



Plenarprotokoll

82. Sitzung

Donnerstag, 19. August 2021

Inhalt Seite

Mitteilungen des Präsidenten und Geschäftliches 9627

Dank an die ausgeschiedene Senatsbaudirektorin Regula Lüscher 9627

Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde 9627

1 Aktuelle Stunde 9627

gemäß § 52 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

Da läuft was verkehrt in Berlin. Neue Mobilität statt sich länger rot-rot-grün ärgern: Bringen wir Berlin endlich wieder in Fahrt. 9627

(auf Antrag der Fraktion der CDU)

Oliver Friederici (CDU) 9628

Holger Krestel (FDP) 9629

Oliver Friederici (CDU) 9629

Tino Schopf (SPD) 9630

Frank Scholtysek (AfD) 9632

Dr. Hans-Joachim Berg (AfD) 9633

Frank Scholtysek (AfD) 9633

Kristian Ronneburg (LINKE) 9634

Henner Schmidt (FDP) 9636

Sebastian Schlüsselburg (LINKE) 9638

Henner Schmidt (FDP) 9638

Marcel Luthe (fraktionslos) 9638

Henner Schmidt (FDP) 9638

Harald Moritz (GRÜNE) 9639

Andreas Wild (fraktionslos) 9641

Senatorin Regine Günther 9643

Inhalt Seite

2 Fragestunde 9645

gemäß § 51 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

Haltung des Senats zu VBB-Tariferhöhungen 9645

Tino Schopf (SPD) 9645

Senatorin Regine Günther 9646

Daniel Buchholz (SPD) 9646

Senatorin Regine Günther 9646

Oliver Friederici (CDU) 9646

Senatorin Regine Günther 9646

Position Berlins im Bildungsmonitor 2021 9646

Dirk Stettner (CDU) 9646

Senatorin Sandra Scheeres 9647

Dirk Stettner (CDU) 9647

Senatorin Sandra Scheeres 9647

Karsten Woldeit (AfD) 9648

Senatorin Sandra Scheeres 9648

Vorbereitungen Berlins für die Aufnahme von Flüchtenden aus Afghanistan 9648

Katina Schubert (LINKE) 9648

Senator Andreas Geisel 9648

Katina Schubert (LINKE) 9649

Senator Andreas Geisel 9649

Hanno Bachmann (AfD) 9650

Senator Andreas Geisel 9650

Kürzungen von Mitteln für die Unterbringung von Geflüchteten 9650

Dr. Susanna Kahlefeld (GRÜNE) 9650

Senatorin Elke Breitenbach 9650

Dr. Susanna Kahlefeld (GRÜNE) 9651

4	Bericht des 2. Untersuchungsausschusses des Abgeordnetenhauses von Berlin – 18. Wahlperiode – zur Aufklärung der Ursachen, Konsequenzen und Verantwortung für die Kosten- und Terminüberschreitungen des im Bau befindlichen Flughafens Berlin Brandenburg „Willy Brandt“ (BER) – Untersuchung II 9674
	Bericht
	Drucksache 18/4010
	Melanie Kühnemann-Grunow (SPD) 9674
	Jörg Stroedter (SPD) 9675
	Christian Gräff (CDU) 9677
	Carsten Schatz (LINKE) 9679
	Frank-Christian Hansel (AfD) 9681
	Harald Moritz (GRÜNE) 9683
	Sebastian Czaja (FDP) 9685
	Ergebnis 9686
5	„Expedition Grundeinkommen: Erprobung eines bedingungslosen Grundeinkommens im Land Berlin“ 9687
	Antrag auf Einleitung eines Volksbegehrens gemäß Artikel 62 der Verfassung von Berlin
	Drucksache 18/3591-1
	<u>hierzu:</u>
	Standpunkt des Senats 9687
	Vorlage – zur Kenntnisnahme –
	Drucksache 18/3591
	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Integration, Arbeit und Soziales vom 10. Juni 2021
	Drucksache 18/3844
	Ülker Radziwill (SPD) 9687
	Jürgen Jakob Schultze-Berndt (CDU) 9688
	Katina Schubert (LINKE) 9689
	Herbert Mohr (AfD) 9690
	Stefan Ziller (GRÜNE) 9691
	Christian Buchholz (AfD) 9692
	Stefan Ziller (GRÜNE) 9692
	Alexander Wieberneit (FDP) 9693
	Ergebnis 9694
6	Prioritäten 9694
	gemäß § 59 Abs. 2 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin
	Ergebnis 9673

6.1	Priorität der Fraktion Die Linke	9694
12	Gesetz zur Förderung und Beteiligung von Familien (Familienfördergesetz)	9694
	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung, Jugend und Familie vom 27. Mai 2021 und dringliche	
	Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. August 2021	
	Drucksache 18/3995	
	zur Vorlage – zur Beschlussfassung –	
	Drucksache 18/3610	
	Zweite Lesung	
	<u>hierzu:</u>	
	Änderungsantrag der Fraktion der CDU	
	Drucksache 18/3610-1	
	Katrin Seidel (LINKE)	9694
	Roman Simon (CDU)	9695
	Melanie Kühnemann-Grunow (SPD)	9696
	Tommy Tabor (AfD)	9698
	Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE)	9699
	Dr. Maren Jasper-Winter (FDP)	9700
	Franz Kerker (AfD)	9701
	Dr. Maren Jasper-Winter (FDP)	9701
	Ergebnis	9702
6.2	Priorität der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen	9703
11	Gesetz zur Änderung des Berliner Energiewendegesetzes und des Allgemeinen Zuständigkeitsgesetzes	9703
	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 9. August 2021 und dringliche	
	Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. August 2021	
	Drucksache 18/3994	
	zur Vorlage – zur Beschlussfassung –	
	Drucksache 18/3567	
	Zweite Lesung	
	Dr. Stefan Taschner (GRÜNE)	9703
	Christian Gräff (CDU)	9704
	Christian Buchholz (AfD)	9705
	Christian Gräff (CDU)	9705
	Daniel Buchholz (SPD)	9706
	Christian Buchholz (AfD)	9708
	Dr. Michael Efler (LINKE)	9710
	Henner Schmidt (FDP)	9711
	Daniel Buchholz (SPD)	9712
	Henner Schmidt (FDP)	9712
	Ergebnis	9713
6.3	Priorität der AfD-Fraktion	9713
85	Keine Anreize für Asyltourismus und Schleuserkriminalität – wirksame Maßnahmen gegen den Zustrom von Armutsmigranten nach Berlin ergreifen	9713
	Antrag der AfD-Fraktion	
	Drucksache 18/3977	
	Dr. Hugh Bronson (AfD)	9714
	Dr. Nicola Böcker-Giannini (SPD)	9715
	Karsten Woldeit (AfD)	9716
	Dr. Nicola Böcker-Giannini (SPD)	9716
	Burkard Dregger (CDU)	9717
	Katina Schubert (LINKE)	9719
	Holger Krestel (FDP)	9720
	Dr. Susanna Kahlefeld (GRÜNE)	9720
	Ergebnis	9722
6.4	Priorität der Fraktion der FDP	9722
94	Die Zukunft des Einzelhandels gestalten	9722
	Antrag der Fraktion der FDP	
	Drucksache 18/3986	
	Sibylle Meister (FDP)	9722
	Frank Jahnke (SPD)	9723
	Christian Gräff (CDU)	9724
	Harald Gindra (LINKE)	9724
	Christian Buchholz (AfD)	9725
	Andreas Otto (GRÜNE)	9726
	Ergebnis	9727
6.5	Priorität der Fraktion der SPD	9727
20	Gesetz zur Änderung des Gesetzes zum Schutz, zur Pflege und zur Entwicklung der öffentlichen Grün- und Erholungsanlagen (Grünanlagengesetz – GrünanlG)	9727
	Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen	
	Drucksache 18/3971	
	Erste Lesung	
	Daniel Buchholz (SPD)	9728
	Danny Freymark (CDU)	9728
	Regina Kittler (LINKE)	9729
	Karsten Woldeit (AfD)	9729
	Georg Kössler (GRÜNE)	9730
	Henner Schmidt (FDP)	9731
	Ergebnis	9732

6.6 Priorität der Fraktion der CDU 9732	10 Gesetz zur Aufhebung des Berliner Ausschreibungs- und Vergabegesetzes (BerlAVG) 9738
94 A Umgehende Beschaffung von mobilen Luftfiltern für alle Unterrichtsräume 9732	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Energie, Betriebe vom 14. Juni 2021 Drucksache 18/3868
Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion der CDU, der Fraktion Die Linke, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP Drucksache 18/4036	zum Antrag der Fraktion der FDP Drucksache 18/2258
<u>hierzu:</u>	Zweite Lesung
Änderungsantrag des Abgeordneten Luthe (fraktionslos) Drucksache 18/4036-1	Ergebnis 9738
Dirk Stettner (CDU) 9732	
Dr. Maja Lasić (SPD) 9733	
Thorsten Weiß (AfD) 9734	
Regina Kittler (LINKE) 9735	
Dr. Maren Jasper-Winter (FDP) 9735	
Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE) 9736	
Ergebnis 9737	
7 Gesetz zur Änderung des Bezirksverwaltungsgesetzes und zur Änderung anderer Gesetze 9737	13 Gesetz über die psychosoziale Notfallversorgung für das Land Berlin (Psychosoziales Notfallversorgungsgesetz – PSNVG) 9738
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung vom 17. Mai 2021 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 9. Juni 2021 Drucksache 18/3829	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung vom 14. Juni 2021 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. August 2021 Drucksache 18/3996
zur Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 18/3283	zur Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 18/3611
Dritte Lesung	Zweite Lesung
Ergebnis 9737	Ergebnis 9738
8 Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Anwendung unmittelbaren Zwanges bei der Ausübung öffentlicher Gewalt durch Vollzugsbeamte des Landes Berlin (UZwG Bln) 9737	14 Gesetz über das erweiterte Beschwerdewesen bei der Flüchtlingsunterbringung und zur Änderung von Landesämtererrichtungsgesetzen 9738
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung vom 14. Juni 2021 Drucksache 18/3864	Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 18/3908
zum Antrag der Fraktion der FDP Drucksache 18/1855	Erste Lesung
Zweite Lesung	Ergebnis 9738
Ergebnis 9737	
15 Gesetz zur Änderung des Ausführungsgesetzes zum Glücksspielstaatsvertrag und zur Änderung weiterer spielrechtlicher Rechtsvorschriften 9738	
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 18/3921	
Erste Lesung	
Ergebnis 9738	

16	Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans von Berlin für die Haushaltsjahre 2022 und 2023 (Haushaltsgesetz 2022/2023 – HG 22/23)	
	(mit Anlagen – Vorabdruck Haushaltplan 2022/2023)	9738
	Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 18/3940	
	Erste Lesung	
	Ergebnis	9738
17	Drittes Gesetz zur Änderung des Ethik-Kommissionsgesetzes Berlin	9739
	Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 18/3941	
	Erste Lesung	
	Ergebnis	9739
18	Sechstes Gesetz zur Änderung der Bauordnung für Berlin	9739
	Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 18/3968	
	Erste Lesung	
	Ergebnis	9739
19	Gesetz zur Änderung des Berliner Naturschutzgesetzes	9739
	Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen	
	Drucksache 18/3970	
	Erste Lesung	
	Ergebnis	9739
21	Gesetz zur Änderung des Berliner Datenschutzgesetzes und des Verfassungsschutzgesetzes Berlin	9739
	Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen	
	Drucksache 18/3972	
	Erste Lesung	
	Ergebnis	9739
22	Zweites Gesetz zur Änderung des Bäder-Anstaltsgesetzes	9739
	Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 18/3974	
	Erste Lesung	
	Ergebnis	9739
23	Ersatzwahl für den Richterwahlausschuss	9739
	Wahl	
	Drucksache 18/3963	
	Ergebnis	9739
	Beschlussstext	9751
50	Haushalt- und Vermögensrechnung von Berlin für das Haushalt Jahr 2018	9740
	Dringliche Beschlussempfehlung und Bericht des Hauptausschusses vom 11. August 2021	
	Drucksache 18/3997	
	zur Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 18/2221	
	Ergebnis	9740
	Beschlussstext	9751
51	Grundlagen für eine gemeinsame IBA für Berlin und Brandenburg legen!	9740
	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen vom 2. Juni 2021 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. August 2021	
	Drucksache 18/3998	
	zum Antrag der Fraktion der FDP	
	Drucksache 18/3315	
	Ergebnis	9740
	Beschlussstext	9756
52	Berlin geht voran: Gegen die Diskriminierung von Menschen mit HIV im Arbeitsleben! #positivarbeiten	9740
	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Integration, Arbeit und Soziales vom 10. Juni 2021 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. August 2021	
	Drucksache 18/3999	
	zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen	
	Drucksache 18/3545	
	Ergebnis	9740
	Beschlussstext	9756

53	Kitaplatzausbau vorantreiben – Konsequenzen aus der Bevölkerungsprognose ziehen	9740
	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung, Jugend und Familie vom 10. Juni 2021 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. August 2021	
	Drucksache 18/4001	
	zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen	
	Drucksache 18/3628	
	Ergebnis	9740
	Beschlussstext	9756
54	International anschlussfähiger Skatepark für die Sportmetropole Berlin	9741
	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Sport vom 18. Juni 2021 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. August 2021	
	Drucksache 18/4002	
	zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion der CDU, der Fraktion Die Linke, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP	
	Drucksache 18/3814	
	Ergebnis	9741
	Beschlussstext	9757
55	Entwurf des Bebauungsplans 12-50ba „UTR Campus-West“ für eine südwestliche Teilfläche des Flughafens Berlin-Tegel „Otto Lilienthal“, einschließlich der westlichen Terminalgebäude (A, B, D und E) und ihrer angrenzenden Flächen sowie einer nördlichen Teilfläche der Zufahrt zum Flughafen im Bezirk Reinickendorf, Ortsteil Tegel	9741
	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen vom 16. Juni 2021 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. August 2021	
	Drucksache 18/4003	
	zur Vorlage – zur Beschlussfassung –	
	Drucksache 18/3824	
	Ergebnis	9741
	Beschlussstext	9757
56	Entwurf des Bebauungsplans 12-50a „UTR Gewerbeband West“ für eine südwestliche Teilfläche des Flughafens Berlin-Tegel „Otto Lilienthal“ zwischen dem Terminalgelände, den Kleingartenanlagen „Vor den Toren Feld I und II“, „Neuland I und II“, „Mäckeritzwiesen“ und der Verlängerung ihrer westlichen Grenze bis zur südlichen Rollbahn des Flughafens und dem Flugfeld nördlich der südlichen Rollbahn im Bezirk Reinickendorf, Ortsteil Tegel	9741
	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen vom 16. Juni 2021 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. August 2021	
	Drucksache 18/4004	
	zur Vorlage – zur Beschlussfassung –	
	Drucksache 18/3825	
	Ergebnis	9741
	Beschlussstext	9757
57	Konzerninterne Umwandlung (Verschmelzung) der STADT UND LAND Johannisthal GmbH auf die WoGeHe Wohnungsbaugesellschaft Hellersdorf GmbH ..	9741
	Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. August 2021	
	Drucksache 18/3989	
	zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin	
	Ergebnis	9742
	Beschlussstext	9757
58	Verschmelzung der B.E.M. Berliner Energiemanagement GmbH auf die BIM Berliner Immobilienmanagement GmbH ..	9742
	Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. August 2021	
	Drucksache 18/3990	
	zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin	
	Ergebnis	9742
	Beschlussstext	9758
59	Verschmelzung der CHIC Management GmbH auf die WISTA Management GmbH ..	9742
	Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. August 2021	
	Drucksache 18/3991	

	zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin	75	Zusammenstellung der vom Senat vorgelegten Rechtsverordnungen 9743
	Ergebnis 9742		Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 der Verfassung von Berlin
	Beschlussstext 9758		Drucksache 18/3973
60	Nr. 7/2021 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte 9742		Ergebnis 9743
	Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. August 2021	76	Aus zwei mach eins – Eingliederung der Angestellten der T&M Technik und Museum Marketing GmbH in die Stiftung Deutsches Technikmuseum Berlin 9743
	Drucksache 18/3992		Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
	zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin		Drucksache 18/3827
	Ergebnis 9742		hierzu:
	Beschlussstext 9758		Beschlussempfehlung des Ausschusses für Kulturelle Angelegenheiten vom 9. August 2021 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. August 2021
61	Nr. 11/2021 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte 9742		Drucksache 18/4005
	Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. August 2021		Ergebnis 9743
	Drucksache 18/3993		Beschlussstext 9758
	zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin		
	Ergebnis 9742		
	Beschlussstext 9758		
62	Staatsvertrag über die Errichtung und den Betrieb des elektronischen Gesundheitsberuferegisters als gemeinsame Stelle der Länder zur Ausgabe elektronischer Heilberufs- und Berufsausweise sowie zur Herausgabe der Komponenten zur Authentifizierung von Leistungserbringerinstitutionen (eGBR-Staatsvertrag – eGBRStVtr) 9743		
	Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 50 Abs. 1 Satz 3 der Verfassung von Berlin	9	Erstes Gesetz zur Änderung des Gesetzes über den Abschiebungsgewahrsam im Land Berlin 9744
	Drucksache 18/3885		Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung vom 14. Juni 2021
	Ergebnis 9743		Drucksache 18/3866
65 A	Vierte Verordnung zur Änderung der Dritten SARS-CoV-2-Infektionsschutzmaßnahmenverordnung .. 9743		zum Antrag der Fraktion der CDU
	Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 der Verfassung von Berlin und § 3 Satz 1 des Berliner COVID-19-Parlamentsbeteiligungsgesetzes		Drucksache 18/3573
	Drucksache 18/4033		Ergebnis 9744
	Ergebnis 9743	24	Ausbildungsbotschafterinnen und Ausbildungsbotschafter an alle Berliner Schulen 9744
			Beschlussempfehlung des Ausschusses für Integration, Arbeit und Soziales vom 27. Mai 2021
			Drucksache 18/3761
			zum Antrag der Fraktion der FDP
			Drucksache 18/1701
			Ergebnis 9744

25	Solardächer für die Berliner Straßen	9744	
	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 27. Mai 2021		
	Drucksache 18/3762		
	zum Antrag der Fraktion der CDU		
	Drucksache 18/3098		
	Ergebnis	9744	
26	Konsequent gegen Extremismus II: Antiextremistischen Konsens stärken – Berliner Hochschulen müssen Orte der Meinungsfreiheit bleiben!	9744	
	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Verfassungsschutz vom 9. Juni 2021		
	Drucksache 18/3845		
	zum Antrag der Fraktion der CDU		
	Drucksache 18/2674		
	Ergebnis	9744	
27	Konsequent gegen Extremismus III: Antiextremistischen Konsens stärken – Antisemitismus ist in jeder Erscheinungsform inakzeptabel und muss bei der Extremismusbekämpfung mitgedacht werden	9744	
	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Verfassungsschutz vom 9. Juni 2021		
	Drucksache 18/3846		
	zum Antrag der Fraktion der CDU		
	Drucksache 18/2699		
	Ergebnis	9744	
28	Konsequent gegen Extremismus IV: Antiextremistischen Konsens stärken – Einrichtung einer Professur für Terrorismusforschung	9744	
	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Verfassungsschutz vom 9. Juni 2021		
	Drucksache 18/3847		
	zum Antrag der Fraktion der CDU		
	Drucksache 18/2934		
	Ergebnis	9744	
29	24-Stunden-Hotline für Berlin: Hilfevermittlung für bedürftige Obdachlose zu jeder Tages- und Nachtzeit	9744	
	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Integration, Arbeit und Soziales vom 10. Juni 2021		
	Drucksache 18/3848		
	zum Antrag der Fraktion der CDU		
	Drucksache 18/2978		
	Ergebnis	9744	
30	Ermäßigungstarif der Bildungsrealität anpassen	9745	
	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 17. Mai 2021 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 9. Juni 2021		
	Drucksache 18/3850		
	zum Antrag der Fraktion der FDP		
	Drucksache 18/0547		
	Ergebnis	9745	
31	Smart City Berlin – Smarte Ideen und Modellprojekte mit der vorhandenen Beleuchtungsinfrastruktur verbinden	9745	
	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 17. Mai 2021 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 9. Juni 2021		
	Drucksache 18/3851		
	zum Antrag der Fraktion der FDP		
	Drucksache 18/1597		
	Ergebnis	9745	
32	Berlin als Chancenstadt attraktiv(er) machen! Praktika (nicht nur für IT-Studentinnen und Studenten) zukünftig attraktiver entlohen	9745	
	Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 9. Juni 2021		
	Drucksache 18/3852 Neu		
	zum Antrag der Fraktion der FDP		
	Drucksache 18/1656		
	Ergebnis	9745	
33	Meister dem Master gleichstellen: Abschlüsse müssen kostenfrei sein	9745	
	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Integration, Arbeit und Soziales vom 27. Mai 2021 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 9. Juni 2021		
	Drucksache 18/3853		
	zum Antrag der Fraktion der FDP		
	Drucksache 18/2106		
	Ergebnis	9745	

34	Beim Berliner Radverkehr in die Gänge kommen – GB infraVelo GmbH in die Verwaltung integrieren 9745	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 17. Mai 2021 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 9. Juni 2021 Drucksache 18/3854 zum Antrag der Fraktion der FDP Drucksache 18/2475 Ergebnis 9745	Ergebnis 9746
35	Digitalpädagogen für Berlins Schulen 9745	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung, Jugend und Familie vom 27. Mai 2021 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 9. Juni 2021 Drucksache 18/3855 zum Antrag der Fraktion der FDP Drucksache 18/2988 Ergebnis 9745	39 Eine gute Bildung braucht gesunde Schüler und starke Lehrkräfte 9746 Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung, Jugend und Familie vom 10. Juni 2021 Drucksache 18/3860 zum Antrag der Fraktion der FDP Drucksache 18/0871 Ergebnis 9746
36	Nicht nur Schulgebäude, sondern auch Lerninhalte modernisieren 9745	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung, Jugend und Familie vom 10. Juni 2021 Drucksache 18/3857 zum Antrag der Fraktion der FDP Drucksache 18/0223 Ergebnis 9745	40 Prävention vor Intervention bei Schuldistanz – elektronisches Klassenbuch schnellstmöglich in allen Berliner Schulen einführen 9746 Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung, Jugend und Familie vom 10. Juni 2021 Drucksache 18/3861 zum Antrag der Fraktion der FDP Drucksache 18/1005 Ergebnis 9746
37	Integration fördern durch Senken der Anzahl Nichtalphabetisierter in Alphabetisierungsklassen an Oberstufenzentren 9745	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung, Jugend und Familie vom 10. Juni 2021 Drucksache 18/3858 zum Antrag der Fraktion der FDP Drucksache 18/0252 Ergebnis 9746	41 Aufenthaltsrecht berechenbar ausgestalten – rot-rot-grüne Willkür verhindern 9746 Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung vom 14. Juni 2021 Drucksache 18/3863 zum Antrag der Fraktion der FDP Drucksache 18/0065 Ergebnis 9746
38	Partizipation bei Lehrerweiterbildung für Lehrerinnen und Lehrer freier Schulen 9746	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung, Jugend und Familie vom 10. Juni 2021 Drucksache 18/3859 zum Antrag der Fraktion der FDP Drucksache 18/0343	42 Stärkung des Zentralen Objektschutzes zur Stärkung der Sicherheit in Berlin 9746 Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung vom 14. Juni 2021 Drucksache 18/3865 zum Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/3181 Ergebnis 9746
43	Luftbelastungen als Grundlage für Fahrverbote messen statt nur errechnen! .. 9746	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 10. Juni 2021 Drucksache 18/3869 zum Antrag der Fraktion der FDP Drucksache 18/1500	

	Ergebnis	9746		Ergebnis	9747
44	Chancen ermöglichen – öffentliche Vergabe für Innovationen öffnen	9746		Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Energie, Betriebe vom 14. Juni 2021	9751
	Drucksache 18/3870				
	zum Antrag der Fraktion der FDP				
	Drucksache 18/2261				
	Ergebnis	9746			
45	Freiwilliger Onlinetest zur Steigerung der Verkehrssicherheit	9746	49	Eine Wasserstoffstrategie für Berlin und Brandenburg	9747
	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 10. Juni 2021			Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 9. August 2021	
	Drucksache 18/3871			Drucksache 18/3962	
	zum Antrag der Fraktion der CDU			zum Antrag der Fraktion der FDP	
	Drucksache 18/2875			Drucksache 18/3202	
	Ergebnis	9746		Ergebnis	9747
46	Zukunftsplan für Berliner Zentren und Kieze – ein Aktionsprogramm zur Bewältigung der Pandemiefolgen	9747	63	Erste Verordnung zur Änderung der Dritten SARS-CoV-2-Infektionsschutzmaßnahmenverordnung ..	9747
	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Energie, Betriebe vom 14. Juni 2021			Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 der Verfassung von Berlin und § 3 Satz 1 des Berliner COVID-19-Parlamentsbeteiligungsgesetzes	
	Drucksache 18/3872			Drucksache 18/3898	
	zum Antrag der Fraktion der CDU			Ergebnis	9747
	Drucksache 18/3405				
	Ergebnis	9747			
47	Anbindung des Berliner Südens weiterqualifizieren: Radschnellweg entlang der S 2	9747	64	Zweite Verordnung zur Änderung der Dritten SARS-CoV-2-Infektionsschutzmaßnahmenverordnung ..	9747
	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 10. Juni 2021			Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 der Verfassung von Berlin und § 3 Satz 1 des Berliner COVID-19-Parlamentsbeteiligungsgesetzes	
	Drucksache 18/3873			Drucksache 18/3920	
	zum Antrag der Fraktion der CDU			Ergebnis	9747
	Drucksache 18/3407				
	Ergebnis	9747			
48	Das Wasser und die Ufer gehören Berlin ..	9747	65	Dritte Verordnung zur Änderung der Dritten SARS-CoV-2-Infektionsschutzmaßnahmenverordnung ..	9747
	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen vom 16. Juni 2021			Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 der Verfassung von Berlin und § 3 Satz 1 des Berliner COVID-19-Parlamentsbeteiligungsgesetzes	
	Drucksache 18/3883			Drucksache 18/3936	
	zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen			Ergebnis	9747
	Drucksache 18/3716				
	Ergebnis	9747	66	Dreizehnte Verordnung zur Änderung der Schul-Hygiene-Covid-19-Verordnung ..	9747
				Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 der Verfassung von Berlin	
				Drucksache 18/3889	
				Ergebnis	9747

67	Vierzehnte Verordnung zur Änderung der Schul-Hygiene-Covid-19-Verordnung 9747	
	Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 der Verfassung von Berlin und § 3 Satz 1 des Berliner COVID-19-Parlamentsbeteiligungsgesetzes	
	Drucksache 18/3934	
	Ergebnis 9747	
68	Verordnung über die Auflagen für den Schulbetrieb während der Covid-19-Pandemie (Zweite Schul-Hygiene-Covid-19-Verordnung – 2. SchulHygCoV-19-VO) 9748	
	Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 der Verfassung von Berlin	
	Drucksache 18/3955	
	Ergebnis 9748	
69	Verordnung zur Änderung der Verordnung zur Sicherstellung der Staatsprüfung für Lehrämter während der Covid-19-Pandemie 9748	
	Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 der Verfassung von Berlin	
	Drucksache 18/3944	
	Ergebnis 9748	
70	Fünfte Verordnung zur Änderung der Zweiten Krankenhaus-Covid-19-Verordnung 9748	
	Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 der Verfassung von Berlin und § 3 des Berliner COVID-19-Parlamentsbeteiligungsgesetzes	
	Drucksache 18/3997	
	Ergebnis 9748	
71	Sechste Verordnung zur Änderung der Zweiten Krankenhaus-Covid-19-Verordnung 9748	
	Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 der Verfassung von Berlin und § 3 Satz 1 des Berliner COVID-19-Parlamentsbeteiligungsgesetzes	
	Drucksache 18/3935	
	Ergebnis 9748	
72	Dritte Pflegemaßnahmen-Covid-19-Verordnung (3. PflegeM-Cov-19-V) 9748	
	Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 der Verfassung von Berlin und § 3 des Berliner COVID-19-Parlamentsbeteiligungsgesetzes	
	Drucksache 18/3896	
	Ergebnis 9748	
73	Erste Verordnung zur Änderung der Dritten Pflegemaßnahmen-Covid-19-Verordnung (3. PflegeM-Cov-19-V) 9748	
	Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 der Verfassung von Berlin und § 3 Satz 1 des Berliner COVID-19-Parlamentsbeteiligungsgesetzes	
	Drucksache 18/3929	
	Ergebnis 9748	
74	Zweite Verordnung zur Änderung der Dritten Pflegemaßnahmen-Covid-19-Verordnung (3. PflegeM-Cov-19-V) 9748	
	Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 der Verfassung von Berlin und § 3 des Berliner COVID-19-Parlamentsbeteiligungsgesetzes	
	Drucksache 18/3967	
	Ergebnis 9748	
77	Schlossumgebung nach historischem Vorbild rekonstruieren 9748	
	Antrag der AfD-Fraktion	
	Drucksache 18/3867	
	Ergebnis 9748	
78	Kein Weiterbetrieb für Tempohomes! 9748	
	Antrag der Fraktion der CDU	
	Drucksache 18/3881	
	Ergebnis 9748	
79	Kostenlos zur Wahl am 26. September – mit BVG und BerlKönig 9748	
	Antrag der AfD-Fraktion	
	Drucksache 18/3882	
	Ergebnis 9748	
80	Verkehrsprobleme in Treptow-Köpenick endlich lösen 9748	
	Antrag der AfD-Fraktion	
	Drucksache 18/3884	
	Ergebnis 9748	

81	Den ohne Baugenehmigung errichteten Spielplatz am leerstehenden Tempohome Quittenweg schließen und zurückbauen und damit ein eindeutiges Signal zum Rückbau des nicht mehr genutzten Tempohomes setzen 9749	
	Antrag der AfD-Fraktion	
	Drucksache 18/3886	
	Ergebnis 9749	
82	Gutes Zusammenleben in neuen Nachbarschaften: Kiezkoordinator*innen für die neuen Stadtquartiere einrichten 9749	
	Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen	
	Drucksache 18/3960	
	Ergebnis 9749	
83	Der 13. August 2021 als ein Tag der Mahnung und der Erinnerung: am 60. Jahrestag des Mauerbaus der Opfer von Mauer und Stacheldraht würdig gedenken 9749	
	Antrag der AfD-Fraktion auf Annahme einer Entschließung	
	Drucksache 18/3975	
	Ergebnis 9749	
84	Keine Covid-19-Impfkampagne für 12- bis 17-Jährige ohne entsprechende Empfehlung der Ständigen Impfkommission (STIKO) 9749	
	Antrag der AfD-Fraktion	
	Drucksache 18/3976	
	Ergebnis 9749	
86	„Er wollte nur die Freiheit“: Das Gedenken an Peter Fechter stärken und eine Peter-Fechter-Straße auf den Weg bringen 9749	
	Antrag der AfD-Fraktion	
	Drucksache 18/3978 Neu	
	Ergebnis 9749	
87	Berlin bereitet sich auf „175 Jahre Märzrevolution“ vor 9749	
	Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion der CDU, der Fraktion Die Linke, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP auf Annahme einer Entschließung	
	Drucksache 18/3979	
	Ergebnis 9749	
89	Impfangebote für Kinder und Jugendliche durch mobile Impfteams an Schulen 9749	
	Antrag der Fraktion der CDU	
	Drucksache 18/3981	
	Ergebnis 9749	
90	PCR-Lolli-Tests an allen Berliner Kitas und Schulen einführen 9749	
	Antrag der Fraktion der CDU	
	Drucksache 18/3982	
	Ergebnis 9749	
91	Sofortige Abfrage des Impfstatus aller Berliner Lehrkräfte 9749	
	Antrag der Fraktion der CDU	
	Drucksache 18/3983	
	Ergebnis 9749	
92	Immobilien aus organisierter Kriminalität sozialen und gemeinwohlorientierten Zwecken zuführen! 9749	
	Antrag der Fraktion der CDU	
	Drucksache 18/3984	
	Ergebnis 9749	
93	Schutzbedürftige schützen, Leistungsmisbrauch verhindern – Sachleistungen statt Geldleistungen für Asylbewerber 9749	
	Antrag der Fraktion der CDU	
	Drucksache 18/3985	
	Ergebnis 9749	
95	Entwurf des vorhabenbezogenen Bebauungsplans 9-17VE vom 15. Dezember 2020 mit Deckblatt vom 16.7.2021 für eine Teilfläche des städtebaulichen Entwicklungsbereichs „Berlin-Johannisthal/ Adlershof“, Grundstück Eisenhutweg 54/76 im Bezirk Treptow-Köpenick, Ortsteil Johannisthal . 9750	
	Vorlage – zur Beschlussfassung –	
	Drucksache 18/3969	
	Ergebnis 9750	

Anlage 2 Beschlüsse des Abgeordnetenhauses

23	Ersatzwahl für den Richterwahlausschuss .. 9751	53	Kitaplatzausbau vorantreiben – Konsequenzen aus der Bevölkerungsprognose ziehen 9756
	Wahl Drucksache 18/3963		Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung, Jugend und Familie vom 10. Juni 2021 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. August 2021 Drucksache 18/4001
48	Das Wasser und die Ufer gehören Berlin .. 9751		zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 18/3628
	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen vom 16. Juni 2021 Drucksache 18/3883	54	International anschlussfähiger Skatepark für die Sportmetropole Berlin 9757
	zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 18/3716		Beschlussempfehlung des Ausschusses für Sport vom 18. Juni 2021 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. August 2021 Drucksache 18/4002
50	Haushalts- und Vermögensrechnung von Berlin für das Haushaltsjahr 2018 .. 9751		zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion der CDU, der Fraktion Die Linke, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP Drucksache 18/3814
	Dringliche Beschlussempfehlung und Bericht des Hauptausschusses vom 11. August 2021 Drucksache 18/3997	55	Entwurf des Bebauungsplans 12-50ba „UTR Campus-West“ für eine südwestliche Teilfläche des Flughafens Berlin-Tegel „Otto Lilienthal“, einschließlich der westlichen Terminalgebäude (A, B, D und E) und ihrer angrenzenden Flächen sowie einer nördlichen Teilfläche der Zufahrt zum Flughafen im Bezirk Reinickendorf, Ortsteil Tegel 9757
	zur Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 18/2221		Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen vom 16. Juni 2021 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. August 2021 Drucksache 18/4003
51	Grundlagen für eine gemeinsame Bauausstellung für Berlin und Brandenburg legen! 9756		zur Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 18/3824
	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen vom 2. Juni 2021 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. August 2021 Drucksache 18/3998		
	zum Antrag der Fraktion der FDP Drucksache 18/3315		
52	Berlin geht voran: Gegen die Diskriminierung von Menschen mit HIV im Arbeitsleben! #positivarbeiten 9756		
	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Integration, Arbeit und Soziales vom 10. Juni 2021 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. August 2021 Drucksache 18/3999		
	zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 18/3545		

56	Entwurf des Bebauungsplans 12-50a „UTR Gewerbeband West“ für eine südwestliche Teilfläche des Flughafens Berlin-Tegel „Otto Lilienthal“ zwischen dem Terminalgelände, den Kleingartenanlagen „Vor den Toren Feld I und II“, „Neuland I und II“, „Mäckeritzwiesen“ und der Verlängerung ihrer westlichen Grenze bis zur südlichen Rollbahn des Flughafens und dem Flugfeld nördlich der südlichen Rollbahn im Bezirk Reinickendorf, Ortsteil Tegel 9757	
	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen vom 16. Juni 2021 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. August 2021	
	Drucksache 18/4004	
	zur Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 18/3825	
57	Konzerninterne Umwandlung (Verschmelzung) der STADT UND LAND Johannisthal GmbH auf die WoGeHe Wohnungsbaugesellschaft Hellersdorf GmbH .. 9757	
	Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. August 2021	
	Drucksache 18/3989	
	zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin	
58	Verschmelzung der B.E.M. Berliner Energiemanagement GmbH auf die BIM Berliner Immobilienmanagement GmbH .. 9758	
	Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. August 2021	
	Drucksache 18/3990	
	zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin	
59	Verschmelzung der CHIC Management GmbH auf die WISTA Management GmbH .. 9758	
	Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. August 2021	
	Drucksache 18/3991	
	zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin	
60	Nr. 7/2021 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte 9758	
	Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. August 2021	
	Drucksache 18/3992	
	zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin	
61	Nr. 11/2021 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte 9758	
	Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. August 2021	
	Drucksache 18/3993	
	zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin	
76	Aus zwei mach eins – Eingliederung der Angestellten der T&M Technik und Museum Marketing GmbH in die Stiftung Deutsches Technikmuseum Berlin .. 9758	
	Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen	
	Drucksache 18/3827	
	<u>hierzu:</u>	
	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Kulturelle Angelegenheiten vom 9. August 2021 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. August 2021	
	Drucksache 18/4005	

Präsident Ralf Wieland eröffnet die Sitzung um 10.01 Uhr.

Präsident Ralf Wieland:

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 82. Sitzung des Abgeordnetenhauses von Berlin und begrüße Sie, unsere Gäste, Zuhörerinnen und Zuhörer sowie die Medienvertreterinnen und Medienvertreter sehr herzlich.

Ich freue mich sehr, dass für Besucherinnen und Besucher wieder die tatsächliche Teilnahme an Plenarsitzungen auf der Zuschauertribüne möglich ist, wenn auch nur in eingeschränktem Umfang. Seien Sie herzlich willkommen!

Dem Kollegen Alexander Wieberneit von der Fraktion der FDP darf ich zu seinem heutigen Geburtstag gratulieren. Herzlichen Glückwunsch!

[Allgemeiner Beifall]

Dann darf ich der ausgeschiedenen Senatsbaudirektorin Regula Lüscher im Namen des Abgeordnetenhauses für ihre Arbeit danken und für ihre Zukunft alles Gute wünschen!

[Allgemeiner Beifall]

Als Geschäftliches habe ich mitzuteilen: Am Montag sind folgende sechs Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde eingegangen:

- Antrag der Fraktion der SPD zum Thema: „Herbstoffensive gegen Corona: Berlin setzt auf eine hohe Impfquote“
- Antrag der Fraktion der CDU zum Thema: „Da läuft was verkehrt in Berlin. Neue Mobilität statt sich länger rot-rot-grün ärgern: Bringen wir Berlin endlich wieder in Fahrt.“
- Antrag der Fraktion Die Linke zum Thema: „Herbstoffensive gegen Corona: Berlin setzt auf eine hohe Impfquote“
- Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zum Thema: „Herbstoffensive gegen Corona: Berlin setzt auf eine hohe Impfquote“
- Antrag der AfD-Fraktion zum Thema: „Berlin ange-sichts neuer Flüchtlingswellen nicht wieder für jeden ohne Prüfung öffnen!“
- Antrag der Fraktion der FDP zum Thema: „Mit Tabubrüchen baut man keine Zukunft – wie Berlin mit 36 Milliarden Euro alle Wachstumschancen ge-nommen werden!“

Die Fraktionen haben sich auf das Thema der Fraktion der CDU „Da läuft was verkehrt in Berlin. Neue Mobilität statt sich länger rot-rot-grün ärgern: Bringen wir Berlin endlich wieder in Fahrt.“ verständigt. Somit werde ich gleich dieses Thema für die Aktuelle Stunde unter dem

Tagesordnungspunkt 1 aufrufen. Die anderen Anträge auf Aktuelle Stunde haben damit ihre Erledigung gefunden.

Sodann verweise ich auf die Ihnen vorliegende Dringlichkeitsliste. Die Fraktionen haben sich einvernehmlich darauf verständigt, die dort verzeichneten Vorgänge unter den Tagessordnungspunkten 11 bis 13, 50 bis 61, 65 A und 76 in der heutigen Sitzung zu behandeln. Ich gehe davon aus, dass den zuvor genannten Vorgängen die dringliche Behandlung zugebilligt wird. – Widerspruch zur Dringlichkeitsliste höre ich nicht. Dann ist die dringliche Behandlung dieser Vorgänge beschlossen.

Nach Erstellung der Dringlichkeitsliste ist folgender Antrag eingegangen: Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion der CDU, der Fraktion Die Linke, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP, Drucksache 18/4036 „Umgehende Beschaffung von mobilen Luftfiltern für alle Unterrichtsräume“. Die Fraktionen haben sich darauf verständigt, auch diesem Antrag die dringliche Behandlung zuzubilligen und ihn als Tagessordnungspunkt 94 A zu behandeln. – Widerspruch dazu höre ich nicht.

Die Fraktion der CDU zieht ihren gleichlautenden Antrag zum Tagesordnungspunkt 88 zurück und meldet diesen Tagesordnungspunkt zur Priorität an.

Unsere heutige Tagesordnung ist damit beschlossen.

Auf die Ihnen vorliegende Konsensliste darf ich ebenfalls hinweisen und stelle fest, dass dazu kein Widerspruch erfolgt. Auch die Konsensliste ist damit so angenommen.

Entschuldigungen des Senats liegen nicht vor.

Abschließend noch zum Ablauf der Plenarsitzung: Nach der Aktuellen Stunde und der Fragestunde werden die Berichte des 1. und des 2. Untersuchungsausschusses behandelt. Danach erfolgt die Besprechung des Antrags auf Einleitung eines Volksbegehrens zum Grundeinkommen. Anschließend folgen die Prioritäten. Im Verlauf der Sitzung erfolgen Sitzungsunterbrechungen zum obligatorischen Lüften.

Ich rufe auf die

Ifd. Nr. 1:

Aktuelle Stunde

gemäß § 52 der Geschäftsordnung
des Abgeordnetenhauses von Berlin

**Da läuft was verkehrt in Berlin. Neue Mobilität
statt sich länger rot-rot-grün ärgern: Bringen wir
Berlin endlich wieder in Fahrt.**

(auf Antrag der Fraktion der CDU)

Für die gemeinsame Besprechung steht den Fraktionen jeweils eine Redezeit von bis zu zehn Minuten zur Ver-

(Präsident Ralf Wieland)

fügung. In der Runde der Fraktionen beginnt die Fraktion der CDU. – Herr Friederici! Sie haben das Wort.

Oliver Friederici (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Gegeneinander statt miteinander, Verbote statt Angebote, das ist der Grundsatz der Verkehrspolitik der linken Berliner Koalition. Vor allem Grüne und Linke wollen umziehen, die Menschen auf das Fahrrad, in die Busse und Bahnen zwingen. Kurz vor der Wahl werden hektisch Pop-up-Radwege ohne Bürgerbeteiligung angeordnet, ohne die Anwohner und die Gewerbetreibenden zu fragen. Schnell muss es nun gehen, denn die grüne Verkehrssenatorin, die nur noch wenige Tage im Amt ist, muss nun für den Wahltermin liefern.

So wie in der Kantstraße, der Blaschkoallee, der Frankfurter Allee und künftig in der Kaiser-Wilhelm-Straße, der Attilastraße wird blindwütig ohne verkehrspolitischen Sachverstand zugepollert, ummarkiert, und der restliche Verkehr aus Bussen, dem Auto und dem Lieferverkehr wird ausgebremst. Es wird bewusst Stau erzeugt, Baustellen werden extra lange liegengelassen, die Ampelschaltung bewusst auf Rot gestellt, und neue Straßenbahnen werden nur dann neu geplant, wenn sie im allgemeinen Straßenbereich liegen wie in der Leipziger Straße, um auch hier wieder als verkehrspolitisches Kampfinstrument gegen den Autoverkehr eingesetzt zu werden.

[Pfui! von der CDU]

Außerdem gibt es allgemeine Fahrverbote, Durchfahrtsverbote, sinnlose Tempo-30-Zonen ohne wirklichen Nutzen, aber zur Provokation. Die Innenstadtmaut soll gemäß Günther und linker Ideologie kommen. Über eine Ausweitung der Umweltzone wird schwadroniert. Kiezblocks sollen autofrei in der Innenstadt allen privaten Verkehr lahmlegen, oder es soll gleich die autofreie Innenstadt kommen.

Grüne und Linke sind dabei innenstadtfixiert. Sie wollen nicht, dass die Menschen aus der Außenstadt oder Brandenburg nach Berlin kommen. Sie vergessen hier das Wort Teilhabe, denn Sie wollen Friedrichshain-Kreuzberg, Prenzlauer Berg, Mitte für sich allein als linkes Biotop der Enteigner, Gleichmacher, linken Selbstverwirklicher und der allgemeinen linksintellektuellen Überheblichkeit.

[Beifall bei der CDU, der AfD und der FDP –
Lachen bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Zurufe von den GRÜNEN und der LINKEN]

Die Zwischenrufe von der linken Seite geben mir dabei recht. – Die linksgrüne Innenstadtpolitik beim Verkehr heißt: Die Idylle von Dorf und Land muss für Sie in die Stadt. Wer da nicht mitmacht, wird stigmatisiert und mit dem tradierten Autohasserwahn schikaniert.

[Torsten Schneider (SPD): Eine schicke Büttenrede!]

– Herr Geschäftsführer: Sie fahren auch Auto. Ich komme auf Sie zurück.

[Zuruf von Torsten Schneider (SPD)]

Radwege, Fußwege und Straßen verrotten. Das Geld für die Unterhaltung wird nicht ausgegeben, nur damit sich der Verkehr verlangsamt. In Kreuzberg werden Bagger mit Feldsteinen gekauft und diese auf die Straßen gekippt, und die Verkehrslenkung Berlin soll durch Nichtstun Dauerbaustellen moderieren, statt sie zu beenden.

Paris baute die zweite Ringautobahn vor Kurzem fertig.

[Tobias Schulze (LINKE): Paris hat
Tempo 30 flächendeckend!]

Warschau errichtet gerade einen innerstädtischen Autobahnring. London erweitert mit fast 100 Kilometern sein U-Bahnnetz. New York baut unter der Erde Dutzende Kilometer neuer U- und Regionalbahnen. Singapur eröffnet jährlich 4 Kilometer neuer U-Bahnstrecken. München, Köln und Düsseldorf bauen neue Straßenbahnen, auch unter der Erde. Alle diese deutschen Metropolen bauen jedes Jahr neue U-Bahnen. Nur in Berlin geht das nicht.

Unter der grünen Verkehrssenatorin ist erstmals seit dem Kriegsende das U-Bahnbauprogramm beendet worden. An keinem Meter U-Bahn wird aktuell in Berlin gebaut oder auch nur verbindlich geplant.

[Holger Krestel (FDP): Furchtbar!]

Wenigstens die SPD weiß nun in der Koalition, dass das nicht mehr so weitergehen kann.

Beim i2030-Projekt, also der Schienenausbauplanung für Berlin und Brandenburg, geht es nur bei der Siemensbahn dank der Siemens AG voran.

[Zuruf von Kurt Wansner (CDU)]

Brandenburg verlängert die S 2 nach Rangsdorf, fährt endlich leistungsfähig nach Falkensee. Die Heidekrautbahn soll kommen. Die Stammbahn muss gebaut werden. Brandenburg will endlich die Zweigleisigkeit der fünf eingleisigen S-Bahnlinienengstellen. Nichts will und kann Berlin. Nichts will dieser Senat. Nichts hat die grüne Verkehrssenatorin in diese Richtung unternommen, damit der ÖPNV hier ausgebaut wird!

[Beifall bei der CDU]

Wir als Union wollen den Ausbau aller Verkehrsarten: diverse U-Bahnlinien; ich zähle sie nicht noch mal auf, Sie kennen sie alle. Wir wollen den Verkehr, der immer mehr wächst, unter der Erde und nicht oben durch die Straßenbahnen in der Innenstadt wie in der Verkehrspolitik von vorgestern. Die Straßenbahn hat ihre Berechtigung, da, wo sie das vorhandene Netz von U-, S- und Regionalbahnen ergänzt: zur Erschließung großer Siedlungsräume in der Außenstadt oder im Übergangsbereich

(Oliver Friederici)

oder beispielsweise Adlershof oder auf dem leider ehemaligen Flughafen Tegel – und dann übrigens auch im eigenen Gleisbett, denn sie muss schnell sein um endlich mit dem Auto konkurrenzfähig zu sein.

Präsident Ralf Wieland:

Herr Kollege! Ich darf Sie fragen, ob Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Krestel zulassen.

Oliver Friederici (CDU):

Sehr gerne!

Präsident Ralf Wieland:

Bitte schön, Herr Krestel, dann haben Sie jetzt das Wort!

Holger Krestel (FDP):

Kollege Friederici! Da ich heute auf dem Platz meines Spandauer Kollegen Platz genommen habe, frage ich: Könnte man die Errichtung zahlreicher Wohnungen im Spandauer Norden bei gleichzeitigem Nichtbauen entsprechender Verkehrsstrukturen auch als geplanten Verkehrsinfarkt bezeichnen?

Oliver Friederici (CDU):

Selbstverständlich! Ich danke Ihnen, Herr Abgeordneter! Dieser Senat hat den Bezirk Spandau völlig abgehängt. Das sehen Sie an vielen Dingen. Wir hatten 1984 die Erweiterung der U-Bahnlinie 7 zum Rathaus Spandau. Seitdem ist für Spandau aber auch gar nichts passiert, außer eben der Siemensbahn. Da sage ich noch einmal: Dank an das Unternehmen Siemens AG! – Das kommt der Koalition ja nicht über die Lippen. Aber wenn es das nicht gäbe, gäbe es auch nicht den Ausbau der Siemensbahn.

[Beifall bei der CDU –

Zuruf von Daniel Buchholz (SPD)]

U-Bahn- und Straßenbahnstrecken müssen endlich schneller geplant und gebaut werden. Sie werden auch fast zu 100 Prozent vom Bund bezahlt. Nur Linke und Grüne begreifen das nicht in Berlin. Dabei geht es sehr schnell. Man muss es nur wollen und vor allen Dingen auch können. Nutzen-Kosten-Analysen, Machbarkeitsstudien und Gespräche zur Finanzierung der Projekte mit der Bundesregierung müssen nämlich parallel verlaufen und nicht schön langsam hintereinander wie bei Ihnen. Und immer dann, wenn die öffentliche Hand mit der Planungsaufgabe nicht hinterherkommt, muss privates Know-how bei Planung, Beratung und Bauüberwachung zu klar definierten Kosten- und Zeitrahmen eingekauft werden.

[Zuruf von Katrin Schmidberger (GRÜNE)]

Staatliche Lenkung wie unter Linken und Grünen ist das Ende jeder zügigen Verkehrsplanung. Das muss endlich ein Ende haben.

[Beifall bei der CDU]

Der BVG-Busverkehr muss ausgebaut werden. Wir wollen den Berlintakt. Im Zehn-Minuten-Takt muss jedes öffentliche Verkehrsmittel in Berlin mindestens erreichbar sein und vor allen Dingen auch fahren – auch an unseren Stadträndern als klares Umstiegsangebot auf den öffentlichen Nahverkehr. Und es muss endlich mit Brandenburg geredet werden, damit die Pendler vor der Stadt vom Auto oder dem Bus umsteigen und mit einem öffentlichen Verkehrsmittel nach Berlin hinein und wieder nach Hause fahren. Die Berliner Grünen sollten den Menschen in Brandenburg nicht immer vorschreiben, wie man sich in Brandenburg zu bewegen hat und die P+R-Plätze aus Berliner Sicht endlich unterstützen. Der Umstieg vom Auto kann und muss gelingen. Angebote für den öffentlichen Personennahverkehr müssen gemacht werden – mit einem 365-Euro-Ticket wie in Wien, mit dichteren Zeitintervallen, viel mehr Fahrzeugen bei Bus und Bahn und keinen ideologischen Streit wie bei der S-Bahnausschreibung für die Netze II und III. Hier wurden drei kostbare Jahre verplempt, bis das Ausschreibungsverfahren, welches am Ende nun so kompliziert ist, dass es scheitern wird, überhaupt startet. Bis jetzt bedeutet das Unsicherheit bei den Fahrgästen und Mitarbeitern der S-Bahn. Es bedeutet auch eine Geringschätzung gegenüber den Mitarbeitern der S-Bahn. Und es bedeutet leider zu wenige und zu alte S-Bahnfahrzeuge. Hätte sich diese Linkskoalition vor vier Jahren auf das S-Bahnausschreibungsmodell von Union und SPD aus dem Jahr 2014 verständigt, hätten wir heute den Beginn neuer Fahrzeugauslieferungen für die Teilnetze II und III.

[Beifall bei der CDU]

Beim Radverkehr hat die CDU vorgeschlagen: Fahrradhighways, Fahrradparkhäuser, ein ordentliches, auf das Miteinander im Verkehr konzentriertes Fahrradnetz. Wir haben vorgeschlagen, Mobilitäthubs in Berlin und Brandenburg zu errichten sowie den öffentlichen Nahverkehr für die Fahrradmitnahme zu verbessern. Aber das hat die Koalition auch alles abgelehnt.

Was bleibt nach fünf Jahren linksgrüner Verkehrspolitik? – Steigende Aggressivität im Straßenverkehr, mehr Unfälle und leider mehr Schwerverletzte und leider auch mehr Verkehrstote, keine Perspektiven für den Radverkehr – außer Pop-up-Radwege. Das U-Bahnausbauprogramm ist zum Erliegen gekommen. Die S-Bahnzweigleisigkeit kommt nicht. Der Flughafen Tegel wurde geschlossen. Es gibt kein Konzept für Wassertaxis. Der zentrale Omnibusbahnhof wird immer noch nicht fertig. Es gelten Fahrverbote. Das Taxigewerbe wurde ruiniert. Die BVG muss wegen Tempo 30 immer langsamer durch die Straßen fahren. Grüne und Linke lehnen die Menschen ab, die Auto fahren und auch die, die im Lieferverkehr ihr tägliches Brot verdienen müssen. Und das lassen

(Oliver Friederici)

Sie sie täglich auch spüren. Da können Sie so viel lachen bei den Linken und den Grünen, wie Sie wollen. Die Leute, die den ganzen Tag beruflich unterwegs sind, denken da ganz anders.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Es gibt kaum mehr Fahrzeuge bei der S-Bahn. Die BVG hat fast aus eigener Kraft 130 Elektrobusse bestellen müssen. Der Fuhrpark konnte kaum vergrößert werden. Die U-Bahn wird nicht erweitert. Die Straßenbahn wird nahezu gar nicht erweitert. Die Verkehrsflächen sollen bewusst weiter verkleinert werden. Provokation als Mittel des permanenten grünen verkehrspolitischen Kampfes unter der Zuhilfenahme eines Berliner Mobilitätsfahrradgesetzes findet hier in Berlin tagtäglich statt, denn es wird nur das Rad selektiv gefördert. Den motorisierten Verkehr von Bus, Auto und Lieferverkehr bremst man aus, und eine Novelle des Berliner Straßengesetzes, welches das Carsharing künftig verunmöglichen soll und stattdessen den Wildwuchs an E-Rollern, E-Bikes und Scootern weiter fördern wird, wollen Sie auch noch in dieser Wahlperiode abschließen.

[Christian Gräff (CDU): Pfui!]

Nebenbei wird auch noch der Taxiverkehr in Berlin ausgebremst, weil der Senat vorsätzlich den Taxiverkehr vom und zum Flughafen BER zum Erliegen gebracht hat. Das ist das Gegeneinander grüner Verkehrspolitik in Berlin – unterstützt von Linken, aber immer weniger von den Sozialdemokraten. Das muss man Ihnen zuguthalten.

[Beifall von Joschka Langenbrinck (SPD)]

Miteinander statt Gegeneinander soll es aber nun neu in der nächsten Wahlperiode geben. Schluss mit Bevormundung und Umerziehung, Stigmatisierung und Ausgrenzung! Wir wollen das Miteinander, den Ausbau aller Verkehrsarten, von Radverkehr, öffentlichem Nahverkehr, dem Fußverkehr, dem Lieferverkehr und auch den Ausbau der radialen Straßen zur Entlastung der Innenstadt. Ich nenne hier die A 100, die TVO und die TV-Nord zur Entlastung. Die Gewässer Berlins müssen genutzt werden. Wir brauchen mehr Fähren und Wassertaxis. Und die Seilbahn muss endlich mit einem Netz starten.

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Wir wollen die Menschen mit Angeboten für einen sehr guten öffentlichen Nahverkehr mit neuen Strecken und neuen Fahrzeugen zum Umstieg bewegen – mit Sicherheit, Sauberkeit, Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit. Wer aber mit dem Auto fahren muss, der soll es weiter tun. Nicht das Verbot hat in der Verkehrspolitik zu regieren, sondern das Angebot. Und da wir die Freiheit jedes Einzelnen wollen und schätzen und bereit sind, diese Teilhaber am Verkehr und am öffentlichen Leben zu schützen und auszubauen – ideologiefrei, nutzerorientiert und mit modernen Mobilitätsformen im Miteinander für alle, die

hier leben, arbeiten, oder uns in Berlin besuchen –, wissen wir, dass dies der bessere Weg ist. Berlins Verkehrspolitik muss sich ab September 2021 radikal ändern, vom Zwang der Umerziehung hin zur Freiheit des besten Angebots. Diese neue Mobilität brauchen wir für Berlin dringend, denn Berlin will mehr. Berlin kann übrigens auch mehr, als diese rot-rot-grüne Koalition uns hier jeden Tag beweist. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Präsident Ralf Wieland:

Für die SPD-Fraktion folgt jetzt der Kollege Schopf.

Tino Schopf (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Verehrter Kollege Oliver Friederici! Es ist begrüßenswert, dass Sie als CDU-Fraktion uns die Möglichkeit geben, unsere Verkehrspolitik der letzten fünf Jahre heute hier im Plenum zu thematisieren.

[Beifall von Antje Kapek (GRÜNE)]

Ihr Titel – ich hatte nichts anderes erwartet – ist etwas reißerisch, aber nun gut. Schwarz ärgern wollen wir uns ja auch nicht.

[Beifall bei der SPD und der LINKEN –
Beifall von Antje Kapek (GRÜNE)]

Es ist bei einem so wichtigen Thema allerdings dennoch ärgerlich, wenn die CDU dies zum Anlass nimmt, hier eine Show abzuziehen. Bei der Berliner Verkehrspolitik geht es immerhin darum, dass wir dafür Sorge tragen, dass die Menschen in Berlin mobil sein können. Berlin war in Sachen Mobilität eine geteilte Stadt. Das hat Berlin hinter sich gelassen. Die Herausforderung, die Mobilität zusammenzudenken, bleibt indessen. Und was machte die Berliner CDU? – Rhetorisch wird wieder einmal vom Leder gezogen, und man fragt sich: Worauf fußt eigentlich diese Überheblichkeit?

[Beifall bei der SPD und
den GRÜNEN]

Glauben Sie allen Ernstes, lieber Oliver Friederici, Sie würden es besser hinbekommen? Ich darf Sie daran erinnern, dass es Ihr Bundesverkehrsminister ist, der in dieser Legislaturperiode vor allem eins geschafft hat: Er hat mehr als eine halbe Milliarde Euro Schaden in Bezug auf die Pkw-Maut verursacht. Und auch beim Thema des verpflichtenden Abbiegeassistenten für Lkws macht der Verkehrsminister der Union keine gute Figur. Sie haben die Verkehrstoten in Berlin angesprochen. Die Förderprogramme für den verpflichtenden Abbiegeassistenten sind nicht ausreichend, und die Pflicht auf EU-Ebene kommt viel zu spät.

(Tino Schopf)

Lassen Sie uns die Verkehrspolitik aber ruhig auf städtischer, auf Landesebene hier in Berlin, diskutieren! – Wenn Sie, Herr Friederici, sagen, dass man Berlin endlich wieder in Fahrt bringen solle und für sich in Anspruch nehmen, dies tun zu wollen, dann frage ich Sie: Wo waren Sie 2017, 2018, als Linke, Grüne, FDP und sogar die AfD gemeinsam mit der Stadtgesellschaft in verschiedenen Runden den Stadtentwicklungsplan Mobilität und Verkehr erarbeitet haben, den Nahverkehrsplan und den ÖPNV-Bedarfsplan diskutiert haben? Wo war da Ihre Bereitschaft, sich der Diskussion mit eigenen Vorschlägen zu stellen? – Keine Ideen, keine Vorschläge, keine Lösungsansätze der Berliner CDU!

[Beifall von Ülker Radziwill (SPD)
und Raed Saleh (SPD)]

Sie und Ihre Fraktion haben an diesen Veranstaltungen nicht teilgenommen und somit Ihre verkehrspolitische Haltung ganz klar zum Ausdruck gebracht: kein Interesse!

[Beifall bei der SPD und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Herr Abgeordneter Schopf! Ich darf Sie fragen, ob Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Evers von der CDU-Fraktion zulassen.

Tino Schopf (SPD):

Keine Zwischenfrage! – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist unsere parlamentarische Aufgabe, erstens die notwendigen Gesetze und Grundlagen zu schaffen, damit Mobilität in der Stadt für alle sicher, bezahlbar und umweltfreundlich ist, zweitens für die Umsetzung der Gesetze und der entsprechenden Maßnahmen die notwendigen Mittel zur Verfügung zu stellen und drittens den Senat bei der Umsetzung zu kontrollieren.

Für uns als SPD-Fraktion ist ganz klar: Verkehrspolitik ist kein Betätigungsfeld für ideologische Debatten, sondern ein Kümmererfeld.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Ach, was?
Seit wann das denn?]

Unsere Leitfrage lautet daher: Wie sorgen wir dafür, dass Menschen zuverlässig, preiswert und klimaschonend an ihr Ziel kommen?

Kommen wir erstens zu den Gesetzesgrundlagen: Viele Zuständigkeiten in der Verkehrspolitik liegen beim Bund, sei es die Straßenverkehrsordnung, das Personenbeförderungsgesetz oder das Gemeindevorkehrsfinanzierungsgesetz. Dennoch haben wir in Berlin in den letzten fünf Jahren unseren Handlungsspielraum genutzt. Wir haben das deutschlandweit erste Mobilitätsgesetz verabschiedet

[Frank-Christian Hansel (AfD): Immobilitätsgesetz!
Wirklich unnötig!]

und klare Priorität auf den ÖPNV gelegt. Dank der SPD-Fraktion sprechen wir nicht nur über ein Radgesetz, sondern beschäftigen uns in diesem Gesetz mit allen Mobilitätsformen.

[Beifall von Ülker Radziwill (SPD)]

Wir haben den Schutz der schwächsten Verkehrsteilnehmenden in Gesetzesform gegossen und im Februar den Fußverkehrsteil – sogar mit den Stimmen der Opposition – verabschiedet, und wir haben im letzten Wirtschaftsausschuss den Teil zum Wirtschaftsverkehr verabschiedet. Wenn wir nunmehr noch die Forderung nach einer City-Maut ausräumen können, dann werden wir auch den letzten Teil des Mobilitätsgesetzes zur neuen Mobilität in dieser Legislaturperiode verabschieden.

[Beifall bei der SPD –
Beifall von Antje Kapek (GRÜNE)]

Kommen wir, zweitens, zur Finanzierung: Dafür hat die Koalition in den vergangenen fünf Jahren große Anstrengungen vollbracht und entsprechende Gelder, Finanzmittel, bereitgestellt. Für die Radinfrastruktur haben wir mit der infraVelo GmbH nicht nur ein eigenes Landesunternehmen gegründet, sondern auch zusätzliches Personal eingestellt. Für das gemeinsame Schieneninfrastrukturprojekt i2030 Berlin-Brandenburg stellen wir die Planungsmittel bereit, ebenso die Finanzmittel für die Umsetzung des Nahverkehrsplans und für die Flottenbestellungen, für die S-, U- und Straßenbahnen sowie für die Busse.

[Zuruf von Frank-Christian Hansel (AfD)]

Es ist allerdings ärgerlich, wenn diese Gelder nicht abfließen. Bei der Straßenbahn sind Finanzmittel noch nicht zum Einsatz gekommen, weil die Strecken, die wir uns im Koalitionsvertrag vorgenommen haben, bisher noch nicht realisiert werden konnten.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Gott sei Dank nicht!]

Auch bei den Fördermitteln des Bundes sind wir weitgehend leer ausgegangen, weil wir keine fertigen Projekte eingereicht haben.

Damit kommen wir – drittens – zur Kontrolle des Senats: Die Verkehrsverwaltung steht mit der Umsetzung des Mobilitätsgesetzes vor einer großen Herausforderung. Der Ausbau des ÖPNV und des Radverkehrs sowie der Fußverkehrsinfrastruktur ist eine Aufgabe, die nicht in einer Legislaturperiode zu schaffen ist. Dennoch müssen wir auch als Parlament kritisch die Verfahren prüfen. Beispielsweise wurde trotz des Mobilitätsgesetzes sowie des Personal- und Mittelaufwuchses der Radwegeausbau nicht beschleunigt. Die Errichtung von Radschnellwegen wird frühestens in zwei Jahren beginnen, auch aufgrund langer Planungsphasen, die unter anderem dadurch entstehen, dass Planungen immer wieder aufs Neue verworfen werden – wie beispielsweise in Pankow beim Panke-

(Tino Schopf)

Trail. Dies sind Verzögerungen, die wir uns künftig nicht leisten dürfen und auch nicht leisten wollen.

Die SPD-Fraktion hat bereits im Juni 2019, also vor über zwei Jahren, den Koalitionspartnern den Beschluss vorgelegt, die U-Bahn-Linien U 2, U 3, U 7 und U 8 zu verlängern. Dafür wollten wir im Haushalt ab dem Planjahr 2020 die Planungsmittel in Höhe von 10 Millionen Euro bereitstellen. Dass die Verkehrsverwaltung dem U-Bahn-Ausbau nun ebenso wohlgesehen gegenübersteht, begrüße ich ausdrücklich. Wir hätten aber zwei Jahre gewinnen können, wenn wir die Zustimmung früher erhalten hätten.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Hätte es mit uns gegeben, Herr Kollege!]

Es wird in diesem Zusammenhang immer wieder gern auf Paris verwiesen, die sogenannte 15-Minuten-Metropole. Ja, es ist richtig, in Paris wurden bereits viele Hundert Kilometer Radwege errichtet. Gleichzeitig wird dort aber auch der Ausbau des U-Bahn-Netzes massiv vorangetrieben, wovon wir uns auf der Ausschusstreise im Jahr 2018 gemeinsam haben überzeugen können. Insofern sollte sich der nächsten Senat in der Verkehrspolitik vor allem eines vornehmen: Mobilität sollte nicht im Gegeneinander der Verkehrsmittel, sondern im Miteinander der Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmer verstanden werden. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

[Beifall bei der SPD,

der LINKEN und den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der FDP –

Florian Kluckert (FDP): Das können Sie mit einer anderen Koalition machen! –

Frank-Christian Hansel (AfD): Das ist unsere Politik!]

Präsident Ralf Wieland:

Es folgt der Abgeordnete Scholtysek von der AfD.

Frank Scholtysek (AfD):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es war zu erwarten, dass die CDU zum Ende der Legislatur noch einmal versucht, mit dem Thema Verkehr zu punkten. Zugegebenermaßen, die fachliche Bilanz dieser Regierung ist tatsächlich außerordentlich dürftig. Der Senat hat in fünf Jahren eine Tramlinie fast fertig bekommen.

[Beifall von Harald Laatsch (AfD) und
Andreas Wild (fraktionslos) –
Zuruf von der AfD: Bravo!]

Das, meine Damen und Herren, ist das Einzige, was Sie geschafft haben, um die Berliner Verkehrsinfrastruktur zu ergänzen und weiter auszubauen: eine fast fertige Tramlinie! Alles andere, was Sie in Sachen Verkehr an Veränderungen gebracht haben, waren Verbote und Behinderungen, die dafür gesorgt haben, dass sich der Berliner

Verkehr nur noch im Schneekentempo bewegt, wenn er sich denn überhaupt bewegt.

Sie haben die Stadt um Tausende Parkplätze beraubt. Sie haben Straßen zweckentfremdet und zu Klimastrassen und Begegnungszonen umgebaut, die kein Mensch haben will und die auch kein Mensch braucht.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos)
und Kurt Wansner (CDU)]

Sie haben Dieselfahrverbote verhängt. Sie haben die Friedrichstraße für Autos gesperrt und daraus eine Rennstrecke für rücksichtslose Kampfradler gemacht. Sie haben die Stadt mit einem Netz sogenannter Pop-up-Radwege überzogen, für die es nach wie vor keine gesetzliche Grundlage gibt. Sie haben Fahrspuren zu Radwegen gemacht, auf denen im Sommer vielleicht einmal pro Stunde ein Radfahrer zu entdecken ist – ich denke da zum Beispiel an den Radweg am Adlerturm. Sie planen Preismechanismen, Sie planen Zufahrtsbegrenzungen in die Innenstadt. Sie erhöhen massiv die Parkgebühren und wollen flächendeckend Parkraumbewirtschaftung einführen. Sie planen Wohngebiete komplett ohne Stellplätze, und Sie wollen das Auto, den motorisierten Individualverkehr, komplett aus Berlin zurückdrängen. Das steht schwarz auf weiß in der Fortschreibung Ihres sogenannten Mobilitätsgesetzes, § 70 mit der Überschrift: „Reduzierung des motorisierten Individualverkehrs“.

In der zugehörigen Erläuterung wird es dann sehr interessant. Hier zeigt der grüne Autohassersonat bei der Auflistung denkbarer Maßnahmen seine ganz besonders hässliche Fratze. Da ist die Rede von Preismechanismen „zur Steuerung des fließenden und ruhenden Verkehrs“, also City-Maut und exorbitante Parkgebühren, „Zuflussdosierung und Verkehrsbeeinflussungsanlagen – das bedeutet offenbar eine Höchstgrenze für die Zahl der Autos, die in die Innenstadt dürfen –, „weniger Parkraum für Kraftfahrzeuge“, also die Vernichtung von weiteren Parkplätzen, „weniger Fläche für den fließenden Verkehr“ – Sie wollen also Straßen zurückbauen und sie als Verkehrsfläche entwidmen.

Das alles sind nur kleine Beispiele dafür, was für ein perfides und in sich immer weiter verschachteltes Gesetzeskonstrukt hier Stück für Stück auf die Beine gestellt werden soll.

Übrigens steht dort ganz klar – § 70 – „motorisierter Individualverkehr“. Da ist nicht die Rede von „Verbrennungsmotor“, sondern allgemein von motorisiertem Individualverkehr. Das heißt, auch Elektroautos sind gemeint. Die sind ja auch motorisiert und sollen also zukünftig in Berlin nicht mehr fahren dürfen.

Halten wir fest: Sie wollen den Verkehr komplett reduzieren auf den sogenannten Kollektivverkehr, also eng an eng in der U-Bahn, in der S-Bahn und im Bus, daneben

(Frank Scholtysek)

dann noch das Fahrrad und den Tretroller und das, was es da sonst noch gibt. Sie wollen den Bürgern der deutschen Hauptstadt aufzwingen, wie sie sich fortzubewegen haben, und zwar mithilfe dieses Gesetzes, das die individuelle Mobilität der Berliner und die Wahlfreiheit des Verkehrsmittels durch Preis- und Verknappungsmechanismen dermaßen einschränkt, wie es sich bislang kaum jemand vorstellen kann. Künftig wird höchstwahrscheinlich an den Ortseingangsschildern von Berlin stehen: „Umerziehungslager Berlin, entmotorisierte Zone – herzlich willkommen!“

[Beifall bei der AfD –

Beifall von Andreas Wild (fraktionslos) –
Zuruf von links: Sind Sie schon geimpft?]

Präsident Ralf Wieland:

Herr Abgeordneter, ich darf Sie fragen, ob Sie eine Zwischenfrage Ihres Kollegen Dr. Berg zulassen.

Frank Scholtysek (AfD):

Ja, bitte!

Dr. Hans-Joachim Berg (AfD):

Recht herzlichen Dank, Herr Kollege! – Lieber Herr Scholtysek! Würden Sie meine Einschätzung teilen, dass vor dem Hintergrund der Schilderung der Verkehrspolitik dieses Senates es wohl eine richtige Einschätzung ist, dass der Senat dabei ist, Berlin in eine Rikscha-Wirtschaft zu verwandeln?

[Ah! von der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –

Daniel Buchholz (SPD): Ha, ha!]

Frank Scholtysek (AfD):

Da stimme ich Ihnen voll und ganz zu. Ich weiß auch nicht, ob vielleicht schon erste Gespräche mit Pjöngjang geführt werden. Von daher: Es läuft darauf hinaus, auf jeden Fall.

[Dr. Wolfgang Albers (LINKE): Haben Sie
diese Einlage vorbereitet?]

Dieses von mir geschilderte Gesetz wird künftig der Schlüssel sein, um von der Masse der Berliner den Wechsel zur sogenannten kollektiven Mobilität zur erzwingen, weil die individuelle Mobilität, das Auto, für einen ganz großen Teil der Bevölkerung nicht mehr bezahlbar sein wird. Sie nehmen den Berlinern ihre Freiheit – die Freiheit, jederzeit dorthin zu fahren, wohin sie wollen. Sie nehmen den Menschen, die beruflich oder gesundheitlich auf ein eigenes Fahrzeug angewiesen sind, die Möglichkeit zur sozialen Teilhabe und freien Entfaltung. Sie haben fünf Jahre lang nichts als Verbote, Beschränkungen und Einschränkungen geplant und umgesetzt. Sie haben

nichts, aber auch gar nichts Positives zur Verbesserung der Verkehrssituation in Berlin beigetragen. Sie lassen Brücken und Straßen bewusst verrotten. Sie investieren keinen Euro in sinnvolle neue Infrastruktur. Sie verweigern seit fünf Jahren den Weiterbau der A 100, der das Verkehrsaufkommen in der City massiv entlasten würde. Ihre Vision heißt: Das Auto muss weg, Parkplätze müssen weg, und am Ende muss nach Ihrer Vorstellung auch die Straße weg.

[Zuruf von Katrin Schmidberger (GRÜNE)]

Sie scheuen auch nicht davor zurück, Radfahrer als menschliche Verkehrshindernisse zu missbrauchen. Sie platzieren ganz bewusst Radwege ausschließlich entlang der Hauptstraßen, wohlwissend, dass es dadurch immer wieder zu Konflikten kommt, und wohlwissend, dass Sie so immer wieder neue Gründe finden, warum das Auto weg muss.

Mit den beiden bereits verabschiedeten Teilen des Mobilitätsgesetzes haben Sie dafür den Grundstein gelegt. Und jetzt komme ich auch zur CDU, die in den letzten Jahren einen durchaus erstaunlichen Wandel vollzogen hat. Auch wenn Herr Friederici hier immer wieder wettert, hat die CDU sich doch immer weiter an den Linksblock angebiedert.

[Beifall bei der AfD –

Zuruf von Daniel Buchholz (SPD)]

Der erste Teil des Mobilitätsgesetzes wurde von der CDU noch abgelehnt, beim zweiten Teil gab es dann von der Union eine Enthaltung, und mittlerweile stimmt die CDU im Verkehrsausschuss mit SPD, Linken und Grünen für die Umsetzung von Straßensperrungen und Durchfahrtsverboten in Charlottenburg-Wilmersdorf.

[Beifall bei der AfD –

Georg Pazderski (AfD): Hört, hört!

Zuruf von der AfD: Pfui!]

Ja, richtig gehört, auch die CDU beteiligt sich mittlerweile am Kampf gegen das Auto und beteiligt sich daran, die Bürger dieser Stadt immer weiter einzuschränken. Das ist alles nachzulesen in den Protokollen der Ausschusssitzungen. Auch Sie beteiligen sich an der Autohasspolitik dieses Senates in der Hoffnung auf eine mögliche Regierungsbeteiligung. Sie verraten die Interessen der Berliner aus rein eigennützigen Interessen. Die CDU verkauft sich und die Berliner für die berühmt-berüchtigten 30 Silberlinge.

[Beifall bei der AfD]

Und nun kommen Sie daher mit der Antragsüberschrift: Bringen wir Berlin endlich wieder in Fahrt! – Das ist heuchlerisch, das ist unanständig, und das ist verlogen, meine Damen und Herren von der CDU!

[Beifall bei der AfD]

Ein klares Zeichen für Ihr Interesse an einem funktionierenden Verkehrssystem wäre es gewesen, wenn Sie den

(Frank Scholtysek)

Anträgen unserer Fraktion zugestimmt hätten, wenn Sie unseren Anträgen zum Weiterbau der A 100 und unseren Anträgen zum Aus- und Neubau von U- und S-Bahn zugestimmt hätten. Unser Verkehrskonzept stellt die Grundlage für ein funktionierendes Verkehrssystem in Berlin dar. Es ist ausgeglichen und grenzt niemanden aus. Es beinhaltet hervorragende Lösungen für einen fließenden motorisierten Individualverkehr, es beinhaltet überzeugende Lösungen für den Radverkehr, und es beinhaltet ebenso zukunftsfähige Lösungen für den ÖPNV und sieht diesen auch als Rückgrat des funktionierenden Berliner Verkehrs.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos) –
Zuruf von Heiko Melzer (CDU)]

Es ist ein durch und durch überzeugendes und in sich schlüssiges Konzept, um die Stadt Berlin fit für die Zukunft zu machen. Der Berliner Verkehr der Zukunft muss frei von ideologischem Scheuklappendenken und frei von Autohass gedacht und vor allem auch genauso frei umgesetzt werden. Das ist weder mit den Verbotsparteien hier links umzusetzen und ganz augenscheinlich auch nicht mehr mit einer immer weiter nach links abdriftenden CDU.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos) –
Frank-Christian Hansel (AfD): Völlig richtig!]

Ideologiefreie Verkehrspolitik, ausgerichtet an den Bedürfnissen der Berliner, ist ganz eindeutig nur mit der AfD, der Partei des gesunden Menschenverstandes, möglich. –

[Katrin Schmidberger (GRÜNE):
Des Menschenhasses!]

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos) und
Andreas Wild (fraktionslos) –
Bravo! von der AfD
Frank-Christian Hansel (AfD): Völlig richtig!]

Präsident Ralf Wieland:

Für die Fraktion Die Linke hat jetzt der Kollege Ronneburg das Wort. – Bitte schön!

Kristian Ronneburg (LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Das ist ja sehr putzig, wie diese Debatte jetzt verläuft. Jetzt gehen sich CDU und AfD hier in der Verkehrspolitik gegenseitig an. Ich glaube, das war heute nicht die Intention der CDU-Fraktion. Es soll hier der Stab über die rot-rot-grüne Koalition hinsichtlich der Verkehrspolitik und der Mobilitätswende gebrochen werden, und ich werde jetzt einige Sachverhalte zur Auf-

klärung beitragen. Ich bitte da auch um Ihre Aufmerksamkeit!

Zunächst freue ich mich allerdings sehr, dass wir überhaupt diese Debatte haben – jetzt zum Ende der Legislatur –, denn es ist ja dann auch mal Zeit, kurz Bilanz zu ziehen, was Rot-Rot-Grün in den letzten knapp fünf Jahren geleistet hat. Wir haben erst mal dafür gesorgt, dass der öffentliche Nahverkehr bezahlbar bleibt. Wir haben gleich zu Beginn der Wahlperiode den Preis für das Sozialticket gesenkt – von 36 Euro auf 27,50 Euro – und den Kreis der Menschen, die darauf Anspruch haben, erweitert. Das war ein wichtiges Ziel der Koalition, und wir haben hier Menschen geholfen, für die sich die Opposition überhaupt nicht interessiert.

[Beifall bei der LINKEN und der SPD –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Wir haben das Schülerticket im Sommer 2019 für alle Schülerinnen und Schüler in dieser Stadt kostenlos gemacht. Wir haben mit dem Azubi-Ticket ein neues Angebot für alle Auszubildenden geschaffen – für 365 Euro im Jahr im gesamten Tarifgebiet des VBB fahren. Das war unser Angebot, und das haben wir umgesetzt. Wir haben ein vergünstigtes FirmenTicket neu eingeführt, wir haben die Preise für das Semesterticket eingefroren, und wir ringen jetzt gerade darum, wie wir weiter für ein zukunftsfähiges Semesterticket vorankommen können. Wir wollen es weiterhin einfrieren und insgesamt zu einer guten Lösung auch mit der Brandenburger Seite kommen.

Wir haben eine Studie in Auftrag gegeben – und die Ergebnisse kennen auch alle, jedenfalls die, die sich dafür interessieren; das sind bei der Opposition auch nur wenige –, und zwar zu der Frage, wie wir die Finanz- und Tarifreform im ÖPNV voranbringen können. Das ist ein wichtiges Thema, dem sich auch eine neue Koalition unbedingt widmen muss, denn wir müssen auch die Frage stellen: Wie können wir den Nahverkehr weiter finanzieren? – Für Die Linke ist klar, dass er vor allem weiterhin auch steuerfinanziert sein muss. Im Großen und Ganzen aber, wenn wir uns die gesamten Bedarfe anschauen, die Sanierungen und den Ausbau der Infrastruktur, braucht es weitere Modelle, und wir müssen vor allem auch dafür sorgen, dass der Nahverkehr, wie gesagt, weiterhin bezahlbar bleibt.

Wir haben das bundesweit erste Mobilitätsgesetz beschlossen. Wir haben darin ganz klar den Vorrang für den Umweltverbund adressiert. Wir fördern den öffentlichen Nahverkehr. Wir fördern den Radverkehr und den Fußverkehr, und wir werden ihn weiterhin in ein Mobilitätsgesetz einfließen lassen, das auch weitere Aspekte mit berücksichtigt, beispielsweise den Wirtschaftsverkehr und die neue Mobilität. Das ist gerade noch mal mit sehr vielen falschen Behauptungen erwähnt worden. Das kann man hier im Plenum hoffentlich noch korrigieren, wenn wir das Mobilitätsgesetz novelliert haben.

(Kristian Ronneburg)

Beim Wirtschaftsverkehr haben wir in den Anhörungen eine große Zustimmung der Wirtschaft bekommen, und bei der neuen Mobilität wird es sicherlich noch einige Änderungen der Koalition geben. Aber auch da sind wir auf einem guten Weg.

Wir sanieren und bauen neue Radwege. Noch nie waren die Investitionen in die Radinfrastruktur so hoch wie heute. Wir hatten im Land wie in den Bezirken noch nie so viel Personal für den Radverkehr. Außerdem haben wir viele wegweisende Projekte auf den Weg gebracht. Wir haben das erste Mal in der Stadt geschützte Radstreifen. Wir haben in den Bezirken neue Fahrradstraßen errichtet. Wir haben Tausende neue Fahrradstellplätze, und ja: Bei den Radwegen geht mir vieles auch nicht schnell genug voran, aber die Kritik an Pop-up-Radwegen hier ist auch sehr wohlfeil. Die waren zu Beginn nicht perfekt, und die müssen auch weiter verbessert werden, wenn sie verstetigt werden. Aber gerade das war doch ein Punkt, wo viele, auch andere Metropolen, auf uns geschaut haben, und viele Berlinerinnen und Berliner Stolz darauf waren, dass dieser Senat schnell handeln konnte und bewiesen hat, dass es auch schneller geht. Daraus müssen wir auch die richtigen Lehren ziehen.

Die Kritik, die Sie vorbringen, geht ins Leere, denn wir müssen in die Umsetzung kommen, und was ich nur höre, ist ein Lamentieren der Opposition ohne eigene Ideen.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN –
Zuruf von Holger Krestel (FDP)]

Wir bauen auch im Gegensatz zu der Auffassung der Opposition, die fünf Jahre geschlafen hat, den Nahverkehr aus. Sie können noch mal einen Blick in den Nahverkehrsplan und in den Verkehrsvertrag, den wir mit der BVG beschlossen haben, werfen.

[Zuruf von Oliver Friederici (CDU)]

– Ja, Herr Friederici! Dann schauen Sie doch mal bitte da rein! Vor allem müssten Sie auch noch mal zur Kenntnis nehmen, was wir in dieser Legislaturperiode bei der Frage der Taktverdichtung, bei der Frage der Bestellung von neuen Fahrzeugen alles geleistet haben. – Das sind Lorbeer, die eine neue Koalition dann sicherlich für sich vereinnahmen wird. Wenn Rot-Rot-Grün das machen wird, ist das gerechtfertigt, denn wir haben hier in dieser Legislaturperiode mit der BVG überhaupt erst Bestellvorgänge für unser Netz in Gang gesetzt. – Ich erlaube keine Zwischenfragen, vielen Dank! Ich möchte ausführen.

Alleine bei der BVG haben wir jetzt gerade momentan 140 Elektrobusse. Wir wollen bis 2030 die ganze Busflotte elektrisch machen. Wir wollen auch weiter neue Fahrzeuge bestellen, denn beispielsweise Doppeldecker, die wir in Berlin weiterhin brauchen, gibt es noch nicht in der E-Variante. Da haben wir auch 198 Fahrzeuge bestellt. Das heißt also, wir werden auch weiterhin den Busver-

kehr enorm stärken, mal ganz davon abgesehen, dass wir auch neue Busspuren angeordnet haben. Da brauchen wir aber neue Zuständigkeiten, denke ich, denn die Anordnung ist das eine, die Umsetzung in den Bezirken das andere, und da kenne ich viele CDU-Politiker, die als erstes laut aufschreien, wenn Busspuren irgendwo eingerichtet werden.

Das heißt also: Ihre Kritik geht wie immer fehl. Wenn wir was für den öffentlichen Nahverkehr machen, dann sind es meist Sie, die sich dann vor den Bus werfen. Nicht im wahrsten Sinne des Wortes, aber rhetorisch.

[Heiterkeit bei der LINKEN]

Wir bestellen auch neue Straßenbahnen. Die sollen im nächsten Jahr eingeflossen werden. Die neuen Straßenbahnen werden auch länger sein. Wir werden bis 2027 insgesamt 35 der langen neuen Straßenbahnen bekommen und bis 2030 82 Stück der kürzeren Variante. Wir haben 1 500 neue U-Bahnwagen bestellt. Wie viele U-Bahnfahrzeuge haben wir denn gerade aktuell? – 1 300! Ende 2022 sollen die ersten neuen kommen.

[Sebastian Czaja (FDP): Wann?]

Auch die ersten neuen S-Bahnen werden bald kommen. Erst am Mittwoch – die Mitteilung haben Sie möglicherweise gelesen – hat die S-Bahn mitgeteilt, dass die neuen S-Bahnzüge für den Regelbetrieb bereitstellen. 106 Fahrzeuge der neuen Baureihe wurden bestellt. Das heißt, wir werden dann sehr bald auch auf den Linien S 46, der S 8 und auf den Ringbahnlinien den Verkehr verstärken können.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Wir haben außerdem einen landeseigenen Fahrzeugpool für S-Bahnen gegründet, damit das Land endlich direkten Einfluss auf die Wartung der Fahrzeuge hat, und damit auch die Grundlage für eine Kommunalisierung der S-Bahn gelegt. Ich sage ganz bewusst: Kommunalisierung der S-Bahn. – Dafür tritt Die Linke ein.

[Beifall bei der LINKEN –
Zuruf von Frank Scholtyssek (AfD)]

Wir stärken den S-Bahn- und Regionalverkehr – i2030 ist auch von meinem Kollegen Tino Schopf erwähnt worden. Ich denke, es muss uns vor allem darauf ankommen, in der nächsten Legislaturperiode Systementscheidungen vorzuziehen und entschlossen zu treffen.

[Beifall von Tino Schopf (SPD)]

Es nützt nichts, wenn wir bei der Stammbahn über Jahre hinweg mit Brandenburg – ich sage das ein bisschen salopp – rumeiern, wo wir uns doch eigentlich darüber im Klaren sind, dass die Regionalbahnvariante viel mehr Vorteile hat als die S-Bahnvariante. Sie kann auch schneller umgesetzt werden.

[Beifall von Tino Schopf (SPD)]

(Kristian Ronneburg)

Wir brauchen schnellere Lösungen dafür. Deswegen stehen wir vor allen Dingen dafür bereit – auch in einer neuen Koalition –, solche Systementscheide politisch mit den Koalitionspartnern zu diskutieren und endlich Entscheidungen herbeizuführen.

[Beifall bei der LINKEN und der SPD –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Die Planung neuer Straßenbahnstrecken bringen wir auch auf dem Weg. Straßenbahnstrecken sind dringend notwendig. Wir haben die Grundlage für mittelfristig 16 neue Verbindungen geschaffen, und ja – es ist heute erwähnt worden –: Auch uns geht das alles nicht schnell genug voran.

Immerhin: Adlershof II soll noch in diesem Jahr fertig werden. Wir hatten jetzt auch den Spatenstich für die Verlängerung der Straßenbahn vom Hauptbahnhof bis Turmstraße. Eine neue Koalition sollte nicht den Fehler begehen, U-Bahn gegen Straßenbahn auszuspielen. Wir brauchen die Straßenbahn.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Aber nicht
in der Leipziger Straße!]

Wenn wir über U-Bahn reden, dann brauchen wir intelligente Netzschlüsse. Wir brauchen vor allem die Konzentration auf einige wichtige Projekte, die dafür sorgen, dass die Menschen tatsächlich in den Nahverkehr, in die U-Bahn umsteigen. Wir kennen die Angebote, auch des Koalitionspartners. Das ist eine Wünsch-dir-was-Liste.

[Zuruf von Heiko Melzer (CDU)]

Ich glaube, eine neue Koalition wird sich sicherlich darüber beraten müssen, welche Projekte priorisiert werden müssen. Unser Ansatz ist ganz klar: Alle Straßenbahnprojekte, die wir gemeinsam auf den Weg gebracht haben, sollten abgesichert werden. Die Straßenbahn ist klimafreundlich, sie ist leistungsfähig, sie kann günstig und zeitnah umgesetzt werden. Und dann schauen wir, was wir mit neuen U-Bahnstrecken machen.

[Beifall bei der LINKEN]

Ich hätte jetzt noch viel zu sagen. Ich möchte noch auf einen Punkt eingehen. Das ist der ganze Passus Angebote versus Regulierung. Wir haben als Koalition den ganz klaren Fahrplan entwickelt, dass wir Angebote ausbauen wollen. Aber die Diskussion wird natürlich auch so geführt, wenn wir uns die Realitäten auf der Straße anschauen, dass wir den Platz nicht einfach beliebig vermehren können, sondern wir müssen ihn umverteilen.

Diese Umverteilung wird am Ende auch den Autofahrerinnen und Autofahrern zugutekommen. Wenn die Autofahrerinnen und Autofahrer nicht im Stau stehen, wenn immer mehr Straßen gebaut werden, haben sie tatsächlich auch die Möglichkeit, sich in der Stadt effektiv bewegen zu können.

[Lachen bei der CDU und der AfD –
Zuruf von Frank Scholtysek (AfD)]

Es sollen vor allem die davon profitieren, die tatsächlich darauf angewiesen sind. Das heißt allerdings nicht, dass wir einfach damit Schluss machen, dass wir auch Straßen bauen. Das ist ja erwähnt worden. Wir treten ganz klar gegen die A 100 auf.

[Beifall von Sebastian Schlüselburg (LINKE)]

Wir lehnen den Weiterbau ab, aber nicht jedes Straßenprojekt geht fehl. Wir schauen uns die TVO an. Die TVO ist sehr wichtig für den Osten Berlins.

[Beifall von Christian Gräff (CDU)
und Roman Simon (CDU)]

Wir brauchen sie auf der Straße, auf der Schiene und auf dem Radweg. Deswegen wird auch eine neue Koalition solche Projekte sicherlich weiter energisch vorantreiben müssen. Da wünschen wir uns auch viel Engagement eines neuen Senates.

Wir werden als Linke, auch in diesem Wahlkampf, jedenfalls für eine Koalition des Fortschritts mit einer ganz klaren Ausrichtung auf die soziale und ökologische Verkehrswende werben.

Präsident Ralf Wieland:

Herr Kollege! Sie müssten jetzt zum Ende kommen.

Kristian Ronneburg (LINKE):

Ja! Ich komme zum Ende. – Wenn Sie allerdings, liebe Berlinerinnen und Berliner, Ihr Kreuz bei einer der Oppositionsparteien machen wollen, können Sie sicher sein: Mit denen wird es bei der Verkehrswende mindestens einen Stillstand geben. Ich befürchte eher einen Rückschritt in ganz finstere Zeiten. Das wollen wir alle nicht. – Vielen Dank!

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Lachen bei der AfD –
Zuruf von Frank-Christian Hansel (AfD)]

Präsident Ralf Wieland:

Ich mache bei der Gelegenheit noch mal darauf aufmerksam: Die roten Lichter am Redepult haben ihren Sinn: damit wir hier nicht immer mündlich intervenieren müssen. Für die FDP hat jetzt Herr Kollege Schmidt das Wort. – Bitte schön!

[Zuruf: Mal sehen, was die FDP will!]

Hennner Schmidt (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es geht in dieser Aktuellen Stunde nicht nur um Vergangenheitsbewältigung und darum, sich aus den Wahlprogrammen Details vorzulesen, sondern es geht tatsächlich um eine ganz wesentliche Zukunftsfrage unserer Stadt.

(Henner Schmidt)

[Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Es geht beim Thema Mobilität um ganz wesentliche Unterschiede in der Vision für die Zukunft. Herr Ronneburg hat das sehr eben deutlich gemacht.

Deshalb ist der Titel der Debatte auch gut gewählt. Es geht entweder um eine Stadt, die sich bewegt, oder um ein Bullerbü des Stillstands.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Diese Stillstandsvision ist ja besonders ausgeprägt bei den Grünen, die das mit ihren bunten Bildchen regelmäßig illustrieren. Da sind immerwährend blühende Bäume, immer scheint die Sonne, Menschen fahren kleine Kätzchen und kleine Welpchen auf kleinen Lastenräderchen – natürlich auf bunten Fahrradspuren, im Schritttempo, so wie das die Berliner Fahrradfahrer ja immer machen –, Menschen sitzen in der Sonne vor dem veganen Kaffee, Kinder planschen in kleinen Bächlein, die extra angelegt sind, keiner muss arbeiten, keiner hat es eilig. In der Verkehrswelt der Grünen regnet es nicht, es gibt keine Menschen, die 30 Kilometer durch die Stadt fahren müssen.

[Beifall von Christian Gräff (CDU), Alexander Wieberneit (FDP) und Antje Kapek (GRÜNE)]

Es gibt keine Kinder, die an Schulen weit weg in andere Bezirke verwiesen wurden, keine Supermärkte, die mehrmals am Tag komplett bestückt werden müssen, und auch keine Handwerksbetriebe, die Glasplatten oder Bauteile durch die Stadt fahren.

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Zuruf von Antje Kapek (GRÜNE)]

Die Menschen, die da sitzen, die arbeiten wohl alle im Homeoffice oder im Bezirksamt über die Straße, wo sie dann die nächste Diagonalsperre und den nächsten Kiezblock planen.

[Heiterkeit bei der CDU]

Diese Menschen verlassen nie ihren Kiez, müssen ihre Kinder nicht zur Schule fahren – die spielen ja da auf der Straße –, sie müssen auch nicht in Abendgarderobe in die Oper. Dieser kuschelige, kleine, grüne Kiez reicht für alle. Man bleibt in der beschaulichen Welt unter sich und baut am besten noch eine Mauer rum, damit keine Touristen und keine Berliner aus anderen Bezirken diese Idylle stören.

[Joschka Langenbrinck (SPD): Das war die
Forderung der CDU! –
Zuruf von Heiko Melzer (CDU)]

Wissen Sie, das ist so kitschig, piefig und spießig, dass mich da hin und wieder ein leichter Brechreiz ankommt.

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der AfD]

Das ist natürlich totaler Fake, denn es geht gegen den Kern dessen, was eigentlich Großstadt ausmacht. Selbst wenn Sie „Berlin autofrei“ schaffen sollten, was ja Frau Jasch als Rückenwind für die gemeinsame Sache benannt hat, und die Berliner in die Berliner Innenstadt nur noch mit Bezugsschein zwölftmal im Jahr fahren dürfen, werden trotzdem die Straßen nicht leer sein, denn „Berlin autofrei“ ist nicht „Berlin verkehrsfrei“. Das können Sie sehen, wenn Sie die Bilder von vor 120 Jahren anschauen. Da brummte auch der Verkehr ohne Autos. Da standen die Straßenbahnen Puffer an Puffer, die Pferdeführwerke im Stau, die Leute wuselten zu Fuß dazwischen.

[Sebastian Schlüselburg (LINKE): Wollen Sie wieder Pferdeführwerke?]

Der Verkehr geht nicht weg, der wird nur anders. Freie, grüne, ruhige Straßen, die Sie da zeigen, die gibt es flächendeckend in der Großstadt nicht.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Stephan Lenz (CDU)]

Großstadt bedeutet Bewegung, Verkehr, Urbanität. Das können auch die Grünen nicht ändern. Diese Planungen entlarven sich auch in der Praxis als unreal. In der Friedrichstraße flanieren keine entspannten Menschen, nein, da sausen die Radfahrer durch, die hochgelobten Lastenräder blockieren jetzt relativ langsam die Fahrradwege, nehmen inzwischen die Größe von kleinen Vans an und blockieren auch entsprechend Platz. In der Kantstraße werden Feuerwehr und der ÖPNV mit den Expressbussen ausgebremst, durch die Sonntagstraße, wo jetzt die Leute draußen sitzen, soll die Straßenbahn durchsausen. Gemütlicher wird es dort auf jeden Fall nicht. Das ist die wahre Realität solcher Planungen, wenn sie denn tatsächlich umgesetzt werden. Das hat überhaupt nichts mit den Bildchen zu tun, die Sie da zeigen. Das Ergebnis ist dann keine Stadt für Menschen, wie es Frau Jasch gern nennt, sondern eine Stadt für Beamte und Rentner.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der AfD]

Natürlich nichts gegen Beamte und Rentner, das sind wichtige Teile unserer Stadt. Die gehören zu Berlin wie alle anderen, sie haben ein Recht auf ihren Lebensstil, aber alle anderen auch. Wer sich mit dem Auto bewegen will, als Handwerkerin mit Werkzeug durch die Stadt muss, die Kinder quer durch die Stadt fahren muss, schlecht zu Fuß ist, aus den Außenbezirken sein Auto braucht, um zur Arbeit zu kommen, hat auch ein Recht auf den eigenen Lebensstil. Deshalb muss gute Verkehrspolitik allen ein attraktives Angebot machen.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der AfD]

Man darf nicht Außenbezirke gegen die Innenstadt, Autofahrer gegen Fußgänger, Wirtschaftsverkehr gegen individuelle Mobilität ausspielen. Man muss allen ein Angebot machen. Aber derzeit treiben die Grünen stark einseitig die Politik dieses Senats nach ihren Vorstellungen.

(Henner Schmidt)

Die sind da durchaus durchsetzungsstark; das muss man Ihnen lassen. Und was machen die anderen beiden Koalitionspartner? – Die trotten da hinterher. Auf jeder Podiumsdiskussion, auf der ich sitze, erzählen SPD und Linke, dass sie nur das Schlimmste verhindern wollen und dass das alles mit ihnen nicht geht. Das haben wir auch wieder von Herrn Schopf gehört. Aber wenn sie gegen die City-Maut und gegen das Sharingverbot sind, warum machen Sie dann gemeinsame Gesetze, wo das als Option drinsteht?

[Vereinzelter Beifall bei der FDP –
Beifall von Christian Gräff (CDU)]

Präsident Ralf Wieland:

Herr Schmidt! Ich darf Sie fragen, ob Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Schlüsselburg von der Fraktion Die Linke zulassen.

Henner Schmidt (FDP):

Ja, gern!

Präsident Ralf Wieland:

Bitte schön, Herr Schlüsselburg!

Sebastian Schlüsselburg (LINKE):

Vielen Dank, Herr Kollege Schmidt! – Sie haben ja Ihre verkehrspolitische Reise in Bullerbü begonnen. Vielleicht kommen Sie mit mir zusammen gedanklich nach New York an den Herald Square und an den Broadway und beantworten mir die Frage, ob Sie sich nicht vorstellen können, dass dieses positive Beispiel einer Stadt – die sehr schön, nicht ganz so schön wie Berlin, aber auf jeden Fall wesentlich größer ist –, ob das, was dort gelungen ist, nicht auch hier gelingen kann, und inwiefern das dann nicht Bullerbü, sondern vielleicht doch New York City ist?

[Beifall von Antje Kapek (GRÜNE)]

Henner Schmidt (FDP):

Sie wissen, dass New York City der Inbegriff von Urbanität ist. Das schließt ja nicht aus, dass es hin und wieder auch Fußgängerbereiche gibt.

[Zurufe von der SPD und den GRÜNEN: Oh! –
Zuruf von Heiko Melzer (CDU)]

Sie sehen auch, mit welcher Intensität die U-Bahnen fahren, die Sie in Berlin als Linkspartei nicht haben wollen. Sie sehen, wie viele Autos da auf der Straße sind. Diese Beispiele aus anderen Städten sind immer schwierig, auch wenn von Barcelona die Rede ist,

[Zurufe von Antje Kapek (GRÜNE), Katrin Schmidberger (GRÜNE) und Tobias Schulze (LINKE)]

weil Sie immer Beispiele nehmen, die nicht passen.

[Anne Helm (LINKE): Ach was!]

Wenn Sie über Kiezblocks in Barcelona reden, dann vergessen Sie, dass die sechs- bis achtspurigen Avingudas um diese Kiezblocks drum herumfahren. Die lassen sie dann aber immer in der Kombination weg.

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der AfD]

Präsident Ralf Wieland:

Herr Schmidt! Ich darf Sie fragen, ob Sie noch eine Zwischenfrage des fraktionslosen Abgeordneten Luthe zulassen.

Henner Schmidt (FDP):

Ja, auch dem Abgeordneten Luthe beantworte ich gern eine Zwischenfrage.

Präsident Ralf Wieland:

Bitte schön, Herr Luthe!

Marcel Luthe (fraktionslos):

Vielen Dank, Herr Kollege! – Wundert es Sie nicht auch, dass ausgerechnet Die Linke New York als Beispiel anführt, wo Mobilität in Manhattan faktisch nur noch für Reiche verfügbar ist?

[Zuruf von den GRÜNEN: Sie waren noch nie da!]

Henner Schmidt (FDP):

Das passt jedenfalls nicht zu den großen Sozialvorträgen, die Herr Ronneburg eben gehalten hat, weil Sie müssen, um in New York reinzufahren, einen Brückenzoll zahlen, und wenn Sie mit dem Auto unterwegs sind, so 30 Euro am Tag für einen Parkplatz. In Manhattan haben wir natürlich ganz andere Mieten als in Berlin. Da wohnen keine Menschen mehr, die sich mit einem normalen Gehalt das leisten können, und natürlich gehört die Verkehrsstruktur wie auch die Wohnungsstruktur dazu. Das ist kein Beispiel für Berlin.

[Antje Kapek (GRÜNE): Was ist denn Ihr Vorbild?
Posemuckel? –

Katrin Schmidberger (GRÜNE): Wie ist das denn mit dem Einkommen?]

Ich hoffe, dass Berlin weiterhin durchmischt bleibt und für alle auch Platz zum Wohnen hat.

[Beifall bei der FDP –
Anne Helm (LINKE): Hör, hört!]

Nachdem wir jetzt von den Grünen, der SPD und den Linken geredet haben, habe ich auch noch Fragen an die CDU. Herr Friederici hat das ja alles sehr überzeugend,

(Henner Schmidt)

im Zusammenhang und zustimmungsfähig vorgetragen, aber ich bin mir nicht sicher, ob die CDU als Partei dann auf dieser Spur bleibt. Der Kollege Freymark läuft ja überall herum und fordert noch höhere Klimaziele als der Senat – und das auch noch viel schneller. Wie passt denn das zu der Verkehrspolitik, die Sie hier darstellen? Wenn in Zukunft der oberste Radaktivist Strößenreuther die Verkehrspolitik der CDU verhandelt, wird es sicherlich auch ganz interessant.

Sie haben vor ein paar Monaten dem autofreien Tag im Verkehrsausschuss zugestimmt, wo Kudamm und Tauentzien für einen Tag geschlossen werden sollten. Das kam dann wegen Corona nicht, aber Sie haben zugesagt. Und Sie haben vor ein paar Tagen im Verkehrsausschuss – das hat mich schon sehr gewundert – mit Rot-Rot-Grün einem Antrag zugestimmt, der fordert, dass das Autobahndreieck Funkturm in kleinerer Version gebaut wird,

[Beifall von Daniel Buchholz (SPD)
und Ines Schmidt (LINKE)]

obwohl die Kapazität, das erklärt ja die DEGES auf die heutige Nutzungskapazität ausgerichtet ist. Warum Sie das dann kleiner machen und dort Stau erzeugen wollen, muss die CDU den Leuten auch noch mal erklären.

[Beifall bei der FDP –
Zuruf von Daniel Buchholz (SPD)]

Wir als FDP haben jedenfalls eine klare Vision. Wir wollen eine Stadt, die in Bewegung bleibt, mobil ist und natürlich umweltfreundlich, nachhaltig mit sauberen Antrieben, natürlich mit einem leistungsfähigen ÖPNV, der sauber, sicher, mit WLAN ausgestattet und flexibel ist, mit einem leistungsfähigen und flächendeckenden Radwegenetz – baulich getrennt vom Autoverkehr –, mit sicheren und ausreichenden Ladezonen für den Wirtschaftsverkehr, auch vor allem – das war uns wichtig, deshalb haben wir dem Fußgesetz zugestimmt – mit sicheren Räumen und Straßenquerungen für Fußgänger, Beschilderungen aus der Fußgängerperspektive, mit entschärften Kreuzungen – ja, wir teilen Ihre Version Zero –, die Abbiegeunfälle so weit wie möglich verhindern. Wir wollen auch restriktiver sein. Wir fordern mehr Kontrollen und weniger Toleranz für Falschparker, Verkehrsblockierer und Fahrradrowdies.

Natürlich wollen wir auch mehr Verkehr unter und über die Erde schaffen. Es ist nämlich nicht so einfach mit dem Umverteilen. Unter der Erde kann man Platz schaffen, wenn die Parkplätze dahin gehen und man U-Bahnen statt Straßenbahnen baut. Über der Erde kann man Seilbahnen und Drohnen schweben lassen. Dann hat man mehr Platz für Radwege und Ladezonen, vielleicht auch für Grünflächen und Fußgängerbereiche.

Und ja, als Freie Demokraten wollen wir auch mehr Straßen bauen. Wir wollen die A 100 über die Spree hinaus weiterbauen, die TVO schnell zu Ende führen und nicht

durch neue Dinge komplizieren. Wir wollen auch neue tangentiale Straßen, zum Beispiel im Nord-Ost-Raum zwischen Pankow und Reinickendorf, schaffen. Anders als viele es hier erzählen, zeigen die Umfragen, dass die Mehrheit der Menschen in der Stadt das auch will. Zwei Drittel der Berliner waren in der letzten Umfrage, die ich gesehen habe, für den Weiterbau, nicht nur den Zu-Ende-Bau, der A 100. Da kippt keine Stimmung, die Menschen wissen sehr genau, was Sie wollen in dieser Stadt.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Wir Freie Demokraten wissen das auch. Ich habe gesagt, wir wollen eine lebenswerte Großstadt, wir wollen aus Berlin kein Bullerbü machen, wir wollen eine Stadt, die vibriert, die dynamisch ist, in die die Menschen kommen, weil sie von der Urbanität fasziniert sind, wie in New York. Dorthin kommen die Touristen nicht, weil es ruhig ist, sondern weil die Menschen Arbeitsplätze suchen, Kultur, pralles Leben und natürlich, weil sie schnell, sicher und nachhaltig 24 Stunden am Tag mobil sein wollen, jeder auf seine Weise, jeder auf seine Art. Deshalb wollen wir ein Angebot für alle mit möglichst großer Auswahl für alle. Das ist unsere Vision als Freie Demokraten, und auch diese Vision steht am 26. September zur Wahl. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Christian Gräff (CDU)
und Kurt Wansner (CDU)]

Präsident Ralf Wieland:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen folgt dann Herr Kollege Moritz.

Harald Moritz (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Heute die erweiterte CDU-U-Bahnstory mal als Aktuelle Stunde. Herr Friederici! Ihre Rede haben wir zum zigsten Mal gehört.

[Stefan Förster (FDP): Ihre auch!]

Meist war sie launiger,

[Beifall bei den GRÜNEN]

aber immer substanzlos und mit wilden Behauptungen bestückt.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Daniel Buchholz (SPD)]

Deshalb, sehen wir uns doch mal Ihre Bilanz nach fünf Jahren Rot-Schwarz an. Ihre Radverkehrspolitik war so erfolgreich, dass der Volksentscheid für ein Radgesetz quasi ein Selbstläufer war. In Ihrer Bilanzbroschüre brüsten Sie sich mit Investitionen von 3,1 Milliarden Euro bis 2035 für die ÖPNV-Fahrzeugbeschaffung. Unsere Bilanz

(Harald Moritz)

sieht bei der Beschaffung allein für Schienenfahrzeuge, also Tram, U- und S-Bahn, 6,3 Milliarden Euro vor. Dabei ist der Austausch der Busflotte noch gar nicht eingerechnet. Der gesamte Bedarfsplan des Nahverkehrsplans sieht Ausgaben von 28 Milliarden Euro bis 2035 vor.

[Zuruf von Maik Penn (CDU)]

Die 8 Milliarden Euro für die Reaktivierung von Bahnstrecken und den Ausbau der S-Bahninfrastruktur sind da hinzuzurechnen.

Mit Erlaubnis des Präsidenten zitiere ich, was Sie zur S-Bahn bilanzieren: Auch bei der S-Bahn haben wir mit einer Neuaußschreibung der S-Bahnverträge langfristig Sicherheit geschaffen. – Zitat Ende. Im Koalitionsvertrag stand, dass Ende 2017 die Neuverträge starten sollten. Nur, ab 2017 musste die S-Bahn mit Interimsverträgen arbeiten, der reguläre Start Ihres Vertrags begann erst am 1. Januar 2021, also vier Jahre später. Wie kam es denn dazu, Herr Friederici?

[Oliver Friederici (CDU): Weil Sie jetzt regieren!]

Sie haben doch hier mit Stolz erzählt, dass Sie in der Koalition nicht lange über Ausschreibungen beraten, sondern schnell gehandelt haben.

[Zuruf von Maik Penn (CDU)]

Dumm nur, dass die Ausschreibung im April 2013 neu starten, weil drei Monate vorher die alte gestoppt werden musste.

[Zuruf von der AfD: Wie bei der E-Akte!]

Vielleicht hätten Sie doch intensiver diskutieren sollen!

Was steht da denn noch? – Natürlich noch die A 100, die Rot-Rot planfestgestellt hat und für die Sie vom CDU-Bundesverkehrsminister – wer war es damals? Ramsauer war es – die Finanzierung als Hochzeitsgeschenk in die Koalition einbringen konnten. Bei der TVO war Ihnen die Vorzugsvariante zum damaligen Zeitpunkt zu heiß. Da sind Sie auf den Dreh gekommen, einen Planungsbeirat zu installieren – super Instrument! – und die Planung beim Urschleim zu beginnen. Das ist die größte Verzögerung bei diesem Projekt gewesen. Aber dadurch konnte wenigstens die Grünen-Verkehrssenatorin eine Trasse festlegen, die von allen Anwohnern und Anwohnerinnen unterstützt wird. Sie ist dadurch aufwendiger geworden, was auch die Planung verlängert. Wir fügen noch eine Radschnellverbindung hinzu und arbeiten an der parallel verlaufenden Nahverkehrstangente.

Sie haben ein Schlaglochprogramm ins Leben gerufen, anstatt den Bezirken gleich das Geld zu geben. Also kein Punkt für Sie.

Bleibt noch, dass Sie sich mit Fragen beschäftigt haben, wie der Verkehr in der Hauptstadt zu planen, organisieren und zu führen ist und selbst feststellen mussten, dass da noch viel Luft nach oben ist. Ja richtig, denn wir haben

die Verkehrslenkung aufgelöst und als Abteilung VI – Verkehrsmanagement – in die Senatsverwaltung integriert. Seitdem gibt es auch keine Beschwerden über fehlende Baustellengenehmigungen der Hauptverwaltung. Auch null Punkte für Sie.

[Christian Gräff (CDU): Wie bitte? –

Oliver Friederici (CDU): Was?

Auf welchem Stand sind Sie denn?]

Ach so, die U-Bahn, Ihr Lieblingsthema. Im Koalitionsvertrag stehen so bedeutende Sätze wie: „Das U-Bahnnetz wird in seinem Bestand gesichert.“ – Super! Sie wollen sie also nicht zurückbauen. Oder: Die U 7 zum BER oder die U 8 ins Märkische Viertel werden planerisch gesichert. – Was immer das heißt. Oder: Finanziell abgesicherter und begonnener Lückenschluss der U 5 wird weitergebaut.

Diese Ihre U-Bahnmaßnahmen sind natürlich grandios und stehen quasi gleichbedeutend mit den von Ihnen immer angeführten U-Bahnprojekten in Paris. Das sind die „großen“ Dinge, die die CDU aus Ihrer Regierungszeit vorzuweisen hat. Ich würde sagen: null Punkte.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Tut es weh, Herr Friederici? Oder interessiert Sie Ihre Bilanz von damals nicht?

Immer nach vorn schauen, richtig! Das macht Rot-Rot-Grün. Wir richten Berlin verkehrspolitisch auf die Zukunft aus.

[Zuruf von Stefan Förster (FDP)]

– Ja, auch bei uns, bei einer Dreierkoalition gibt es unterschiedliche Präferenzen.

[Stefan Förster (FDP): Verständlich!]

Da hat ein Partner immer ein großes Herz für U-Bahnausbauten, nur ein öffentliches Bekenntnis zur Preisstabilität der U-Bahntickets unter Corona oder die Gerechtigkeitslücke zwischen Azubi- und Semesterticket zu schließen, da ist das Herz denn doch zu klein.

Sehen wir nach vorn. Wir haben die rechtlichen Rahmenbedingungen für die Verkehrswende geschaffen und die Planwerke neu ausgerichtet: Mobilitätsgesetz, Stadtentwicklungsplan Verkehr, Nahverkehrsplan, Luftreinhalteplan,

[Stefan Förster (FDP): Alles für die Tonne!]

Lärmaktionsplan, Wirtschaftsverkehrskonzept und Radverkehrsplan stehen kurz vor dem Abschluss, Fußverkehrsplan folgt.

[Zuruf von Maik Penn (CDU)]

Wir haben Strukturen verändert, Stichwort infraVelo, Verkehrsmanagement, Personal eingestellt für Radverkehr- und ÖV-Planung, Finanzierung aufgebaut, Ver-

(Harald Moritz)

dreifachung der BVG-Investitionen, Verfünffachung der Radverkehrsmittel und – hört, hört! – Verdopplung der Tiefbaumittel für die Bezirke, also Straßenbau.

[Christian Gräff (CDU): Was?
Wann war das denn? Wo?]

Ich könnte jetzt viele weitere Maßnahmen auflisten: Kreuzungen sicher gemacht, für Barrierefreiheit gesorgt, eine Offensive zur Brückeninstandsetzung gestartet, Straßenunterhaltungsmanagement, Förderprogramme aufgestellt für Lastenräder, Umstellung gewerblicher Flotten und Taxen auf Elektroantrieb nebst Ladeinfrastruktur oder die Förderung des Einbaus von Abbiegeassistenten. Erste Spielstraßen, Kiezblocks sind eingerichtet, der Rückbau von Relikten der autogerechten Stadt ist begonnen, Stichwort: Abriss Breitenbachplatzbrücke. Damit wollen wir den Stadtraum den Menschen zurückgegeben.

Noch mal zum Ausbau des ÖPNV: Wir verdichten die Taktfolge auf zehn Minuten, gerade in den Außenbereichen, der Rufbus 2.0 ist ausgeschrieben, wir werden den gesamten ÖPNV-Fuhrpark inklusive der Busse, die wir auf emissionsfrei umstellen, in den nächsten zehn Jahren erneuern. Wir bauen die Straßenbahn kontinuierlich aus. Selbst bei der U-Bahn gehen wir jetzt mit drei Projekten in die Kosten-Nutzen-Untersuchung.

Wir haben den Preis für das Sozialticket gesenkt, das Schüler- und Schülerinnenticket ist jetzt kostenlos, ein attraktives Jobticket ist eingeführt und wir haben die Abos stabil gehalten. Durch unsere Maßnahmen hat sich die Luftqualität in den Straßen verbessert und die Stadtgesellschaft drängt uns zu mehr und schnellerer Verkehrswende.

[Beifall bei den GRÜNEN]

Mehr Radwege, mehr Tempo 30, mehr Spielstraßen, mehr Kiezblocks, schnellerer Ausbau des ÖPNV, klare Zielvorgaben für Umwandlung von Stellplätzen in Radwege, Ladezonen und Platz für Sharing von Fahrzeugen und Fahrrädern.

Die Themen Klima- und Verkehrswende sind überall in der Stadt anzutreffen. Herr Friederici! Selbst bei unserem gemeinsamen Termin bei der Kfz-Innung, sicher kein Heimspiel für die Grünen, hat mir ein Autohausbesitzer gesagt, dass er sein Autohaus zu einem Mobilitäts haus umbaut. Er will keine Autos mehr verkaufen, sondern klimafreundliche Mobilität. Wenn selbst dort die Verkehrswende angekommen ist, dann ist klar, dass sie nachhaltig in der Stadtgesellschaft angekommen ist; sie wird sich weiter Bahn brechen.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Beifall von Kristian Ronneburg (LINKE)]

Herr Friederici! Sie haben immer wieder Paris als Vorbild herangezogen. Da bin ich vollkommen bei Ihnen. Nehmen wir uns Paris zum Vorbild! Ab 30. August wird in Paris fast überall Tempo 30 gelten. Ab 2022 soll die

Innenstadt autofrei werden. Paris ist also wirklich ein gutes Vorbild für die Verkehrswende, dem wir folgen sollten. Nehmen wir Fahrt auf für eine neue Mobilität in Berlin! – Danke!

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und der LINKE]

Präsident Ralf Wieland:

Zu diesem Tagesordnungspunkt hat der fraktionslose Abgeordnete Wild einen Redebeitrag angemeldet.

[Andreas Kugler (SPD): Ach nein! –
Maik Penn (CDU): Lüftungspause!]

Herr Abgeordneter! Sie haben das Wort.

[Hakan Taş (LINKE): Wir können
auf Ihre Rede verzichten, Herr Wild!]

Andreas Wild (fraktionslos):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Kennen Sie die Köhlbrandbrücke in Hamburg? – Als 1989 die Mauer fiel, war ich als studentische Kraft mit meinem Taxi unterwegs, und die Stadt vergrößerte sich über Nacht auf das Doppelte der Fläche.

[Anne Helm (LINKE): Nein, die war schon vorher da!]

Die Grenzübergänge, die zunächst bestanden, blieben auch Monate nach der Grenzöffnung Nadelöhr. Ich wünschte mir eine Köhlbrandbrücke, die in einem großen Bogen Ost und West zügig verbände. Das war natürlich ein nicht ganz realer Wunsch, aber er gibt der Sehnsucht Ausdruck, dass Berlin in Ost und West großzügig und funktionierend verbunden werden sollte.

Nach der an ein Wunder grenzenden Wiedervereinigung gingen viele Berliner davon aus, dass die Verkehrsverbindungen, die seit 1961 gestört waren, nun zügig und in einer weltstädischen Art und Weise wiederhergestellt werden würden. Aus dieser Hoffnung wurde nichts, da ein politischer Pilz seine zersetzende Kraft schon tief in die Politik und auch in den Berliner Verstand gebracht hatte. Der Berliner gab sich zunächst mit Feldwegen statt mit Autobahnbrücken zufrieden; man musste erst mal planen und prüfen.

Ich freue mich, dass heute das Thema Mobilität in Berlin auf der Tagesordnung steht, denn für eine Stadt wie Berlin ist Mobilität Leben. Am vergangenen Freitag, dem 13. August, vor 60 Jahren wurde die Berliner Mauer gebaut. Der Mauerbau war die dramatischste Mobilitäts einschränkung für die Berliner, die man sich denken kann.

[Lachen von Melanie Kühnemann-Grunow (SPD)]

Im November 1989 fiel glücklicherweise die Mauer, und erste Verkehrsblockaden wurden noch im Jahr 1989

(Andreas Wild)

behoben. Das ist jetzt bald 32 Jahre her. Vernunftbegabte Menschen denken, nach 28 Jahren Mauer müsste nach 32 Jahren die Hindernistätigkeit der DDR behoben sein. Dem ist aber nicht so. Schauen wir uns an vier Beispielen an, was passiert ist!

Der Straßenzug Hohenzollerndamm, Clayallee, Teltower Damm hinüber nach Brandenburg war schon zur Kaiserzeit eine mindestens vierstreifige Straße. Mauerbedingt erfolgte der Ausbau der Straße nur bis zur Ecke Beeskowdamm in Zehlendorf, und die S-Bahnunterführung in Zehlendorf behielt ihren Dorfcharakter. Ab Beeskowdamm wird die Magistrale zu einer Nebenstraße, zum Teil mit dörflichem Straßenpflaster, führt über eine enge Brücke und wird in Teltow direkt auf einen Kreisverkehr geleitet, der bloß die Fahrtrichtungen rechts und links zulässt, aber nach Süden geht es nicht weiter. Hätte es die Mauer nicht gegeben, wäre dort natürlich eine vierstreifige Schnellstraße Richtung Ludwigsfelde zum Berliner Autobahnring. Warum ist das bis heute nicht geschehen?

Die nach Hamburg führende Autobahn durch Tegel: Aufgrund grüner Intervention wurde die Autobahn durch Tegel-Stadt nicht als Autobahn mit Standstreifen gebaut, sondern als vierstreifige Straße in engen Tunneln mit engen Kurvenradien.

[Zuruf von Oliver Friederici (CDU)]

Sie wissen das alle, wenn Sie mal nach Norden aus der Stadt fahren. Es ist nur noch eine Geschwindigkeit von 60 km/h erlaubt. Das war schon beim Neubau störend und unterdimensioniert. Allerdings war damals das entscheidende Hindernis die DDR-Grenze; die gibt es aber seit 31 Jahren nicht mehr. Die Autobahn ist genauso eine Spielzeugautobahn wie damals. Sie wurde nicht verbreitert, die Kurvenradien wurden nicht entschärft, es wurde kein Standstreifen zugebaut.

Das Versagen der Berliner Regierung bezieht sich aber nicht nur auf den Straßenbau. Die Dresdner Bahn, die von Südkreuz über Lichtenrade nach Süden führt, ist seit dem Mauerfall nur von der S-Bahn mit Bahnübergängen befahrbar. Die Dresdner Bahn ist die Eisenbahnhaupttrasse Berlins nach Süden. Sie führt über Elsterwerda nach Dresden, deswegen heißt sie so. Die Trasse über Adlershof ist eine Umleitung, ähnlich der B 96a im Straßenverkehr. Nur über die Dresdner Bahn ist der kürzeste Anschluss des Stadtgebiets an den BER möglich. Eigentlich müsste man zum Flugverkehr auch noch etwas sagen, aber das passt leider nicht in die zehn Minuten hinein. Warum ist diese Eisenbahnbindung nicht schon längst geschehen?

Der Kardinalfehler dieser Regierung und vieler Regierungen davor ist aber die Behinderung des Ausbaus des Stadtrings. Der Stadtring ist eine unbedingt notwendige Verbindung zwischen Ost und West und eine Entlastung für den innerstädtischen Verkehr. Dass die Berliner Re-

gierung 32 Jahre nach dem Mauerfall in der Hauptstadt der einstigen Industrienation Deutschland den inneren Autobahnring noch nicht vollendet hat, ist nicht nur ein schweres Versäumnis – es ist ein Verbrechen.

[Zuruf von der SPD: Ui!]

Diese größte verkehrspolitische Sünde ist auch nach 32 Jahren in Berlin anzuschauen. London, Paris, Madrid, Amsterdam, selbst Sankt Petersburg und Bukarest haben einen Autobahnring, auch Minsk in Weißrussland. Selbst Istanbul und Ankara haben eine Art Stadtring.

[Zurufe von Andreas Otto (GRÜNE)
und Harald Moritz (GRÜNE)]

Vergleichbar desaströs ist die Situation eigentlich nur in Warschau, aber da ist man, wie Herr Kollege Friederici schon ausgeführt hat, mit Eifer dabei, diese Arbeiten nachzuholen. Der Stadtring ist die wesentliche Klammer, die Ost und West verkehrstechnisch zusammenhielt; es gibt sie auch nach 32 Jahren noch nicht.

Verkehrstechnisch haben wir in der Innenstadt eine Situation wie nach dem Ende der DDR in Ostberlin. Fest steht: Der Stadtring muss gebaut werden, und er wird gebaut werden, wenn auch manche hier im Haus das nicht mehr erleben werden, denn Autobahnprojekte brauchen ihre Zeit. Sie haben diese Zeit den Berlinern gestohlen.

[Kurt Wansner (CDU): Jawohl!]

Aufgrund der Bausituation im Berliner Osten werden große Teile des Stadtrings unterirdisch zu bauen sein. Ich halte einen unterirdischen Weiterbau der Westtangente über den Tiergartenring mit Anschluss an den nördlichen Stadtring für unvermeidbar. Die Versuche rückwärtsgewandter Kräfte, den Weiterbau der Berliner Stadtautobahn zu verhindern, gleichen den Bemühungen der Maschinenstürmer. Die Verhinderung des Stadtrings ist der Mauerbau der Grünen für den Berliner Straßenverkehr.

[Lachen von Thomas Isenberg (SPD)]

Man muss den fließenden Verkehr wollen. Bei der derzeitigen Koalition scheint es diesen Willen nicht zu geben. Die Stadtautobahn wird auf Teilstücken unsinnigerweise mit Tempo 60 ausgebremst. In Nebenstraßen, in Wohngebieten wird durch Veränderungen der Parkordnung Gegenverkehr verhindert und an manchen Stellen ein regelmäßiger Verkehrsinfarkt ausgelöst. Wer fließenden Verkehr will, der setzt, wenn es nicht anders geht, auf Einbahnstraßen. Egal ob im Diesel, mit Elektroantrieb oder im Wasserstoffauto, die Berliner brauchen befahrbare Straßen und Parkmöglichkeiten. In vielen Berliner Altaugebieten gibt es zu wenig Parkraum. Anstatt zusätzlich zu schaffen, werden die vorhandenen Kapazitäten beschnitten. Parkhäuser unter Parkanlagen und unter Neubauten könnten helfen; das will man aber nicht. Im Gegenteil, die ehemalige US-Geisterstadt soll autoarm errichtet werden. Die Regelung des Berliner Baurechts, selbst bei Neubauten keine Autostellplätze mehr zu

(Andreas Wild)

schaffen, ist in Deutschland einzigartig. Berlin befindet sich leider auch hier auf dem Irrweg.

Neben dem Individualverkehr rollen auf unseren Straßen auch all jene Fahrzeuge, die die Versorgung der Stadt gewährleisten. Das geht nicht mit Lastenfahrrädern und Spreekähnen. Wichtig ist für alle Straßen: Der Verkehr muss rollen. Jegliche Behinderung durch Baustellen, ungünstige Ampelschaltungen und absichtliche Straßenverengungen ist daher zu vermeiden. Ich möchte einmal als Beispiel die Baustelle am Mehringdamm anführen. Wenn Sie von Süden her in Richtung Abgeordnetenhaus fahren wollen, müssen Sie – seit, ich glaube, es ist schon die ganze Legislaturperiode so – über eine Baustelle, wo auf dem U-Bahndeckel zunächst die östliche, dann die westliche Seite aufgerissen wurde. Das ist seit Jahren so. Dort arbeitet niemand. Es gibt sowohl in Nordrichtung als auch in Südrichtung erhebliche Staus.

[Lars Düsterhöft (SPD): Da müssen Sie mal eine Anfrage stellen!]

Es ist nicht egal, ob an einer Baustelle vier oder zwei Spuren zur Verfügung stehen und ob man mit 50 km/h oder 30 km/h fahren kann, ob mit Stop-and-go oder im Berufsverkehr. Das ist verlorene Zeit.

Ich unterhielt mich letztens mit dem Chef eines großen Elektrounternehmens. Der bestätigte mir, dass bei Vattenfall die ganze E-Mobilität als Interimslösung angesehen wird, denn sie ist mit der bisherigen Stromstruktur nicht zu unterhalten und auch in den nächsten 20 bis 30 Jahren nicht zu erfüllen.

[Ronald Gläser (AfD): Dann bauen wir halt wieder Benziner!]

Olaf Sundermeyer stellte auf Twitter richtigerweise fest, dass Elon Musk wie einem König gehuldigt wird. Ihm wird wie einem König gehuldigt, obwohl Tesla noch nie mit der Produktion von Autos Geld verdient hat. Tesla lebt ausschließlich vom Handel mit CO₂-Zertifikaten. Der Traum in Grünheide könnte schneller vorbei sein, als sich mancher das vorstellt. Möglicherweise ist Tesla das nächste Wirecard. – Schönen Dank!

[Lars Düsterhöft (SPD): Oh, mein Gott! Was ist, wenn er recht hat?]

Präsident Ralf Wieland:

Für den Senat spricht die Senatorin für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz. – Bitte schön, Frau Senatorin Günther!

Senatorin Regine Günther (Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Gerade in diesen Tagen und Wochen wird immer klarer, wie schnell sich die Welt verändert. Die ganze Breite der Herausforderungen durch die

globale Erderhitzung wird immer sichtbarer. Die wissenschaftlichen Befunde über die kommenden Gefährdungen werden immer erdrückender.

Nur wenn sich unsere Art und Weise des Wirtschaftens und des Lebens, nur wenn sich unser Technologien und Strukturen so schnell und so deutlich verändern, haben wir eine Chance, die schlimmsten Klimaveränderungen aufzuhalten. Dies alles bedeutet, dass sich auch Berlin verändern muss. Ändern muss sich vor allem die Art und Weise, wie wir Energie nutzen, wie wir die Stadt gestalten und nicht zuletzt, wie wir mobil sind. Ein Weiter-wie-bisher ist keine Option. Es wäre unverantwortlich. Klar ist aber auch, die notwendigen Veränderungen sind kein Spaziergang. Sie sind ein Bruch mit teilweise sehr langen Traditionen.

Deshalb brauchen wir umfassende Ansätze. Wir brauchen sehr klare und transparente Ziele. Wir brauchen belastbare Handlungsstrategien. Wir brauchen sichere rechtliche Grundlagen, administrative Handlungskapazitäten und natürlich auch ganz konkrete Projekte. Auf allen, ich betone, auf allen diesen Ebenen haben wir in den vergangenen fünf Jahren Veränderungsprozesse eingeleitet, inzwischen unübersehbare Fortschritte erzielt, aber auch wichtige Erfahrung gesammelt.

Nichtsdestotrotz, das ist auch klar, liegt noch sehr viel Arbeit vor uns. Wir haben die neuen Ziele für die Verkehrswende in Berlin auf sehr transparente Art und Weise kommuniziert. Wir wollen die Klimabelastung durch den Verkehr schnell verringern und bis spätestens 2045 auf null bringen. Wir werden den Verbrennerantrieb in Berlin hinter uns lassen.

Wir wollen die Gesundheitsbelastungen durch Verkehrsemissionen so schnell wie möglich reduzieren, auch und gerade im Interesse der sozial Schwachen, denn sie sind überproportional davon betroffen, wohnen sie doch an den hochbelasteten Straßen.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Wir wollen die Sicherheit der Verkehrsteilnehmenden deutlich erhöhen, das heißt die Zahl der Toten und Schwerverletzten so schnell wie möglich auf null bringen. Vision Zero ist hier unser Maßstab. Und wir wollen die mehr als 70 Jahre immer weiter zugunsten des Autos verschobenen Nutzungsrechte an den knappen Flächen in der Stadt neu verteilen zugunsten von mehr Lebensqualität und zukünftiger Formen der Mobilität. Das Leitbild der autogerechten Stadt wird abgelöst.

Um diese Ziele zu erreichen, haben wir zunächst in drei Bereichen entscheidende Grundlagen geschaffen mit jeweils massiven Veränderungen. Es wurde erwähnt, das Abgeordnetenhaus hier hat einen gesetzlichen Rahmen verabschiedet, das Mobilitätsgesetz, das dem Umweltverbund, bestehend aus ÖPNV, Rad- und Fußverkehr,

(Senatorin Regine Günther)

Vorrang einräumt. Dies ist in Deutschland juristisch bisher einmalig und eine wirkliche Pionierleistung.

Wir haben strukturell in den Verwaltungen Kapazitäten aufgebaut und unsere Handlungsfähigkeit nach Jahren der Austeritätspolitik wieder auf ein Niveau gebracht, das uns Planungen und Umsetzungen zunehmend in einem Umfang und in dem Tempo ermöglicht, wie wir es brauchen, vor allem beim Radverkehr, beim Tramausbau, aber auch beim Verkehrsmanagement.

Wir lenken so viele Geldmittel in einem lange nicht bekannten Maß in den Verkehrssektor und sorgen dafür, dass die Mittel auch langfristig gut angelegt sind. Bis zum Jahr 2035 werden wir als Minimum 35 Milliarden Euro für die BVG, für die S-Bahn, für die Regionalbahn im Rahmen des i2030 Projektes verfügbar machen. Berlin bekommt neue U-Bahnen, neue S-Bahnen, neue Straßenbahnwagen. Erstmals wird Berlin über einen eigenen Fahrzeugpool verfügen.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und
der LINKEN –
Zuruf von der AfD: Schöne neue Welt!]

Auch heute wurde wieder der Vorwurf erhoben, es sei doch wenig oder gar nichts passiert. Aber allein diese Investitionsprojekte für den öffentlichen Verkehr sprechen eine ganz andere Sprache. Der ÖPNV wird mit so viel Geld und einem so großen Ausbauprogramm ausgestattet, wie seit den Neunzigerjahren nicht mehr.

– Nein, keine Zwischenfrage! – In den kommenden Jahren werden sich die Investitionen allein bei der BVG fast verdreifachen. Wir haben das Schienenausbauprojekt i2030 zusätzlich zum Koalitionsvertrag aufgelegt. Weitere 8 Milliarden Euro für 180 km sanierte, modernisierte oder neu gebaute Schienenstrecken mit fast 100 Bahnhöfen werden hier angefasst. Wir kaufen U- und S-Bahnwagen, neue Straßenbahnwagen und neue Busse. Der gesamte Fuhrpark wird erneuert und erweitert. Wir planen aktuell 16 neue Straßenbahnstrecken, die in den kommenden 15 Jahren in Betrieb gehen. Das ist doppelt so viel wie in den letzten 30 Jahren seit dem Mauerfall. Einige dieser Linien sind im Bau.

Wir treiben, das war mir auch wichtig, die notwendigen Vorbereitungsprozesse für drei U-Bahn-Erweiterungsprojekte voran.

Last, not least: Die Busflotte wird dekarbonisiert. Bis 2030 werden wir nur noch Elektrobusse in der Stadt sehen statt der klimaschädlichen Dieselbusse.

[Stefan Förster (FDP): Wir brauchen
keinen Wasserstoff?]

– Das können wir gerne diskutieren, weil sie sich nicht rechnen.

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Durch die genannten Investitionsprojekte wird die Mobilität in dieser Stadt in den kommenden Jahren und Jahrzehnten verbessert werden und das nicht nur, wie es oft heißt, in der Innenstadt, sondern sehr klar in den Außenbezirken und vor allem mit Blick auf das Umland sowie die Pendlerinnen und Pendler.

Doch die Verkehrswende bezieht sich natürlich nicht nur auf den ÖPNV, sondern verfolgt einen systematischen Ansatz, den Umweltverbund, sprich: Fußverkehr, Radverkehr und ÖPNV. Deshalb haben wir begonnen, den Platz in der Stadt neu zu verteilen – für mehr Radverkehr, für Fußgängerinnen und Fußgänger und auch für mehr Grün. Wir nehmen dafür Parkplätze und Kfz-Spuren weg. Das war bis 2016 quasi ein Tabu, heute ist es an vielen Stellen dieser Stadt unübersehbare Realität. Neue Umfragen zeigen zum Beispiel, dass 60 Prozent der Berliner Radfahrenden schon heute Verbesserungen bei der Radinfrastruktur sehen. Wir haben Personal, Geld und Strukturen für die Radinfrastruktur um ein Vielfaches erhöht. Wir haben aber nicht nur Kilometer gebaut, wir haben auch völlig neue Standards etabliert. So werden auf den wichtigen Strecken in Berlin im künftigen Vorrangnetz die Radwege 2,5 m breit sein, nicht ausnahmsweise, sondern als Standard.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD
und der LINKEN –
Zuruf von Heiko Melzer (CDU)]

Die neue Mobilität im neuen Berlin wird sehr viel weniger auf das Auto fokussiert sein, vor allem im Individualbereich, denn natürlich können wir in vielen Lebenslagen auch ohne Auto mobil sein.

[Zuruf von Stefan Förster (FDP)]

Bereits heute hat weniger als jeder zweite Haushalt in Berlin ein Auto,

[Franz Kerker (AfD): Hä?]

und das sind überwiegend die wohlhabenderen Berlinerinnen und Berliner.

[Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN –
Zuruf von Heiko Melzer (CDU)]

Aber natürlich werden auch zukünftig Autos in der Stadt bleiben – für diejenigen, die trotz eines massiv attraktiven Umweltverbundes auf diese Form der Mobilität nicht verzichten wollen oder können. Hier sind wir aktiv dabei, den Abschied vom Verbrennungsmotor zu beschleunigen und den Umstieg auf das elektrische Auto im erforderlichen Rahmen zu fördern.

Wir sind im Vergleich großer deutscher Städte bei der Ladeinfrastruktur derzeit in der Spitzengruppe, und das soll auch so bleiben. Deshalb haben wir das Berliner Stadtwerk beauftragt, ein umfassendes Konzept für eine

(Senatorin Regine Günther)

Ladeinfrastruktur zu entwickeln und dann auch umzusetzen.

Wir nehmen sehr ernst, dass Mobilität ein Grundbedürfnis des Menschen und eine unverzichtbare Notwendigkeit für unsere Volkswirtschaft ist. Deswegen steht dieser Senat für eine soziale Verkehrspolitik. Alle Studien sagen uns: Je geringer das Einkommen, desto eher fahren die Menschen Bus, Bahn und Fahrrad.

[Zuruf von Heiko Melzer (CDU)]

Wer nur auf das Auto setzt, ignoriert die Mobilitätsbedürfnisse derer mit wenig Geld.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN]

Eine sozial gerechte Mobilitätspolitik fokussiert deshalb auf Busse und Bahnen, macht sie zuverlässiger, leistungsfähiger und preisgünstiger. Genau das haben wir getan. Wir haben das Sozialticket um rund ein Viertel günstiger gemacht.

[Zuruf von Heiko Melzer (CDU)]

Die 360 000 Schülerinnen und Schüler fahren seit rund zwei Jahren umsonst mit Bussen und Bahnen. Auch das Jobticket ist billiger geworden, und das Seniorenticket ist weiterhin unschlagbar preiswert.

Der Problemdruck ist groß. Die Zeit drängt, doch die Verkehrswende ist nicht über Nacht zu haben. Es bedarf ambitionierter und gleichzeitig beharrlicher Anstrengungen auf allen Ebenen und bei allen Projekten. Die Verkehrswende ist ein Marathonlauf. Ich glaube, wir sind bei Kilometer 10. Eins will ich aber auch klar sagen: Wenn wir strukturelle Veränderungen in der notwendigen Breite und Tiefe nicht nur planen und anstreben, sondern auch schnellstmöglich und umfassend umsetzen wollen, dann werden wir nicht umhinkommen, zukünftig auch Verantwortlichkeiten neu zu strukturieren, damit wir die Prozesse stärker beschleunigen können, als uns das heute möglich ist. Deswegen habe ich beispielsweise vorgeschlagen, dass wir die Verantwortung für verkehrliche Fragen bei den Hauptverkehrsstraßen in die Hauptverwaltung verlagern sollten. Das wird eine Diskussion für die Zukunft, ich halte sie aber für zentral.

Metropolen weltweit stehen vor den gleichen Herausforderungen wie wir. Klimaschutz,

[Zuruf von Stefan Förster (FDP) –
Lachen bei der AfD]

Anpassung an die Folgen des Klimawandels und eine nachhaltige Mobilität stehen ganz oben auf der Agenda. Viele sehr große Metropolen, die haben wir heute schon mehrfach gehört, verfolgen ähnliche Konzepte wie Berlin: weniger motorisierter Individualverkehr, mehr Busse, Bahnen, Fahrräder, weniger versiegelte Fläche, dafür mehr Stadtgrün, Ausbau von Elektromobilität und der schienengebundenen Vernetzung im Umland. Berlin ist

Mitglied des Städteverbundes C40, der sich genau diesen Strategien verschrieben hat.

[Zuruf von Franz Kerker (AfD)]

Liebe CDU! Lieber Herr Friederici!

[Oh! von der CDU]

Es läuft also gar nichts verkehrt in dieser Stadt,

[Frank-Christian Hansel (AfD): Ah! –
Lachen bei der CDU]

sondern es läuft endlich in die richtige Richtung.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Zuruf von Heiko Melzer (CDU) –
Weitere Zurufe von der CDU]

Berlin ist bei etlichen Aspekten in Deutschland Trendsetter,

[Zurufe von der CDU]

und wir werden international beachtet. Das soll auch so bleiben. – Ich danke Ihnen!

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Präsident Ralf Wieland:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Aktuelle Stunde hat damit ihre Erledigung gefunden.

Ich komme zu

lfd. Nr. 2:

Fragestunde

gemäß § 51 der Geschäftsordnung
des Abgeordnetenhauses von Berlin

Nun können mündliche Anfragen an den Senat gerichtet werden. Die Fragen müssen ohne Begründung, kurz gefasst und von allgemeinem Interesse sein sowie eine kurze Beantwortung ermöglichen; sie dürfen nicht in Unterfragen gegliedert sein. Ansonsten werden die Fragen zurückweisen. Zuerst erfolgen die Wortmeldungen in einer Runde nach der Stärke der Fraktionen mit je einer Fragestellung. Nach der Beantwortung steht mindestens eine Zusatzfrage dem anfragenden Mitglied zu, eine weitere Zusatzfrage kann auch von einem anderen Mitglied des Hauses gestellt werden. Frage und Nachfragen werden von den Sitzplätzen aus gestellt. Es beginnt die SPD-Fraktion. – Herr Kollege Schopf, Sie haben das Wort!

Tino Schopf (SPD):

Danke, Herr Präsident! – Ich frage den Senat: Wie positioniert sich der Senat in den anstehenden VBB-Gesprächen zur Frage von möglichen Tariferhöhungen zum 1. Januar 2022?

[Zuruf von Oliver Friederici (CDU)]

Präsident Ralf Wieland:

Frau Senatorin Günther, bitte schön!

Senatorin Regine Günther (Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Abgeordneter! In der Tat sind wir in Verhandlungen mit dem VBB. Wir stehen klar dafür, dass die Tarife stabil bleiben und es keine Erhöhungen gibt.

[Beifall von Antje Kapek (GRÜNE)]

Wir haben schon beim Semesterticket klargemacht, dass wir auch für die Studierenden die Tarife stabil halten wollen, wenn nicht auch eine Gerechtigkeitslücke schließen. Insofern gibt es da, glaube ich, keine zwei Meinungen.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Präsident Ralf Wieland:

Herr Abgeordneter Schopf! Wollen Sie eine Nachfrage stellen? – Das ist nicht der Fall. Dann geht die erste Nachfrage an den Abgeordneten Buchholz von der SPD-Fraktion. – Bitte schön!

Daniel Buchholz (SPD):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Frau Senatorin! Eine Frage zu den Ticketpreisen bei der BVG. Die BVG hat überraschenderweise erklärt, dass es im Rahmen eines sogenannten Pilotprojektes keine Annahme mehr von Bargeld bei den Bussen gibt. Unterstützen Sie dieses Pilotprojekt? Sehen Sie es dauerhaft als richtigen Weg, dass allen, die in Berlin und erst recht in den Außenbezirken spontan einen Bus besteigen wollen, eigentlich keine Möglichkeit gegeben ist, dies ohne Bargeld zu tun?

[Vereinzelter Beifall bei der AfD –
Beifall von Stefan Förster (FDP) und
Peter Trapp (CDU)]

Präsident Ralf Wieland:

Frau Senatorin!

Senatorin Regine Günther (Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz):

Sehr geehrter Herr Abgeordneter! In der Tat, die BVG plant hier ein Pilotprojekt. Wir haben mit der BVG gesprochen und gesagt, wir können uns ein Pilotprojekt mit einer Evaluierung vorstellen, wenn gesichert ist, dass genug Guthabenkarten verteilt sind

[Daniel Buchholz (SPD): Die gibt es doch gar nicht!
Die gibt es doch überhaupt nicht!]

und genug Stellen da sind – darf ich? –,

[Daniel Buchholz (SPD): Ja!]

wo man die kaufen kann. Allem anderen hat der Senat nicht zugestimmt. Ich glaube, dass wir uns das genau angucken müssen. Ich würde jetzt nicht schon sagen: Ja, wir schaffen das Bargeld ab – das habe ich immer abgelehnt –, sondern dass wir erst gute Alternativen bieten müssen, bevor das Projekt startet, und genau darüber sind wir jetzt mit der BVG in Gesprächen, wie die Vorstellungen sind, wenn die Guthabenkarten noch nicht da sind, wenn noch nicht genug Verkaufsstellen da sind. Ich glaube, wir müssen da noch mal nachsteuern.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Präsident Ralf Wieland:

Die zweite Nachfrage geht an Herrn Kollegen Friederici von der CDU-Fraktion. – Bitte schön!

Oliver Friederici (CDU):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Frau Senatorin! Ich frage Sie: Die Vorstandsvorsitzende der BVG, Frau Kreienkamp, hat vor einigen Tagen in die öffentliche Diskussion geworfen, dass künftig für sie auch ein zeit- und wegeabhängiges Tarifierungsmodell für Berlin und Brandenburg infrage kommen könnte. Wie sehen Sie das?

Präsident Ralf Wieland:

Frau Senatorin!

Senatorin Regine Günther (Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Abgeordneter Friederici! Ich glaube, wir sollten uns neuen Ideen nicht verschließen, nur kommt es da sehr stark auf die Details an: Wie ist das ausgestaltet? Was bedeutet das? Wie ist die Tarifierung? – Solange das nicht vorliegt, werden wir uns nicht seriös dazu positionieren können. Deshalb ist es wichtig, dass wir uns neuen Ideen nicht prinzipiell verschließen, sondern uns das genau angucken, und das machen wir jetzt.

Präsident Ralf Wieland:

Dann kommen wir zur nächsten gesetzten Frage der CDU-Fraktion. – Herr Abgeordneter Stettner, bitte schön!

Dirk Stettner (CDU):

Ich frage den Senat: Wie erklären Sie sich, dass im Bildungsmonitor 2021 das Land Berlin nach 26 Jahren roter Bildungspolitik von den 16 Bundesländern in den Kategorien Integration, Schulqualität, Bekämpfung von Bildungsarmut, berufliche Bildung die hintersten Plätze 13

(Dirk Stettner)

bis 16 einnimmt, und jeder elfte Jugendliche und jeder fünfte ausländische Jugendliche die Schule ohne Abschluss abbricht?

[Sven Kohlmeier (SPD): Das ist doch eine abgesprochene Frage!]

Präsident Ralf Wieland:

Frau Senatorin Scheeres, bitte schön!

Senatorin Sandra Scheeres (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Abgeordneter! Ich freue mich, dass Sie diesen Monitor ansprechen. Ich finde es schade, dass Sie die positiven Punkte unter den Tisch fallen lassen, nämlich dass wir in bestimmten Bereichen vorn liegen, was den Bereich Wissenschaft und Forschung angeht, was die Betreuungssituation in Kitas und den Ganztagsbetrieb angeht – da stehen wir nämlich auf Platz 1 –,

[Zuruf von Franz Kerk (AfD)]

dass wir eine Förderinfrastruktur für Grundschülerinnen und Grundschüler haben – hier sind wir auch vorn –, und dass in Berlin seit mehreren Jahren im Bildungsbereich eine ganz starke positive Dynamik festzustellen ist. Das wird nämlich auch in diesem Monitoring betrachtet: Wie stellt sich die Dynamikentwicklung im Bildungssystem dar? –, und das wird als sehr positiv bewertet, auch das Thema der Internationalisierung.

Ich finde es sehr schade, dass Sie das Thema der beruflichen Bildung nicht angesprochen haben, denn in die Bewertung, auf welchem Platz man letztendlich landet, spielt nämlich auch rein, wie die Ausbildungssituation ist. Hier muss man leider sagen, dass in Berlin viel zu wenig Ausbildungsplätze existieren. Meine Kollegin, Frau Breitenbach, hat das letztens im Senat berichtet. Wir diskutieren dies immer auch im Rahmen der Jugendberufssagentur. Deswegen war ich ein bisschen irritiert, was die Presseerklärung des UVB angeht, einfach diesen Punkt zur Seite zu schieben, dass hier Alternativen für junge Menschen fehlen.

Ja, die Schulabrecherquote ist noch zu hoch, aber wir konnten sie in den letzten Jahren reduzieren. Daran arbeiten wir mit Hochdruck, indem wir Qualitätsstandards gesetzt haben, datenbasiert, leistungsorientiert an der Berliner Schule arbeiten, Schulverträge abschließen, all diese Dinge. Wir haben noch einiges zu tun, das ist ganz klar, sonst hätten wir die Qualitätskommission nicht eingesetzt. Im letzten Ausschuss haben wir über die Fortschritte, über die Maßnahmen gesprochen, was wir im Bildungsbereich vorhaben. Also: Es gibt positive Punkte, aber es gibt natürlich auch Punkte, wo wir weiter arbeiten müssen, um besser zu werden.

Präsident Ralf Wieland:

Wünschen Sie eine Nachfrage zu stellen, Herr Stettner? – Dann haben Sie das Wort. – Bitte schön!

Dirk Stettner (CDU):

Vielen Dank, Frau Senatorin! Sie haben recht. Im positiven Bereich ist überall dort vermerkt, wo Berlin viel Geld ausgibt und überall dort negativ, wo es zu Ergebnissen führt. Wie erklären Sie sich denn, dass trotz dieses hohen Angebotes, das positiv beschrieben wird, die Ergebnisse so schlecht sind, dass beim letzten IQB-Schulleistungstest für Neuntklässler in Mathematik und Naturwissenschaften Berlin wieder einen der letzten Plätze belegt, trotz dieses hohen Angebots und des vielen Geldes, das Sie hineinsticken?

Präsident Ralf Wieland:

Frau Senatorin!

Senatorin Sandra Scheeres (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie):

Sehr geehrter Herr Stettner! Ich glaube, dass es sehr wichtig ist, dass Berlin so viel in die Infrastruktur investiert und dass Berlin flächendeckend die Ganztagschule hat, flächendeckende Kitaplätze und Beitragsfreiheit. Das ist nämlich wesentlich für die Familien, um Beruf und Familie zu vereinbaren. Das würde ich jetzt nicht so einfach abtun. Das ist sehr zentral für die Berliner Familien in dieser Stadt. Dann schauen Sie mal bitte in die Bundesländer, wo Sie regieren. Dort ist es teilweise so, dass die Eltern mittags ihre Kinder abholen müssen. Das ist in Berlin nicht der Fall, und das ist auch nicht die Politik dieser Koalition. – Das erst mal dazu.

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Zum Zweiten: Ja, es ist so, dass wir pro Schülerin und Schüler das Bundesland, ich glaube, mit Hamburg, sind, das am meisten investiert. Ich sage ganz klar: Ich bin nicht zufrieden mit den Leistungsdaten, und deswegen sind wir genau in diesen Prozess eingestiegen, indem wir ein umfangreiches Qualitätskonzept mit 39 Maßnahmen aufgesetzt haben, die Kölner-Kommission, also einen Beirat eingerichtet haben, und dass wir das verpflichtende, datenbasierte Arbeiten und Schulverträge haben. Ich wurde dafür kritisiert nach dem Motto: Scheeres, die Kontrolletti, dass in den Schulen datenbasiert über Schulverträge gearbeitet werden muss. – Aber nein, ich finde es wichtig, dass sich die Schulen im Detail anschauen: Wie sehen die Leistungsdaten in Deutsch, Mathematik aus? Wo müssen wir ansetzen? Welche Konzepte, welche Fortbildungen müssen wir an den einzelnen Schulen installieren? – Deswegen führen wir die regelmäßigen Gespräche mit den Schulaufsichten genau über diese Dinge, weil wir nicht akzeptieren wollen, dass wir hier noch Defizite haben. Es geht uns darum, dass sich die

(Senatorin Sandra Scheeres)

Schulen positiv entwickeln. Wir haben Schulen, die sehr gut aufgestellt sind. Die können locker mit Schulen in anderen Bundesländern mithalten, die auf anderen Plätzen stehen, aber wir haben auch Probleme in einzelnen Schulen, und wir müssen gerade in Schulen der sozial benachteiligten Stadtteile schauen. Da ist teils die Schulabrecherquote noch zu hoch. Wir müssen hart daran arbeiten, dass sich das bessern wird, und da sind wir dran.

Präsident Ralf Wieland:

Die zweite Nachfrage geht an die AfD-Fraktion, an den Abgeordneten Woldeit. – Bitte schön!

Karsten Woldeit (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Frau Senatorin! Sie haben positive Aspekte angeführt. Sicherlich finden Sie es nicht positiv, dass beispielsweise Schüler aus Lichtenberg in andere Bezirke gehen müssen, um die Schule zu besuchen. Der krasseste Fall, der mir berichtet wurde, ist ein Schüler, der in Spandau zur Schule gehen muss, aus Lichtenberg nach Spandau jeden Morgen. Wie wollen Sie diesen unerträglichen Zustand beheben?

Präsident Ralf Wieland:

Beantworten Sie mal, Frau Scheeres, aber man muss sehr viel Fantasie mitbringen, um den Zusammenhang zur Eingangsfrage herzustellen. – Frau Senatorin! Antworten Sie ruhig.

Senatorin Sandra Scheeres (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie):

Ein völlig anderes Thema, aber gerne antworte ich. Es gibt nicht ohne Grund die Berliner Schulbauoffensive, dass die Koalition sich entschieden hat, 5,5 Milliarden Euro in die Hand zu nehmen, denn Berlin wächst. Auch in Lichtenberg ist es so, dass dort viele Familien hinziehen, dass viele Familien gegründet werden. Sie sehen, was gerade in Lichtenberg passiert, wie viele Schulen dort eröffnet worden sind, wie viele Ergänzungsbauten, und was alles geplant ist, auch im Kitabereich. Genau deswegen gehen wir den Weg. Übrigens ist es nicht unüblich, dass Kinder aus einzelnen Bezirken in anderen Bezirken zur Schule gehen. Das war ein problematischer Fall, den Sie gerade angesprochen haben. Ich bin sehr dankbar, dass der Bezirk eine Lösung gefunden hat. Es ist oftmals so, wenn solche Situationen eintreten, dass dann im Bezirk geschaut wird, ob man individuelle Lösungen finden kann. Das ist dem Bezirk, dem Stadtrat, gelungen.

Präsident Ralf Wieland:

Jetzt kommen wir zur Fraktion Die Linke. – Frau Schubert, bitte schön!

Katina Schubert (LINKE):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Ich frage den Senat, welche konkreten Maßnahmen, vor allen Dingen im Sinne von Landesaufnahmeanordnungen, jetzt ergriffen werden, um die am Dienstag im Senat formulierte Bereitschaft zur Aufnahme von Menschen umzusetzen, die jetzt vor den Taliban flüchten müssen.

Präsident Ralf Wieland:

Herr Senator Geisel!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zunächst mal zur aktuellen Situation: Heute Morgen hat es wieder eine telefonische Abstimmung unter den Landesinnenministern gegeben, gemeinsam mit dem Vertreter des Bundesinnenministeriums. Die Situation ist im Moment so, dass die Flüge aus Kabul, erst mal Richtung Taschkent, dann von Taschkent nach Deutschland, momentan geordneter laufen, als das noch in den vergangenen Tagen der Fall war. Es sind gerade wieder mehrere Hundert Menschen – Ortskräfte, deutsche Staatsbürger – nach Deutschland gebracht worden. Insgesamt sind jetzt also seit Beginn dieser Flüge, Dienstag beginnend, etwa knapp 1 000 Menschen nach Deutschland gebracht worden, und es werden jeweils mehr.

Das sind Flüge, die im Wesentlichen von der Bundeswehr geleistet werden. Die Bundeswehr hat ja ein robustes Mandat bis Ende September erhalten, um solche Flüge weiter fortführen zu können, um Ortskräfte und deutsche Staatsbürger nach Deutschland zu bringen. Inwieweit dann tatsächlich dieser Zeitraum in Anspruch genommen werden kann, ist im Moment schwer einschätzbar. In Bezug auf die Ortskräfte war die Größenordnung zunächst mit etwa 300 Personen, Ortskräften für die Bundeswehr, benannt worden. Mit Familienangehörigen und Ortskräften, die für NGOs oder andere NATO-Partner gearbeitet haben, wächst das auf eine Größenordnung von mehreren Tausend Menschen, 3 000 bis 4 000, an. Das ist die Größenordnung, die Deutschland direkt im Auge hat, weil diese Menschen sich jetzt in unmittelbarer Lebensgefahr befinden. Ich glaube, darüber, dass das alles viel zu spät gelaufen ist, schlecht organisiert war,

[Zuruf von Franz Kerker (AfD)]

dass die Abstimmung nicht funktioniert hat, dass die Vorhersagen, die Prognosen, dort falsch waren, besteht grundsätzlicher Konsens. Jetzt geht es um die Frage: Wie können wir Menschenleben retten? – Die gegenwärtige Situation ist also in der Hand des Bundes, weil nur der Bund fliegen kann, weil nur der Bund Visa erteilen kann bzw. Menschen ohne Visa einreisen lassen kann. Ich hoffe, dass es gelingt, das noch über einen längeren Zeitraum zu realisieren. Dazu gibt es im Moment Gespräche

(Senator Andreas Geisel)

des Auswärtigen Amtes mit Vertretern der Taliban in Doha. Wir werden sehen, wie diese Gespräche ausgehen. Ich glaube, das ist entscheidend dafür, Menschenleben zu retten. Das Ergebnis der Gespräche dort wird darüber bestimmen, wie lange die Bundeswehr und die NATO-Partner noch Menschen aus Afghanistan ausfliegen können.

Darüber hinaus besteht natürlich die Frage: Was ist mit den Menschen, die keine Ortskräfte waren, sich aber für Menschenrechte engagiert haben, die als Journalistinnen und Journalisten tätig waren? Was ist mit queeren Personen? Was ist mit Lehrerinnen und Lehrern? Was ist mit Frauenrechtlerinnen und ähnlich engagierten Menschen, die sich für die Demokratie engagiert haben und sich damit jetzt in Lebensgefahr befinden? – Um auch diesen Menschen eine Perspektive geben zu können, müssen wir uns vorbereiten.

Jetzt mal unabhängig von der Situation, die gegenwärtig in Kabul und auf dem Flughafen von Kabul herrscht, hat deshalb der Senat am Dienstag vereinbart, dass wir eine Landesaufnahmeanordnung für Menschen, die vulnerablen Gruppen angehören – also chronisch Kranke, schwangere Frauen, Personenkreise, die ich gerade angesprochen habe –, beschließen. Der Auftrag zur Erarbeitung dieser Landesaufnahmeanordnung ist erteilt. Die Senatsverwaltung für Integration, Frau Breitenbach, hat ebenfalls den Auftrag erteilt, festzustellen, welche Kapazitäten wir noch zusätzlich zu den Menschen, die gegenwärtig aus Kabul kommen, haben, um weitere Menschen retten zu können. Ich gehe davon aus, dass wir das in wenigen Wochen beschließen werden, einfach um vorbereitet zu sein. Im Senat und auch heute in der Runde der Landesinnenminister bestand parteiübergreifend Einigkeit darüber, dass es jetzt darum geht, bedrohte Menschenleben zu retten. Dazu ist Berlin bereit, und dazu sind wir moralisch, aber auch praktisch, verpflichtet, diesen Menschen zu helfen.

Inwieweit das dann noch weitere Menschen in Afghanistan betrifft – im Moment sind im Land 3,5 Millionen Menschen auf der Flucht, auch im Iran befinden sich Flüchtlinge aus Afghanistan –, ist eine Frage der nächsten Jahre. Das kann man gegenwärtig nicht beurteilen. Im Moment arbeiten wir aktiv daran, Menschenleben zu retten.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN –

Beifall von Bernd Schröder (FDP)]

Präsident Ralf Wieland:

Frau Schubert, wünschen Sie eine Nachfrage zu stellen? – Dann bekommen Sie das Wort!

Katina Schubert (LINKE):

Ja, vielen Dank! – Noch folgende Nachfrage: Kanada hat ja bereits ein Resettlementprogramm für 20 000 Menschen aus Afghanistan aufgelegt. Wird der Senat von Berlin auch beim Bund darauf drängen, dass wir ähnlich agieren

[Zuruf von Franz Kerker (AfD)]

und dass auch die EU insgesamt agiert, dass klare Resettlementprogramme aufgelegt werden, um möglichst effektiv helfen zu können und dann auch den Menschen, die jetzt versuchen, sich irgendwie durchzuschlagen, irgendwie über die Grenze zu kommen – es werden ja überhaupt nicht alle nach Kabul kommen, sondern sie werden versuchen, sich auf dem Landweg irgendwo hinzuschlagen –, eine Perspektive zu bieten?

Präsident Ralf Wieland:

Herr Senator Geisel!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Mit solchen Beschlüssen, wie sie Kanada getroffen hat, mit 20 000 Menschen, stellt sich die Frage, wie wirklichkeitsnah das ist, orientiert an der gegenwärtigen Situation. Insofern haben wir jetzt noch keine Zahlen beschlossen. Eine Landesaufnahmeanordnung würde dann Zahlen enthalten, die durch entsprechende Wohnunterkünfte, Betreuungsnotwendigkeiten, erforderliche Schulplätze, Kitaplätze belegt sind, entsprechend untersetzt sein müssen.

Ich glaube aber auch, dass es eine Aufgabe mindestens der Europäischen Union, wenn nicht der Staatengemeinschaft ist, die umliegenden Staaten von Afghanistan entsprechend zu stabilisieren, weil diese die Hauptlast von möglichen Flüchtlingen zu tragen haben. Wir werden die Situation von Flüchtlingen in Afghanistan nicht dadurch lösen können, dass wir Menschen nach Deutschland ausfliegen. Im Moment geht es um unmittelbar bedrohte Menschenleben – ich habe das schon gesagt –, aber die Gesamtsituation in Afghanistan muss in der Region gelöst werden. Das heißt, das wird dann die Aufgabe der Europäischen Union, der Staatengemeinschaft, der UNO sein, die umliegenden Staaten entsprechend zu stabilisieren und zu stützen, um sie bei der Aufnahme der Flüchtlinge unterstützen zu können.

Präsident Ralf Wieland:

Die zweite Nachfrage geht dann an Herrn Abgeordneten Bachmann von der AfD-Fraktion. – Bitte schön, Herr Bachmann!

Hanno Bachmann (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Habe ich Sie, Herr Senator Geisel, eben richtig verstanden, dass Sie es – jenseits der akuten Evakuierung besonders bedrohter Menschen – auch so sehen, dass der Schwerpunkt darauf liegen muss, Menschen dabei zu helfen, heimatnah in der Region Zuflucht zu finden und nicht wie 2015 wieder eine unregulierte Massenzuwanderung nach – –

[Hakan Taş (LINKE): Abartig ist das!]

– Darf ich bitte ausreden, ohne dass dazwischen geplärrt wird? – Ich setze noch mal an: dass der Schwerpunkt darauf liegen muss, den Menschen dabei zu helfen, heimatnah Zuflucht in der Region zu finden und nicht wieder einen unregulierten Massenzustrom nach Deutschland in Bewegung zu setzen?

[Hakan Taş (LINKE): Rassismus pur! –

Weitere Zurufe von der LINKEN und der SPD –
Zurufe von der AfD]

Präsident Ralf Wieland:

Herr Senator Geisel!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Na ja, in der gegenwärtigen

[Hakan Taş (LINKE): Schämen Sie sich dafür! –
Weitere Zurufe von der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

So, der Senator hat das Wort!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Abgeordneter Bachmann! Im Moment verbietet es sich, Vergleiche zu ziehen. Im Moment geht es darum, unmittelbar bedrohte Menschenleben zu retten.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Ich glaube, Angstszenarien helfen jetzt an dieser Stelle nicht weiter. Wir sind verpflichtet, im Moment alles zu tun, um Menschenleben zu retten. Dass diese Situation in der Region um Afghanistan herum stabilisiert werden muss und die Nachbarstaaten die entsprechende Unterstützung, auch finanzieller Natur, der Staatengemeinschaft brauchen, ist klar. Aber im Moment beschäftigen wir uns mit der Rettung von Menschenleben.

Ich warne davor, jetzt solche Hetze zu betreiben, zu sagen, wir würden vor unkontrollierter Massenzuwande-

rung und Ähnlichem stehen. Es gibt Menschen, deren Leben bedroht ist, und es ist selbstverständlich, jetzt zu helfen.

[Beifall bei der SPD, der CDU,
der LINKEN und den GRÜNEN –
Beifall von Sibylle Meister (FDP)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Herr Senator!

Die nächste Frage geht an die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. – Frau Dr. Kahlefeld, bitte schön!

Dr. Susanna Kahlefeld (GRÜNE):

Vielen Dank! – Ich frage den Senat: Auf welcher Berechnungsgrundlage – UNHCR, auswärtiges Amt, Bundesinnenministerium und andere – sind die Kürzungen von Mitteln für die Unterbringung von Geflüchteten vorgenommen worden? Ich denke da vor allen Dingen an den enormen Stellenabbau, der geplant ist. Obwohl ein Aufwuchs beantragt war, wurden Stellen abgebaut.

[Sibylle Meister (FDP): Was ist jetzt die Frage?]

Auf welcher Berechnungsgrundlage werden die Mittel für Geflüchtete im zuständigen Landesamt gekürzt? Wie bewerten Sie diese Kürzungen angesichts der neuesten Entwicklungen besonders in Afghanistan? Lässt sich da noch etwas korrigieren?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Senatorin Breitenbach!

Senatorin Elke Breitenbach (Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales):

Der Finanzsenator und ich haben eben kurz gerätselt, ob wir die Frage richtig verstanden haben. Es gibt im Moment noch keinen Haushalt. Von daher gibt es auch noch keine Kürzungen. Es gibt einen Haushaltsentwurf. Auf diesen haben wir uns im Chefgespräch verständigt, und Grundlage war die Zahl der geflüchteten Menschen, die angekommen sind. Jetzt hat sich diese Zahl noch einmal geändert.

Aber gehen wir noch einmal einen Schritt zurück: Grundlage war auch, dass wir vor einigen Jahren – ich weiß nicht mehr genau wann, ungefähr 2018 – eine Vereinbarung hatten, dass wir die Anzahl der BePos noch einmal angehoben hatten, weil das Landesamt für Flüchtlingsangelegenheiten eine Bugwelle vor sich hergeschoben hat. Das waren Altverträge bzw. Unterkünfte, die damals, in den Zeiten, als ganz viele Geflüchtete kamen, eingerichtet wurden. Wir alle wissen, dass beispielsweise bei der Vertragsgestaltung in der letzten Legislatur ganz viel nicht gestimmt hat. Wir wollten gerne, dass es hier eine

(Senatorin Elke Breitenbach)

Aufarbeitung gibt, dass das LAF diese alten Sachen nicht immer mit sich herumschleppt, sondern das erledigt. Deshalb war das alles zeitlich befristet.

Tatsächlich, finde ich, müssen wir jetzt gucken – da sind der Finanzsenator und ich noch einmal im Gespräch – und wir, also das LAF und die Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales, müssen noch einmal deutlich machen: Wenn wir jetzt bei der Anzahl der Geflüchteten bleiben, die wöchentlich kommen, oder wir eine andere Prognose haben, müssen wir schauen, welche Stellen wir brauchen, ob es einen Aufwuchs geben muss, ob alles so bleibt – wie auch immer.

Ansonsten kann ich nur sagen: Die besonders missliche Lage ist, dass es im Moment keine Prognose gibt. Das sagen alle. In der letzten Legislatur hat Herr Czaja immer mit den Prognosen vom BAMF gewinkt, die uns auch alle nicht schlauer gemacht haben. Aber im Moment haben wir gar keine Prognosen. Im Moment werden die Prognosen bei der Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales gemeinsam mit der Finanzverwaltung abgestimmt. Das ist die Grundlage, auf der wir die ganze Zeit agiert haben und vermutlich auch weiter agieren müssen.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Die erste Nachfrage geht an Frau Dr. Kahlefeld.

Dr. Susanna Kahlefeld (GRÜNE):

Vielen Dank! – Beweist denn nicht die Situation in Afghanistan, dass es für Berlin auf jeden Fall besser wäre, nachhaltig und langfristig Aufnahmestrukturen bereitzuhalten, sowohl personell als auch, was die Unterbringungen angeht? Es ist doch absehbar, dass wir angesichts der Klimaveränderungen immer wieder aus verschiedenen Gründen mit der Ankunft von vielen Geflüchteten zu rechnen haben.

[Zurufe von der AfD]

Dieses ständige Auf- und Abbauen von Kapazitäten ist nicht gut für Berlin, ist teurer und hilft auch denen nicht, die hier herkommen. Ist es nicht langfristig besser, endlich von diesem ständigen Auf- und Abbauen wegzukommen?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Senatorin, bitte schön!

Senatorin Elke Breitenbach (Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales):

Frau Kahlefeld! Da gebe ich Ihnen recht. Falls Sie sich erinnern, haben wir zu Beginn dieser Legislatur als Senat beschlossen, dass wir weitere Flüchtlingsunterkünfte

brauchen. Und wir haben damals beschlossen, wir möchten gerne MUFs in Wohnungs- und Apartmentstruktur bauen. Wir wollten keine Tempohomes. Das war nie der Wunsch dieses Senats. Und wir haben beschlossen: In jedem Bezirk sollen zwei modulare Unterkünfte gebaut werden. – Frau Kahlefeld, Sie erinnern sich! – Andere erinnern sich auch.

Gucken wir uns jetzt das Ergebnis an: Das Ergebnis ist, dass die Mehrheit der Bezirke zwar irgendwie findet, dass man geflüchtete Menschen unterbringen soll, aber leider keinen Platz oder keinen geeigneten Platz sieht, um eine modulare Unterkunft in genau ihrem Bezirk zu bauen. Deshalb finden alle, das soll doch in anderen Bezirken geschehen. Das, liebe Frau Kahlefeld, führt dazu, dass in der Zwischenzeit über die Hälfte der Menschen in den LAF-Unterkünften statusgewandelt ist. Sie sind also keine Geflüchteten mehr. Sie haben hier einen Aufenthaltsstatus. Viele von ihnen gehen arbeiten. Was Ihnen fehlt, ist eine Wohnung. Wir wissen um den angespannten Wohnungsmarkt. Sie finden keine Wohnungen.

Jetzt wären die Bezirke, die keine Flüchtlingsunterkünfte in ihrem Bezirk haben wollen, in der Verantwortung, diese wohnungslosen Menschen mit Fluchthintergrund unterzubringen. Dazu sehen sich die Bezirke nicht in der Lage, weil sie entweder keine ASOG-Unterkünfte oder keine Wohnungen haben. Jetzt stehen wir vor der Entscheidung, liebe Frau Kahlefeld, ob wir sagen: Die Situation in Afghanistan ist so, wie sie ist, und weitere geflüchtete Menschen werden kommen. Wir setzen jetzt alle statusgewandelten Menschen auf die Straße und machen Sie damit von Wohnungs- zu Obdachlosen. – Ich gehe davon aus, wir alle sind einer Meinung, dass das vermutlich nicht die Lösung ist.

Deshalb müssen wir jetzt gucken, welche Unterkünfte wir in den letzten Wochen und Monaten freigezogen haben. Es wurde ja die eine oder andere MUF gebaut. Es gibt auch weitere Planungen. Ich nehme ein Beispiel: Die Siverstorpstraße haben wir freigezogen, weil dort eine Schule gebaut werden soll. Diese Schule wird in wenigen Monaten, in einem halben Jahr gebaut. Weil die Situation jetzt so ist, wie sie ist, können wir diese Unterkunft jetzt erst einmal vorübergehend nutzen. Das ist bei anderen Tempohomestandorten ähnlich. Deshalb sind wir gerade dabei zu überprüfen: Welche Standorte fahren wir hoch, richten sie insofern ein, dass wir die Türen aufschließen und die Menschen aufnehmen können? Ich hoffe bei dem einen oder anderen Standort auf eine gute und konstruktive Zusammenarbeit mit den Bezirken. Das stellt sich nicht immer so dar. Damit muss man leben. Und dann wollen wir – das ist zumindest der gemeinsame Wunsch von R2G – all die Menschen in Not, die man jetzt aus Afghanistan ausfliegen kann, unterbringen.

Ich nenne noch einen Punkt, weil das immer ein bisschen durcheinandergeht: Wir reden zum einen von den

(Senatorin Elke Breitenbach)

Ortskräften. Das sind keine Menschen mit Fluchtstatus. Die haben einen Aufenthaltsstatus. Für die haben wir eine extra Unterkunft. Wir wissen aber nicht, ob die ausreicht. Ansonsten reden wir von Geflüchteten. In diesem Zusammenhang werden wir uns die weitere Entwicklung in Afghanistan angucken und Entscheidungen treffen.

Noch ein letzter Hinweis von meiner Seite: Über einen Haushalt entscheidet der Haushaltsgesetzgeber und nicht der Senat. Wir machen Ihnen nur einen Vorschlag. Sollte es Veränderungen geben, wird das Parlament sicher in all seiner Weisheit entsprechende Vorschläge beschließen und zur Verbesserung beitragen.

[Dr. Robbin Juhnke (CDU): Höre ich da Ironie?]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Frau Senatorin! – Es gibt eine weitere Nachfrage von Frau Dr. Kahlefeld. – Bitte schön!

Dr. Susanna Kahlefeld (GRÜNE):

Liebe Frau Senatorin! Ich teile die Analyse, die Sie gerade noch einmal dargestellt haben. Sie wissen das, denn wir sind darüber im Gespräch. Ich hatte aber gezielt nach dem Vorschlag des Personalabbaus im LAF angesichts der jetzigen Situation gefragt. Den finde ich vor dem Hintergrund dessen, was Sie dargestellt haben, nicht plausibel. Natürlich werden wir uns bemühen, das zu ändern.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Senatorin!

Senatorin Elke Breitenbach (Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales):

Liebe Frau Kahlefeld! Ein Teil dieser Stellen wird in diese Struktur übergehen, die irgendwann einmal die gesamtstädtische Steuerung der Unterbringung umsetzen muss. Diese Entscheidung muss dann in der nächsten Legislatur getroffen werden. Egal wohin, in welche Behörde, das dann kommt, werden diese Menschen dort hingehen, weil sie dafür zuständig sind. Wir müssen es auch nicht komplizierter machen, als es jetzt ist. Es gab bestimmte Absprachen mit dem LAF, was zeitlich befristete Stellen angeht. Es gibt auch zwischen dem Finanzsenator und mir – man wird es kaum glauben – wie auch zwischen dem Finanzsenator und anderen Senatsverwaltungen unterschiedliche Vorstellungen davon, wie viel Geld und Personal man für den Einzelplan braucht. Darüber muss man sich dann irgendwie verständigen.

Tatsächlich erleben wir gerade eine neue Situation in Afghanistan. Deshalb habe ich das LAF gebeten, mir noch einmal aufzuschreiben, welche Stellen sie jetzt unbedingt benötigen. Es reicht dann aber nicht aufzu-

schreiben: „Ich brauche fünf Stellen in folgender Entgeltgruppe“, sondern das muss man schon noch einmal erläutern. Dann glaube ich, dass wir eine Lösung finden. Viele Stellen, von denen wir jetzt reden, die auslaufen – nicht abgebaut werden –, sind gar nicht besetzt. Ich bin mir sehr sicher, dass wir eine Lösung finden.

An einem Punkt gebe ich Ihnen recht: dass es notwendig ist, für die Zukunft eine stabile Anzahl von Beschäftigten im LAF zu haben, damit wir, wenn die Anzahl der Geflüchteten steigt, immer adäquat reagieren können. – Wir konnten im Übrigen im letzten Jahr erleben, welche Herausforderungen eine Pandemie mit sich bringt. Diese war im Flüchtlingsbereich ausgesprochen groß. Das LAF gehörte damals zu den Behörden, die nicht einen Tag geschlossen hatten. Damit sind die Kolleginnen und Kollegen dort auch ein hohes Risiko eingegangen und mussten wirklich viel arbeiten und neue Herausforderungen meistern – gerade bei einer gemeinschaftlichen Unterbringung. Das hat gezeigt, dass wir uns mit dieser Behörde noch einmal stärker auseinandersetzen müssen. Entscheiden muss es aber tatsächlich der Haushaltsgesetzgeber.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Frau Senatorin!

Für die AfD-Fraktion hat Herr Abgeordneter Gläser jetzt die nächste Frage.

Ronald Gläser (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Wir bleiben beim Thema. Da sogenannte Ehrenmorde laut Senatorin Breitenbach ein allgemein männliches Problem sind, das nichts mit dem Islam zu tun habe, frage ich den Senat, ob er plant, nur weibliche Flüchtlinge aus Afghanistan aufzunehmen.

[Dr. Manuela Schmidt (LINKE): Furchtbar! – Oh! von der LINKEN und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Senatorin Breitenbach, bitte schön!

Senatorin Elke Breitenbach (Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales):

Nein, das planen wir nicht.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Dann geht die erste Nachfrage an den Abgeordneten Gläser. – Bitte schön!

Ronald Gläser (AfD):

Dann würde ich gerne von Ihnen wissen, wie Sie planen, diese Personen zu integrieren, wenn Sie doch der Auffassung sind, dass man Männer nicht integrieren könne. – Das waren Ihre Worte.

[Sven Kohlmeier (SPD): Die schicken wir zu euch! –

Zuruf von der AfD: Leider ja! –

Sven Kohlmeier (SPD): Zu euch nach Hause, damit sie richtig integriert und deutsch werden!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Senatorin!

Senatorin Elke Breitenbach (Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales):

Die Frage, die mir gestellt wurde, war, wie ich den Ehrenmord, also den Mord an der Afghanin, der voraussichtlich von ihren Brüdern begangen wurde, bewerte und was ich machen möchte, um die Integration zu verbessern. – Herr Abgeordneter! Ich gebe Ihnen zwei Beispiele: Es ist der Mann, der sagt: Meine Ehre wurde verletzt, und ich habe die Ehre der Familie gerettet. – Es ist der Mann, der sagt: Ich war so verzweifelt, und ich musste meine Frau umbringen. – Das sind die Erklärungen der Männer. Diese Erklärungen werde ich mir nicht zu eigen machen.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Dahinter stecken Männer, die Frauen ein Selbstbestimmungsrecht absprechen. Deshalb sage ich: Hier geht es nicht um Ehrenmord, hier geht es um Femizid.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Männer nehmen für sich in Anspruch, Frauen ein eigenständiges Leben abzusprechen, und wenn diese Frauen auf ihre Selbstbestimmung bestehen, glauben Männer, sie können sie umbringen. Das ist nicht akzeptabel.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Aber doch nicht Männer an sich! –

Zuruf von der AfD: Unverschämtheit!]

Deshalb ist es keine Frage von Herkunft,

[Franz Kerker (AfD): Nein, überhaupt nicht! –
Weitere Zuruf von der AfD]

und Sie sollten sich vielleicht einmal mit Zahlen auseinandersetzen.

Ansonsten berufe ich mich auf eine Pressemitteilung, die noch einmal darauf eingegangen ist, was die Gleichstellungsministerkonferenz – GFMK – letztes Jahr beschlossen hat: dass der Begriff „Femizid“ heißen soll. Das ist übrigens kein lustiger Streit darüber, welches Wort man benutzt, sondern hinter dem Begriff „Femizid“ stehen

Forderungen: nämlich eine klare Forderung, dass dies ein Straftatbestand wird, der dann auch entsprechend sanktioniert wird.

[Hanno Bachmann (AfD): Ist Mord denn bisher kein Straftatbestand?]

Dahinter steht auch die Forderung nach entsprechenden Maßnahmen, um solche grausamen Morde zu verhindern.

Insofern war meine Antwort, dass ich nicht weiß, wie man Männer integrieren soll, die Antwort darauf, dass es keine Frage von Herkunft ist, sondern eine Frage von Geschlecht. Es ist damit übrigens auch keine integrationspolitische Frage, sondern eine Frage, die in weite Teile unserer Gesellschaft und auch der Politik geht. – Und dann warte ich auf Vorschläge von Ihrer Seite, was man machen kann.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN –
Beifall von Bettina Domer (SPD) –
und Frank Zimmermann (SPD) –
Franz Kerker (AfD): Blödsinn!
So ein vollkommener Blödsinn! –
Weitere Zurufe von der AfD]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Die zweite Nachfrage geht an den Abgeordneten Ubbelohde. – Bitte schön!

Carsten Ubbelohde (AfD):

Vielen Dank! – Ich frage den Senat und insbesondere Frau Senatorin Breitenbach, da Sie offensichtlich in großem Stil Männer aus diesen archaisch-islamistischen Staaten nach Berlin holen wollen und uns gleichzeitig gerade zu verstehen gegeben haben, dass Sie an die Integrationsfähigkeit dieser Männer gar nicht glauben: Wann entbindet der Senat seine Senatorin von ihren Aufgaben?

[Beifall von Andreas Wild (fraktionslos) –
Senatorin Elke Breitenbach: Soll ich das jetzt beantworten, oder was?]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Senatorin!

Senatorin Elke Breitenbach (Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales):

Die letzte Frage kann ich Ihnen nicht beantworten – ist jetzt vielleicht auch nicht so wichtig. Sie müssen mir zuhören. Ich sprach nicht von „diesen Männern“. Sie versuchen immer, von „diesen Männern“ zu reden. Ich rede von Männern, unabhängig von der Herkunft.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Von allen Männern! –
Zuruf von Dr. Robbin Juhnke (CDU)]

(Senatorin Elke Breitenbach)

Das kann Ihnen gefallen oder nicht, aber das ist meine Sprache. Und wenn Sie mich zitieren, bitte ich Sie, mich richtig zu zitieren.

Der Innensenator hat jetzt schon weitreichend ausgeführt, dass es uns darum geht, Menschenleben zu retten. Deshalb versuchen wir, den Menschen aus Afghanistan zu helfen und ihr Leben zu retten – Männern wie Frauen übrigens.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Die nächste Frage geht an die FDP-Fraktion und hier an den Kollegen Schröder. – Bitte schön!

Bernd Schröder (FDP):

Vielen Dank! – Ich frage den Senat: Wie viele Bundesmittel hat der Senat bislang aus dem Konjunkturpaket der Bundesregierung zur Beschleunigung der Verwaltungsdigitalisierung für das Land Berlin kassenmäßig vereinbart? – Es stehen ja seit Juni letzten Jahres 1,4 Milliarden Euro für die Bundesländer zur Verfügung.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator Kollatz, bitte schön!

[Zuruf von Steffen Zillich (LINKE)]

Senator Dr. Matthias Kollatz (Senatsverwaltung für Finanzen):

Frau Präsidentin! Herr Abgeordneter! Ich muss passen. Ich kann Ihnen nur eine schriftliche Antwort ankündigen. Ich habe heute viele Unterlagen zu Untersuchungsausschüssen usw. dabei, aber die aktuellen monatlichen Kassenberichte hätten noch drei weitere Koffer ausgemacht. Die habe ich jetzt nicht dabei.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Dann geht die erste Nachfrage an den Kollegen Schröder. – Bitte schön!

Bernd Schröder (FDP):

Welche Maßnahmen hat der Senat denn in den nächsten 16 Monaten bis zur Umsetzung des Onlinezugangsgesetzes noch vor, um die Verwaltungsdigitalisierung aus eigenen Fähigkeiten zu beschleunigen?

[Oliver Friederici (CDU): Die Einführung
des Internets steht kurz bevor! –
Zurufe von Sven Kohlmeier (SPD),
Melanie Kühnemann-Grunow (SPD)
und Christian Gräff (CDU)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator Geisel, bitte schön!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Abgeordneter Schröder! Ich kann Ihnen jetzt auszugsweise sagen, dass wir beispielsweise in der nächsten Woche die Migration des Bezirksamtes Charlottenburg-Wilmersdorf abschließen werden. Wir haben einen entsprechenden Umsetzungsplan, betreffend sowohl Senatsverwaltung als auch Bezirksamter, den wir Schritt für Schritt abarbeiten. Das Modell Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf ist nächste Woche Mittwoch so weit, dann offiziell die Migration abgeschlossen zu haben. Das wird sich in die nächste Legislaturperiode hinein noch weiter fortsetzen.

Zur Frage der mobilen Arbeitsfähigkeit der Verwaltung seien noch einige Zahlen genannt. Wir hatten das zwar hier schon einmal im Plenum erörtert, aber um es noch mal in Erinnerung zu rufen: Wir hatten 2019/Anfang 2020 eine mobile Arbeitsfähigkeit der Berliner Verwaltung in Höhe von etwa 5 Prozent der Mitarbeitenden. Das ist inzwischen innerhalb der Pandemie gesteigert worden. Wir liegen jetzt bei etwa 35 Prozent der Mitarbeitenden, die eine mobile Arbeitsfähigkeit haben, und wir werden Ende 2021 etwa 50 Prozent der Mitarbeitenden im Land Berlin – das ist die Zielstellung – mit mobiler Arbeitsfähigkeit ausgestattet haben. Das heißt nicht, dass wir jedes Fachverfahren dann tatsächlich sofort mobil bearbeiten können, aber die Ausstattung mit entsprechenden Notebooks, entsprechender Hardware und entsprechender Software wird dann so weit vorangeschritten sein, dass wir innerhalb von zwei Jahren von 5 Prozent auf 50 Prozent gekommen sind. Da hat die Coronapandemie tatsächlich als Katalysator gewirkt. Das zeigt, wie handlungsfähig wir sind, und es hat eines erheblichen finanziellen Aufwandes bedurft. An einigen Stellen sind wir – deswegen habe ich das Beispiel jetzt erwähnt – durchaus besser als unser Ruf.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Damit hat die Runde nach der Stärke der Fraktionen ihre Beendigung gefunden. Bevor wir zur Spontanen Frage runde kommen, noch der Hinweis: Für 12.30 Uhr ist die Lüftungspause angesetzt. Die Fragestunde wäre um 12.37 Uhr zu Ende. Deswegen werden wir die Sitzung bis 12.37 Uhr verlängern und dann die Lüftungspause machen.

Wir können nun die weiteren Meldungen in freiem Zugriff berücksichtigen. Ich werde diese Runde mit einem Gongzeichen eröffnen. Schon mit dem Ertönen des Gongs haben Sie die Möglichkeit, sich durch Ihre Ruf-

(Vizepräsidentin Cornelia Seibeld)

taste anzumelden. Alle vorher eingegangenen Meldungen werden hierbei nicht berücksichtigt.

[Gongzeichen]

Ich gehe jetzt davon aus, dass alle Fragestellerinnen und Fragesteller die Möglichkeit hatten, sich anzumelden, und beende die Anmeldungsmöglichkeit.

[Gongzeichen]

Dann verlese ich die Liste der Namen der ersten fünf Wortmeldungen. Das sind der Abgeordnete Wansner, die Abgeordnete Dr. Vandrey, der Abgeordnete Schlüsselburg, der Abgeordnete Buchholz und der Abgeordnete Ubbelohde. – Wir starten mit dem Kollegen Wansner. – Bitte schön!

Kurt Wansner (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Ich frage den Senat: Verwundert den Senat nicht, heute die Fragen der Linkspartei zu den humanitären Problemen in Afghanistan zu hören, während gestern noch Politiker der Linkspartei den Taliban zu ihrem Sieg gratuliert haben

[Beifall bei der AfD –

Hakan Taş (LINKE): Sind Sie noch in der CDU, Herr Wansner?]

und sich gleichzeitig darüber gefreut haben, dass die Taliban Bundeswehrsoldaten ermordet haben.

[Hakan Taş (LINKE): Treten Sie doch gleich in die AfD ein, da sind Sie besser aufgehoben! –
Zurufe: Wer?]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Regierender Bürgermeister – bitte schön!

Regierender Bürgermeister Michael Müller:

Frau Breitenbach!

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Okay! – Dann Frau Senatorin Breitenbach!

Senatorin Elke Breitenbach (Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales):

Irgendjemand muss ja antworten. – Da ich das gestern auch mit Entsetzen gelesen habe, kann ich sagen, dass das ein Mitglied der Linkspartei in Hamburg war, und gegen diese Person wurde auch ein Ausschlussantrag gestellt. Herr Wansner! Ich weiß nicht, ob Sie das nicht kennen, aber andere kennen es auch aus ihren Parteien: Man kann nicht die Verantwortung für jedes einzelne Mitglied übernehmen. Das ist auf jeden Fall keine Position meiner Fraktion und meiner Partei.

[Vereinzelter Beifall bei der LINKEN –
Frank-Christian Hansel (AfD): Das merken Sie sich mal bei uns! –
Tobias Schulze (LINKE): Sie haben ja auch Herrn Maaßen!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Frau Senatorin! – Die erste Nachfrage geht an den Kollegen Wansner.

Kurt Wansner (CDU):

Frau Breitenbach, machen Sie sich die Sache hier nicht zu leicht? Es gibt doch schon mehrere und seit längerer Zeit Hinweise, dass es Kontakte Ihrer Partei zu den Taliban in Afghanistan gibt und dass teilweise Ihre Partei doch nicht weit von den Forderungen bzw. Handlungsweisen der Taliban steht.

[Lachen bei der LINKEN –
Zurufe von der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Senatorin!

Senatorin Elke Breitenbach (Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales):

Herr Wansner! Sie haben natürlich alles Recht dieser Welt als Abgeordneter alle Vermutungen zu äußern und alles zu behaupten. Ich habe solche Kenntnisse nicht. Es stimmt einfach nicht. Da müssen Sie mal Genaueres dazu sagen.

[Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Daniel Buchholz (SPD)
und Silke Gebel (GRÜNE)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Frau Senatorin! – Die nächste Nachfrage geht an den Abgeordneten Gläser. – Bitte schön!

Ronald Gläser (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Wir können ja mal so herum fragen: Würden Sie denn einen neuen NATO-Einsatz in Afghanistan befürworten?

[Tobias Schulze (LINKE): Das macht ja wohl nicht der Senat! –
Zurufe von der LINKEN: Ist das eine zulässige Frage? –
Weitere Zurufe]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Regierender Bürgermeister – bitte schön!

Regierender Bürgermeister Michael Müller:

Frau Präsidentin! Herr Abgeordneter! Meine Damen und Herren! Ich glaube, wir müssen so langsam aufpassen, dass es in dieser Fragestunde nicht völlig entgleitet.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Wir befinden uns hier im Berliner Parlament, und der Senat steht Rede und Antwort, wenn Berliner Abgeordnete zu den Fragen, die in Berlin besondere Relevanz haben, ein Auskunftsinteresse haben. Dazu haben wir in aller Klarheit Stellung genommen. Ich will hier als Regierender Bürgermeister hinzufügen, dass ich mich an dieser Stelle vorbehaltlos den Ausführungen sowohl von Herrn Geisel, was unsere Aufnahmefähigkeit anbelangt, wie auch von Frau Breitenbach, wie wir das umsetzen und vor welchem Hintergrund wir das umsetzen, anschließe. Ich glaube, darauf sollten wir es hier in dieser Fragestunde auch beschränken, dass ganz klar ist, dass es nun vor dem Hintergrund dieser humanitären Katastrophe, die wir dort beobachten und die auch im Zusammenhang mit diesem 20-jährigen NATO-Einsatz zu betrachten ist – 20 Jahre Krieg, und man fängt praktisch bei Null an –, unsere Pflicht ist, zu helfen. Das sollte für uns alle eine Selbstverständlichkeit sein.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall
bei der CDU und der FDP]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Herr Regierender Bürgermeister!

Die nächste Frage geht an die Kollegin Dr. Vandrey. – Bitte schön!

Dr. Petra Vandrey (GRÜNE):

Danke, Frau Präsidentin! – Jetzt kommen wir mal wieder zurück zu realistischeren Fragen, die wirklich den Senat betreffen. Ich frage den Senat: Was unternimmt der Senat, um die Vielfalt Berlins auch unter den Beschäftigten in der Berliner Justiz abzubilden?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator Dr. Behrendt – bitte schön!

[Zuruf von Sven Kohlmeier (SPD)]

Senator Dr. Dirk Behrendt (Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung):

Meine Damen und Herren! Frau Präsidentin! Frau Vandrey! Ich beantworte Ihre Frage wie folgt: Wir unternehmen einiges, um die Vielfalt der Stadt auch bei den Justizbediensteten widerzuspiegeln. Wir haben zum einen ein Programm gestartet – 2017 war das, am Amtsgericht Neukölln –: Mehr Vielfalt bei den Rechthabern! – Da ging es darum, orientiert an dem, was die Polizei unter Ehrhart Körting vor 15 bzw. 17 Jahren einmal gestartet hat, sich mal Gedanken zu machen, wie man migrantische Communitys noch besser ansprechen und adressieren kann und wie man darauf hinweisen kann, dass sie dort eine Ausbildung machen können und dass sie dort gern gesehen sind, wertgeschätzt sind und willkommen sind.

Wir haben es als Justiz schwerer als die Polizei. Darüber, was ein Polizist oder eine Polizistin so macht, hat jeder eine Vorstellung, auch junge Menschen. Bei der Frage, was jetzt eine Rechtspfleger oder ein Justizfachwirt macht, ist es schon ein bisschen schwieriger. Die kommen ja auch im „Tatort“ gar nicht vor. Von daher haben wir da noch mehr Vermittlungsnotwendigkeiten, und wir haben uns um einen sehr erfahrenen Träger bemüht – BQN, die haben das auch für die Polizei damals begleitet –, um diesen Prozess zu begleiten und in die Kieze hinein, in die Stadtteile und in die Communitys hinein zu werben, und zwar zunächst einmal für Schülerpraktika, damit man das kennlernt, und dann auch zu werben für die Ausbildung, für die Ausbildungsberufe. Wir haben ja viel mehr Beschäftigte, die nicht akademisch sind, die nicht Richter und Richterinnen sind, die nicht Staatsanwälte und Staatsanwältinnen sind. Der Personalkörper ist ja im nichtakademischen Bereich viel größer, und wir haben große Ausbildungsbedarfe für die nächsten Jahre. Da wollen wir auf diese klugen, jungen Menschen nicht verzichten.

Deswegen haben wir das vor drei Jahren in Neukölln gestartet. Das lief sehr gut, und wir haben das im letzten Jahr auf das Amtsgericht Wedding ausgeweitet. Wir haben in der letzten Woche in einer Runde mit allen Amtsgerichtspräsidenten und -präsidentinnen, dem Landgerichtspräsidenten und der Vizepräsidentin des Kammergerichts verabredet, dass wir jetzt mit diesem ursprünglich als Modellprojekt gestarteten Projekt in die Fläche gehen, in die Linie gehen und das auf alle Amtsgerichte ausweiten. Dort haben wir eine Kooperationsvereinbarung beschlossen, wo genau dieses – einerseits weitere Beratung durch BQN, wie man so etwas eigentlich anstellt, andererseits aber auch das gemeinsame Bewusstsein, dass wir da mehr tun müssen – thematisiert wird. Wir stehen in der Justiz in Konkurrenz zu anderen Ausbildungsbereichen. Wenn wir die jungen Leute für den Rechtsstaat begeistern und auch in 10 und 20 Jahren mit dem nötigen Personal arbeiten wollen, dann müssen wir hier mehr und intensivere Bemühungen entfalten. Wir

(Senator Dr. Dirk Behrendt)

wissen alle, dass der Anteil von Menschen mit Migrationsgeschichte in den jüngeren Jahrgängen annähernd 50 Prozent ist. Die kommen bisher zu wenig bei uns an. Wir haben eine ganze Reihe in der Ausbildung, aber wir wollen da viel mehr, und wir wollen viel besser werden. Von daher freue ich mich, dass es auch in der Justiz so breit getragen wird, dass wir uns hier engagieren, allen Berlinerinnen und Berlinern wertschätzend gegenüberstehen und sagen: Das ist eure Justiz. Die Justiz ist für alle Berlinerinnen und Berliner da, und wir wollen auch, dass alle Berlinerinnen und Berliner in der Justiz arbeiten. – Danke!

[Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Dann geht die erste Nachfrage an Frau Dr. Vandrey.

Dr. Petra Vandrey (GRÜNE):

Vielen Dank für die ausführliche Beantwortung! Können Sie noch einmal beschreiben, wie die Resonanz gerade unter den jungen Leuten ist, die Sie für die Berliner Justiz begeistern wollen?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator, bitte schön!

Senator Dr. Dirk Behrendt (Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung):

Die Resonanz ist gut, aber könnte noch besser sein. Das ist ein Prozess auf dem Weg, auf den wir uns gemacht haben. Da wird man ganz schnelle Erfolge in einem, zwei oder drei Jahren nicht hinbekommen. Man muss erst einmal in die Breite der Berliner Bevölkerung vermitteln, was wir für Ausbildungsberufe haben, was wir für einen Menschen brauchen, wer zu uns passt, und dann Interesse wecken. Und dann müssen wir natürlich, wenn sie zu uns in das Praktikum, in die Ausbildung kommen, sie wertschätzend empfangen und auch Arbeitsbedingungen anbieten, die modern sind. Wir haben ja vorhin darüber gesprochen, was noch in Sachen IT-Modernisierung aussteht. Da sind wir in der Justiz nicht führend, möchte ich sagen. Wir haben einzelne Bereiche, aber auch da müssen wir uns nach der Decke strecken, um Arbeitsbedingungen zu schaffen, die junge Menschen heute einfach erwarten, egal ob sie eine Migrationsgeschichte haben oder nicht.

Ein spezieller Ansatz, den wir auch der Polizei nachgeahmt haben, ist, dass wir Kurse anbieten, um sie auf die Ausbildung bei uns vorzubereiten, denn der Weg ist manchmal weit, gerade wenn die schulische Karriere nicht so sonderlich erfolgreich war. Wir bieten an, dass

man sich ein Jahr auf die Ausbildung bei uns vorbereiten kann, damit wir mögliche Defizite ausgleichen können und alle eine Chancengleichheit haben. Das wird aus dem Haus von Elke Breitenbach finanziert. Dafür sind wir sehr dankbar. Wir werden sehen, wie das in den anderen Amtsgerichtssprengeln, wie es so schön heißt, Raum greift. Wir haben in Neukölln und Wedding schon gute Erfahrungen gemacht, die wir jetzt nach Spandau, Charlottenburg, Schöneberg und in den anderen Amtsgerichtsbereichen ausweiten wollen.

Wir sind ein ständig lernender Bereich. Die Ideen, wie man noch besser an die jungen Menschen herankommt, sind vielfältig. Ich habe selbst Interviews im Radio gegeben, wir sind bei Ausbildungsmessen. Auch die Kampagnen sind auf die jüngeren Berlinerinnen und Berliner ausgerichtet. Es findet nicht mehr mit einem Flyer statt, den wir irgendwo verteilen, sondern bei Facebook, TikTok haben wir noch nicht. Das kann man mal überlegen, ob wir jetzt auch bei TikTok für die Justiz werben. Dazu konnten wir uns bisher noch nicht entscheiden.

[Zuruf von den GRÜNEN: Machen!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Die zweite Nachfrage geht an die Kollegin Dr. Jasper-Winter, bitte schön!

Dr. Maren Jasper-Winter (FDP):

Herzlichen Dank, Frau Präsidentin! – Herr Senator, Sie hatten schon vor zwei Jahren vor dem Deutschen Juristinnenbund angekündigt, den Aufstieg für Frauen in der Justiz zu verbessern. Welche konkreten Maßnahmen und Reformen haben Sie in dieser Zeit umgesetzt und welche Erfolge damit erzielt?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator, bitte schön!

Senator Dr. Dirk Behrendt (Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung):

Jetzt wird es schwierig, das bis 12.37 Uhr zu beantworten, aber ich kann ja ein bisschen überziehen, die Präsidentin wird mich darauf dann hinweisen.

Was Sie jetzt nachfragen, hat mit dem Bisherigen, was gefragt wurde – wie wir uns werbend den Menschen mit Migrationsgeschichte annähern können – wenig zu tun. Bei Ihnen geht es jetzt um den höheren Dienst: Wie sieht es aus? Wie kriegen wir es hin, dass wir den sehr großen Anteil von Frauen in den R 1-Ämtern auch auf den Karriereweg zu R 2, R 3 und gern noch höher begleiten und intensivieren können? – Dort ist tatsächlich, Sie haben es angesprochen, wie vor zwei Jahren angekündigt, viel passiert. Wir haben beispielsweise bei den weiblichen

(Senator Dr. Dirk Behrendt)

Mitarbeitenden die Umfrage zu Karrierewünschen und Karrierehemmnissen gemacht, wie sie das selbst wahrnehmen, wo es hakt, von dienstlichen Beurteilungen, Teilzeitbeschäftigung.

[Heiterkeit bei den GRÜNEN –
Zuruf von Katina Schubert (LINKE)]

Wenn sich mir diese Möglichkeit eröffnet, hier etwas zu zur Frauenförderung in der Justiz zu sagen, muss ich das wahrnehmen. Das werdet ihr verstehen. Das ist ja auch noch eine Oppositionsfrage. Die Wissbegierde der FDP-Fraktion erfülle ich gern. Sie können sich dann das eine oder andere für die Frage der Zusammensetzung der zukünftigen FDP-Fraktion abgucken. Da ist noch viel Luft nach oben, wenn ich mir das so angucke. Was die Frauenförderung angeht, ist die FDP jetzt nicht gerade führend, möchte ich ganz deutlich sagen.

[Holger Krestel (FDP): Genau! Ihre Frauen sind ja fast alle gegangen!]

Die Berliner Justiz ist das aber sehr wohl. Wir haben diese Umfrage gemacht. Die ist ausgewertet worden. Es gab dabei eine sehr hohe Beteiligung. Das war ausgesprochen erfreulich. An die zwei Drittel der Frauen haben sich beteiligt. Das haben wir ausgewertet, um daraus noch klüger zu werden. Wir haben uns dem Thema – das wussten wir vorher schon – Teilzeit sehr intensiv angenommen: Ist Teilzeit ein Karrierehemmnis? Wie wird das bei dienstlichen Beurteilungen berücksichtigt? – Es wurde häufig geschildert, dass bei Männern, die häufiger Vollzeit arbeiten, steht: „Er war dann noch bereit, überobligatorisch dies und jenes zu machen“. Das ist bei Teilzeitbeschäftigung in der Regel nicht der Fall. Da haben wir gesagt: Das wollen wir alles aus den dienstlichen Beurteilungen herausnehmen, um die Ungerechtigkeit hier zu beseitigen.

Lange Rede – kurzer Sinn: 37 ist, glaube ich, erreicht. Wir können das auch gern noch vertiefend im Ausschuss behandeln. Wir sind noch nicht am Ende, aber es ist durch eine ganze Reihe von Maßnahmen gelungen, den Anteil von R 2 und gerade auch R 3 beim Kammergericht und bei der Generalstaatsanwaltschaft deutlich zu erhöhen. Wenn Sie sich die Zahlen von 2016 und heute angucken, sind wir auf einem sehr guten Weg. Am Oberverwaltungsgericht ist das noch nicht in dem Umfang gelungen. Dort sind wir bei den Frauenquoten, gerade bei R 3, noch weit davon entfernt. Da bin ich mit dem Präsidenten im Gespräch.

Das ist eine dauernde Aufgabe. Ich entscheide das ja nicht alles allein, wie Sie wissen. Da geht es auch um die Fragen: Wer spricht Frauen an, um Karrierewege aufzuzeigen? Gendernotenspiegel – werden Frauen schlechter beurteilt als Männer? Da sind wir in der Auswertung. Hängt das womöglich auch vom Beurteilenden ab? Beurteilen Männer Frauen schlechter als Männer, und beurteilen Frauen Frauen schlechter als Männer? Diese Erhebung läuft aktuell. Auch davon verspreche ich mir weite-

re Erkenntnisse. Das ist unser gemeinsames Ziel, und davon lasse ich auch nicht ab. Es kommt immer wieder Kritik aus dem Apparat, jetzt gerade wieder von der Staatsanwaltschaft, was ich betreiben würde, sei Männerdiskriminierung. Davon kann keine Rede sein. Es geht darum, den vielen guten Frauen in der Justiz gleiche Chancen einzuräumen, damit sie die Karriere genauso gut wie die Männer machen können. – Danke schön!

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Herr Senator! Damit ist die Fragestunde für heute beendet. Es ist jetzt 12.38 Uhr, das heißt, wir setzen um 13.20 Uhr die Sitzung fort. Bis dahin ist Lüftungspause, und ich darf Sie bitten, den Saal zu verlassen.

[Unterbrechung der Sitzung von 12.38 Uhr bis 13.22 Uhr]

Meine Damen und Herren! Es ist 13.22 Uhr, wir setzen die Sitzung fort.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 3:

**Bericht des 1. Untersuchungsausschusses des
Abgeordnetenhauses von Berlin –
18. Wahlperiode – zur Untersuchung des
Ermittlungsvorgehens im Zusammenhang mit dem
Terroranschlag am Breitscheidplatz am
19. Dezember 2016**

Bericht
Drucksache [18/4000](#)

Zunächst erhält der Vorsitzende des 1. Untersuchungsausschusses das Wort. – Bitte sehr, Herr Kollege Lenz!

Stephan Lenz (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es liegen vier Jahre intensiver Arbeit hinter uns. Am 6. Juli 2017 wurde der 1. Untersuchungsausschuss Terroranschlag Breitscheidplatz eingesetzt. Die letzte Sitzung fand vor der Sommerpause am 21. Juni 2021 statt. Der Bericht, das Ergebnis unserer Arbeit, umfasst mehr als 1 000 Seiten, genau genommen sind es 1 235 Seiten inklusive der Sondervoten der anderen Fraktionen.

Wir alle miteinander hatten, ich glaube, das kann ich auch im Namen aller sagen, eine große Verantwortung zu tragen; die haben wir auch gespürt, vor allem gegenüber den Opfern und deren Angehörigen, aber auch gegenüber der Öffentlichkeit, denn dieser Anschlag hat nicht nur unglaubliches Leid erzeugt, er war auch ein Angriff auf unsere Art zu leben, auf unsere ganze Gesellschaft. In diesen Tagen wird uns schmerzlich bewusst, dass das Thema des islamistischen Extremismus weiter hohe Aktualität genießt.

(Stephan Lenz)

Unser Auftrag war es nach unserem gemeinsamen Verständnis – und da, glaube ich, kann ich auch im Namen aller Mitglieder des Ausschusses sprechen –, nach Fehlern und Missständen zu suchen, um besser zu verstehen und nachzuvollziehen, wie es zu dem Anschlag kommen konnte. Wir hatten nach unserem gemeinsamen Verständnis auch den Auftrag, im Ergebnis durch die Aufarbeitung Schlussfolgerungen und Lehren zu ermöglichen, immer mit dem Ziel, dass die Wahrscheinlichkeit, dass sich ein solcher Anschlag erneut ereignet, verringert wird, auch wenn natürlich klar ist, dass es in einem freiheitlichen Rechtsstaat niemals absolute Sicherheit geben kann.

Es ging uns darum, die Fehler nicht wie im Strafrecht individuell einer Person zuzuweisen, sondern Schwachstellen und Fehler herauszuarbeiten, auch strukturelle Fehler, um diese dann öffentlich zu benennen und Schlussfolgerungen zu ermöglichen, immer mit dem Ziel, dass unsere Sicherheitsbehörden besser werden, nicht mit dem Ziel, die Sicherheitsbehörden an den Pranger zu stellen.

[Burkard Dregger (CDU): Sehr gut!]

Ob wir dieser Verantwortung gerecht geworden sind, müssen andere beurteilen, ich kann Ihnen aber im Namen aller versichern: Wir haben unser Bestes gegeben, und zwar gemeinsam.

[Beifall bei der CDU, der SPD, der LINKEN, den GRÜNEN und der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der AfD]

Wir – das waren an dieser Stelle die Mitglieder des Untersuchungsausschusses aller Fraktionen – haben über Parteidgrenzen hinweg zusammengewirkt und in der Regel an einem Strang gezogen. Wir waren nicht immer in allen Punkten einig; es gab durchaus Unterschiede. Am Ende ist es aber immer gelungen, eine gemeinsame Linie zu finden, im Interesse der Aufklärung, im Interesse der Erfüllung unseres Auftrages. Für dieses kollegiale Miteinander möchte ich mich bei allen Kollegen bedanken.

[Beifall bei der CDU, der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der AfD und der FDP]

Dass das so möglich war, hat natürlich auch damit zu tun, dass wir im Hintergrund ein extrem gut funktionierendes Ausschussbüro hatten. Ich weiß, dass Beamte es nicht so gerne hören – sie sagen, das sei selbstverständlich; sie wollen auch nicht das Licht der Öffentlichkeit suchen –, ich möchte es dennoch an dieser Stelle ausdrücklich sagen: Auf Sie konnten wir uns immer verlassen, Herr Bosenius mit Ihrem gesamten Team; ich werde jetzt nicht alle Namen nennen, es waren viele. Das galt nicht nur für mich als Vorsitzenden, es galt für alle Mitglieder des Ausschusses. Sie waren immer ansprechbar, im Grunde zu jeder Tages- und Nachtzeit und für alle Fragen; es war eine komplizierte Materie. Dafür herzlichen Dank im Namen aller!

[Allgemeiner Beifall]

Ich möchte mich auch bei den Vertretern der Opfer bedanken, die den Prozess begleitet haben. Auch hier waren wir nicht immer einig, aber wir haben immer eine Lösung gefunden, sozusagen in ein Miteinander zu kommen. Das war die ganzen vier Jahre des Aufklärungsprozesses so, und auch dafür möchte ich mich an dieser Stelle ausdrücklich bedanken.

[Allgemeiner Beifall]

Sogar bei der Presse möchte ich mich bedanken. Das war natürlich oft noch schwieriger, aber selbst da ist es gelungen, angemessen zu agieren. Wir haben für jedes Problem eine Lösung gefunden. Auch das ist nicht selbstverständlich; es war eben ein ganz besonderes Thema, das wir zu bewältigen hatten.

[Beifall bei der CDU und den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD, der LINKEN,
der AfD und der FDP]

Bevor ich zu den inhaltlichen Ergebnissen komme, möchte ich noch ein paar Worte zum Verfahren sagen. Wir haben 64 Sitzungen durchgeführt. Wir haben über 90 Zeugen gehört, einige davon mehrfach, und zwar aus allen Bereichen: Polizei, Nachrichtendienste, Justiz, Politik. Wir haben über 1 500 Akten gesichtet, davon 625 eingestuft als VS-Vertraulich oder höher, nämlich Geheim. Hinzu kamen mehrere Terabyte digitale Akten von insgesamt über 16 verschiedenen Stellen. Aus diesem großen Umfang des Datenmaterials ergaben sich für uns natürlich mehrere Herausforderungen. Vor uns stand vor allem das Problem: Wie können wir eine solche Flut an Informationen und Daten sinnvoll auswerten? – Wir haben uns darauf verständigt, dass Ziel sein muss, am Ende wenigstens sagen zu können, dass alles, was wir haben sehen wollen, was wir haben prüfen wollen, auch prüfbar und einsehbar gewesen ist.

Wir haben das Ziel am Ende erreicht, aber wir mussten dazu verschiedene, auch neuartige, Wege einschlagen. Wir haben uns für ein kooperatives Vorgehen mit den Stellen, die wir kontrolliert haben, entschieden, weil wir anders gar nicht erreichen konnten, dass das zugeliefert wurde, was wir für unsere Arbeit brauchten. Wir sind in ein Miteinander gekommen, wir haben eine Arbeitsgemeinschaft eingerichtet, wir haben Priorisierungsverfahren etabliert – immer mit dem Ziel, dass wir dann konkret Dinge anfordern konnten, und die haben wir dann auch bekommen. Wir haben sogar einen Datenraum eingerichtet. Das kann man sich in der Kürze wahrscheinlich nur schlecht vorstellen, denn wir konnten uns in der Datenwelt bewegen, um dann konkret Entscheidungen zu treffen, dass wir Dinge zugeliefert bekommen haben möchten. Das hat im Ergebnis funktioniert, auch da hat es manchmal geknirscht, manchmal gab es Uneinigkeit.

Das war insbesondere deswegen so – das ist der zweite Punkt –, dass wir Dinge zu betrachten hatten, die oft gar

(Stephan Lenz)

nicht für das Licht der Öffentlichkeit geeignet sind. Sicherheitsbehörden lassen sich sowieso nicht gerne auf die Finger schauen – hier auch nicht. Wir mussten das tun, das war unsere Pflicht. Es liegt in der Natur der Sache, dass dadurch ein Spannungsverhältnis entsteht, aber wir haben es, glaube ich, so lösen können, dass wir guten Gewissens diese Zusage machen können. Das, was wir sehen wollten, haben wir gesehen.

Dieses kooperative Vorgehen – das gehört auch zur Wahrheit – war nur möglich, weil am Ende alle wussten, wenn es nicht kooperativ geht, dann machen wir es anders. Wir haben als Ausschuss durchaus Zähne gezeigt. Das wichtigste Beispiel ist das Bundesinnenministerium, dass bis zuletzt nicht verstehen wollte, warum es ein kleines Landesparlament kontrollieren möchte. Die haben uns Unterlagen zugeliefert, die schlichtweg nicht brauchbar waren. Wir sind als Ausschuss vor das Bundesverwaltungsgericht gezogen und haben dort mit Erfolg erreicht, dass uns die Unterlagen geliefert werden mussten.

[Beifall bei der CDU, der SPD, der LINKEN, den GRÜNEN und der AfD]

Wir haben auch andere Befugnisse genutzt; wir haben Ordnungsgelder verhängt. Das heißt, es war schnell klar, wenn es nicht kooperativ geht, dann sind wir auch bereit, die Dinge streitig zu klären, aber meistens geht es dann doch kooperativ, und man kommt weiter. Das ist keine Überraschung, denn das Ziel ist bei den Sicherheitsbehörden genau das Gleiche, nämlich mehr Sicherheit zu schaffen.

[Zuruf von Katrin Schmidberger (GRÜNE)]

Zu den Ergebnissen: Die Ausgangsfrage war, wie es möglich ist, dass jemand wie Amri, der auf dem Radar der Sicherheitsbehörden war, der mit seinem Gefährdungspotenzial nicht unerkannt blieb und der dann in der ersten Jahreshälfte 2016 die Sicherheitsbehörden relativ intensiv beschäftigt hat, dennoch einen Anschlag begeht. Welche persönlichen und strukturellen Fehler, welche Missstände haben das ermöglicht oder zumindest begünstigt? Vorab kann ich sagen, dass wir – das ist eine gemeinsame Feststellung – keinen Einzelfehler gefunden haben, der für sich genommen so gewichtig war, dass er den Anschlag erklären kann.

Ich möchte an der Stelle sagen, bevor ich dann genauer zu den Fehlern komme, dass wir auch vieles feststellen konnten, was sehr gut funktioniert hat. Wir haben auch motivierte Mitarbeiter bei den Sicherheitsbehörden erlebt – das war der Regelfall –, die kompetent sind und noch einmal, die alles dafür tun, dass Kriminalität nicht geschehen kann und dass Terrorismus bekämpft werden kann. Es war nicht so, dass wir da in der Regel Leute vorgefunden haben, die da nichts zu suchen hatten.

Man muss es auch fair betrachten; darum haben wir uns auch immer bemüht. Man muss immer in eine Ex-ante-Betrachtung gehen, wenn man das Verhalten von Perso-

nen bewertet. Im Nachhinein weiß man immer alles besser, aber man muss das fair betrachten. Dennoch haben wir ganz viele Fehler festgestellt, und wir müssen feststellen, dass diese Fehler – da ist nichts zu beschönigen – und Versäumnisse den Anschlag in der Summe möglich gemacht haben. Auch wenn wir keine schweren Fehler und Einzelversäumnisse festgestellt haben, haben in der Summe Fehler und Versäumnisse dazu geführt, dass Amri eben nicht gestoppt wurde und den Anschlag begangen hat. Das muss man feststellen.

Im Einzelnen: Wie setzen sich diese Fehler zusammen? – Vielleicht ein allgemeinerer Fehler, der aber mit anderen zu tun hat, und zwar war das der Fehler der Einschätzung der Entwicklung des Amri vor allem in der zweiten Hälfte des Jahres 2016. Es war dort vorherrschend eine Meinung vertreten, dass eine Person wie Amri, der Drogen konsumiert und verkauft, der Alkohol trinkt, der sich so weltlich verhält, sich jedenfalls nicht auf einem Radikalisierungsweg befindet und dass deswegen in der zweiten Hälfte des Jahres 2016 eher weniger als mehr Gefahr von Amri, der als Gefährder erkannt war, ausgeht als in der ersten. Das war eine falsche Einschätzung, die man getroffen hat. Diese falsche Einschätzung ist, denke ich, mit verschiedenen anderen Fehlern, die wir festgestellt haben, zu erklären, aber diese falsche Einschätzung führte dann auch zu Folgefehlern. Das durchzieht das Verhalten der Sicherheitsbehörden und löste neue Fehler aus.

Ich weise darauf hin – ich muss auf den Bericht verweisen, wir haben uns hier die Zeit aufgeteilt, die Kollegen werden sicherlich im Detail noch genauer darauf eingehen –, dass wir festgestellt haben, dass es überall, wo wir hingeschaut haben, zu wenig Personal gab. Überall wo wir hingesehen haben, haben wir immer noch einen unzureichenden Personaleinsatz feststellen können. Der Informationsaustausch hat auch nicht so gut funktioniert, wie wir das eigentlich erwartet hatten. Wir haben die Arbeit des GTAZ betrachtet. Da gab es diverse einzelne Kritikpunkte; wir haben auch Verbesserungsvorschläge gemacht.

Und – das ist mir noch wichtig, die anderen Punkte werde ich nicht alle aufzählen – wir haben in Berlin kein funktionierendes Gefährdermanagement angetroffen. Wir mussten feststellen – und da muss man sich auch in die Ex-ante-Betrachtung begeben –, dass wir im Jahr 2016 – wir erinnern uns, das war das Jahr mit Paris 1, Paris 2, Brüssel, Nizza – in Berlin kein funktionierendes Gefährdermanagement hatten. Das war eine Sache, die uns alle negativ überrascht hat. Das ist ein struktureller Fehler, der so auch nicht mehr besteht, aber der sicherlich zu den Hauptfeststellungen des Ausschusses gehört.

Ich habe eine riesige Liste – da verweise ich auf den Ausschuss, ich habe versprochen in den zehn Minuten zu bleiben –, aber ich möchte gerne auch noch etwas zu dem sagen, was seither passiert ist. Es ist nämlich eine ganze

(Stephan Lenz)

Menge in der Sicherheitsarchitektur passiert und nicht nur in Berlin. Wenn man breit schaut, ist sehr viel gemacht worden. Dass das so ist, hat auch mit der Aufklärungsarbeit zu tun. Wir sind oft alle miteinander gefragt worden: Wie kann es sein, dass es allein drei parlamentarische Untersuchungsausschüsse gibt und dass es darüber hinaus in den Sicherheitsbehörden Aufklärungsgruppen gibt? Was für ein Aufwand! Ihr überzieht Leute mit Zulieferungsaufträgen, die eigentlich Besseres zu tun haben –, aber dieser Druck hatte seinen Effekt, und zwar hatte der den während des ganzen Prozesses. Es war ein konstruktiver Prozess, und da hat sich, meine ich, ausgezahlt, dass wir das in der Regel, wenn es machbar war, kooperativ gemacht haben.

Wir haben viele Verbesserungen erlebt, für uns vor allem in Berlin. Wir haben eine neue Struktur des Landeskriminalamts, wir haben ein eigenes LKA 8. Gut das wir das haben, weil – wir hatten das Thema Afghanistan – die richtige und notwendige Aufnahme von vielen Menschen aus diesem Raum ist auch mit Risiken und Folgerisiken verbunden. Berlin hat sich dort anders und neu aufgestellt. Wir haben massive Personalaufwürfe, wir haben eine Verdoppelung der Kräfte in den entscheidenden Bereichen. Wir haben verbesserte Arbeitsabläufe, und wir haben – ich habe das hier angesprochen – ein wesentlich verbessertes Bewertungssystem, sodass diese Fehleinschätzung, die ich hier vorgetragen habe, wesentlich unwahrscheinlicher geworden ist. Konkret ist es das Radar-iTE, dass neben dem eigenen Bewertungssystems des GTAZ zur Verfügung steht. Weitere Verbesserungen wurden vorgenommen, aber darauf werden bestimmt die Kolleginnen und Kollegen der Koalition zu sprechen kommen, aber diese Feststellung war mir wichtig.

Wir haben auch einige Dinge, die noch offen sind. Wir haben das im Ausschussbericht angemerkt und eingefordert. Vor allem werden wir darauf achten müssen, dass die bestehenden Standards eingehalten werden. Wir fordern eine noch stärkere Rolle der Generalstaatsanwaltschaft ein; hier sehen wir durchaus noch Verbesserungspotenzial, denn anders als bei der Polizei hat sich aus unserer Sicht dort wesentlich weniger getan. Wir sehen die Notwendigkeit einer Verbesserung der islamwissenschaftlichen Expertise in den Sicherheitsbehörden insgesamt. Der Ausschuss mahnt an, dass die zahlreichen Veränderungen der letzten Jahre nach Ablauf einer angemessenen Frist evaluiert werden müssen. Wir müssen schauen, ob das, was gemacht worden ist, greift und ob das richtig war. Vielleicht muss man einiges zurücknehmen, einiges ergänzen, aber wir müssen da dran bleiben. Denn das ist auch eine Lehre, die wir für uns als Parlament ziehen müssen: Wir müssen sowieso enger dranbleiben an der Situation in den Sicherheitsbehörden, damit etwa eine solche Unterausstattung sich nicht wiederholt in einem Bereich, der auskömmlich ausgestattet sein muss.

Sie merken: Es gab viele Übereinstimmungen. Der Bericht ist von allen Fraktionen einstimmig beschlossen worden. Er hat über 1 000 Seiten, jedem ist die Lektüre angeraten. Ich darf mich noch einmal für die konstruktive Zusammenarbeit bedanken. Wir hatten alle immer das gemeinsame Ziel, dass sich ein solcher Anschlag nicht wiederholen möge. Hoffentlich sind wir erfolgreich. – Vielen Dank!

[Allgemeiner Beifall]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herzlichen Dank für Ihren Bericht, Herr Vorsitzender! – Für die Besprechung steht den Fraktionen jeweils eine Redezeit von bis zu zehn Minuten zur Verfügung. Es beginnt die Fraktion der SPD und hier der Kollege Zimmermann. – Bitte schön!

Frank Zimmermann (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ja, der Untersuchungsausschuss „Terroranschlag Breitscheidplatz“ war auch aus unserer Sicht ein erfolgreicher Untersuchungsausschuss. Man sieht es am Bericht, man sieht es auch an der Darstellung des Vorsitzenden. Wir haben gut gearbeitet. Wir haben keine voreiligen Schlüsse gezogen. Wir sind an vielen Stellen ins Detail gegangen und haben versucht, das ganze Bild zu zeichnen.

Wir können Ihnen nun einen Bericht vorlegen, der präzise und schonungslos die Schwachstellen der Sicherheitsarchitektur von Bund und Ländern zum Zeitpunkt des Anschlags darstellt. Aufbauend auf den Erkenntnissen des damaligen Sonderermittlers Bruno Jost, aber auch auf der eigenen kritischen Analyse der Berliner Polizei konnten wir zahlreiche Feststellungen treffen, die für die Debatte hier im Hause tatsächlich hilfreich sein können.

Die erste Feststellung – das hat der Vorsitzende ausgeführt – ist: Es gibt nicht den einen einzigen Schuldigen, es gibt nicht das eine ursächliche Fehlverhalten und auch nicht die eine verantwortliche Behörde. Vielmehr fanden wir eine Reihe von objektiven Problemen an den Schnittstellen innerhalb der Sicherheitsbehörden, zwischen den vielen beteiligten Behörden und auch im Zusammenwirken von Bund und Ländern. Darüber hinaus haben die Defizite bei der Recherche, bei der Analyse und der Kommunikation zu der fatalen Fehleinschätzung des Amri bei vielen handelnden Personen geführt. Alle Probleme zusammen haben dazu beigetragen, dass der Anschlag am Ende möglich wurde.

Ich will kurz fünf Problemkreise skizzieren, die hier ins Auge fallen. Der erste Kreis: Der Datenaustausch zwischen den Behörden im Land, unter den Ländern und auch mit dem Bund war unzureichend. Zweitens: Innerhalb der Behörden – etwa auch innerhalb des Berliner

(Frank Zimmermann)

LKA – gab es organisatorische Mängel und Defizite. Drittens: Der Polizeiliche Staatsschutz war personell deutlich unterbesetzt – extrem unterbesetzt, kann man sagen. Viertens: Wir haben eine mangelhafte Kenntnis der Psychogramme islamistischer Terroristen im Allgemeinen festgestellt und damit einhergehend die Falschbeurteilung der Gefährlichkeit des Amri auch aufgrund von Analysedefiziten im Besonderen. Und fünftens schließlich fehlte es an der Verbindlichkeit der Absprachen in dem Gemeinsamen Terrorismusabwehrzentrum zwischen Bund und Ländern. Dort war zu viel besprochen worden und zu wenig an Maßnahmen daraus gefolgt.

Lassen Sie mich einige der Erkenntnisse kurz noch einmal im Detail beleuchten. Dabei ist mir eines festzuhalten sehr wichtig: Wir dürfen bei der Betrachtung nicht im Jahr 2016 stehenbleiben, sondern müssen die Entwicklung bis heute einbeziehen, denn seitdem ist tatsächlich – Herr Lenz hat darauf hingewiesen – sehr viel geschehen. Es ist sehr viel verbessert und verändert worden.

Im Einzelnen: Der Datenfluss unter den Sicherheitsbehörden in Bund und Ländern war 2016 viel zu schwerfällig. Der Zugriff auf die gefährderrelevanten Daten und auch die Auswertung von Daten waren zu langsam. Seither arbeiten die Innenbehörden mit Hochdruck an einer Synchronisierung im Bereich der IT und anderen Maßnahmen. So ist im Bereich der Ausländer- und Einwanderungsbehörden die Synchronisierung tatsächlich bereits gelungen. In anderen Bereichen ist noch einiges zu tun.

Der Bericht stellt weiter Defizite im Erkennen und Beurteilen konkreter Gefährdungen fest. Neben den Irrtümern über die Salafisten – ein Drogenhändler könnte kein Terrorist sein – waren natürlich auch die Analysen ungenügend. Das war damals. Heute arbeiten die Landeskriminalämter alle mit einer neuen Recherche- und Analysesoftware, genannt RADAR-iTE, die gezielt auf derartige Gefahren zugeschnitten ist.

Es gab weiterhin wegen unterschiedlicher Zuständigkeiten keine Bündelung der Verfahren für Gefährder etwa bei Drogendelikten, Körperverletzung und Ähnlichem. Die Folge war, dass die Möglichkeiten, den Amri per Haftbefehl von der Straße zu holen, tatsächlich nicht ausgeschöpft wurden. Das würde jetzt nicht mehr passieren. Wir haben jetzt die Einhandbearbeitung der Gefährder. Die Zuständigkeiten sind bundesweit und auch bei uns in Staatsschutzabteilungen der Staatsanwaltschaften zusammengefasst.

Nächster Punkt: Die Organisation von Ermittlungskommissariaten und Auswerteeinheiten im LKA Berlin war suboptimal. Jetzt sind wir in Berlin weit vorangeschritten mit der Neustrukturierung und Reorganisation der Terrorabwehr einschließlich operativer Kräfte im neuen Antiterrorzentrum in der Ringbahnstraße. Fertigstellung: nächstes Jahr, davon gehen wir aus.

Weitere Feststellung: Die Personalengpässe zwangen zur Priorisierung. Es standen unter anderem nicht genügend Observationskräfte zur Verfügung. Heute – der Vorsitzende hat es genannt – haben wir doppelt so viele Beamtinnen und Beamte für die Terrorismusbekämpfung beim LKA. Es sind genau 587 neue Stellen seit 2016.

Sehr deutlich ist auch geworden, dass das GTAZ, das Gemeinsame Terrorismusabwehrzentrum von Bund und Ländern, klarere Absprachen und mehr Verbindlichkeit braucht; daran fehlte es damals. Dieser Fehler ist auch abgestellt. Insbesondere gibt es jetzt eine einheitliche Gefährdereinschätzung der beteiligten Behörden. Ich hoffe, dass, wenn Nordrhein-Westfalen und Berlin oder der Bund und wer auch immer eine unterschiedliche Ausgangsbetrachtung haben, sie sich dann einigen und alle von einem gemeinsamen Gefährderbegriff ausgehen und die Leute alle gleich einschätzen.

Die Frist des Abschiebungsgewahrsams bei nicht vorliegenden Passersatzpapieren war im Bundesrecht, im Aufenthaltsrecht zu kurz. Sie wissen: Tunesien hatte erst kurz nach dem Anschlag die Ersatzpapiere ausgestellt. Jetzt können zur Sicherung der Abschiebung und zur Gefahrenabwehr die Gefährder länger in Gewahrsam genommen werden, wenn das nötig ist. Diese Frist ist auf die Gefährder nicht mehr anwendbar – eine Reaktion im Bundesrecht auf dieses Thema.

Ich kann aus Zeitgründen tatsächlich nicht alle Punkte aus dem Bericht abarbeiten, das ist klar. Ich will nur festhalten: Gerade auch in Berlin haben wir dank der Initiative des Innensenators Andreas Geisel und des gesamten Senats wie auch der Berliner Polizei selbst erhebliche Verbesserungen bei der Terrorabwehr im Vergleich zu 2016 festzustellen, und das sollten wir hier auch würdigen.

Wir haben auch beim Opferschutz Schritte unternommen. Anlässlich und in der Folge des Anschlags hatten wir diesbezüglich durchaus Defizite festzustellen. Dort ist einiges geschehen, im Bund wie auch im Land. Die Tatsache, dass wir hier heute voraussichtlich auch noch das sogenannte Psychosoziale Notfallversorgungsgesetz beschließen werden – davon gehe ich aus –, zeigt, dass wir auch auf gesetzlicher Grundlage etwas tun, um den Opferschutz tatsächlich zu verbessern. Möge es nicht notwendig werden, möge ein solcher Anschlag künftig verhindert werden können.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der CDU und der FDP]

Ich möchte gerne zum Schluss kurz einige Themen ansprechen, die sicher in der Debatte eine Rolle spielen werden, und bei denen wir, glaube ich, eine klare, nüchterne Draufsicht brauchen. Einmal die Frage: War es ein Einzeltäter, oder war es doch ein Netzwerk, hat er Hilfe gehabt? Wir haben in der Berichterstattung immer mal

(Frank Zimmermann)

wieder Anhaltspunkte gehört: Oha, da sei doch noch was gewesen. Was war da in dem Führerhaus? – usw. Wir haben in der Untersuchung keine belastbaren Erkenntnisse dafür gefunden, dass es eine Tatbeteiligung, eine gemeinschaftliche Tatbegehung oder auch eine Beihilfehandlung von einem anderen gegeben hat. Der Amri war in einem Geflecht von Salafisten. Er war in den Moscheen. Es waren Habib Selim und Bilel Ben Ammar und andere um ihn herum, und die haben sich radikalisiert. Er hatte auch einen Mentor. Aber ein konkreter Tatbeitrag an dem Anschlag durch eine zweite Person war nicht feststellbar. Wenn man das jetzt weiter behaupten sollte, was sein kann, dann wäre das aus meiner Sicht bestensfalls anekdotische Evidenz, aber für Mutmaßungen braucht man keine Untersuchungsausschüsse.

Zweiter Punkt: Die These, dass wegen der übertriebenen Beachtung des Linksextremismus in Berlin der Amri nicht überwacht werden konnte, haben wir tatsächlich auch untersucht. Es ist tatsächlich festgestellt worden, dass der Amri selbst auf der Seite der islamistischen Gefährder noch nicht mal in die Ausscheidung mit Links gekommen ist. Der ist vorher schon ausgeschieden aufgrund der fatalen Fehleinschätzung, die wir festgestellt haben, aber es gab nicht die Gegenüberstellung: Haben wir jetzt noch Kapazitäten, die bei Links gebunden sind, die wir für die Islamisten nutzen können?

[Zuruf von Benedikt Lux (GRÜNE)]

Also die Behauptung, wegen Links sei die Beobachtung des Amri zu kurz gekommen, ist aus unserer Sicht, aus meiner Sicht schlicht falsch. Es gibt keine Hinweise darauf. Man sollte hier nicht weiter mutmaßen.

Dritter und letzter Punkt zum Verfahren: Ich kann festhalten, dass wir die Akten, die wir brauchten – das hat der Kollege Lenz ausgeführt –, tatsächlich bekommen haben. Wenn wir bestimmte Dinge vom Verfassungsschutz nicht bekommen haben, die wir vielleicht gerne hätten sehen wollen, dann muss man Verständnis dafür haben, dass wegen des Methodenschutzes und Quellschutzes bestimmte Dinge nicht herausgehen können. Das ist jetzt zu akzeptieren und nicht ein Mangel in der Kooperation o. Ä. Das haben wir aus meiner Sicht zu akzeptieren. Insofern kann ich sagen, die Kooperation war wirklich gut, und wir haben Unterstützung von der Innenverwaltung, der Polizei und vom Verfassungsschutz erhalten und deswegen diesen umfassenden Bericht so vorlegen können. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der SPD, der CDU, der LINKEN, den GRÜNEN und der FDP –
Beifall von Karsten Woldeit (AfD)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibold:

Vielen Dank! – Für die CDU-Fraktion hat der Kollege Standfuß jetzt das Wort.

Stephan Standfuß (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte mich von hier aus als Erstes noch mal an die Hinterbliebenen und Opfer wenden, die dankenswerterweise unseren Ausschuss regelmäßig mit begleitet haben. Was ihnen mit diesem schrecklichen Anschlag widerfahren ist, war immer Gradmesser und Ansporn dieses Ausschusses, seinem Auftrag gewissenhaft und ordentlich nachzugehen. Ihnen allen möchte ich von hier aus noch mal, auch im Namen meiner Fraktion, unser allertiefstes Mitgefühl aussprechen.

[Allgemeiner Beifall]

Bevor ich auf den Bericht inhaltlich eingehe, möchte ich vorab noch mal die Zusammenarbeit, so wie es meine Vorrredner auch getan haben, in diesem Untersuchungsausschuss hervorheben. Priorität jeder Fraktion in diesem Ausschuss ist immer die Aufklärungsarbeit gewesen. Über Fraktionsgrenzen hinweg fand eine gute und kollegiale Zusammenarbeit statt. Für uns als Ausschuss war es auch aus Respekt vor den Betroffenen immer wichtig, die richtigen Schlussfolgerungen zu ziehen und Empfehlungen abzugeben, die Parlament und Behörden langfristig stärken, damit die Wahrscheinlichkeit, dass so etwas Schreckliches in der Art und Weise noch einmal geschieht, auf das Minimalste reduziert wird.

Ich möchte mich auch dem Dank von Stephan Lenz an das Ausschussbüro anschließen, es war eine tolle Zusammenarbeit, aber an der Stelle auch mal Stephan Lenz als Vorsitzendem des Ausschusses für die Sitzungen danken, die er souverän geleitet hat, mit Kompetenz, Ruhe und Gelassenheit uns immer wieder auf den richtigen Weg gebracht hat, auch wenn es an der einen oder anderen Ecke mal ein bisschen geknirscht hat.

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der SPD, der LINKEN, den GRÜNEN und der FDP]

Der heute vorgestellte Bericht ist das Resultat aus vier Jahren intensiver Untersuchungsarbeit. Unsere Hauptaufgabe lag in der Aufklärung des behördlichen Handelns im Zusammenhang mit dem Anschlag am Breitscheidplatz. Was haben wir festgestellt? Welche Fehler wurden vor und nach dem Anschlag gemacht? – Eines ist auf jeden Fall klar: Keiner dieser Fehler im Einzelnen, das wurde eben auch schon angemerkt, hätte dazu geführt, dass bei dessen Ausbleiben der Anschlag hätte verhindert werden können. Es handelte sich vielmehr um strukturelle und personelle Defizite innerhalb der verschiedenen Behörden und Einrichtungen, die eine lückenlose angemessene Überwachung und Einschätzung Amris leider nicht zuließen. In unserem Bericht ist das auf mehr als 1 000 Seiten dargestellt. Die werden wir jetzt nicht im Einzelnen durchsprechen. Ich werde mich nur auf wesentliche Punkte konzentrieren, auf Defizite, die der Ausschuss festgestellt hat.

(Stephan Standfuß)

Eindeutig wurde Amri von den Sicherheitsbehörden in Berlin falsch eingeschätzt. Nachdem er immer mehr als Kleinkrimineller im Drogenmilieu aktiv wurde, entstand die Annahme, dass sich der Attentäter im Umkehrschluss von der radikalislamischen Szene entfernte. Er wurde bei den Observationen nicht mehr priorisiert und auch sonst fanden keine überwachenden Maßnahmen statt, die geeignet gewesen wären, dieser falschen Annahme entgegenzuwirken. Dazu kamen Kapazitätsprobleme an Operativkräften beim Landeskriminalamt. Insgesamt war das gesamte LKA-Personal personell viel zu schwach aufgestellt. Viele Male berichteten Zeugen von der damaligen Arbeitssituation. Die Beamten arbeiteten 2016 in allen Bereichen dauerhaft an ihrer Belastungsgrenze. Amri verschwand so für die Polizei vom Radar, und das war der eigentliche Knackpunkt.

Beim Berliner Verfassungsschutz gab es nicht einmal eine sogenannte Akte Amri, zum einen, weil die Abteilung II bis dahin Strukturen und für gewöhnlich keine Einzelpersonen beobachtet hatte, und zum anderen, weil die mögliche Zuständigkeit des Berliner Verfassungsschutzes überhaupt nicht erkannt wurde. Wir haben immer wieder gehört, Amri wäre ein Fall der Polizei gewesen. Das Verfassungsschutzgesetz Berlin sieht allerdings die Überwachung einzelner Personen in speziellen Fällen ausdrücklich vor. Eine entsprechende ausführliche Prüfung fand jedoch nicht statt. Der Umgang mit dem Trennungsgebot, wonach dem Verfassungsschutz keine polizeilichen Befugnisse zustehen, führte zu der von uns so genannten Kopfsperre innerhalb der Behörden und hemmte die Mitarbeiter in ihrer Informationsübermittlung, die eigentlich sogar gesetzlich vorgesehen ist. Hinweise wurden nicht gesteuert oder vermeintlich mangels Zuständigkeit gar nicht ausgewertet. Vorgaben zur Dokumentation von Vorgängen wurden nicht eingehalten. Der Austausch und die Übermittlung von Informationen verlief aber nicht nur zwischen Polizei und Abteilung II inkonsistent, sondern auch zwischen den Verfassungsschutzbehörden der Länder und des Bundes, wie Herr Zimmermann eben auch schon ausgeführt hat.

Der Abbau dieser Hemmnisse ist essenziell für die länderübergreifende Behördendarbeit. Damit einher gehen auch die Fragen der Zuständigkeiten. Es wurde an verschiedenen Stellen auf Bundes- und Landesebene verpasst, die Möglichkeit einer Übernahme der Zuständigkeit wenigstens mal zu prüfen. Im GTAZ, dem Gemeinsamen Terrorabwehrzentrum, wurde Amri trotz mehrmaligem behördentübergreifenden Austausch ebenfalls falsch eingeschätzt. Als das LKA Berlin mitteilte, dass es die Observationen nicht mehr durchführen könne, sah sich kein anderer Teilnehmer in der Pflicht auszuholen. So was darf natürlich definitiv nicht passieren.

Ein weiteres Themenfeld war die Frage nach der Ausreisepflicht Amris und der Erlangung eines Haftbefehls. Wie kann es sein, dass ein polizeilich bekannter Gefähr-

der mit über einem Dutzend Identitäten, der ausreisepflichtig ist und mehrere Straftaten begangen hat, nicht festgenommen oder abgeschoben wurde? Es wäre allerdings falsch, ein Versagen hier nur der Polizei zu unterstellen. Neben all den Kapazitätsproblemen hat die Polizei trotz Fehleinschätzung stetig versucht, Amri von der Straße zu bekommen, nur reichten die erlangten Erkenntnisse nicht für einen Haftbefehl aus, sodass das leider nicht funktioniert hat. Auch das Passersatzpapierverfahren, gerade schon angesprochen, wodurch eine Abschiebung Amris überhaupt möglich gewesen wäre, konnte nicht beendet werden, da Tunesien die entsprechenden Papiere nicht lieferte.

Trotz intensiver Prüfung konnten wir die Beteiligung eines oder mehrerer Dritter bei der Ausführung der Tat nicht feststellen. Es gab keine Belege dafür, dass Amri nicht allein im Lkw saß oder die Tat gemeinschaftlich begangen hätte. Auch die Hinweise auf eine mögliche Fluchthilfe konnten trotz Akten und Zeugenvernehmungen so nicht bestätigt werden.

Was wir bei unserer Arbeit hingegen auch herausarbeiten konnten, ist die Vielzahl an Verbesserungen, die seit dem Anschlag bereits eingetreten sind. Es ist ganz wichtig, in den Behörden eine konstruktive Fehlerkultur zu etablieren, was auch Herrn Lux im Ausschuss immer besonders wichtig war. Da waren wir uns auch einig. Es wurde durchaus reagiert und intern versucht zu erkennen, wo Mängel beseitigt werden müssen. Die GTAZ-Runde wurde um die Generalbundesanwaltschaft erweitert, was künftig erleichtert, ausreisepflichtige Gefährder in Zusammenarbeit mit der Justiz zu verfolgen. Durch sogenannte Einhandbearbeitung, auch schon erwähnt, und Zusammenführung von Verfahren soll die Erlangung eines Haftbefehls künftig erleichtert werden.

Es gibt ein neues Gefährderbewertungssystem, wonach nicht mehr nur die Gesamtumstände zur Wahrscheinlichkeit eines Anschlags betrachtet werden, sondern die Gefährlichkeit des Einzelnen bewertet wird. Innerhalb der Polizei sind neue Abteilungen geschaffen worden, die sich nur mit dem islamistischen Terrorismus befassen. Personal und Ausstattung der Polizei wurden erhöht, was zumindest für uns genau der richtige Weg ist.

Zusätzlich muss der Berliner Verfassungsschutz personell stärker aufgestellt werden, denn auch in der Abteilung II wurde an der Belastungsgrenze gearbeitet, wie aus zahlreichen Akten und Aussagen hervorging. Das ist in den letzten vier Jahren allerdings leider kaum passiert. Mir ist natürlich bekannt, dass Teile der Koalition die Abteilung II, sprich: den Verfassungsschutz, am liebsten abschaffen würden. Das wird aber mit der CDU niemals gehen. Dagegen werden wir uns vehement zur Wehr setzen.

[Vereinzelter Beifall bei der CDU]

(Stephan Standfuß)

Ganz im Gegenteil – der Verfassungsschutz muss gestärkt werden, die Abteilung darf nicht am langen Arm verhungern lassen werden, sondern sollte so ausgestaltet werden, dass sie ihren Aufgaben auch in Zukunft vernünftig gerecht werden kann. Wie soll man denn Strukturen und Verfahren verbessern, wenn man auf Stillstand setzt? – Das ist verantwortungslos und zeigt den Stellenwert, den die Koalition der Sicherheit der Berlinerinnen und Berliner vor terroristischer Gefahren beimisst.

Auch wenn es schon erwähnt wurde: Ebenfalls neu ist, dass der Berliner Verfassungsschutz nun auch Einzelpersonen beobachtet und nicht mehr nur Strukturen. Durch die Koalition wurde auch eine entsprechende Änderung des ASOG vorgenommen; auch da waren wir uns nicht ganz einig, ob die dort aufgenommenen Maßnahmen zukünftig ausreichen werden, um Gefährder wie Amri dauerhaft mit einer entsprechenden TKÜ zu überwachen, aber insgesamt ist es auf jeden Fall der Weg in die richtige Richtung.

Wir brauchen mehr Expertise in den einzelnen Phänomenbereichen. Es kann nicht sein, dass nur einzelne Islamwissenschaftler oder Übersetzer im Berliner LKA angestellt sind. Polizei und Verfassungsschutz müssen ihre Befugnisse viel besser einsetzen und sich austauschen; das lässt übrigens auch das Trennungsgebot, wie eben gerade schon erwähnt, zu. Amri hatte eine Vielzahl von Kontaktpersonen, die Verfassungsschutz und Polizei bekannt waren. Diese Erkenntnisse wurden jedoch nicht ausreichend verknüpft. Es ist entscheidend, dass das salafistische Spektrum vollumfänglich unter Ausschöpfung aller rechtlicher Mittel zukünftig aufgeklärt wird. Es muss weiter daran gearbeitet werden, dass ein sogenannter Gefährder nicht noch einmal so ungestört agieren kann. Es ist auch Aufgabe des Parlaments und der Regierung, welche auch immer es dann nach den Wahlen auch sein mag, weiter dranzubleiben und auch zukünftig die Weichen für ein sicheres Berlin zu stellen.

Wir sehen jetzt gerade – wir sind hier zwar nicht im Bundestag, aber wir sehen es –, was in Afghanistan passiert: Terroristen beherrschen wieder dieses Land. Das wird die Sicherheit unserer westlichen Metropolen erneut in große Gefahr bringen. Unsere europäische Sicherheitsarchitektur und jede einzelne Sicherheitsbehörde wird im Kampf gegen Terrorismus zukünftig gefragt sein. Es ist daher unerlässlich und zeigt noch mal ganz deutlich auf, wie wichtig es ist, die Strukturen, die für unsere Sicherheit sorgen, zu stärken.

Als wichtiger Punkt zum Schluss: Die Arbeit der Sicherheitsbehörden, Feuerwehr und Notfallseelsorger – darauf möchte ich noch ganz kurz zu sprechen kommen – war am Abend des Anschlags nicht ganz optimal. Das haben wir von den Zeugen Herrn Justus Münster und Herrn Roland Weber gehört. Da kann man für die Zukunft noch einiges tun; das wurde eben von Herrn Zimmermann

schon erwähnt, insofern brauche ich das an der Stelle nicht zu wiederholen. Das BKA, das sich für zuständig erklärte vor Ort, aber gar keine Ahnung von Opferbetreuung hatte, tat da sein Übriges. Es ist unzumutbar und zu missbilligen, dass Menschen nach so einem Ereignis nicht sofort und unaufgefordert die Hilfe erhalten, die sie eigentlich benötigen.

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Beifall von Karsten Woldeit (AfD)]

Aber auch in diesem Bereich hat sich auf allen Ebenen schon viel getan, zum Beispiel durch Gesprächsrunden, die zentrale Anlaufstelle –

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Kommen Sie zum Ende, bitte, Herr Abgeordneter!

Stephan Standfuß (CDU):

– Ich bin beim letzten Satz! Danke! –, Ersthelfendenkarte und Schulungen für unsere Einsatzkräfte, denn die ersten Stunden nach so einem schrecklichen Ereignis können in vielerlei Hinsicht entscheidend sein. Daher begrüßen wir es sehr, das will ich an der Stelle auch noch erwähnen, dass ein Gesetz zur Implementierung der psychosozialen Notfallversorgung auf den Weg gebracht wurde. Ich hoffe, dass unsere Arbeit einen Teil dazu beitragen konnte, dass Berlin zukünftig ein Stück sicherer ist, dass wir zukünftig in der Lage sind, so Gott will, dass wir solche Anschläge verhindern können. Und wenn es am Ende nur dazu beigetragen hat, dass wir ein oder mehrere Menschenleben retten konnten, dann hat sich der Ausschuss gelohnt. Ich möchte mich an der Stelle noch einmal herzlich bedanken!

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Stefan Förster (FDP),
Holger Krestel (FDP), Benedikt Lux (GRÜNE),
Karsten Woldeit (AfD) und Regina Kittler (LINKE)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion Die Linke hat das Wort Herr Abgeordneter Schrader. – Bitte schön!

Niklas Schrader (LINKE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Über vier Jahre intensiver Arbeit liegen hinter uns, und auch ich kann konstatieren, dass wir es geschafft haben, über die demokratischen Fraktionen hinweg gemeinsam die Hintergründe dieser schrecklichen Tat aufzuarbeiten, viele Vorgänge in den Sicherheitsbehörden aufzuarbeiten und Kontroversen kollegial und mit gegenseitigem Respekt auszutragen und dabei nie aus dem Blick zu verlieren, dass wir es mit einem Terroranschlag mit zwölf Toten, mit vielen Verletzten und Traumatisierten zu tun haben, dass wir den aufzuklären hatten und dass das eine rie-

(Niklas Schrader)

sengroße Verantwortung ist. Dafür auch von mir noch einmal vielen Dank an die Kolleginnen und Kollegen der demokratischen Fraktionen, an das Ausschussbüro und auch an die Menschen in der Verwaltung, die dazu beige tragen haben!

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD, der CDU,
den GRÜNEN und der FDP]

Ich bin froh, dass wir heute keinen Sicherheitsbehörden entlastungsbericht vorlegen. Unsere Aufgabe war es ja nicht, uns schützend vor Polizei, Verfassungsschutz und Staatsanwaltschaft zu stellen, sondern ihr Handeln kritisch zu hinterfragen. Wir haben im gemeinsamen Bericht die Fehler, die gemacht wurden, und die Defizite, die behoben werden müssen, klar benannt. Ich finde, das war Teil unserer Verantwortung, und dieser Verantwortung sind wir auch gerecht geworden.

Meine Fraktion hat mit vielen Änderungsanträgen, die auch übernommen wurden, diesen Bericht mitgeprägt; wir legen dennoch ein Sondervotum gemeinsam mit diesem Bericht vor, weil wir mit einigen zentralen Feststellungen und Schlussfolgerungen über den gemeinsamen Bericht hinausgehen. Hier möchte ich ein paar Punkte aufgreifen: Ich will zum Beispiel in Erinnerung rufen, wie schnell und reflexhaft nach dem Anschlag eine Debatte entstanden ist über neue Befugnisse und neue Grundrechtseinschränkungen. Da wurden plötzlich Forderungskataloge aus den Schubladen gezogen, die über elektronische Fußfesseln bis hin zu Videoüberwachung alles Mögliche enthalten haben, auch Dinge, die gar nichts mit Terror zu tun haben. Das war vor jeder Aufklärung, und jetzt, danach, steht fest: Dieser Untersuchungsausschuss hat gründlich und eindeutig belegt, dass in vielen Punkten bereits bestehende Befugnisse und Möglichkeiten nicht umfassend genutzt wurden.

Da will ich Ihnen gern ein paar Beispiele nennen: Amris Telefone wurden abgehört, er hatte Telegram-Accounts, die zeitweise überwacht wurden, aber die Daten wurden nicht ausreichend ausgewertet. Schon im Februar 2016, lange vor dem Anschlag, hat die Polizei ein Handy von Amri beschlagnahmt. Da waren Fotos drauf, die ihn mit einer Kalaschnikow zeigen; das wurde bei der Berliner Polizei nicht gefunden. Es hat verschiedene Observatio nen gegeben, man hat Amri mit Personen beobachtet, von denen wir jetzt im Nachhinein wissen: Das waren wirklich relevante Personen aus der dschihadistischen Szene in Berlin, aber die wurden nicht weiter identifiziert. Eine gerichtlich angeordnete Observation endete plötzlich Mitte 2016, da ist Amri vom Radar verschwunden, wir wissen nicht genau, warum. Die Staatsanwaltschaft hat das im Grunde auch nicht weiter interessiert, die hat nicht nachgehakt, obwohl sie für die Verfahrensleitung verantwortlich war.

Es wurde hier schon gesagt: Amris Gefährlichkeit wurde von den Behörden falsch eingeschätzt, weil er sich ins

Drogenmilieu bewegt hat. – Ja, das war eine falsche Einschätzung, aber wir sagen auch: Die nötigen Informationen für eine bessere, eine korrektere Einschätzung wurden erhoben oder hätten erhoben werden können.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Deswegen ist eine unserer Forderungen: Bevor wir über neue Instrumente, Überwachungsinstrumente, Grundrechtseinschränkungen reden, brauchen wir eine systematische Evaluation der bestehenden Befugnisse und ihrer Kosten und Nutzen. Es war richtig, dass diese Koalition sich nicht hat verleiten lassen und mit der Änderung des ASOG und anderen Maßnahmen die Polizeiarbeit verbessert hat, aber gleichzeitig die Bürgerrechte und die Freiheitsrechte in dieser Stadt gestärkt hat.

[Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Benedikt Lux (GRÜNE)]

Jetzt sagen viele, die Fehler lagen vor allem am Personalmangel. – Ja, das stimmt. Es gab eine prekäre Personalsituation, insbesondere in einigen Bereichen beim LKA, und ja, die Koalition hat diese Situation deutlich verbessert. Ja, das war richtig, und das wird auch dazu beitragen, die Gefahren durch Terrorismus schneller und besser zu erkennen, aber ich möchte davor warnen zu denken, dass allein mehr Personal diese Defizite, die wir festgestellt haben, beheben kann. Deshalb sagen wir ganz klar: Es müssen auch Defizite in der Informationssteuerung, in der Dokumentation, in der Aktenführung, in der Prioritätensetzung und vor allem auch in der demokratischen Kontrolle in der Fachaufsicht behoben werden. Nur dann können wir die Arbeit des LKA wirklich verbessern. Wir sind da auf einem guten Weg, aber ich glaube, da haben wir noch viel vor uns.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Jetzt möchte ich noch einmal auf den Verfassungsschutz zu sprechen kommen. Wir haben hier ein Muster erlebt, das wir schon kennen: Erst wird versucht, sich aus der Schusslinie zu nehmen. Wir kennen alle diesen Spruch von Hans-Georg Maaßen – die Älteren werden sich erinnern, damals Präsident des Bundesamtes für Verfassungsschutz, heute eher so eine Art Schreckgespenst –,

[Heiterkeit bei der LINKEN]

der Amri sei ein reiner Polizeifall gewesen. So dreist gelogen hat man jetzt beim Berliner Verfassungsschutz nicht, aber auch die haben versucht, erst mal zu signalisieren: Wir haben mit der ganzen Sache im Grunde nichts zu tun.

Dann kommt durch die Arbeit der Untersuchungsausschüsse oder durch investigativen Journalismus heraus, dass die Ämter sehr wohl einen tiefen Einblick in die Szene hatten. Sowohl das Bundesamt als auch der Berliner Verfassungsschutz hatten V-Personen in Amris engerem Umfeld. Trotzdem hat dieses sogenannte Früh-

(Niklas Schrader)

warnsystem nicht funktioniert. Dann müssen wir hinterher feststellen, dass der sogenannte Quellen- und Methodenschutz die Aufklärung dann auch massiv behindert. Das war wirklich ein richtig zähes Ringen um Akten und Informationen. Beim Berliner Verfassungsschutz wurden dann sogar Monate nach dem Anschlag Fotos, die Anis Amri zeigten, irgendwo in einem Panzerschrank gefunden. Darüber wird dann nicht einmal das Abgeordnetenhaus informiert, nicht mal der Ausschuss für Verfassungsschutz und nicht der Untersuchungsausschuss. Das, sage ich, ist eine Missachtung der Parlamentsrechte, die gar nicht geht. Das geht leider auch auf Ihr Konto, Herr Innensenator!

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

Aber eins ist für uns völlig klar, und das stellen wir in unserem Sondervotum auch noch mal heraus: Dieses Auftreten der Geheimdienste – erst mal das Negieren, dann das sich in gewisser Weise Abschotten, Erkenntnisse zurückzuhalten, Aufklärung zu behindern – ist ja nicht einfach Bösartigkeit. Das ist systemimmanent. Das hängt damit zusammen, wie diese Dienste arbeiten, mit den Methoden, die sie anwenden. Das wiederholt sich. Wir hatten das beim NSU ja auch schon erlebt. Deswegen sagen wir: Wir brauchen nach wie vor eine grundsätzliche Debatte über die Geheimdienste, über ihre Methoden und darüber, was an ihre Stelle treten kann, um dieses Land sicherer zu machen.

[Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Sabine Bangert (GRÜNE)]

Wir schließen diese Arbeit nun ab. Ich würde sie auch als erfolgreich bezeichnen, auch wenn noch sehr viele Fragen offen sind. Es gibt viele lose Fäden, denen wir eigentlich gerne noch nachgehen würden; insbesondere natürlich – die Frage ist hier schon angesprochen worden –, welche Helfer Amri hatte oder ob ein Netzwerk hinter ihm steht. Ja, dafür gibt es Indizien; noch keine Beweise, aber Indizien. Amri traf sich bis zuletzt mit Kontaktpersonen aus der salafistischen Szene. Es gibt DNA-Spuren im Lkw-Führerhaus, die noch nicht geklärt worden sind. Es gab vom Verfassungsschutz Mecklenburg-Vorpommern Hinweise darauf, dass Amri möglicherweise Fluchthelfer aus Berlin hatte. Es gibt also Dinge, denen man noch weiter nachgehen muss. Aber der Ball liegt jetzt, wo die Untersuchungsausschüsse ihre Arbeit beendet haben, bei der Generalbundesanwaltschaft. Das ist einfach die einzige Institution, wo die Fäden jetzt zusammenlaufen müssen, wo die Erkenntnisse von Untersuchungsausschüssen, Ermittlungsbehörden und auch Geheimdiensten zusammenkommen können.

Vorsichtig gesagt: Ich bin nicht wirklich optimistisch, weil die Erfahrung mit dem NSU gezeigt hat, dass dort nicht unbedingt die Neigung besteht, Netzwerke breit zu ermitteln und aufzuarbeiten und dabei auch die Geheimdienste in die Pflicht zu nehmen. Aber ich sage: Genau

das ist jetzt bitter nötig, und ich finde, das sind wir den Opfern und Hinterbliebenen schuldig.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

Insofern war das mein Schlussappell. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und bei den Grünen]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die AfD-Fraktion hat das Wort der Abgeordnete Woldeit.

Karsten Woldeit (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine sehr verehrten Damen und Herren Kollegen! Auch ich möchte in meiner Rede damit beginnen, dass ich einen Dank aussprechen möchte. In erster Linie möchte ich mich bei den Vertretern der Opfer und der Hinterbliebenen bedanken. Stellvertretend für alle nenne ich Frau Passin, die mit den anderen Opfern und Hinterbliebenen trotz des unfassbar starken Schmerzes, der unser Mitgefühl findet, den Ausschuss über die letzten vier Jahre zwar emotional, aber immer sehr konstruktiv, begleitet hat. Das ist mit Sicherheit sehr schwer gewesen. Daher meinen herzlichen, aufrichtigen Dank!

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos)]

Auch ich möchte es nicht versäumen, mich beim Ausschussbüro zu bedanken. Hier möchte ich auch noch mal Herrn Bosenius mit seinem Team erwähnen. Was die Kolleginnen und Kollegen gemacht haben, war mitunter schon außergewöhnlich. Ich erinnere mich an Sitzungen bis weit nach Mitternacht. Da wurde nicht nach Arbeitszeitregelungen oder Ähnlichem gefragt. Es wurde im Sinne des Ausschusses gearbeitet. Das war hervorragend. Wie gesagt, herzlichen Dank, Herr Bosenius, an Sie und an Ihr Team!

[Beifall bei der AfD –
Vereinzelter Beifall bei der CDU und der FDP]

Auch wenn es ungewöhnlich ist, dass sich ein AfD-Politiker bei einem CDU-Politiker bedankt, ist es mir auch wichtig: Ich möchte mich bei Herrn Lenz als Ausschussvorsitzendem dafür bedanken, dass er es fast immer geschafft hat, die Sitzungen so zu leiten, dass sie kollegial verlaufen. Das ist leider nicht bei allen Fraktionen immer so gewesen, aber zum ganz großen Teil. Es hat mir persönlich Freude bereitet, zu sehen, dass man über Partiegrenzen hinweg, wenn es um die Sache, um die Sicherheitsarchitektur geht, zu ganz großen Teilen ideologiefrei arbeiten kann und wirklich mit einem hohen Maß an Verantwortung an die Sache herangeht. Wie

(Karsten Woldeit)

gesagt, das ist nicht selbstverständlich. Herr Lenz, meinen herzlichen Dank dafür!

[Beifall bei der AfD –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Als wir letzte Woche Montag unsere Pressekonferenz hatten und der Vorsitzende und die Ausschussmitglieder den Abschlussbericht vorgestellt haben, hörte ich vonseiten der Opfervertreter eine gewisse Kritik, keine Verärgerung, aufgrund des Aufklärungsergebnisses. Man hätte sich gewünscht, dass wir mehr über Hintermänner, Netzwerke o. Ä. erfahren hätten. Aber das war im Kern gar nicht unser Auftrag. Unser Auftrag war es, zu erkennen, ob es Behördenversäumnisse, Versäumnisse Einzelner gab, was es für Fehler gab, die verbesserungswürdig waren.

Man kann schon die Frage stellen: Ist das in so einem Fall genau der richtige Weg? – Jede Behörde hat Mitarbeiter; Beamte, Angestellte. Jede Behörde ist übrigens abhängig von der Politik. Jede Behörde bekommt die Regeln aus der Politik. Die Politik macht die Gesetze. Sie beschließt das Haushaltsgesetz mit dem Stellenplan, den das LKA dann umsetzen kann. Die Senatsverwaltungen erlassen Verordnungen und Regelungen, und daran sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Behörde gebunden.

Ja, es wurden Fehler gemacht. Es wurden schwerwiegende Fehler gemacht. Ich nenne als Beispiel, dass aus einer angefragten Amtshilfe zu einer verdeckten Observierung aufgrund eines Personalmangels eine offene Observierung wurde. Das sind Fehler, die eigentlich nicht passieren dürfen. Es wurden Fehler gemacht, dass man im Rahmen einer Überarbeitung einfach mal Dinge übersehen hat. Es wurden Fehler gemacht, dass vielleicht der eine oder andere Polizist oder die eine oder andere Polizistin in einem Bereich eingesetzt und mit einer Begleitdeliktsituation konfrontiert wurde, in der sie gar keine Expertise hatte. Wenn eine Oberkommissarin aus dem Staatsschutz im Rahmen einer TKÜ vor einer Auswertung steht, wo natürlich auf einer anderen Sprache mit einer Übersetzungsfehlermöglichkeit nicht klar gesprochen wird – Ich übergebe jetzt ein Kilogramm Kokain, und das holst du ab. –, sondern es wird ja verklausuliert gesprochen: Das Fahrrad ist da, und ich freue mich über das Geschenk. –, das muss man alles so sehen, dann wird sich eine Staatsschutzmitarbeiterin im Rahmen des organisierten Drogengeschäfts nicht so auskennen. Das heißt, sie hat dann dementsprechend nachgefragt. Das sind Reibungsverluste. Das sind alles Fehler, die begangen wurden.

Mich haben viele Menschen angesprochen, nachdem er bekannt wurde, und gefragt, was der Amri für ein Typ war. Es waren ja nicht nur kleine Drogengeschäfte, das war erwerbsmäßiger Handel, wie sich später herausstellte, was aber das LKA nicht immer erkannt hat. Das war jemand, der versucht, einem in einer Shisha-Bar mit ei-

nem Hammer den Schädel einzuschlagen. Das ist jemand, der mehr als ein Handy gestohlen hat. Das ist jemand, der regelmäßig wegen Körperverletzungsdelikten festgenommen wurde. Das ist jemand, der zwischendurch als Gefährder im Rahmen des islamistischen Terrorismus eingestuft wurde. Wenn man diese ganze Fülle von Begleitdelikten sieht, in Kombination mit zwölf Aliasidentitäten, dann muss man sich doch die Frage stellen: Wieso war es nicht möglich, diesen Mann dingfest zu machen und in Untersuchungshaft zu setzen? – Das ist doch keinem vermittelbar. Jetzt könnte man sagen: Da hat die Staatsanwaltschaft Fehler gemacht. – und diese an den Pranger stellen. Aber auch dort, genauso wie im Landeskriminalamt und bei den Staatsanwaltschaften, gibt es mitunter Reibungsverluste im Rahmen des Informationsaustausches, eine falsche Analyse der Situation, der Begleitumstände. Deswegen kam es dazu, dass er nicht festgesetzt wurde.

Unsere Aufgabe als Untersuchungsausschuss musste es sein und ist es auch gewesen, verschiedene Dinge, die falsch gelaufen sind, anzusprechen, einen gewissen Druck aufzubauen, wie Kollege Lenz das gesagt hat, um Verbesserungen zu erreichen. Es sind – meine Vorredner haben es schon gesagt – in der Tat Verbesserungen erreicht worden. Stellen Sie es sich vor: Bis 2016 gab es im gesamten LKA 5 – zuständig für den Staatsschutz – ein einziges Dezernat, das Terrorismusabwehr und Islamismus bearbeitet hat. Heute haben wir zu dem Dezernat eine gesamte Abteilung, das LKA 8, das ausschließlich diesen Phänomenbereich bearbeitet. Kollege Zimmermann hat die Zahl genannt: Es wurden 587 Stellen aufgebaut. Auch der Verfassungsschutz, der hier ab und zu gescholten wird, was ich nicht gut finde, weil es unsere Aufgabe sein sollte, die Sicherheitskräfte zu stärken und ihn nicht unter einen Generalsverdacht zu stellen – Herr Schrader, das ist der falsche Weg – – Unsere Aufgabe sollte es sein, die gesamte Sicherheitsarchitektur zu stärken. Ich glaube, das ist uns in diesem Fall gelungen, und das müssen wir auch weiter verfolgen. Da werden wir Ihnen weiter auf die Finger gucken, Herr Senator Geisel. Aber für diesen Personalaufwuchs bin ich Ihnen dankbar, Herr Senator.

Das GTAZ ist auch angesprochen worden. Welchen Umstand hatten wir da? Da kommen verschiedene Sicherheitsbehörden zusammen. Es wurde mitunter ein Abteilungsleiter aus NRW, aus dem LKA 2 geladen. Und das Pendant aus dem LKA 5 in Berlin war nur ein Dezernatsleiter. Keine Ebenengerechtigkeit! Sie wissen, da gibt es Eitelkeiten. Da hört ein Abteilungsleiter mitunter nicht auf die Worte eines Dezernatsleiters. Auch das haben wir angesprochen. Ich bin froh, dass der Präsident des BKA im Jahr 2019 ein Interview gegeben und gesagt hat: Durch die Anpassung der Ebenengerechtigkeit im Gemeinsamen Terrorabwehrzentrum ist Deutschland sicherer geworden, und die Gefahr eines terroristischen Anschlags, wie sie 2016 bestanden hat, ist heute nicht mehr

(Karsten Woldeit)

so präsent. – Diese Beispiele, übrigens auch die Zusammenführung von Begleitdelikten, zeigen, dass jemand wie diese Person zumindest in Untersuchungshaft gebracht werden kann. Der Untersuchungsausschuss hat etwas gebracht. Darauf können wir ein Stück weit stolz sein.

Aber ich möchte auch betonen: Es war kein Polizist, es war kein Mitarbeiter des BAMF, es war kein Mitarbeiter der Ausländerbehörde, es war kein Staatsanwalt, der den Lkw auf den Breitscheidplatz steuerte. Es war ein islamistischer Terrorist, vielleicht von einem Wahn verfolgt, eventuell mit Hintermännern. Das wissen wir nicht. Das hat der Ausschuss nicht umfassend bewerten können. Ich bin mir sicher, dass er Hintermänner hatte, aber schlussendlich ist das nicht belegbar.

Aber wie kam es überhaupt dazu, dass dieser Mensch in unser Land, nach Berlin kam? – Eingereist ist er im Jahr 2015. 2015 hatten wir unsere Grenzen offen. Die grundsätzliche, hauptsächliche Frage, die wir uns alle eigentlich immer hätten stellen müssen, ist nicht – das hat keiner meiner Voredner angesprochen –: Warum konnte er hier in Deutschland mit den entsprechenden Hintergründen einen Anschlag verüben? –, sondern: Warum konnte ein Schwerverbrecher aus Italien ungehindert, ohne Grenzsicherung, ohne jegliche Kontrolle nach Deutschland kommen? Das ist die zentrale und wesentliche Frage.

[Beifall bei der AfD –

Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos)]

Abschließend kurz zu meinem Sondervotum: Im Jahr 2015 wurde auch die Bundeswehr im Inneren eingesetzt. Das wollte der Ausschuss nicht behandeln. Ich war im Jahr 2015 selber noch Soldat, und ich habe das stark kritisiert, weil ich keine Rechtsgrundlage für diesen Einsatz der Bundeswehr im Inneren gesehen habe. Es war keine Notlage, die es nötig gemacht hätte, dass Soldatinnen und Soldaten Betten im Messegelände aufzubauen. Wir haben dazu Senator Czaja befragt. Wie gesagt, dieser Umstand hat keinen Eingang in den Abschlussbericht gefunden. Dementsprechend mein Sondervotum.

Ich danke allen Kolleginnen und Kollegen, die sich konstruktiv beteiligt haben, und wünsche mir, dass aus unserer Arbeit heraus ein Stück weit mehr Sicherheit entstehen wird. – Danke schön!

[Beifall bei der AfD –

Beifall von Jessica Bießmann (fraktionslos)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat das Wort Herr Abgeordneter Lux.

Benedikt Lux (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine sehr geehrten Damen und Herren! Anna und Georgiy Bagratuni, Sebastian Berlin, Nada Cizmar, Fabrizia Di Lorenzo, Dalia Elyakim, Christoph Herrlich, Klaus Jacob, Angelika Klösters, Dorit Krebs, Lukasz Urban und Peter Völker wurden am 19. Dezember 2016 in Berlin von einem feigen, islamistisch motivierten Attentäter ermordet. 55 weitere Menschen wurden zum Teil schwer verletzt. Heute, fast fünf Jahre später, bleiben die Trauer und der Schmerz um den Verlust dieser Menschen, und es bleiben weiterhin weniger, aber trotzdem noch einige Fragen.

Zu Recht hat das Berliner Abgeordnetenhaus einen Untersuchungsausschuss eingesetzt. Wir hatten gemeinsam den Anspruch, aufzuklären und Ursachen zu erkennen, die richtigen Lehren zu ziehen, wie wir rechtsstaatlich Terror bekämpfen und die Opfer schützen. Für die meisten von uns war das vier Jahre harte Arbeit. Ich möchte in den Dank ausdrücklich den Sonderbeauftragten Jost einschließen, der vom Senat eingesetzt worden ist, als auch die Arbeit des Vorsitzenden Dregger, der vor dem Vorsitzenden Lenz hier Arbeit geleistet hat. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der CDU, der LINKEN, und der FDP]

Ich möchte mich auch für die Geduld und die Substanz bedanken, mit denen wir die 300 Änderungsanträge meiner Fraktion diskutiert und im Ergebnis angenommen haben. Das war nicht immer leicht für Sie; das weiß ich. Vieles haben wir geschafft, einiges nicht. Die Fragen, die offenbleiben, wurden weitestgehend genannt. Ich würde auch gerne noch wissen, wer die Waffe geliefert hat, mit der der Lkw-Fahrer umgebracht wurde, ob es Unterstützer gab, wie die Kontakte waren, wie genau der Attentäter fliehen konnte. Es darf hier keinen Schlussstrich geben. Der Generalbundesanwalt ist es in der deutschen Geschichte gewöhnt, viele sehr schwerwiegende Fälle zu führen – Mord, schwere Attentate, Terror –, und er muss auch dieses Verfahren weiterführen, damit die Opfer Gewissheit über die vielen Fragen bekommen, die sie noch beschäftigen.

Wir haben eine Reihe von Gemeinsamkeiten festgestellt. Es wurde vieles genannt. Die Gefährlichkeit des Terroristen wurde im ganzen Jahr 2016 unterschätzt. Viele Informationen über seine Gefährlichkeit wurden nicht ausgewertet. Das Bundeskriminalamt, aber auch die Verfassungsschutzämter – sowohl des Bundes als auch des Landes – als auch das Gemeinsame Terrorabwehrzentrum waren trotz der Rechtsgrundlagen, die sie hatten, dysfunktional, haben nicht kooperiert, haben nicht auf die Gefährlichkeit des späteren Terroristen abgestellt. Wir haben es mit einer Reihe von Abschiebungen nach dem Motto „aus den Augen, aus dem Sinn“ zu tun, bei denen noch Befragungen und Ermittlungen über mögliche Unterstützungen des Terroristen hätte anstellen können. Wir hatten zu wenig Strukturen und zu wenig Führung im

(Benedikt Lux)

Berliner Staatsschutz, beim Landeskriminalamt, keine Gefährderbewertung – jedenfalls keine ordentliche –, viel zu wenige Auswertungen, obwohl die wichtigen Daten im Jahr 2016 vorlagen über Terrorgefahren, die von dem späteren Attentäter ausgingen, und über Gespräche, die er mit seinen Nahestehenden geführt hatte, aus denen eindeutig hervorgeht, dass er zum Terror entschlossen ist.

Wir müssen auch bei der Berliner Justiz, bei der Generalstaatsanwaltschaft feststellen, dass die Verfahren bei gefährlichen Personen nicht eng genug begleitet wurden. Auch das darf sich nicht wiederholen. Wir haben auch das Fussilet-Verbotsverfahren als Berliner nicht schnell genug vorangetrieben. Das war ein wichtiger Treffpunkt für diesen Gefährder. Dort wurde zwar ein Verbot geplant, aber nicht nachgehalten. – Das sind unsere Gemeinsamkeiten bei den Sachen, die schlecht liefen.

Ich will noch eine Sache erwähnen, die gut lief: Das war im Prinzip die Einsatzbewältigung am 19. und 20. Dezember 2016 auf den Breitscheidplatz selbst. Es gab viele Einsatzkräfte, die auch in der Chaossituation, in einer noch nie so dagewesenen Situation schnell und beherzt eingeschritten sind, die Menschen gerettet haben – einer ist heute hier – und dadurch schlimmeres Leid verhindert haben. Ihnen allen vielen Dank! Wir haben im Wesentlichen nichts daran zu kritisieren, wie der Einsatz am 19. Dezember 2016 lief.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der CDU, der LINKEN, und der FDP]

Zu den Unterschieden möchte ich noch ein paar Worte sagen: Wir hätten uns als Grüne gewünscht, über die Ursachen der fehlenden Beobachtung des späteren Terroristen länger zu reden. Im Juni 2016 haben zwei Sachbearbeiter im Landeskriminalamt eingeschätzt: Der Amri nimmt nur noch Drogen und muss deshalb nicht mehr beobachtet werden. – Was für eine kapitale Fehleinschätzung! Wie kommt so eine Fehleinschätzung zustande? Wie verhindert man in Zukunft bei aktuellen Terrorgefahren, dass sich solch eine Fehleinschätzung wiederholt?

Wir haben auch beim Verfassungsschutz deutlich mehr Kritik als der Abschlussbericht des Untersuchungsausschusses, denn der Verfassungsschutz hatte Erkenntnisse – Kollege Schrader hat darauf hingewiesen –, die er nicht geteilt hat. Er hatte Erkenntnisse auf das Umfeld des späteren Terroristen, die er nicht geteilt hat, die er auch später verschwiegen hat. – Und, auch das ist ein Unterschied, wir als Grüne wollten die Verantwortung der politisch Handelnden klar benennen, nicht nur bei den einzelnen Sachbearbeitern im Landeskriminalamt, sondern wir haben auch politische Führung – und Führung heißt auch, Verantwortung wahrzunehmen.

Deswegen bedauere ich es außerordentlich, dass sich der damalige Innensenator Frank Henkel, der immer noch Mitglied dieses Hauses ist, nicht blicken lässt, wenn hier zum schlimmsten islamistischen Terroranschlag in der

Geschichte der Bundesrepublik Bilanz gezogen wird. Ich halte das für eine gewisse Flucht. Auch die spricht für sich. Denn es war Herr Henkel, der das Fussilet-Verbotsverfahren eingeleitet und dann aber in seiner Behörde nicht mehr dafür gesorgt hat, dass es Juristen und Bewerter gibt, die dieses Verbotsverfahren, das ganz entscheidend ist, auch durchziehen. Es war der damalige Innensenator, der nicht dafür gesorgt hat, dass es genug Ermittlerinnen und Ermittler im Staatsschutz gab. Wenn solch ein Innensenator noch Mitglied dieses Hauses ist, gebietet es die Demut vor diesem Amt, dass man hier erscheint, wenn Bilanz gezogen wird über strukturelle Fehler und über Missstände, die es damals gab.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und der LINKEN]

Zur Verantwortung gehört auch, dass Präsidenten von sehr wichtigen Nachrichtendiensten – in dem Fall natürlich Herr Maaßen – eine Verantwortung dafür tragen, dass ordentlich aufgeklärt wird. Herr Maaßen hat das Versprechen der Bundeskanzlerin, das sie einige Tage nach dem Terroranschlag gab – nämlich alles aufzuklären und die Straftäter einer gerechten Strafe zuzuführen –, von Anfang an hintertrieben. Wir alle schätzen natürlich die Bundeskanzlerin gerade sehr, aber auch Frau Merkel muss sich fragen lassen: Hat sie dieses Versprechen ins Blaue hinein abgegeben? Wie steht sie heute zu diesem Versprechen? Wusste sie damals, dass der Präsident des Bundesamtes für Verfassungsschutz von Anfang an alles dafür tut, um seine Behörde aus der Verantwortung zu nehmen: von einem reinen Polizeifall zu sprechen, wahrheitswidrig Akten vorzuenthalten oder erst ganz zum Ende zu liefern? – Die Verantwortung des Herrn Maaßen in jedem Fall wurde noch nicht genug thematisiert, und dieses Land kann sich keine Präsidenten an der Spitze von wichtigen Behörden leisten, die so agieren wie dieser Mensch.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und der LINKEN]

Dagegen – das muss man sagen – hat der Innensenator, der relativ schnell in die Lage kam, gut gehandelt, und er hat weitestgehend für Aufklärung mitgesorgt. Ich hätte mir durchaus mehr – und schneller – vorstellen können, aber das ist so im Zusammenspiel von Parlament und Regierung. Ich finde schon, dass auch die Berliner Behörden schneller hätten liefern können.

Ich weiß nicht, wie Sie heute dazu stehen, Herr Geisel, aber aus meiner Sicht war die Anzeige gegen die beiden Sachbearbeiter wegen Verkürzung eines Berichtes zu dem späteren Terroristen ein Fehler, denn dadurch hatten die beiden Sachbearbeiter ein Zeugnisverweigerungsrecht gegenüber dem Ausschuss und konnten schweigen, obwohl wir gerne gewusst hätten, wie sie damals die Situation eingeschätzt haben, wie die Situation im LKA war, wie die mittlere Führungsebene gehandelt hat, was sie sonst noch für Informationen rund um das islamistische Milieu und den späteren Attentäter hatten. – Vor Gericht

(Benedikt Lux)

wurde festgestellt, dass keine Straftat vorlag. Trotzdem haben diese beiden ganz entscheidenden Sachbearbeiter vor dem Untersuchungsausschuss nicht aussagen müssen. Das war schade.

Ich hätte mir auch mehr politische Debatte gewünscht. Der Untersuchungsausschussbericht besticht vor allen Dingen durch 1 150 Seiten Sachverhaltsdarstellung. Wir hätten durchaus mehr gemeinsam diskutieren können: Was sind die gemeinsamen Folgerungen? Wie muss es aussehen, damit es in den Krisen unserer Zeit, bei der Terrorgefahr, aber auch bei anderen schweren Krisen, nicht nach dem Motto läuft: „Es kann nicht sein, was nicht sein darf. Der andere ist zuständig“ usw., sondern die Aufgaben und die Verantwortung für dieses Land wahrgenommen werden? Darüber hätten wir mehr diskutieren können.

Wir haben gemeinsam Verbesserungen gebracht, sie wurden schon erwähnt: mehr Ermittler im Staatsschutz. Die Spezialkräfte werden im Staatsschutzzentrum zusammengezogen. Auswertung und Gefährderbewertung sehen besser aus. Opferschutz mit der psychosozialen Notfallversorgung und der zentralen Anlaufstelle für Terroropfer bei der Justiz – das alles sind gute Maßnahmen. Auch, dass diese Koalition das Allgemeine Sicherheits- und Ordnungsgesetz verbessert hat, ist eine gute Maßnahme gewesen. – Ob es ausreicht, wissen wir nicht. Wir hoffen, dass wir damit die Wahrscheinlichkeit eines Anschlags minimieren, aber wir können es zum jetzigen Zeitpunkt nicht sagen.

Zum Abschluss meiner Rede – Frau Präsidentin, entschuldigen Sie, bitte! – glaube ich, dass ganz entscheidend ist, dass es eine permanente Offenheit für Selbstkritik gibt, für die Fähigkeit, sich selbstkritisch zu hinterfragen und nicht nur nach mehr Personal zu rufen – auch wenn das berechtigt ist –, sondern zu überlegen: Mache ich da gerade einen Fehler oder eine Fehleinschätzung? – Das können wir als Politik nicht vorgeben, sondern wir sind angewiesen darauf, dass in diesem Land Menschen die Verantwortung tragen, die diese Eigenschaft und Fähigkeit besitzen. – Zweitens, eher strukturell: --

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Ich würde Sie bitten, zum Ende zu kommen. Wir hatten ja gesagt, einen Satz noch. Das sind jetzt schon mehr.

Benedikt Lux (GRÜNE):

Richtig! Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Deswegen der eine Satz noch: Wir müssen es schaffen, dass die vielen Einzelpersonen, die sich radikalisieren – im Netz, teilweise unabhängig von Strukturen –, besser und schärfer beobachtet werden können, dass häufiger auch mal durchaus offen gegen sie ermittelt wird, damit wir die Berlinerinnen und Berliner und dieses Land vor weiterem

Terror schützen können. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und der LINKEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Da Sie den ehemaligen Innensenator angesprochen haben, will ich der Fairness halber sagen: Er ist krankheitsbedingt entschuldigt.

[Benedikt Lux (GRÜNE): Ah okay! Das tut mir leid!]

Das gehört zur Fairness dazu, das konnten Sie nicht wissen, deswegen sage ich es.

Für die Fraktion der FDP hat jetzt das Wort Herr Abgeordneter Förster. – Bitte schön!

Stefan Förster (FDP):

Vielen Dank, sehr geehrte Frau Präsidentin! – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte auch mit einem Dank ans Ausschussbüro beginnen. Ich bin niemand, der sich bedankt, wenn jemand nur seine Arbeit macht – das ist selbstverständlich, das wäre auch keine Erwähnung wert –, sondern ich tue dies ausdrücklich, weil dieses Ausschussbüro wirklich bewiesen hat, dass auch der öffentliche Dienst überaus leistungsfähig sein kann, sehr flexibel in den Arbeitszeiten, und wirklich eine großartige Unterstützung war.

[Beifall]

Ich will die vier Menschen, die uns bis zuletzt begleitet haben, gern noch einmal namentlich erwähnen: zum einen Herrn Bosenius, der als routinierter und erfahrener Mitarbeiter dieses Hauses den Ausschuss mit der nötigen Souveränität, Ruhe und Gelassenheit begleitet hat, insbesondere auch keine Scheu hatte, sich mit Behörden auf Bundesebene, die uns immer wieder die Herausgabe von Akten verweigert hatten, auf Augenhöhe zu duellieren, auch entsprechend forsch Schreiben, die teilweise eingingen, adäquat zu beantworten und trotzdem dabei höflich zu bleiben und auch bei schwierigen Zeugenvernehmungen – zum Beispiel bei einem Zeugen, der der deutschen Sprache nicht mächtig war, vorher in die Flüchtlingsunterkunft zu gehen und das vorzubereiten. Auch das ist nicht selbstverständlich. – Vielen Dank, Herr Bosenius!

[Beifall]

Ich will mich auch für das Abfassen des Berichtes bei Frau Stoye bedanken, die am Ende die ein Stück weit undankbare Aufgabe hatte, weit über 1 000 Seiten zusammenzuführen. Wir haben bis zuletzt immer wieder geändert, gestrichen, redigiert, Passagen neu zusammengefügt, Seiten sortiert, Numerierungen geändert. Dass man dabei nicht den Überblick verliert, ist beinahe ein Wunder. – Insofern auch Ihnen, Frau Stoye, herzlichen

(Stefan Förster)

Dank! Auch das war über die Maßen hinaus großartige Arbeit.

[Beifall]

Ich bedanke mich auch bei Herrn Nickodaim, der die schwierige Aufgabe hatte, unzählige – Hunderte, beinahe Tausende – Freigaben von Passagen an die einzelnen Behörden zu liefern, die Akten entsprechend danach durchzusehen und die Freigaben in sehr kurzer Zeit einzuholen. Auch das ist nicht selbstverständlich, und am Ende hätten wir ohne freigegebene Passagen in den Akten keinen so vollständigen und umfangreichen Bericht. Auch das gehört dazu. – Vielen Dank, Herr Nickodaim!

[Beifall]

Last but not least ist ein gutes Ausschussbüro auch nur so gut wie sein Sekretariat. Herr Saß hat nach Kräften bewiesen, was es bedeutet, Akten bereitzustellen, Akteneinsicht zu gewährleisten und die entsprechende Infrastruktur am Laufen zu halten. Das ist wirklich eine Arbeit, die über das Maß hinausgeht, was ein Ausschussbüro normalerweise leisten kann. Ich hoffe – das gilt für alle vier – dieses Haus, auch außerhalb des Parlamentes im engeren Sinne, weiß das zu schätzen. – Vielen Dank!

[Beifall]

Wir stehen heute hier und beraten diesen Abschlussbericht, weil am 19. Dezember 2016 zwölf Menschen ihr Leben gelassen haben, über 70 Menschen verletzt worden sind und natürlich auch Leute betroffen sind – seelisch betroffen sind –, die damals Erste Hilfe geleistet haben. Auch die gehören zu diesem Komplex dazu, den wir heute beraten, und denen gilt natürlich auch unsere Anteilnahme. Die waren Kern unserer Arbeit. Ich will deshalb auch deutlich machen, dass Verbesserungen auch im Hinblick auf die Betreuung der Opfer, wie wir sie ja auch mit dem Gesetz zur psychosozialen Notfallbetreuung auf den Weg bringen werden, dringend notwendig sind.

Wir hatten auch – das war Initiative des Kollegen Schreiber, dafür bin ich auch dankbar – den Opferbeauftragten Weber und den Notfallseelsorger Münster gehört, die noch einmal deutlich gemacht haben, dass es teilweise in der Art, wie es abließ, kein Ruhmesblatt gewesen ist. Das kann man sich am Anfang ein Stück weit damit erklären, dass wir in Deutschland – Gott sei Dank, muss man sagen – bisher keine umfassende Erfahrung mit Terroranschlägen hatten, aber wir müssen in einer freiheitlichen Gesellschaft damit rechnen, dass so etwas wieder passiert, und deswegen sage ich auch: Es kann nicht sein, dass man bei Entschädigungsleistungen zu drei Anlaufpunkten muss – zur Krankenkasse, zum LAGeSo und zur Unfallkasse –, dass die Bearbeitungsdauer von Anträgen zu Folgeschäden teilweise über Jahre geht, dass immer wieder jede Stelle verlangt, ein neues, unabhängiges Gutachten zu erstellen, und teilweise die Leidengeschichte immer wieder neu erzählt werden muss. Das war ja auch ein Thema, Kollege Lux, was uns sehr geärgert hat. Da muss man auch an der Stelle sagen: Ich erwarte von Verwal-

tungen in solchen Fällen nicht nur unbürokratische Hilfe und die schnelle Bearbeitung von Anträgen, sondern auch eine empathische Sprache in Schreiben. Daran hat es auch teilweise gemangelt. So etwas darf sich nicht wiederholen. Das will ich ganz klar feststellen an der Stelle.

[Beifall bei der FDP, der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Wir hatten auch schon gehört, dass die Summe der Fehler den Anschlag möglich gemacht hat, und ich will nicht alle Fehler noch mal einzeln aufzählen. Die Vorredner haben eine ganze Menge genannt, und ich bin durchaus, auch wenn ich nicht in jedem Punkt immer einer Meinung mit beiden war, den Kollegen Lux und Schrader dankbar, dass sie viele Dinge gegen den Strich gebürstet haben, diskutiert haben und auch noch mal Fragen aufgeworfen haben – Stichworte: Einzeltäterthese, aber auch Arbeitsweise der Verfassungsschutzbehörden –, die sonst vielleicht untergegangen wären. Es gehört ja zu einer guten Arbeit dazu, dass man immer wieder kritisch diskutiert und die Frage aufwirft: Was wäre wenn gewesen? – Wir haben am Ende viele Punkte klären können, aber auch nicht bei allen in letzter Konsequenz sagen können, dass es so war oder nicht so war. Insofern ist das ein Thema, dass man immer wieder aufgreifen muss.

Ich will aber auch ausdrücklich dem Kollegen Zimmermann danken, der gerade in diesen schon erwähnten Nachtsitzungen oder abendlichen Sitzungen immer wieder versucht hat, dass wir doch ein Stück weit beieinander bleiben, und der, wenn es manchmal an Formulierungen gehakt hat, die gar nicht so weit auseinanderlagen, wo aber beide Seiten irgendwie nicht bereit waren, ein Stück weit nachzugeben, meistens sehr konsensfähig und gut formuliert hat – Kollege Standfuß war auch manchmal hilfreich –, sodass das am Ende zu einem Text geführt hat, den dann doch breite Teile des Hauses auch tragen können. Insofern auch Ihnen herzlichen Dank, dass wir das so haben abwickeln können!

[Beifall bei der FDP, der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Was bleibt, wenn man auf die Zukunft schaut und auf die Dinge, die entsprechend verändert und verbessert werden müssen? – Das Thema Opferschutz hatte ich gerade schon angesprochen, aber auch solche Themen wie das Verbotsverfahren Fussilet-Moschee – dazu hat Kollege Lux das Nötige gesagt; es war skandalös, wie das verschleppt worden ist – oder das Thema der abgebrochenen Observationen gehören zu dem, was künftig besser gemacht werden muss.

Ich will noch ein paar Punkte benennen, die hier bisher nicht in der Ausführlichkeit zur Sprache kamen und die mir aber trotzdem wichtig sind, um sie für unsere Fraktion und für, ich glaube, doch weite Teile unseres Hauses festzustellen. Das eine ist, dass ich mir wünsche, dass die Rechte der Parlamentarischen Untersuchungsausschüsse

(Stefan Förster)

gestärkt werden. Das müssen wir zum Teil in diesem Hause auch selber noch tun. Ich habe darüber auch mal mit dem Kollegen Schlüsselburg gesprochen. Ich glaube, das ist eine Aufgabe für die kommende Legislaturperiode, dass wir da noch zu effizienteren Strukturen kommen, insbesondere vor dem Hintergrund, dass man manchmal das Gefühl hat, wenn man solche Schreiben von Behörden gelesen hat, die Behörden würden uns kontrollieren und nicht wir die Behörden. Das kann ja bei einem Untersuchungsausschuss nicht sein. Wir müssen maximal robuste Grundlagen für einen Untersuchungsausschuss haben. Es kann nicht sein, dass wir irgendwie um Akten betteln oder sie einklagen müssen. Die sind zu liefern, wenn das Parlament ruft. Punkt! An der Stelle möchte ich auch nicht irgendwie lange Schleifen drehen.

[Beifall bei der FDP, der LINKEN und den GRÜNEN –
Beifall von Tom Schreiber (SPD)]

Dann möchte ich auch sagen: Ich bin ja nun unverdächtig als Mitglied der Liberalen, etwas gegen Datenschutz zu haben, aber insbesondere bei der Benennung von Verantwortlichkeiten gehen mir die Anonymisierungen von manchen Zeugennamen im Abschlussbericht durchaus zu weit. Wenn der Abteilungsleiter des LKA 5, den wir mit Axel B. abgekürzt haben – deswegen nenne ich jetzt auch nur Axel B. –, das ja nun hier massiv in der Kritik steht, zum Beispiel im Jahr 2016 an 36 Tagen umfangreichen Nebentätigkeiten nachging – also wenn man als Abteilungsleiter so viel Zeit hat, umfangreichen Nebentätigkeiten nachzugehen, Entschuldigung, bei so einer Funktion und bei den Versäumnissen, die hier in Rede stehen –, hat die Öffentlichkeit, die ihn auch bezahlt, ein Recht darauf, so etwas zu erfahren. Deswegen muss das auch mit voller Breite und mit voller Grundlage hier genannt werden können. Dafür möchte ich auch einstehen. Transparenz, Wahrheit, Klarheit! Auch die Kritik an leitenden Beamten muss möglich sein, und das muss auch namentlich benannt werden können.

[Beifall bei der FDP und der LINKEN]

Wir müssen auch – und das sage ich als Landtagsabgeordneter ganz bewusst, auch weil es nicht immer leicht fällt – über die Reform der föderalen Sicherheitsarchitektur reden, und zwar auch mit den Bundesbehörden. Ich sage das ohne jeden Schaum vor dem Mund und ohne jede Vorfestlegung. Dass das nicht so ganz geklappt hat mit 16 Landesämtern für Verfassungsschutz, 16 Landeskriminalämtern und den jeweiligen Bundesbehörden, ist ja klar und ist hier auch noch mal deutlich geworden. Es war ja oftmals ein Nebeneinander und kein Miteinander. Allein die Übernahme und auch die Observation von Amri von Nordrhein-Westfalen nach Berlin hat zum Beispiel nicht geklappt. Das ist schon entsprechend berichtet worden.

Auch eine Rechtsgrundlage für das Gemeinsame Terrorabwehrzentrum fehlt bis heute. Es ist da, es arbeitet, aber es ist im Bundestag auch festgestellt worden, dass es

keine Rechtsgrundlage dafür gibt. Man kann immer über Befugnisse streiten. Die einen wollen mehr, die anderen wollen weniger. Aber ich glaube, als demokratisches Kontrollorgan, als Parlament sollten wir ein Auge darauf haben, dass Behörden immer aufgrund von geltenden Gesetzen arbeiten, die man dann auch entsprechend kontrollieren kann. Ohne Gesetze ist keine effektive Kontrolle möglich, und deswegen muss eine gesetzliche Grundlage geschaffen werden.

Die ausländerrechtlichen Maßnahmen nach dem gelgenden Aufenthaltsgesetz müssen auch noch einmal kritisch geprüft werden. Das ist in dem Fall zum Teil dem Land Nordrhein-Westfalen zuzuschreiben, die auch einen eigenen Untersuchungsausschuss haben und das noch mal entsprechend klären müssen.

Wir haben ja hier auch noch das Thema – das will ich als Letztes erwähnen – der Abschiebung Amris nach Tunesien. Das ist auch eine Sache, die mich letzten Endes ein Stück weit ärgert. Amri, wo mehr oder weniger klar war, dass er nach Tunesien gehört, hat ja dann gesagt, er habe keine geltenden Passpapiere. Tunesien, das umfangreiche Entwicklungshilfe aus Deutschland bekommt, hat dann gesagt: Ja, wir wollen aber Handflächenabdrücke sehen. – Tunesien ist eines der ganz wenigen Länder, die überhaupt Handflächenabdrücke sehen wollen. Das Verfahren hat sich immer länger und länger hingeschleppt.

Ich sage dazu mal: Wir haben oftmals gut integrierte Familien, die mit den Behörden kooperieren und alle Papiere vorlegen, die dann aber teilweise abgeschoben werden, wo man sich dann fragt, ob das an der Stelle zielführend und notwendig ist. Diejenigen aber, die hier schwerster Straftaten bezichtigt werden, die ihre Papiere wegwerfen und dann sagen, dass sie dazu nichts beitragen können, bleiben jahrelang im Land und können entsprechenden Schaden anrichten. Auch da will ich zum Schluss ganz klar sagen: Das muss entsprechend geändert werden. Es kann nicht sein, gerade wenn man hier diese Konsequenzen sieht, dass so mit diesen Leuten umgegangen wird. Da erwarte ich auch von den Behörden, dass sie wirklich durchgreifen und dass sich so etwas nicht wiederholt. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der SPD, der LINKEN
und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. – Der Bericht des 1. Untersuchungsausschusses des Abgeordnetenhaus von Berlin – 18. Wahlperiode – zur Untersuchung des Ermittlungsvorgehens im Zusammenhang mit dem Terroranschlag am Breitscheidplatz am 19. Dezember 2016 ist damit besprochen.

(Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt)

Ich möchte mich im Namen des Hauses bei allen Beteiligten des Untersuchungsausschusses einschließlich der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung – Ihnen vorneweg, Herr Bosenius – für die geleistete Arbeit herzlich bedanken.

[Allgemeiner Beifall]

Wir kommen zum nächsten Untersuchungsausschuss. Ich rufe auf

Ifd. Nr. 4:

**Bericht des 2. Untersuchungsausschusses des
Abgeordnetenhauses von Berlin –**

**18. Wahlperiode – zur Aufklärung der Ursachen,
Konsequenzen und Verantwortung für die Kosten-
und Terminüberschreitungen des im Bau
befindlichen Flughafens Berlin Brandenburg
„Willy Brandt“ (BER) – Untersuchung II**

Bericht
Drucksache [18/4010](#)

Zunächst erhält auch hier die Vorsitzende des 2. Untersuchungsausschusses das Wort. – Bitte sehr, verehrte Frau Kollegin Kühnemann-Grunow, Sie haben das Wort!

Melanie Kühnemann-Grunow (SPD):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Nachdem das Abgeordnetenhaus am 28. Juni 2018 den Untersuchungsausschuss zur Aufklärung der Ursachen, Konsequenzen und Verantwortung für die Kosten- und Terminüberschreitungen des sich noch im Bau befindlichen Flughafens Berlin Brandenburg „Willy Brandt“, auch BER genannt, Untersuchung II, eingesetzt hat, habe ich persönlich mit dem Ausschussvorsitz eine wichtige und auch spannende Aufgabe übernommen. Der Vorsitz dieses Untersuchungsausschusses ist mein erster Ausschussvorsitz im Abgeordnetenhaus überhaupt. Als Nichtjuristin fragt man sich daher vorher: Was braucht es dafür?

Ein Untersuchungsausschuss braucht nicht nur eine besondere Rechtssensibilität der oder des Vorsitzenden, sondern auch ein rechtlich einwandfreies Untersuchungsverfahren als Grundlage für einen vernünftigen Erkenntnisgewinn und vor allem für einen rechtssicheren Abschlussbericht. Beides waren die Maxime meiner Arbeit im Untersuchungsausschuss.

Ein paar Zahlen und Fakten: Insgesamt haben wir seit der Einsetzung des Untersuchungsausschusses im Juni 2018, als wir die Arbeit aufnahmen, 43 Sitzungen abgehalten und insgesamt 60 Zeugenvernehmungen durchgeführt. Wir haben einen umfangreichen Untersuchungsauftrag mit acht thematischen Abschnitten, insgesamt 230 Einzelfragen, und dann kamen auch noch mal zwei Erweiterungen des Untersuchungsauftrags. All das haben wir abgearbeitet. Dabei sind Zehntausende Seiten Beweisdokumente entstanden. Außerdem waren viele Hunderte Ak-

tenordner und Einzelschriftstücke, E-Mails, Schriftwechsel auszuwerten. Unzählige Seiten Wortprotokolle aus Zeugenaussagen waren ebenfalls auszuwerten. Das Ergebnis unserer Arbeit liegt heute mit dem Abschlussbericht vor.

An dieser Stelle kann ich sagen: Diese Aufgabe ist so gut gelungen, vor allem durch die wunderbare Arbeit und Zuarbeit der Verwaltung des Abgeordnetenhauses. Namentlich allen voran möchte ich Herrn Dr. Giesen, aber auch Frau Stratmann, Frau Stehken, Herrn Putzar-Sattler sowie der Geschäftsstelle mit Frau Karadag-Türkel danken.

[Allgemeiner Beifall]

Herzlichen Dank an Sie für die gute Zusammenarbeit, für die offenen Ohren, für die Zuarbeit. Vielen Dank!

Die eben von mir genannten Zahlen, aber auch der Umfang des Abschlussberichts machen deutlich, dass dieser Untersuchungsausschussbericht mit etwa 2 000 Fußnoten noch umfangreicher ist, als der des vorangegangenen ersten BER- Untersuchungsausschusses.

Dieser zweite Untersuchungsausschuss zum Flughafen Berlin Brandenburg hat innerhalb von nur drei Jahren intensiv daran gearbeitet, die Ursachen für die Kosten- und die Terminüberschreitung bei der Fertigstellung des neuen Hauptstadtflughafens zu ermitteln. Und auch wenn der BER im Oktober 2020 seine Tore nach vielen Jahren endlich öffnen konnte, war dies zu Beginn des Ausschusses im Sommer 2018 noch nicht abzusehen. Ich erinnere mich immer noch an Aussagen – ich gucke da auch mal in meine eigene Fraktion –, dass die Chance bei 50 zu 50 stünde. Das änderte sich mit der Zeit, und heute ist der Flughafen, Gott sei Dank – ich glaube, das können wir hier alle miteinander sagen –, am Netz.

Ein Untersuchungsausschuss hat im Gegensatz zur parlamentarischen Beratung besondere Möglichkeiten zur Ermittlung, und diese wurden auch durch uns genutzt. Ob ein Untersuchungsausschuss, der nur in die Vergangenheit schauen darf, wirklich das richtige Instrument gewesen ist, müssen die Fraktionen bewerten, und ich denke, dazu werden wir auch gleich bei den folgenden Redebeiträgen etwas hören, höchstwahrscheinlich unterschiedliche Sichtweisen.

Insgesamt haben wir 95 Zeugen benannt. Am Ende hatten wir 54 Zeugen tatsächlich bei uns im Ausschuss. Insgesamt waren es 60 Vernehmungen. Manche Zeugen wollten wir zwei- oder dreimal hören, teilweise in zehnstündigen Befragungen. Uns liegen nun etwa 900 Seiten Untersuchungsausschussbericht vor. Wie bereits erwähnt, ist dieser Bericht noch umfangreicher als der Bericht des ersten BER-Untersuchungsausschusses, und es wurde noch einmal sehr deutlich, welche Fehler gemacht wurden. Darauf werden die Obmänner gleich in ihren Redebeiträgen aber noch dezidiert eingehen.

(Melanie Kühnemann-Grunow)

Es wird aber auch deutlich, wo es Streitpunkte gibt, insbesondere noch einmal durch die Sondervoten der Oppositionsparteien. Insgesamt kann man aber sagen, dass es ein Untersuchungsausschuss war – und ich glaube, das ist an diesem Ausschuss vielleicht auch besonders –, an dessen Gelingen bzw. kritischer Aufarbeitung sowohl die Opposition als auch die Koalition gleichermaßen ein großes Interesse hatte.

Ab dem 26. Februar 2021, fast drei Jahre nach Einsetzen des Untersuchungsausschusses, haben wir begonnen, den Abschlussbericht zu beraten. Das waren insgesamt sechs Sitzungen, in denen viele Änderungsanträge zum Berichtsentwurf beraten wurden.

Unterm Strich bleibt, dass wir aus den gemachten Fehlern, auf die in den folgenden Redebeiträgen sicherlich noch eingegangen wird, lernen, um für die Umsetzung künftiger Großprojekte die richtigen Schlüsse zu ziehen. Hierzu hat der Ausschuss in dreijähriger Arbeit seinen Teil beigetragen. Inzwischen ist der BER eröffnet worden, und auch bedingt durch die Folgen der Pandemie werden wir in Zukunft im Zusammenhang mit der Flughafengesellschaft und dem BER wahrscheinlich vor allem über das Thema Finanzen sprechen.

Zum Abschluss möchte ich mich aber auch bei den Mitgliedern des Untersuchungsausschusses für die sehr kollegiale Zusammenarbeit in den drei Jahren, die ich mit Ihnen dort verbringen durfte – für mich insgesamt drei sehr lehrreiche Jahre und drei sehr gute Jahre –, bedanken. Ich danke Ihnen.

[Allgemeiner Beifall]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Herzlichen Dank für Ihren Bericht, Frau Vorsitzende! – Für die Besprechung steht den Fraktionen wieder jeweils eine Redezeit von bis zu zehn Minuten zur Verfügung. Es beginnt die Fraktion der SPD, und es hat das Wort Herr Abgeordneter Stroedter.

Jörg Stroedter (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kollegen und liebe Kolleginnen! Der Bericht liegt jetzt vor. Melanie Kühnemann hat als Ausschussvorsitzende eine Menge dazu gesagt, wie viel Arbeit darin steckt.

Ich möchte mit dem Thema anfangen, das den Untersuchungsausschuss ausgelöst hat, nämlich dass wir keinen eröffneten Flughafen hatten, und ich darf voller Freude sagen: Allen Unkenrufen, auch der Opposition, zum Trotz ist der Flughafen BER im Oktober 2020 endlich an den Start gegangen. Ich freue mich, dass es unter der Geschäftsführung von Engelbert Lütke Daldrup gelungen ist, die Dauerbaustelle erfolgreich zu beenden, und ich

glaube, da können wir auch alle einen Dank an Lütke Daldrup schicken.

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN und
den GRÜNEN]

Laut einer aktuellen Umfrage – und da müssen jetzt Teile der Opposition sehr stark sein –, sind die Fluggäste inzwischen mit dem BER schon zufriedener, als sie es am Ende mit dem aus allen Nähten geplatzten Flughafen Tegel waren. Das gehört auch zur Wahrheit hinzu

[Antje Kapek (GRÜNE): Meine Prognose!
Vergesst Tegel! –
Ronald Gläser (AfD): Das glauben Sie
doch selber nicht!]

Die wirtschaftsfeindliche Kampagne von CDU und FDP für die Offenhaltung Tegels – das haben wir zumindest bei der FDP leider gerade noch mal im Wirtschaftsausschuss gehabt – und gegen den Neustart auf dem 500 Hektar großen Areal ist vollkommen gegen die Wand gefahren. Wer für die Offenhaltung von Tegel plädiert hat, ist gegen den Bau der Urban Tech Republic, gegen Jobs und gegen dringend benötigten Wohnraum, er ist gegen Schulen und Kitas und Sportanlagen. Um es deutlich zu sagen: Er stellt sich gegen die Zukunft der Stadt.

[Zuruf von der AfD: Lachhaft! So ein Blödsinn!]

Tegel ist geschlossen, und das ist gut so. Heute legt der Untersuchungsausschuss seinen Bericht nach dreijähriger intensiver Arbeit vor, und wer die Debatte verfolgt hat, weiß, dass die SPD und auch ich persönlich gegen die Einrichtung eines weiteren Untersuchungsausschusses waren, und ich kann auch jetzt am Ende nicht feststellen, dass er wirklich erforderlich war.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Woldeit?

Jörg Stroedter (SPD):

Das mit der AfD lassen wir lieber. – Schon der erste Untersuchungsausschuss hat sich in der letzten Legislaturperiode mit den genauen Umständen der Verzögerung der Inbetriebnahme auseinandergesetzt und kam zu ähnlichen Ergebnissen wie wir heute. Auf unsere Initiative hin wurde deshalb ein baubegleitendes Controlling des BER im Beteiligungsausschuss mit zusätzlichen öffentlichen Sitzungen eingerichtet, was übrigens, wie Pressevertreter mir sagen, sehr viel intensiver abläuft als der Sonderausschuss in Brandenburg, insbesondere auch, was den Aufklärungswillen betrifft.

Aber der Aufklärungswille von Teilen der Opposition und die Bereitschaft, an den Sitzungen dort teilzunehmen, war leider nur selten erkennbar. Bezeichnend ist auch, dass sich die Opposition nicht auf ein gemeinsames

(Jörg Stroedter)

Minderheitenvotum einigen konnte, nicht mal CDU und FDP haben das geschafft, sodass wir jetzt drei einzelne Minderheitenvoten haben.

Wir wussten bereits vor Beginn dieses zweiten Untersuchungsausschusses, was alles schief gelaufen ist. Ich will die Punkte hier noch mal nennen. Es war falsch, den BER ohne einen Generalunternehmer in Eigenregie zu bauen. Die Flughafengesellschaft war dazu nicht in der Lage und, man muss deutlich sagen, von Anfang an überfordert.

Wir wussten auch, dass die technische Gebäudeausstattung, insbesondere die Entrauchungsanlage, viel zu kompliziert war und auch weltweit in dieser Form nirgendwo in Betrieb gegangen ist. Außerdem wussten wir, dass sich die Probleme durch permanente Planänderungen auch weiterentwickelt haben, und wir wussten, dass die großen Weltfirmen wie Siemens und Bosch, aber auch Caverion und Imtech – Schrägstich – ROM keinen guten Job machten und sich durch Managementfehler der FBB – man muss es so berlinerisch sagen – dumm und dämlich verdienen konnten.

Wir wussten auch, dass die Firma Imtech machen konnte, was sie wollte, insolvent ging und dann – und das ist schon einzigartig – unter dem neuen Namen ROM personengleich genau dort weitermachte, wo Imtech aufgehört hatte. ROM übernahm für die von Imtech, also faktisch von ihnen selbst, verursachten Mängel keinerlei Verantwortung. Das ist aus meiner Sicht ein wirklicher Skandal.

Zur Wahrheit gehört aber auch, dass wir nach der geplatzten Eröffnung 2012 viele Chancen versäumt haben. Auch die möchte ich deutlich benennen. Im Jahr 2012 – ich erinnere mich an meine eigene Debatte zu diesem Thema – war ein kompletter Neustart als Rückbau der technischen Systeme auf Rohbau und eine neue Planung mit einfachen Systemen möglich. Das sieht Lütke Daldrup heute genauso. Stattdessen haben die Geschäftsführer Schwarz und Körtgen – auch deren unglaubliche Auftritte haben wir im Untersuchungsausschuss erlebt – geglaubt, mit kosmetischen Änderungen eine Inbetriebnahme des Flughafens zu erreichen und haben, das muss man sagen, auf ganzer Linie versagt.

[Anne Helm (LINKE): Unfassbar!]

Zweitens: Im Jahr 2013 war dann der bauerfahrene Technikchef Horst Amann drauf und dran, eine Bestandsanalyse zu machen und die Mängel zu beseitigen. Da war noch mal eine echte Chance. Aber dann kam Hartmut Mehdorn. Auch dessen Auftritt war in unserem Ausschuss legendär. Er hat das leider verhindert und sich in Fantasien über Teileröffnungen und Preopenings geflüchtet. Es folgten viele verlorene Jahre des Stillstands auf der Baustelle. Auch unter der Geschäftsführung von Mühlenfeld hat sich da nicht viel verändert. Wir haben im Jahr 2016 noch gedacht, dass man ab 2017 wieder fliegen kann.

Drittens: In aller Deutlichkeit, auch meinerseits und von meiner Fraktion aus, war es ein Fehler, mit der Firma ROM, die als Firma Imtech mit demselben Personal die Mängel vorher mitverursacht hatte, weiterzumachen. Letztendlich ist erst 2017 mit Lütke Daldrup Licht ins Dunkel gekommen. Ich weiß noch, dass als er seinen Eröffnungstermin Herbst 2020 nannte, ein gewisser Schockzustand ausbrach, aber er war realistisch. Ab dann wurden die Fehler aufgearbeitet, das Modell das auch schon Herr Amann vorgeschlagen hatte. Die Genehmigungs- und Abnahmefähigkeit rückte in den Fokus der FBB und der Baufirmen. Es ging endlich voran.

Teile der Opposition, insbesondere die CDU, gefielen sich öffentlich in der Rolle als oberste Aufklärer mit eigenen Pressekonferenzen. In den Ausschusssitzungen war davon wenig zu spüren. Die konstruktive Ausschussarbeit wurde der SPD, den Linken und den Grünen überlassen. Die meisten Beweis- und Änderungsanträge haben die Koalitionsfraktionen gestellt. Von 318 Änderungsanträgen hat die Koalition zwei Drittel gestellt. Eigentlich ist ja ein Untersuchungsausschuss das Schwert der Opposition, aber die Strategie ist von Anfang an nicht aufgegangen. Es ging immer nur um die große Show. Schon in der ersten Sitzung – auch das will ich noch mal sagen, das war eine Spaltenleistung aus dem Hause Gräff – kam man auf die Idee, Herrn Stroedter als Obmann zu verhindern und ihn als Zeugen einzuladen. Der Schuss ist nach hinten losgegangen. Von diesem Punkt an hat sich die CDU – Herr Gräff wird uns jetzt gleich stakkatoartig das Gegenteil erzählen – nie erholt. Das führt auch dazu, dass ein Untersuchungsausschuss, den eigentlich die Opposition platzieren muss, nicht platziert worden ist, sondern die Koalition diese Arbeit geleistet hat.

[Zuruf von Heiko Melzer (CDU)]

Dass die CDU ständig so tut, als hätte sie mit dem Bauvorhaben absolut nichts zu tun, ist sowieso lächerlich. Die CDU ist über den Bund von Anfang an mit von der Partie. Wer stellt letzten Endes den Bundesverkehrsminister? – Zwischen 2011 und 2016 – das ist schon bei dem anderen Ausschuss erwähnt worden – saß der CDU-Senator Henkel, der auch an dieser Debatte hier nicht teilnimmt, im Aufsichtsrat. Er hätte also aktiv handeln können. Dass Herr Henkel sein Mandat dort schleifen ließ, ist hinlänglich bekannt und passt ins Gesamtbild der CDU.

Lassen Sie uns heute aber nach vorne schauen und debattieren, wie wir uns die Weiterentwicklung des Flughafens vorstellen. Unverschuldet sind durch Corona die Umsätze des Flughafens bis zu 90 Prozent eingebrochen, es gibt kaum noch Einnahmen, und es sind Kredite und Gesellschaftermittel in Höhe von über 4 Milliarden Euro entstanden. Das heißt, die FBB kann dies nicht mehr allein bewältigen. Sie muss aus meiner Sicht eine Teilentorschuldung bekommen, die sicherlich nicht unter 2 Milliarden Euro liegen dürfte, wenn man die Probleme tatsächlich lösen will.

(Jörg Stroedter)

[Beifall von Frank-Christian Hansel (AfD)]

Von Teilen der Opposition kommt dann wieder das alte Lied der Privatisierung. Auch da ist sich die Koalition einig: Das wollen wir nicht. Der Flughafen gehört zu unserer systemrelevanten Infrastruktur und ist unverzichtbar für die Hauptstadtregion. Mit uns bleibt das in öffentlicher Hand. Auch die Auslagerung des Immobilienbetriebs an einen privaten Konzessionär ist absurd. Wir brauchen kein Unternehmen aus der Immobilienbranche; eine eigenständige, staatliche Gesellschaft nach dem Vorbild der BIM ist da sicherlich geeigneter. Ihr Minderheitenvotum zeigt, dass Sie die Grundproblematik nicht verstanden haben. Dass die Flughafengesellschaft „Flughafen kann“, haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor der Pandemie zu Genüge bewiesen. Das Personal muss am Flughafen gehalten werden und vernünftige Perspektiven bekommen.

Von Ihnen, Herr Czaja, mussten wir dann oft hören: die Kapazitätsengpässe. – Da kann ich heute sagen: Da haben Sie Pech gehabt. Wäre es nach Ihnen gegangen, hätten wir noch einmal 3 Milliarden Euro in Tegel versenkt. Einen zweiten Flughafen ohne Auslastung zu bezahlen, wäre sicherlich ein Desaster.

Schauen wir uns die aktuelle Situation an: Terminal 5 ist außer Betrieb, Terminal 2 noch gar nicht in Betrieb, aber in der Opposition wird von einem Terminal 3 geredet. Es kann noch niemand verlässlich sagen, wie und vor allem wann sich der Flugverkehr wieder erholt. Die einen sagen 2024/25, die anderen 2027. Die Branche steht vor grundlegenden Veränderungen.

Wir treten dafür ein, dass der innerdeutsche Flugverkehr durch innerdeutsche Bahnreisen dauerhaft ersetzt wird. Wir wollen die Bahn stärken. Das ist der richtige Weg. Kapazitätserweiterung könnten über den Terminal 5 geregelt werden, insbesondere wenn die Bundesregierung bei ihrem Vorschlag bleibt, den Interimsterminal als Dauerterminal zu nutzen. Es sollte das gemeinsame Ziel aller Fraktionen im Haus sein, dass wir den Flughafen BER und die Region erfolgreich entwickeln wollen.

[Zuruf von Frank-Christian Hansel (AfD)]

Das ist wichtig für die gesamte Hauptstadtregion, denn am Ende zählt die wirtschaftliche Entwicklung und nicht die immer geführte, rückwärtsgewandte Debatte.

Zum Schluss möchte ich die Gelegenheit nutzen, mich bei der Ausschussvorsitzenden herzlich zu bedanken. Liebe Melanie! Du hast einen tollen Job gemacht. Das muss man so deutlich sagen, das sehen sicherlich auch die anderen Fraktionen so, fair und unparteiisch. Ich möchte mich auch bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und den Referenten in den Fraktionen bedanken. Ich finde, wir haben eine gute Arbeit geleistet. Dafür noch mal herzlichen Dank!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN –

Beifall von Frank-Christian Hansel (AfD)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion der CDU hat das Wort Herr Abgeordneter Gräff.

Christian Gräff (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch ich möchte mich am Anfang bei der Vorsitzenden bedanken. Vielen herzlichen Dank für die Zusammenarbeit! In der Tat war es mein erster Untersuchungsausschuss, hoffentlich auch der letzte, es gibt ja Schöneres, womit man seine Zeit verbringen kann. Aber vielen Dank für die Zusammenarbeit an alle Kolleginnen und Kollegen und natürlich auch an das Ausschussbüro!

[Beifall bei der CDU und der FDP –

Vereinzelter Beifall bei der AfD –

Beifall von Carsten Schatz (LINKE)]

Zweitens dann doch die politische Vorbemerkung, ansonsten habe ich in der Tat nur inhaltlichen Text. Es ist schon eine schöne Chuzpe, die uns die Berliner SPD vor die Füße wirft. Von Klaus Wowereit, über Herrn Platzek, über Michael Müller ein Milliarden-Desaster anzurichten und sich dann hinzustellen und zu sagen: Die anderen sind schuld. – Das ist schon eine ganz schöne Chuzpe.

Lieber Herr Saleh! Ich habe eine Frage an Sie: Wir stehen ja kurz vor Wahlen. Nächste Woche haben wir Streik an der Charité, möglicherweise vor einer vierten Coronawelle, die Wohnungsbaugesellschaften stehen vor dem finanziellen Ruin, wir haben Riesenprobleme bei der BVG. Wir haben gar kein Milliarden-Desaster am BER.

[Andreas Kugler (SPD): Zum BER sprechen!]

Vielleicht, lieber Herr Saleh, überlegen Sie sich noch mal, wer in der nächsten Legislaturperiode Beteiligungscontrolling machen sollte. Ich glaube, das ist keine Sternstunde der Sozialdemokratie. Herr Saleh! Das nehmen Sie vielleicht noch mal mit.

[Beifall bei der CDU]

Zum Untersuchungsausschuss:

[Andreas Kugler (SPD): Endlich!]

Wir haben unseren Bericht, unser Sondervotum in vier verschiedene Teile aufgegliedert. Auf die möchte ich gerne eingehen.

Erstens: Das Problem der aus unserer Sicht chaotischen Projektstruktur blieb auch für diesen Untersuchungsausschuss ungelöst. Ich glaube, es haben viele schon vergessen, dass der Untersuchungsausschuss in einer Phase

(Christian Gräff)

eingesetzt wurde, als wieder einmal die Eröffnung des BER abgesagt werden musste. Es gelang aus unserer Sicht im Verlauf des gesamten Projekts keiner Geschäftsführung, eine wahrnehmbare, positive Veränderung in der Struktur der Prozessorganisation der Baustelle durchzusetzen. Das ist heute sogar schon gesagt worden von den Kollegen, in der Tat, es fehlten bis zum Schluss finalisierte Ausführungsplanungen nach denen Unternehmen hätten arbeiten können. Das hat bis zum Schluss zu Mehrkosten von mehreren Hundert Millionen Euro geführt, und das ist auch aus den Zeugenaussagen deutlich geworden. Ja, es mussten mehr Unternehmen arbeiten, ja es wurde mehr Geld ausgegeben, aber vor allen Dingen deswegen, weil keine Planung vorlag.

Zweiter großer Punkt für uns: die mangelnde Transparenz im Umgang mit bestehenden Problemen. Ich bin schon zweimal darauf eingegangen, weil mich das wirklich ärgert. Der Vorsitzende der Geschäftsführung, den ich ansonsten im Umgang sehr schätze und der sicherlich auch jemand ist, der etwas abarbeiten kann, hat mich auch mal gefragt: Warum haben Sie da eigentlich mit mir ein Problem? – Ich habe gesagt: Persönlich habe ich überhaupt kein Problem. Ich habe ein Problem mit dem Umgang der FBB mit diesem Parlament.

[Zuruf von Jörg Stroedter (SPD)]

Ich sage das an dieser Stelle: Der Brandenburger Landtag hätte sich niemals so von der FBB an der Nase herumführen lassen, wie wir es zugelassen haben.

[Carsten Schatz (LINKE): Sie haben sich an der Nase herumführen lassen? Wie das denn?]

Zu jedem parlamentarischem Untersuchungsausschuss, zu fast jeder Sitzung – gut, dass die Linke da aus der Hand gegessen hat,

[Antje Kapek (GRÜNE): Boah!]

dazu komme ich noch nachher, ist eine andere Frage –, des BER-Untersuchungsausschusses ist nahezu zeitgleich von der Flughafengesellschaft irgendeine Ente durchs Dorf gejagt worden; das ist kein Umgang mit diesem Parlament. Das zeigte sich im Übrigen auch bei der Transparenz insgesamt in der Öffentlichkeit.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Die Flughafengesellschaft ging auch unter der aktuellen Geschäftsführung mit dem Parlament nicht immer vollständig wahrheitsgemäß und transparent um. Ich möchte ein Beispiel nennen: Der 24. Statusbericht des TÜV vom Mai 2019 spiegelte keine Verbesserung der Mängelanzahl in der Anlage 06 gegenüber dem 23. Statusbericht vom März 2019 wider. Er wurde der Geschäftsführung spätestens im Juli 2019 persönlich übergeben, darüber gab es ja auch eine große Presseberichterstattung. Über das Vorlegen und seine persönliche Kenntnis zu diesem Bericht berichtete der Vorsitzende der Geschäftsführung im August 2019 gegenüber Mitgliedern des Abgeordnetenhauses nach unserer Bewertung nicht wahrheitsgemäß.

Das ist nur ein Punkt von den vielen Punkten, die wir aufgeführt haben. Auch dieser Mangel an Transparenz hat dazu geführt, dass der Flughafen über 6 Milliarden Euro gekostet hat.

Der dritte Punkt: die invalide und intransparente Finanzplanung, fehlende strategische Unternehmensplanung aus unserer Sicht. Wir sind zu der Überzeugung gelangt, dass die eigentlichen Finanzprobleme der Flughafengesellschaft weit vor der Coronapandemie begründet sind und bei anderweitiger Bilanzierung in ihrer Schärfe offenbar sichtbar gewesen wären. Für uns wurde in diesem Untersuchungsausschuss deutlich, dass bei der FBB keine verlässliche, in die weite Zukunft gerichtete Finanz- und Unternehmensplanung vorhanden war. Dies zeigte sich unter anderem an den durch sie vorgelegten Businessplänen, die gar keine Businesspläne waren. Das haben sogar Zeugen aus der Gesellschaft selbst heraus attestiert.

Bei der Vergabe der Gesellschafterdarlehen war eine Tilgung, eine Tilgung der Gesellschafterdarlehen, selbst unter den günstigsten Prognosen des damals noch herrschenden Flugverkehrs ab 2026 das Ziel. Bereits Anfang 2020, vor der Coronapandemie, war jedoch auch in Gesellschafterkreisen bekannt – auch das hat dieser Untersuchungsausschuss zutage gefördert –, dass die FBB zu Tilgungszahlungen im Zeithorizont nach zahlreichen Hinweisen im nicht-validen Businessplan 2020 bis weit in die Dreißigerjahre hinein nicht in der Lage wäre, Zins und Tilgung zu leisten – schon lange vor Corona. Ich glaube, das ist etwas, womit wir uns als Parlament noch länger werden beschäftigen müssen. Eine vollständige Refinanzierung der Projektkosten des BER mit den zu erwartenden Erträgen war nie – nie! – ernsthaft Gegenstand der Berechnungen der FBB und eher Wunschedenken der Gesellschafter. Es bestanden bereits 2019 deutliche Hinweise, dass die Erlössituation am BER nicht genügen wird und ein weiterer, höherer Finanzbedarf als nur 508 Millionen Euro nach Oktober 2020 bestehen würde. Nicht zuletzt fehlte der realistische Bezug zu planungsfestgestellten Lärmobergrenzen und den Flugbewegungen am BER.

Der vierte Komplex: Vom Ziel des weltbesten Schallschutzes bei der Inbetriebnahme war und ist der BER nach wie vor entfernt. Lieber hochgeschätzter Kollege Schatz! Da darf ich auch mal an die Adresse der Linkspartei sagen: Sie vertreten ja einen Bezirk, der davon in besonderer Weise betroffen ist, die vertreten auch einen Wahlkreis, der davon in besonderer Weise betroffen ist. Sie haben die Bürgerinnen und Bürger, die Wählerinnen und Wähler insbesondere in Treptow-Köpenick und Friedrichshagen mit den Füßen getreten und sich wieder einmal 0,0 Prozent um den Lärmschutz gekümmert.

[Beifall bei der CDU]

Sie haben im Untersuchungsausschuss verhindert, wo Sie nur konnten, dass wir uns mit dem Thema Lärmschutz beschäftigten, an den Rand geschoben, obwohl bei In-

(Christian Gräff)

betriebnahme lediglich 7 Prozent der baulichen Maßnahmen für den Schallschutz in den Tagschutzgebieten vollständig umgesetzt waren, unter Einbeziehung der Teilumsetzungen sind es insgesamt 36 Prozent der Fälle. Das muss man sich einmal vorstellen! Auch deswegen kann man zu der rechtlichen Auffassung gelangen: Wir alle sind froh, dass der Flughafen am Netz ist, nicht nur für die Metropolenregion Berlin-Brandenburg, sondern ich glaube, für das ganze Land, aber da kann man auch rechtlich infrage stellen, ob er jemals ans Netz hätte gehen dürfen, jedenfalls wenn man es aus dem Blickwinkel Lärmschutz betrachtet.

Die zuständige Senatorin, im Übrigen von den Grünen, für Umwelt und Verkehr ließ sowohl das Problembe-wusstsein als auch die nötige Kenntnis zum tatsächlichen Sachstand der Umsetzung des Schallschutzes auf Berliner Territorium und der Sorgen und Nöte der Berliner Betroffenen zum Verfahren vermissen. Da gab es gar keine Aussagen. Insofern haben wir das auch in unser Sonder-votum aufgenommen.

Die Empfehlungen aus unserer Sicht: Es gilt, vollständige Transparenz zur tatsächlichen Finanzierungssituation der Flughafengesellschaft herzustellen. Die Angaben der FBB in den aktuellen Wirtschafts- und Businessplänen der Flughafengesellschaft sind unabhängig, sachverständig mit einem Sondergutachten zu bewerten. Diese For-derung hat die CDU-Fraktion Mitte September 2020 mit einem Antrag hier ins Parlament eingebracht und jetzt, kurz bevor der Ausschuss schließen sollte, kam die eine oder andere Fraktion aus den Regierungskreisen auch auf die Idee, dass es möglicherweise eine gute Sache gewesen wäre. Das zeigt eigentlich den Umgang mit diesem ganzen Vorgang BER.

Für uns wird es keine neuen Spekulationen geben. Mit uns wird es auch keine Spekulation mit den Immobilien geben. Wenn Sie ernsthaft der Auffassung sind, dass diese Gesellschaft jetzt auch weiter – wir erinnern uns an die Neunzigerjahre – Immobilienentwicklung betreiben könnte nach dem Desaster für den deutschen Steuerzahler, das Sie ganz wesentlich mit zu verantworten haben, übrigens selbstverständlich auch eine rot-rote Landesre-gierung bis zum Jahr 2011, kann ich Ihnen nur sagen: Das wird es mit uns nicht geben. Deswegen wollen wir in der Tat einen Konzessionsbetrieb. Wir wollen, dass das Asset bei den öffentlichen Gesellschaftern bleibt, aber wir wol- len verlässliche Strukturen für den Betrieb und verlässli-che Einnahmen, damit der Steuerzahler zumindest seine Zinsen und Tilgung zurückhält und nicht noch mehr einzahlen muss. – Herzlichen Dank, meine Damen und Herren!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion Die Linke hat das Wort der Abgeordnete Schatz.

Carsten Schatz (LINKE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine Damen und Herren! Herr Kollege Gräff! Sie sagten eben den Satz: Wir wollen keine Spekulation. – Für eine Partei, deren Hälfte des Wahlkampfbudgets, wenn ich die 1,5 Millionen Euro, die in der „BZ“ standen, nehme, von einem Immobilienspekulanten gespendet worden sind, 800 000 Euro, ist der Satz, wir wollen keine Spekulation, ganz schön tapfer.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN –
Florian Kluckert (FDP): Denken Sie
an die DDR-Millionen!]

Zum Thema: Gemessen an den Anspruch, den Chefaufklärer Sebastian Czaja bei Einsetzung des Untersuchungsausschusses ausgerufen hat – es soll ein Denkmal der Aufklärung werden –, sind die Ergebnisse der dreijäh-rigen Untersuchungsausschussarbeit ziemlich dürfzig. Ein Großteil der offenen Fragen, warum der Flughafen BER vor bzw. nach der gescheiterten Eröffnung mit massiven Kosten- und Terminüberschreitungen zu kämpfen hatte, wurden bereits im ersten Untersuchungsausschuss zum BER in der letzten Wahlperiode ausführlich und von den damaligen Oppositionsfraktionen bis ins kleinste Detail erörtert. Aus der Sicht der Linksfraktion war die Einsetzung des zweiten Untersuchungsausschusses zum BER bzw. insgesamt des vierten Untersuchungsausschusses zur Flughafenthematik durch die Oppositionsfraktionen unnötig und das falsche parlamentarische Instrument. Denn ein Großteil der Fragen, die die Oppositionsfrak-tionen im Ausschuss erörtert haben – ich nenne nur die Stichworte Wasser in Kabelschächten, Dübel – waren aktueller Natur und damit im Untersuchungsausschuss fehl am Platz. Das führte immer wieder dazu, dass wir aktuelle Fragen zum Zustand der Baustelle in regulären Ausschüssen und im Untersuchungsausschuss parallel behandelt haben. Zum Teil haben wir Zeugen gehört, die zuvor Anzuhörende im Unterausschuss Beteiligungsma-nagement und -controlling waren. Statt hier, im UA Bmc, die offenen Fragen zu stellen, glänzte die Opposition teilweise durch geistige und körperliche Abwesenheit. Ohnehin hatte die Opposition schnell die Lust am Unter-suchungsausschuss verloren, ähnlich wie das Aufsichts-ratsmitglied Henkel – gute Besserung übrigens von dieser Stelle aus –, der bei den Aufsichtsratssitzungen, die er zu besuchen hatte, fast nur in der Hälfte der Fälle anwesend war. Nachdem das öffentliche Interesse und die mediale Berichterstattung nach der Einsetzung des Untersuchungsausschusses abgeebbt waren, ebbte also auch das Interesse der Opposition ab.

(Carsten Schatz)

Umso weniger verwundert es, dass die Koalitionsfraktionen zwei Drittel der insgesamt 318 gestellten Änderungsanträge zum Abschlussbericht eingereicht und die inhaltliche Ausrichtung des Ausschusses übernommen haben. Die Fraktion hier rechts außen hat übrigens keinen einzigen Änderungsantrag gestellt.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Nein!

Das war auch nicht notwendig,

weil wir ein Minderheitsvotum haben!]

Lediglich die FDP und die CDU haben seitens der Opposition Änderungsanträge gestellt, die – man höre und staune – größtenteils von der Koalition mitgetragen wurden. Im Übrigen: Wenn Sie den Abschlussbericht sehen und sich die Minderheitsvoten der Opposition angucken, dann werden Sie im Gegensatz zum Bericht des 1. Untersuchungsausschusses keine geschwärzten Stellen in den Minderheitsvoten finden; auch das finde ich bemerkenswert.

Wir als Linksfraktion haben an der Arbeit des Untersuchungsausschusses der letzten Legislaturperiode angeknüpft. Im Ergebnis stellen wir fest, dass die Jahre zwischen 2012 und 2017 von Fehlentscheidungen, Missmanagement und blindem Aktionismus geprägt waren. Lütke Daldrup ist nur zuzustimmen, dass es sich bei den Jahren 2012 bis 2017 um verlorene Jahre handelte. Die vom damaligen Geschäftsführer Mehdorn im Jahr 2013 geäußerte These, dass der Flughafen zu 99 Prozent fertig sei und man am BER lediglich Restarbeiten auszuführen habe, war bereits damals falsch und erweist sich rückblickend erst recht als hältlos. Die Verkabelung, Sprinkler, Brandschutzanlage und Entrauchung waren nicht fertig. Gerade bei diesen Gewerken haben sich die zuständigen bauausführenden Firmen ROM und Caverion als besonders unkooperativ dargestellt und ihre wirtschaftlichen Vorteile gegenüber der FBB gnadenlos ausgespielt, um am Projekt BER noch mehr Geld verdienen zu können.

Auch vermeintlich seriöse Firmen wie Siemens und Bosch haben die schwache Position der FBB finanziell ausgenutzt – ja, weil die FBB weder das Know-how noch die nötige Bauherrenkompetenz besaß, um das Projekt allein über die Bühne zu bringen, geschweige denn eine ordentliche Planung vorzulegen. So hat etwa die Firma Siemens beim Bau des Flughafens 20-mal mehr kassiert, als ursprünglich mit der FBB vereinbart, und konnte ihr Auftragsvolumen von 9,8 auf 200 Millionen Euro steigern. Damit gehört Siemens zu den Topverdienern auf der BER-Baustelle. Hätte man damals, nach der gescheiterten Inbetriebnahme 2012, die Entscheidung getroffen, das Projekt zu unterbrechen, es komplett neu zu planen und dann neue werkvertragliche Vergabestrukturen aufzusetzen, hätten wir uns eine Menge Zeit und Geld gespart, und womöglich wäre der BER viel zu früh – –

[Lachen bei der AfD und der FDP]

viel früher an das Netz gegangen.

Lassen Sie mich noch einen Satz sagen: Es wird gern gesagt, die FBB ist schuld, und die Firmen konnten nichts dafür, die mussten das einfach so machen. – Wenn ein Patient immer wieder mit einer Platzwunde am Kopf zur Ärztin kommt, dann wird sie das sicher ein-, zweimal behandeln, aber irgendwann wird sie auch mal sagen: Hören Sie auf, mit Anlauf gegen die Wand zu rennen! – Unter German Engineering verstehe ich auch, dass Firmen sagen: Moment mal! Ihr habt da ein Problem. Klärt das erst, bevor ihr uns hier permanent neue Sachen – –

[Sebastian Czaja (FDP): Das ist doch nicht Ihr Ernst!
Das haben die gemacht!]

Apropos Geld: Gerade die gestiegenen Baukosten stellen die größten Preistreiber der Gesamtkosten von 6 Milliarden Euro dar. Da sie zum größten Teil kreditfinanziert wurden und die FBB keine finanziellen Reserven besitzt, mussten die Gesellschafter angesichts der Coronapandemie nicht nur letztes Jahr 300 Millionen Euro zuschießen, sondern auch in diesem Jahr noch einmal 660 Millionen Euro.

[Christian Gräff (CDU): Ach deswegen!]

In Anbetracht der finanziellen Lage der FBB brachten die CDU und die FDP eine Privatisierung der Flughafengesellschaft ins Spiel, vielleicht auch nur zu Teilen. Ich will es an dieser Stelle noch einmal ganz deutlich sagen: Eine solche Privatisierung, also die Sozialisierung von Verlusten und die Privatisierung von Gewinnen, lehnen wir als Linksfraktion ab.

[Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Harald Moritz (GRÜNE)]

Denn die vermeintlich einfache Lösung einer Privatisierung und die damit verbundene Hoffnung, weitere Zahlungen aus den öffentlichen Haushalten zu vermeiden oder gar einen weiteren Ausbau des BER finanziert zu können, sind aus unserer Sicht illusionär und kosten am Ende mehr, als sie sparen. Viel wichtiger ist es aus unserer Sicht, die Flughafengesellschaft neu aufzustellen. Deshalb haben wir acht Empfehlungen formuliert.

Erstens müssen wir die Flughafengesellschaft teilentstehen und sie von der erdrückenden Schuldenlast befreien. Die Flughafengesellschaft soll auf eigenen Beinen stehen und künftig ohne weitere Zuschüsse durch die Gesellschafter, also auch ohne das Land Berlin, wirtschaften können.

Zweitens müssen wir, wenn es um einen Ausbau geht, eine unabhängige Projektgesellschaft an den Start bringen. Wir haben gelernt, dass die FBB keine Bauherrenkompetenz hatte und durch sie nur unzureichende Entwurfs- und Bedarfsplanungen erarbeitet wurden, übrigens auch beim Terminal 2. Also müssen wir die Flughafengesellschaft auf den reinen Betrieb ausrichten und, wenn es zum Ausbau kommen sollte, eine Projektgesellschaft auf den Weg bringen, die alle Leistungsphasen der Honorarordnung für Architekten und Ingenieure umfasst.

(Carsten Schatz)

Drittens steht, was den weiteren Ausbau angeht, erst einmal ein Stopzeichen da. Der BER hat mit seinen drei Terminals eine Kapazität von 45 Millionen Passagieren pro Jahr – beim Terminal 1 sind es 27 Millionen, beim Terminal 2 6 Millionen, beim Terminal 5 12 Millionen Passagiere –, bei einer Auslastung vor der Coronapandemie, also 2019, von 37 Millionen Passagieren pro Jahr. Wie sich das weiterentwickelt nach Corona, wissen wir alle nicht. Also muss der Ausbau nur schrittweise und kleinteilig, bedarfsoorientiert organisiert werden. Wir wollen da auf Sicht fahren. Wie der Kollege Stroedter schon sagte: Ich finde es richtig, dass die Bundesregierung den Interimsterminal jetzt dauerhaft nutzen will. Damit kann der Terminal 5 dauerhaft am Start bleiben, und eigentlich ist damit auch der Bau des Terminal 3 überflüssig.

Viertens brauchen wir eine eigenständige Immobilienentwicklung am Flughafen BER, weil wir gesehen haben, dass das Risikopotenzial bei der Verwertung der Liegenschaften der FBB ziemlich hoch ist und Konzepte sowie das Geschäftsmodell für die Immobilienentwicklung aus unserer Sicht unzureichend sind. Deshalb wollen wir das herauslösen und eine eigene Tochter auf den Weg bringen oder in die Verwaltung der BIM oder der BImA geben.

Fünftens wollen wir die Umsetzung des Beschlusses zum Erwerb bzw. zur Gründung einer landeseigenen Bodenverkehrsdiestleistungsgesellschaft, denn nicht Geiz, sondern gute Arbeit und faire Löhne sind geil. Dieses Thema wird uns auch in der nächsten Legislaturperiode beschäftigen.

Sechstens wollen wir, wie ich schon sagte, keine Privatisierung der Flughafengesellschaft, sondern staatliche Kontrolle und staatlichen Einfluss auf systemrelevante Infrastruktur. Die Flughafengesellschaft muss zu 100 Prozent in öffentlicher Hand bleiben.

Siebents finden wir, dass eine Flughafengesellschaft, die sich auf den Betrieb des Flughafens konzentriert, nur eine Person in der Geschäftsführung braucht, und nicht drei.

Achtens, lieber Kollege Gräff, geht es an der Stelle nicht nur um eine Sonderprüfung, sondern, wie wir finden, braucht es ein dauerhaftes, gestärktes Gesellschaftercontrolling, das die Parlamente in die Lage versetzt, ihren Controllingauftrag für die öffentlichen Unternehmen – an dieser Stelle für den Flughafen – auszuführen. Dieses dauerhafte Gesellschaftercontrolling haben wir auf den Weg gebracht.

[Zuruf von Christian Gräff (CDU)]

Zum Ende möchte ich danken: der Vorsitzenden, den Kolleginnen und Kollegen der demokratischen Fraktionen für die konstruktive Arbeit im Ausschuss. Ich möchte meiner Kollegin Franziska Leschewitz und meinem Kollegen Philipp Bertram danken, die mit mir im Ausschuss

saßen. Ich möchte den Referentinnen und Referenten der demokratischen Fraktionen danken, die viel Arbeit weggetragen haben, und natürlich dem Ausschussbüro, das ganz oft unsere langen Sitzungen ertragen hat und ganz oft ertragen hat, wenn ich mich als Letzter noch gemeldet habe:

[Heiterkeit von Melanie Kühnemann-Grunow (SPD)]

Ja, die Linksfraktion hat noch Fragen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der LINKEN, der SPD
und den GRÜNEN –
Beifall von Christian Gräff (CDU)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die AfD-Fraktion hat das Wort der Abgeordnete Hansel.

Frank-Christian Hansel (AfD):

Danke sehr, Frau Präsidentin! – Liebe Kollegen! Liebe Gäste! Leider haben die bisher regierenden Fraktionen unseren AfD-Gesetzesantrag im Deutschen Bundestag abgelehnt, einen neuen Straftatbestand der Steuerverorschwendug im Amt einzuführen, um damit die Haftbarkeit von Politikversagen von Amtsträgern zu erlauben.

[Carsten Schatz (LINKE): Damit wären sie ja alle strafbar geworden!]

Wäre ein Straftatbestand Geldverschwendug von Amtsträgern öffentlicher Mittel schon im Gesetzbuch gewesen, hätte sich der eine oder andere politische Amtsträger sicher zweimal überlegt, welche Entscheidung er trifft. Ohne echte Sanktionsmöglichkeiten für derzeit eben nicht haftende Politikakteure im Ergebnis eines Untersuchungsausschusses, bleibt dieser nur ein stumpfes Schwert, weil er praktisch leider folgenlos ist.

Dennoch hat sich der Ausschuss für uns als AfD-Fraktion gelohnt, denn wir konnten im Rahmen unserer Vernehmungen und Beweiserhebungen feststellen, was die große Koalition aus Rot-Rot-Grün und CDU unterschlägt und nicht wahrhaben will. – Moment mal, große Koalition aus Rot-Rot-Grün und CDU? Ja, natürlich, denn Sie alle haben Mitverantwortung für die 30 Jahre Politskandal im Zusammenhang mit der Planungs- und Bauphase des BER seit den Neunzigerjahren.

[Beifall bei der AfD]

Sie alle waren als Politiker im Aufsichtsrat in unterschiedlichen Phasen mitverantwortlich für dieses Desaster.

Doch was ist es, was die rund 800 Seiten des Berichts am Ende verschleiern wollen? – Dass der Hauptstadtflughafen BER nicht nur viel zu spät und viel zu teuer kommt, sondern zu klein geplant und gebaut wurde. Das, und nicht so sehr die Verspätung, ist der eigentliche Skandal

(Frank-Christian Hansel)

des BER. Wir Berliner werden das in Zukunft noch richtig zu spüren bekommen und darunter zu leiden haben.

Die allzu verspätete Inbetriebnahme des BER im Oktober 2020 konnte dank Corona durch das beinahe komplett Erliegen des Flugverkehrs durch die politisch verordneten Lockdowns stattfinden, ohne dass es zu dem erwartbaren Überlastungschaos gekommen wäre, wenn der Terminal 1 unter Volllastbedingungen gestartet wäre.

Wie ist die Lage jetzt? – Im Juli 2019 hatten die beiden Berliner Flughäfen, also Tegel und Schönefeld, die durch den BER ersetzt werden, 3,36 Millionen Fluggäste, und von Januar bis Juli 2019 insgesamt 20,8. Jetzt hat der BER im Juli 2021 1,25 Millionen Fluggäste abgefertigt, von Januar bis Juli dieses Jahres insgesamt 3,1 Millionen Fluggäste. Das sind durchschnittlich am Tag 40 000 im Juli 2021 gegenüber 100 000 im Vor-Corona Sommer 2019. Wer jetzt im Sommer, und da schaue ich auf die Kollegen oder die Bürgerinnen und Bürger vor den Bildschirmen, auf dem BER war, will sich nicht wirklich das Gedränge und die Warterei bei den Sicherheitskontrollen oder der Gepäckserholung bei Vollauslastung mit deutlich mehr als 100 000 Passagieren in Spitzenzeiten vorstellen.

[Jeannette Auricht (AfD): Genauso ist es!]

Diese Überlastung und das operative Chaos am BER-Flughafen werden kommen, wenn sich der Menschheitstraum vom Fliegen nach Corona erneut in Berlin Bahn bricht. Darum haben wir unser Erkenntnisinteresse auf die Schlüsselfrage konzentriert, wie es dazu kommen konnte, dass der BER zu klein realisiert wurde und die Berliner hinsichtlich des Volksentscheids zum Weiterbetrieb des Flughafens Berlin-Tegel vom Senat hinters Licht geführt wurden.

Da die AfD-Fraktion als einzige der in der 18. Legislaturperiode im Berliner Abgeordnetenhaus vertretenen Fraktionen im Gesamtbetrachtungszeitraum von 30 Jahren keine Verantwortung mit Bezug auf den Bau des BER trug, konnten wir ohne jede Scham ans Werk gehen und ohne dabei politische Rücksichten auf involviertes eigenes Personal nehmen zu müssen. Das unterscheidet uns als AfD und unsere Herangehensweise von den anderen Fraktionen erheblich, denen es im Wesentlichen darum gehen musste, in den diversen Mitregierungsphasen vom eigenen Versagen abzulenken.

[Beifall bei der AfD]

Während es der Koalition im Untersuchungsausschuss darum ging – wir haben es gerade gehört –, den mit den aufgrund der Fertigstellungsterminverschiebungen erforderlich gewordenen Nacharbeiten betrauten Unternehmen Versäumnisse und Fehler nachzuweisen, legen wir den Fokus auf die tatsächlich in der Politik zu verorteten Grundfehler des Projekts, die bereits im letzten Untersuchungsausschuss der vorherigen Legislaturperiode festgestellt wurden. Denn auf die erste politische Fehlentschei-

dung, die falsche Standortwahl, folgten eine nach der anderen bis hin zu dem Punkt, an dem das Projekt so verkorkst war, dass ein Reset mit verbundenem Neustart weder wirtschaftlich noch politisch durchhaltbar erschien. Da hieß es nur noch: Augen zu und durch, koste es, was es wolle.

Mit unserem sprichwörtlichen Mut zur Wahrheit zeigen wir in unserem 70-seitigen Sondervotum schonungslos die Fehlentwicklungen auf, die mit dem verkorksten BER-Hauptstadtflughafen dazu geführt haben, dass die ganz große Koalition aus Rot-Rot-Grün und CDU der Hauptstadt- und Metropolregion Berlin-Brandenburg künftige Entwicklungs- und Wachstumschancen genommen haben. Das, was die Ausschussvorsitzende, bei der ich mich an dieser Stelle durchaus für ihre konstruktive und faire Leitung des Ausschusses bedanken möchte, an Ergebnissen des Abschlussberichts vorgestellt hat, sind letztlich Binsen. Ich will das hier gar nicht alles wiederholen. Das ist alles artig zusammengetragen und wohlfeil. Es wäre schön, man würde sich beim nächsten Großprojekt daran halten.

Unsere Kernaussagen im AfD-Sondervotum: Planung und Bau des neuen Großflughafens stellen einen 30-jährigen Berliner Politskandal dar. Das Versagen begann bereits in den 1990er-Jahren mit der falschen Standortwahl, nämlich das Starten ab Schönefeld und eben nicht weiter im Süden, Sperenberg. Die Berliner Landespolitik hat neben dem Bund einen entscheidenden Anteil daran, dass mit Schönefeld ein Standort ausgewählt wurde, der keinen 24-Stunden-Flugbetrieb zulässt. Die Schaffung eines echten Berliner Luftverkehrs drehkreuzes als drittes in Deutschland war damit obsolet.

Der Standort Schönefeld weist problematische hydrogeologische Besonderheiten auf. Das Thema Wasser und Südbahn wird uns künftig noch beschäftigen. Hauptverantwortlich für die Kostenexplosion beim Hauptstadtflughafen BER und für die späte Eröffnung waren weniger die Unternehmen, die am Bau beteiligt waren, als vielmehr von Anfang an politische Entscheidungen der Aufsichtsräte seitens der Gesellschafter, der drei öffentlichen Hände, Berlin, Brandenburg und Bund.

[Beifall bei der AfD]

Die Ursünde dabei war Wowereits Entscheidung, den Airport nicht schlüsselfertig vom Hochtief-Konzern bauen zu lassen, sondern in einzelne Gewerke und Lose zu zerstückeln, ohne dafür eine Planungs-, Bau- und Controllingorganisation vorgehalten zu haben. Berlin wurde zur Hochburg der Billigfliegerei. Easyjet und Ryanair sind die Stichworte. Diese bringen zwar Passagierrekorde, aber eben keine Gewinne, sondern vielmehr permanente Verluste.

Der Senat hat im Rahmen seiner Stellungnahme zum Volksentscheid, wesentliche Zahlen und Fakten verzerrt oder weggelassen und das PwC-Gutachten, das die

(Frank-Christian Hansel)

Wirtschaftlichkeit von Tegel nachgewiesen hat und zum Offthalten Tegels hätte führen können, unter Verschluss gehalten. Die Schließung von Tegel ist ein unwiderruflicher Verlust an dringend erforderlicher Infrastruktur. Der Parallelbetrieb zum BER war trotz gegenteiliger Verlautbarungen des Senats wirtschaftlich möglich. Die prekäre Finanzlage der Flughafengesellschaft kann nur durch eine radikale Entschuldung auf Basis eines umsetzbaren Sanierungskonzepts behoben werden, die der amtierende Senat zu verantworten hat und die er eigentlich vor den Wahlen auf den Weg bringen müsste.

Unser Sondervotum belegt auf Grundlage diverser Zeugenaussagen, dass der BER auf eine massive Kapazitätskrise zusteuert, sobald nach der Coronapandemie die Passagierzahlen wieder in dem Maß wachsen, wie dies im Berliner Luftverkehr in den letzten Jahren zu beobachten war.

Ob schon Ostern 2022 oder spätestens im Sommer 2023, droht jedem Berliner, der vom BER in den Urlaub starten will, dass er die Kapazitätsprobleme des Flughafens gleich zu Urlaubsbeginn zu spüren bekommt und ihm so auch gleich sein Rückflug verleidet wird. Die finanzielle Ausstattung der FBB durch die drei Gesellschafter muss daher ein Volumen haben, dass der Masterplan zur Erweiterung der Kapazitäten am BER tatsächlich nachfragebedingt in den nächsten Jahren umgesetzt werden kann. Klar ist, ohne den Terminal 3 des Masterplans wird es auf mittlere Sicht nicht gehen, ob das ins Weltbild der Fliegereinhasser von Rot-Rot-Grün passt oder nicht.

[Beifall bei der AfD]

Eine klare Absage erteilen wir im Übrigen, Herr Stroedter hat es noch einmal provoziert, ökosozialistischem Gedankenspiel um die sogenannte Klimarettung in Deutschland, Kurzstrecken- und Inlandsflüge einzuschränken oder gar völlig abzuschaffen. Derartige Pläne werden lediglich zu Verdrängungseffekten führen, von denen dann nur ausländische Luftverkehrskreuze wie Amsterdam mit der KLM, Paris mit der Air France oder London mit der British Airways oder demnächst sogar dem neu dazukommenden Flughafen Warschau profitieren. Soll jetzt nach dem gezielten Angriff der Klimafanatiker auf die deutsche Autoindustrie auch die deutsche Luftfahrtbranche kaputtgemacht werden? Wir als AfD stehen klar an der Seite der Steuerbürger, der Reisenden, der Touristen, der Wirtschaft und der Luftfahrtbranche und sind einer prosperierenden Zukunft zugewandt. Mit uns kann Berlin abheben. Denken Sie daran am 26. September. – Vielen Dank!

[Beifall bei der AfD –
Zurufe von den GRÜNEN: Tschüs!]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion Bündnis 90/die Grünen hat das Wort Herr Abgeordneter Moritz. – Bitte schön!

Harald Moritz (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich will mit einem Dank beginnen, zuerst natürlich an die Ausschussvorsitzende. Dann will ich mich ausdrücklich der Formulierung von Carsten Schatz anschließen und den Kollegen aus den demokratischen Fraktionen danken. Die AfD scheint sowieso in einem Parallelausschuss gearbeitet zu haben, wenn man von Arbeit überhaupt sprechen kann. Für sie ist bloß die Kapazitätsfrage entscheidend. Ich möchte mich natürlich auch beim Ausschussbüro bedanken und unsere Referenten ebenfalls nicht vergessen.

Es gibt den alten Spruch: Was lange währt, wird endlich gut. Auf den BER trifft diese Weisheit leider nicht zu. Nach dem baulichen folgt nun das finanzielle Desaster. Neben einer Teilentschuldung in Höhe von 1,1 Milliarden Euro benötigt der BER weitere 800 Millionen Euro Liquiditätshilfe. Die Finanzchefin Frau von Massenbach bestätigte zudem, dass die FBB nicht in der Lage sein wird, die Coronadarlehen zurückzuzahlen. Offen ist, wie diese Finanzhilfen europarechtskonform abgewickelt werden können. Die Zinszahlungen für die Gesellschaftsdarlehen sollen erst ab den Dreißigerjahren erfolgen, und von einer Rückzahlung der Darlehen ist keine Rede. Ob dieser Finanzbedarf das Ende der Fahnenstange ist, kann zurzeit niemand verlässlich sagen. Klar ist aber, dass dieses viele Geld, das die FBB verschlingt, anderen wichtigen Projekten in der Stadt fehlen wird.

Grund für den finanziellen Scherbenhaufen, vor dem wir heute stehen, sind die Selbstüberschätzungen, Fehleinschätzungen, Fehlentscheidungen, Schönfärberei und Überheblichkeit der meisten der oft wechselnden Geschäftsführer, aber auch des Aufsichtsrates, der die Aufsicht nicht immer so genau nahm.

Der Flughafengesellschaft als Bauherrin fehlte bis zum Schluss die Kompetenz, die von ihr beauftragten Firmen zu koordinieren und zu kontrollieren. Die Fehlentscheidungen begannen mit der Wahl des Standorts, es folgte das Planfeststellungsverfahren mit der Flugrouteentschließung. Die gescheiterte Privatisierung der Flughafengesellschaft war wahrscheinlich kein großer Fehler, kostete den Steuerzahler aber auch Millionen. Die Katastrophe begann mit der Fehlentscheidung der FBB, das Terminal selbst zu bauen, statt einen Generalunternehmer zu beauftragen.

[Dr. Hans-Joachim Berg (AfD): Hört, hört!]

Das Angebot der Bewerber von rund 1 Milliarde Euro für das Terminal war der FBB zu teuer. Die selbst gesetzten Termine drängten, und so wurden die Ausschreibungen ohne fertige Planung gestartet, obwohl es deutliche Warnungen gab. Berater, von denen es viele gab, hatten nur die Aufgabe, die bereits getroffenen Entscheidungen nachträglich zu plausibilisieren und zu bestätigen. Die

(Harald Moritz)

Gutachter, die zu anderen Ergebnissen kamen, hatten ihren letzten Auftrag von der FBB bekommen.

Sie kennen die weitere Geschichte des Desasters bis zur schmachvollen Absage der Eröffnung im Mai 2012. Statt aber an dem Punkt innezuhalten, das eigene Vorgehen zu hinterfragen und eine gründliche Mängelanalyse vorzunehmen, sollte sofort wieder ein Eröffnungstermin genannt werden. Generalplaner und Bauüberwacher wurden schnell als Schuldige identifiziert, man brauchte ja einen Sündenbock, und umgehend gefeuert.

Dass das Projekt nun kopflos dastand, wurde kurze Zeit später klar. Niemand wusste, was und wie es verbaut wurde, zwischen Plan und Wirklichkeit standen Welten. Die Entrauchungsanlage, später auch „das Monster“ genannt, war nicht funktions- und genehmigungsfähig. Die übriggebliebenen Einzelplaner planten ihre Gewerke ohne Kenntnis der Zusammenhänge. So setzte sich das Bauen ohne Plan fort, es musste ja Dampf im Kessel bleiben, wie der damalige Aufsichtsratsvorsitzende meinte.

Der Plan von Technikchef Amann, die Mängel aufzunehmen, neu zu planen und dann ordentliche Verträge mit den Firmen zu schließen, dauerte dem Aufsichtsrat mit Wowereit und Platzeck an der Spitze zu lange. In totaler Verkennung der Situation, auch der Baustelle, stellten sie Amann kalt und setzten Mehdorn an die Spitze. Es mussten nur mehr Helme auf die Baustelle, meinte der. Die Folge: weiterwurschteln, fünf qualvolle Jahre ohne übergeordneten Plan, ohne Kenntnis des noch abzuleistenden Bausolls. Die Firmen erhielten nur kleinteilige Aufträge, Woche für Woche. Eine langfristige Planung war so nicht möglich. Aufgrund der permanenten Umplanung waren Rück- und Umbauten an der Tagesordnung. Die Firmen stellten unzählige Behinderungsanzeigen. Änderungen an einem Gewerk lösten umfassende Baumaßnahmen an den anderen Gewerken aus. Um endlich voranzukommen, übernahmen einige Firmen sogar Planungsaufgaben. Der Mythos, die Firmen hätten absichtlich verzögert, um sich eine goldene Nase zu verdienen, muss in das Reich der Legende verbannt werden.

Der Austausch von Politikern gegen Baufachleute, wie von uns Grünen lange gefordert, sorgte für mehr Sachverständ und eine bessere Struktur im Aufsichtsrat. 2017 lag endlich die letzte Baugenehmigung für die Entrauchungsanlage vor. Weil die Bautüberwachung ihrem Job nicht nachkam, wurde der TÜV zur Feststellung der inbetriebnahmerelevanten Mängel eingesetzt. So konnte endlich auf einer soliden Grundlage gebaut und im Oktober 2020 fertiggestellt werden. Dabei wurde alles dem Ziel der Fertigstellung und Inbetriebnahme untergeordnet. Das Fehlen einer wirtschaftsstrategischen Ausrichtung, um aus den roten Zahlen zu kommen, wurde von den Mitgliedern des Aufsichtsrats zu Recht kritisiert. Finanziell hangelte man sich weiter von einem unrealistischen Busi-

nessplan zum nächsten. Kaum waren die Nachschussforderungen der FBB durch die Gesellschafter befriedigt, machte die Geschäftsführung neuen Finanzbedarf geltend.

Eine umfassende Analyse zur finanziellen Lage, insbesondere zu Erlösen und Erträgen des Flughafens und zum Anlagevermögen, haben wir seit Jahren gefordert. Warnungen von externen Wirtschaftsprüfern und Wissenschaftlern wurden belächelt und diffamiert. Ihre Vorhersagen haben sich aber bestätigt: Die FBB ist nicht mehr kapitalmarktfähig und kann nur noch über Hilfen der Gesellschafter vor einem Abrutschen in die Insolvenz abgehalten werden. Da helfen auch keine beschönigenden Sprüche der Finanzchefin, die FBB sei nicht überschuldet, sondern nur viel zu viel verschuldet. Das war schon vor der Pandemie der Fall.

Es werden in Zukunft jedoch nicht nur die öffentlichen Haushalte weiter belastet. Eine große Last müssen die Anwohnerinnen und Anwohner des Flughafens tragen. Von dem Versprechen der FBB, diese werden den besten Schallschutz der Welt erhalten, ist nach Fertigstellung des Flughafens nicht viel übriggeblieben. Gerade die am stärksten Betroffenen bekommen nur eine Entschädigung, mit der ihr Haus aber nicht ausreichend gedämmt werden kann. Anwohnerinnen und Anwohner mussten vielfach durch alle Instanzen klagen, um den ihnen zustehenden Schutz zu bekommen. Der gute Nachbar, als den sich die FBB öffentlichkeitswirksam gerne darstellt, ist der Flughafen nicht. – Herr Gräff! Dieses Vorgehen der FBB wurde von den Gesellschaftern getragen. Da war die Umweltverwaltung überhaupt nicht involviert.

[Christian Gräff (CDU): Ach so!]

Was bleibt, sind die Belastungen für die Anwohnerinnen und Anwohner und die desaströse Finanzlage der FBB. Unsere Forderung nach einer externen Prüfung der wirtschaftlichen Lage der FBB wird nun erfüllt; das Ergebnis soll im Herbst als Eröffnungsbericht vorliegen.

[Christian Gräff (CDU): Hätte schon fertig sein können!]

Daran muss sich ein Sanierungsplan anschließen. – Ja, Sie wollen ja nicht mal wirklich eine externe Begutachtung, wie der Brandenburger CDU-Innenminister betont hat!

[Christian Gräff (CDU): Sie haben nicht mal unseren Antrag gelesen!]

An diese Analyse muss sich ein Sanierungsplan anschließen. Der BER muss zu einem wirtschaftlich eigenständigen, tragfähigen und klimaneutralen Flughafen entwickelt werden. Kurzstreckenflüge wollen wir durch Bahnangebote ersetzen und die freiwerdenden Kapazitäten für Langstreckenverbindungen nutzen. Das erspart auch kostspielige Ausbauten. Wir treten weiterhin für die Durchsetzung kostendeckender Flughafenentgelte sowie

(Harald Moritz)

für Lärmobergrenzen und die Erweiterung der Nachtruhe ein. – Danke!

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD
und der LINKEN –
Unruhe]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion der FDP hat das Wort Herr Abgeordneter Czaja. – Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich bitte Sie, die Zwiegespräche nach draußen zu verlagern oder abzustellen!

Sebastian Czaja (FDP):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Ich möchte mich dem umfassenden Dank an die Ausschussvorsitzende wegen der guten, moderierenden, konsequenten Sitzungsleitung und das bei allen Konfliktsituationen, die in einem gemeinsamen Ausschuss mit Jörg Stroedter, Christian Gräff und mir programmiert waren, anschließen. Vielen Dank dafür, dass Sie das stets moderiert haben!

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Beifall von Antje Kapek (GRÜNE)]

Ich möchte mich bei allen anderen Kollegen bedanken, die mit uns in den letzten Jahren daran gearbeitet haben, herauszufinden, ob wir den BER zu einem Denkmal der Aufklärung, Herr Kollege Schatz, machen können oder nicht. Ich glaube, es ist uns miteinander gelungen. Die Reden der letzten Minuten hier haben noch einmal deutlich dokumentiert, dass wir mit dem Abschlussbericht durchaus ein umfassendes Werk haben, was an der einen oder anderen Stelle Aufklärung gibt, was Erkenntnis gibt und was vor allem eines macht: Es fordert uns auf, die richtigen Konsequenzen zu ziehen.

Man muss schon festhalten, dass nach zwei Untersuchungsausschüssen, jahrelangen Bauverzögerungen und einem Finanzdesaster, das seinesgleichen bis heute sucht, die Finanzlage der Flughafengesellschaft schwierig, nein, desaströs ist und das nicht erst, seitdem wir über Corona in unserem Land sprechen, sondern wie zahlreiche Zeugenaussagen dokumentiert haben, die Flughafengesellschaft Berlin Brandenburg bereits vor der Coronapandemie in einer sehr existenzbedrohenden Lage war. Mit dieser Frage müssen sich alle in dieser Stadt auseinandersetzen. Alle, die vorhaben, zukünftig Verantwortung zu übernehmen, müssen die Frage beantworten, wie sie mit diesem Fass ohne Boden genau umgehen wollen, damit der Flughafen BER, der von größter Relevanz für unseren Tourismus- und Wirtschaftsstandort ist, tatsächlich zu einem leistungsfähigen und langfristig starken Flughafen in der Metropolregion Berlin-Brandenburg wird.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Heiko Melzer (CDU)]

Wir haben alle Chancen, diesen Flughafen zu einem leistungsfähigen und starken Flughafen zu machen, wenn wir die richtigen Schlussfolgerungen daraus ziehen. Wir haben alle Chancen, weil der Flughafen BER der einzige Flughafen in ganz Deutschland ist, der über ein Ausbaupotenzial verfügt. Wir haben alle Chancen, wenn wir nach Osteuropa schauen, wenn wir uns gemeinsam zukünftig dafür stark machen, dass mehr Langstreckenverbindungen am Flughafen BER starten und landen und wir nicht nur die sechs, die im Augenblick dort angesiedelt sind, sondern vielleicht mit der Perspektive von London 156 – also dazwischen geht auch noch was –

[Lachen von Frank-Christian Hansel (AfD)]

in die Region Berlin-Brandenburg holen und damit im Übrigen auch nicht nur für den Tourismus und dem Wirtschaftsstandort, sondern auch für die Gesamtregion eine Erfolgsbilanz schreiben können.

[Beifall bei der FDP]

Wir haben also alle Chancen, wenn wir die Hausaufgaben und die Schlussfolgerungen aus diesem Abschlussbericht konsequent ziehen, uns die Zukunft in die Region Berlin-Brandenburg holen. Daran wollen wir arbeiten, aber das bedarf noch der einen oder andere Rückschau.

Herr Schatz! Sie haben davon gesprochen, dass wir uns in kleinteiligen Fragen verloren haben – Sie nannten Dübel und Kabelschächte als Beispiel.

[Steffen Zillich (LINKE): Es ging nicht nur um Kleinteiliges, es ging um aktuelle Fragen! –
Zuruf von Carsten Schatz (LINKE)]

Ich will mal das Beispiel dieser Kabeltrassen nehmen. Das war doch ein Beispiel, da wir sehr umfassend diskutiert haben, was damals sehr tagesaktuell war

[Steffen Zillich (LINKE): Genau!]

und was eines gezeigt hat: dass das, was Sie hier als These aufgemacht haben, dass die Unternehmen nicht rechtzeitig darauf hingewiesen haben, welche operativen Mängel sich aus den Bauvorgaben der Flughafengesellschaft Berlin Brandenburg ergeben könnten, nicht stimmt. Die Unternehmen haben sehr häufig darauf hingewiesen, dass, wenn sie nach den Vorgaben der Flughafengesellschaft Berlin Brandenburg die Bauleistung erbringen, es möglicherweise zu entsprechenden Bruchstellen, zu entsprechenden Wassereintritten wie beispielsweise in diesen Kabelschächten kommen kann. Die Antwort der Flughafengesellschaft Berlin Brandenburg – und die muss uns alle stutzig machen – war die, dass man gesagt hat, man erwarte, dass diese Leistung so, wie man sie beauftragt habe, erbracht wird und die fachliche Expertise keine Rolle spielte, damit die Unternehmen enthaftet wurden und der Steuerzahler in die Haftung kam. So können wir bei unseren Großprojekten nicht weitermachen. Daraus müssen wir lernen, dass wir an dieser Stelle nicht die Unternehmen enthalten, sondern auf die Expertise der Unternehmen hören.

(Sebastian Czaja)

[Beifall bei der FDP]

Und das gilt im Übrigen für alle Bauvorhaben: Denn der BER ist auch ein Denkmal, wie wir zukünftig mit sämtlichen Infrastrukturmaßnahmen umgehen. Lassen Sie uns Infrastrukturmaßnahmen nicht kleinrechnen, sondern realrechnen.

[Zuruf von Frank-Christian Hansel (AfD)]

Lassen Sie uns Infrastrukturmaßnahmen so planen, wie sie tatsächlich benötigt werden. Wir hätten gar nicht die Frage untersuchen müssen, wie es zur Sprinklersituation kommen konnte, wenn man den Flughafen BER gleich umfassend und richtig geplant hätte. Das ist doch völlig logisch, wenn ich zunächst mit 500 Sprinklern plane und dann auf 5 000 erhöhe, dass der letzte tropft, weil der Rohrquerschnitt zu klein ist. Völlig logisch!

Das war der Tod im System: die permanente und ständige Umplanung und die permanente politische Federführung in diesem Projekt. Das bedeutet für zukünftige Großprojekte: einmal geplant und danach gebaut. So müssen wir verhandeln, und so müssen wir rangehen und dem Steuerzahler ehrlich sagen, was das kostet, und nicht die Verdreifachung der Kosten, nämlich auf 6,5 Milliarden im laufenden Betrieb nach oben schrauben. Dann kriegen wir auch die Berlinerinnen und Berliner hinter diese Großvorhaben und bekommen dafür mehr Akzeptanz in unserer Stadt.

[Beifall bei der FDP]

Wir brauchen aber auch weiterhin eine externe Prüfung, die tatsächlich noch einmal die wirtschaftliche Situation des Flughafens BER untersucht. Denn die Finanzplanung scheint viel zu ambitioniert und das tragfähige Refinanzierungskonzept fehlt bis heute. Diese Antwort sind wir den Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern in unserer Stadt schuldig. Auch diese Frage muss beantwortet werden, und deshalb setzen wir darauf, dass dringend durch eine vollumfängliche und externe Prüfung der tatsächliche wirtschaftliche Schaden bzw. die Situation der FBB vor der Pandemie benannt wird, dann die Pandemie eingepreist wird und wir damit Klarheit über die Kosten und die Aufgaben haben.

[Beifall bei der FDP]

Wir befinden uns nach wie vor auf der Dauerbaustelle BER, eine Baustelle, die möglicherweise 2040 oder wann auch immer ihr Ende finden wird, weil zahlreiche Leistungen am Flughafen BER nach wie vor zu erbringen sind. Das wird uns fordern, damit nicht in einer nächsten Legislaturperiode ein weiterer Untersuchungsausschuss eingesetzt werden muss, sondern ein Untersuchungsausschuss vermieden werden kann, sofern wir die Schlussfolgerungen daraus ziehen.

Wir müssen die Schlussfolgerungen ziehen, insbesondere, Herr Kollege Stroedter, was die Kapazitätsengpässe betrifft. Das ist kein Märchen! Der Flughafen BER ist eben

auch erfolgreich in Betrieb gegangen, weil wir leider eine Pandemie haben. Wir werden uns mit der Frage von Kapazitäten beschäftigen müssen. Das bedeutet, dass wir diese Kapazitätsengpässe nur schließen können, wenn wir auch weiterhin den Masterplan 2040 verfolgen und im Übrigen damit auch die zukünftige Flughafencity zu einem wirtschaftlichen Leuchtturm in der Region Berlin-Brandenburg machen. Wir wollen das und wollen genau das mit Dringlichkeit angehen.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Meine Rede!]

Wenn wir noch mal bei dem bleiben, Herr Schatz, an das Sie erinnert haben, nämlich daran, dass ich am 28. Juni 2018 gesagt habe, wir möchten das zu einem Denkmal der Aufklärung machen, dann muss ich heute hinzufügen, dass Sie von der Zeit vom 28. Juni bis zum heutigen Tag noch ein weiteres Denkmal in dieser Stadt geschaffen haben – nicht nur ein Denkmal der Aufklärung, was wir zusammen erarbeitet haben, sondern ein Denkmal der Ignoranz, was diese Koalition geschaffen hat: nämlich am Flughafen Tegel. Am Flughafen Tegel ein Denkmal der Ignoranz – das ist Ihr Denkmal dafür, dass Sie 1,1 Millionen Berlinerinnen und Berliner in der Frage ignoriert haben. Ignoriert!

[Beifall bei der FDP]

Mit dieser Frage müssen Sie sich nicht mehr auseinandersetzen, weil die politische Entscheidung ist gefallen. Sie werden unsere Unterstützung haben, dass dieser Wirtschaftsraum gut wird, dass dieser Wirtschaftsraum sich gut entwickelt, dass wir Wohnungen ansiedeln und auch in dieser Region eine mietenkende Neubaupolitik in den nächsten Jahrzehnten vorantreiben. Wir werden aber genau hinschauen, damit Sie Fehler, die wir in Tempelhof und anderswo gesehen haben, nicht wiederholen, damit wir tatsächlich eine wirtschaftliche Erfolgsbilanz schreiben, damit wir tatsächlich Unternehmen dort ansiedeln können.

Deshalb bin ich allen sehr dankbar, die in den letzten Jahren in diesem Untersuchungsausschuss mitgearbeitet haben: meinem Kollegen Bernd Schröder, der mit mir gemeinsam viel Zeit und auch inhaltliche Arbeit in diesem Ausschuss geleistet hat; dem Ausschussbüro mit Herrn Dr. Giesen an der Spitze, der auch an vielen Samstagen und Sonntagen hier im Haus war, wie ich selber gesehen habe, und daran gearbeitet hat. Stellvertretend für Ihr ganzes Team unser herzlicher Dank für diese großartige Arbeit, die Sie geleistet haben!

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der SPD, der CDU,
der LINKEN und der AfD]

Präsident Ralf Wieland:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Der Bericht des 2. Untersuchungsausschusses des Abgeordnetenhauses von Berlin –

(Präsident Ralf Wieland)

18. Wahlperiode – zur Aufklärung der Ursachen, Konsequenzen und Verantwortung für die Kosten- und Terminüberschreitungen des im Bau befindlichen Flughafens Berlin Brandenburg „Willy Brandt“ (BER) – Untersuchung II ist damit besprochen.

Auch ich möchte mich im Namen des Hauses bei allen Beteiligten des Untersuchungsausschusses einschließlich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verwaltung für die geleistete Arbeit herzlich bedanken.

[Allgemeiner Beifall]

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 5:

„Expedition Grundeinkommen: Erprobung eines bedingungslosen Grundeinkommens im Land Berlin“

Antrag auf Einleitung eines Volksbegehrens gemäß Artikel 62 der Verfassung von Berlin
Drucksache [18/3591-1](#)

hierzu:

Standpunkt des Senats

Vorlage – zur Kenntnisnahme –
Drucksache [18/3591](#)

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Integration, Arbeit und Soziales vom 10. Juni 2021
Drucksache [18/3844](#)

Die nach dem Abstimmungsgesetz vorgesehene Anhörung der Vertrauenspersonen ist im Ausschusses für Integration, Arbeit und Soziales erfolgt. Wir kommen nun zu der Beratung im Plenum. Dafür steht den Fraktionen jeweils eine Redezeit von bis zu fünf Minuten zur Verfügung. Es beginnt die Fraktion der SPD. – Frau Kollegin Radziwill, Sie haben das Wort!

Ülker Radziwill (SPD):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen, meine Herren! Erst einmal möchte ich den Initiatoren und Initiatorinnen meinen Dank für ihr demokratisches Engagement aussprechen. Die Menschen, die sich dort engagieren, bringen einen großen Teil ihrer Zeit dafür auf, andere von etwas Neuem zu überzeugen. Sie tun das, weil sie selbst davon überzeugt sind, dass ihre Idee der Expedition eines Grundeinkommens am Ende das Gemeinwohl stärken wird. Dafür brauchen sie viel Unterstützung. Sie haben viele Anhänger gewonnen, mit uns Politikern gesprochen, und zuletzt haben wir sie auch im Ausschuss angehört und uns ihre Idee vorstellen lassen. Ja, immerhin haben sie auch 34 500 Unterschriften gesammelt. Für solch ein demokratisches Engagement habe ich durchaus Sympathie, das verdient durchaus Respekt.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Zur Demokratie gehört es jedoch auch, dass eine Idee Gegenargumente erfahren kann, nicht überzeugen kann oder gar Ablehnung erfährt. So wird meine Fraktion dem Votum des Ausschusses für Integration, Arbeit und Soziales folgen und den Antrag auf Einleitung eines Volksbegehrens „Expedition Grundeinkommen“ ablehnen. Wir tun das nicht, weil wir nicht experimentierfreudig genug sind. Mit dem Solidarischen Grundeinkommen haben wir als Sozialdemokratinnen und -demokraten und R2G gemeinsam gezeigt, dass wir Experimente auf die Beine stellen können, und die auch gut laufen.

Wir lehnen das Vorhaben nach intensiven Beratungen im Ausschuss ab, weil wir finden, dass ein solches Experiment einer solchen Größenordnung in ordentliche Haushaltsberatungen gehört. Es ist aus meiner Sicht daher nicht der richtige Zeitpunkt dafür. Gerade nach Corona erfordert der nächste Doppelhaushalt eine intensive Beratung darüber, was die Stadt an Investitionen und die Menschen an weiteren sozialen Unterstützungen brauchen. Wir werden mit den Folgen noch mehrere Jahre zu kämpfen haben. Viele Branchen, an denen viele Arbeitsplätze hängen, sind auf Konjunkturprogramme angewiesen. Und wenn man solch ein umfangreiches Experiment durchführt, wird es eben auch zu ihren Lasten gehen.

Berlin braucht aber auch weiterhin Raum für Experimente, auch weiterhin in der Sozialpolitik. Hier war Berlin immer Vorreiter. Die Auswahl dieser Projekte ist Aufgabe des nächsten Berliner Parlaments und sollte nicht am Ende einer Legislaturperiode vorentschieden werden. Immerhin möchten die Initiatoren der „Expedition Grundeinkommen“ Folgendes durchsetzen: Sie wollen für rund eine Dekade für circa 3 500 Menschen schätzungsweise 70 Millionen Euro für die Vorbereitung, Durchführung, Nachbereitung und wissenschaftliche Untersuchung ausgeben. Das ist eine große Dimension.

Dass das Volksbegehren solch einen Zulauf und solche Aufmerksamkeit erfährt, hängt auch damit zusammen, dass gerade Solosebstständige, Kulturschaffende und Künstlerinnen und Künstler es in Berlin zunehmend schwer haben, gerade in der Pandemie. Es gibt eine Vielzahl von Hürden, mit denen diese Menschen zu kämpfen haben. Gleichzeitig kommen genau aus dieser Gruppe wichtige Impulse für unsere Stadt. Berlin ist gerade deshalb Magnet für so viele, weil es weiterhin eine der spannendsten Kunst- und Kulturszenen hat. Davon profitieren viele. Gerade deshalb sollten wir uns die Problemlagen dieser Zielgruppen und Beschäftigten zu Herzen nehmen.

Berlin konnte vielen Betroffenen in der Pandemie gut helfen. Die Soforthilfen, das Kurzarbeitergeld des Bundes, erleichterte Zugänge zur Grundsicherung – alles Forderungen der SPD – haben viele Menschen unterstützt. Vieles davon hat die SPD auf die Beine gestellt, im

(Ülker Radziwill)

Land genauso wie im Bund. Um aber an den alten Aufschwung anzuknüpfen, braucht es weitere Investitionen. Meine Partei will mit 1 Milliarde Euro ein Neustartprogramm initiieren, für alle Gruppen, die nach der Pandemie einen finanziellen Anstoß brauchen.

[Tobias Schulze (LINKE): Eine Milliarde!]

– Eine Milliarde – habe ich etwas Falsches gesagt?

[Tobias Schulze (LINKE): Nein,
aber wo nehmen Sie die her?]

– Okay. Das muss beraten werden. – Lassen Sie mich allgemein etwas zur Zukunft der Arbeit sagen, denn diese Fragen werden in der Stadt aktuell auch diskutiert. Ich denke, dass Arbeit auch in Zukunft der zentrale Integrationsmechanismus unserer Gesellschaft bleibt. Wichtig ist daher immer ein gesamtgesellschaftlicher Blick auf Arbeit. Gute Arbeit und existenzsichernde Einkommen fallen nicht vom Himmel. Sie gibt es nur mit guten Mindestlöhnen, einer starken Tarifpartnerschaft, einer Kindergrundsicherung, Hilfen für Alleinerziehende, einer sicheren Rente, der Entfristung von Arbeitsplätzen und der Beendigung von sachgrundloser Befristung, einer Bürgerversicherung – all diese sozialdemokratischen Instrumente müssen ständig neu erkämpft werden gegen neoliberalen Hindernisse. Daher haben die Kurierdienstfahrer bei Gorillas genauso meine volle Solidarität wie die Berliner Krankenhausbewegung.

Von daher haben wir beschlossen, dieses Experiment „Expedition Grundeinkommen“ eben nicht zu machen. Berlin hat das Solidarische Grundeinkommen auf den Weg gebracht. Mit diesem Solidarischen Grundeinkommen fokussieren wir uns auf die Gruppe der Arbeitslosen und Langzeitarbeitslosen, die wir mit dem Programm wieder in die Mitte der Gesellschaft holen wollen. Das Solidarische Grundeinkommen stellt ein gutes Bindeglied dar zwischen denen, die ein bedingungsloses Grundeinkommen fordern, und denen, die dagegen sind. Ich finde, wir sollten in Zukunft das Solidarische Grundeinkommen ausbauen und weiter voranbringen. In diesem Sinne: Vielen Dank, und ich wünsche den Initiatoren alles Gute!

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN und
den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Für die CDU-Fraktion hat jetzt Herr Kollege Schultze-Berndt das Wort. – Bitte schön!

Jürgen Jakob Schultze-Berndt (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mehr als 30 000 Menschen fordern mit diesem Volksbegehren, über das wir jetzt gerade diskutieren, die Erprobung eines bedingungslosen Grundeinkommens. Ich sage für die CDU: Wir haben bereits ein soziales Sicherungs-

system für die Bedürftigen in unserem Land, das für dieses bedingungslose Grundeinkommen sorgt. Keiner fällt durch dieses Sicherungssystem, allerdings sind die erwerbsfähigen Empfänger der Sozialhilfe verpflichtet, alle Möglichkeiten zur Beendigung oder Verringerung der Hilfebedürftigkeit auszuschöpfen. Jeder muss selber aktiv daran arbeiten, dass diese Hilfebedürftigkeit auf Kosten der Solidargemeinschaft beendet wird. Bei dem hier vorliegenden Antrag entfällt der Auftrag zur Selbsthilfe an die Zahlungsempfänger. So heißt es explizit: Die monatliche Zahlung soll ohne Zwang zur Arbeit oder Gegenleistung garantiert werden.

Was soll mit dem hier vorliegenden Projekt untersucht werden? – Der Modellversuch soll – ich zitiere – „insbesondere das Verhalten, soziale Interaktion, die Gesundheit und die Lebenszufriedenheit, die soziale und wirtschaftliche Situation sowie das bürgerschaftliche und soziale Engagement der Teilnehmenden erforschen“. Daher sollen 3 500 Freiwillige, sowohl Bedürftige aus heutiger Sicht als auch Gutverdiener, mindestens 1 120 Euro im Monat erhalten und regelmäßig Fragen beantworten. Weil die Mühe der Fragenbeantwortung ebenfalls sehr anstrengend ist, soll für diese Beantwortung der Fragen eine Aufwandsentschädigung gezahlt werden.

[Heiterkeit bei Dirk Stettner (CDU)]

Die Gesamtkosten dieses Antrags belaufen sich auf 77 Millionen Euro. Ich bin ganz ehrlich, ich muss nicht Herrn Bürgermeister Müller 1 120 Euro extra geben, um herauszufinden, ob sich sein Verhalten, die soziale Interaktion, Gesundheit, Lebenszufriedenheit, die soziale und wirtschaftliche Situation sowie das bürgerschaftliche und soziale Engagement verändern, sondern ich muss mit dem Geld was Sinnvolles machen.

[Heiterkeit bei der CDU]

Der Mann ist so glücklich auch ohne schnöden Mammon, weil er Politiker ist.

[Heiterkeit bei der FDP]

Politiker arbeiten für Volk und Vaterland, das ist sozusagen Lohn genug.

[Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Wir als CDU stehen an der Seite derjenigen, die mit eigener Hände Arbeit ihren Lebensunterhalt verdienen.

[Zuruf von Heiko Melzer (CDU)]

Wir als CDU stehen für den solidarischen Staat für all diejenigen, die, aus welchen gesundheitlichen Gründen auch immer, der Hilfe der Solidargemeinschaft bedürfen. Und wir stehen für ein System der Fortbildung, Weiterbildung und Unterstützung für all diejenigen, die Schwierigkeiten haben, einen Arbeits- oder Ausbildungsplatz zu bekommen.

[Zuruf von Harald Laatsch (AfD)]

(Jürgen Jakob Schultze-Berndt)

Auch angesichts der Herausforderungen der Coronazeit lehnen wir ein solches Projekt für 70 Millionen Euro ab. Wir lehnen auch das gescheiterte Prestigeobjekt von Bürgermeister Müller ab – ich hatte ihn gerade lobend erwähnt –, bei dem 167 Millionen Euro in das Solidarische Grundeinkommen gesteckt werden, wo dann 1 000 Menschen lebenslang Arbeitsgarantie für Tätigkeiten im Land Berlin bekommen, die nicht arbeitsmarktfähig sind. Sie machen ein Beschäftigungsprogramm mit lebenslanger Garantie.

[Zuruf von Katina Schubert (LINKE)]

Wir können das Geld, sowohl die 70 Millionen als auch die 167 Millionen Euro, sehr gut für die Digitalisierung der Schulen und der Verwaltung gebrauchen. Wir brauchen das Geld für einen Neustart nach der Krise in den von Corona besonders betroffenen Branchen.

[Beifall von Dirk Stettner (CDU)]

Wir brauchen das Geld für passgenaue Angebote der Arbeitsagenturen und Jobcenter. Wir brauchen das Geld für eine Fachkräfteoffensive zur Vorbereitung der Unternehmen und Fachkräfte auf Arbeit 4.0 und die zunehmende Digitalisierung. Wir brauchen das Geld für das dringend benötigte Sofortprogramm für die Schülerinnen und Schüler, die Auszubildenden und Ausbildungsbetriebe. Wir müssen schnellstmöglich denjenigen helfen, die in der Coronakrise gestrauchelt sind. Es darf keiner auf der Strecke bleiben.

[Beifall bei der CDU]

Wir als CDU freuen uns über eine vielfältige Forschungslandschaft hier in Berlin. Wir stärken die Forschungseinrichtungen und Universitäten nach Kräften, denn sie sind ein wichtiger intellektueller und unternehmerischer Treibstoff für unsere Heimatstadt und Metropole Berlin. Aber dieses hier zur Diskussion stehende Forschungsexperiment des bedingungslosen Ausschüttens des finanziellen Füllhorns über Einzelne zur Analyse der Veränderung ihres Wohlfühlfaktors lehnen wir als CDU ab, wie auch alle anderen Parteien bei der Abstimmung im Sozialausschuss. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der CDU]

Präsident Ralf Wieland:

Vielen Dank! – Der Ordnung halber, Herr Kollege, weise ich noch darauf hin, dass die Abgeordneten gemäß Artikel 53 der Verfassung von Berlin eine angemessene Entschädigung erhalten. Sie arbeiten also nicht nur für Volk und Vaterland – damit sich hier nichts verfestigt.

[Vereinzelter Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Beifall von Harald Laatsch (AfD)]

Für Die Linke hat jetzt Frau Schubert das Wort. – Bitte schön!

Katina Schubert (LINKE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Natürlich ist die Arbeit hier mit viel Wohlfühlfaktor verbunden.

[Oliver Friederici (CDU): Absolut!]

Insofern werden wir da auch angemessen vergütet. Aber, Herr Schultze-Berndt, ich kann Ihnen versichern, auch im Solidarischen Grundeinkommen ist man nicht zu lebenslänglich verdonniert, sondern man darf da ganz regulär in Rente gehen. Das finden wir auch nach wie vor sehr sinnvoll, dass das so ist.

Hier geht es aber gerade nicht um das solidarische Grundeinkommen, sondern um ein Volksbegehr, das ein Experiment zu einem Solidarischen Grundeinkommen starten will. Beim Solidarischen Grundeinkommen geht es bekanntlich um öffentlich geförderte Beschäftigung, wo Menschen arbeiten und dafür Geld kriegen. Beim bedingungslosen Grundeinkommen ist der Ansatzpunkt ein völlig anderer. Da gibt es erst mal Geld für alle, und dann soll experimentiert und geguckt werden, wie sich gesellschaftliche Verhältnisse und Erwerbsarbeit verändern, ob das über die Steuer refinanzierbar ist und welche Mitnahmeeffekte es gibt, sodass sich das Grundeinkommen wieder gegen sich wendet. Das sind Fragen, die durchaus offen sind und die auch kontrovers diskutiert werden.

Ich mache keinen Hehl daraus, dass das auch in meiner Partei sehr kontrovers diskutiert wird. Die einen sagen, bedingungsloses Grundeinkommen ist ein wichtiger Baustein, den Sozialstaat zu modernisieren in einer Zeit, wo Erwerbsarbeit geringer wird, wo die Wertschöpfung einerseits höher wird, aber weniger Menschen unmittelbar erwerbstätig sein können oder über Erwerbsarbeit ihren Lohn bekommen. Auf der anderen Seite gibt es sehr viele – dazu zähle ich mich auch –, die sagen, wir brauchen sanktionsfreie Mindestsicherungen, aber der Grundpfeiler der sozialen Sicherung ist nach wie vor ein Stück weit die Erwerbsarbeit in dieser Gesellschaft. Diese Diskussion, die es bei uns in der Partei gibt, gibt es in fast allen anderen Parteien auch, in der CDU vielleicht nicht, das mag sein, es gibt aber andere Konservative wie den Chef des dm-Markts, der dieses Solidarische Grundeinkommen sehr offensiv propagiert.

Vor dem Hintergrund wäre es eigentlich spannend, solche Experimente auch mal durchzuführen und zu gucken, was sie für gesellschaftliche Auswirkungen haben,

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Florian Kluckert (FDP): Es wird teurer!]

nur glaube ich, wenn ein solches Experiment über ein Volksbegehr gestartet wird und 34 000 Berlinerinnen und Berliner sagen, wir würden es gerne mal probieren, dann ist es auch richtig, wenn sie dann in die zweite Stufe dieses Volksbegehrns gehen und man dann guckt, ob es wirklich diese Unterstützung gibt oder ob es eher weniger

(Katina Schubert)

sind. Das ist das eine Argument, warum wir sagen, wir wollen das jetzt nicht einfach als Abgeordnetenhaus übernehmen. Das zweite Argument ist natürlich, wir haben die Mittel noch gar nicht im Haushalt verankert, das heißt, wenn das Volksbegehrung erfolgreich wird, werden wir uns damit auseinandersetzen und das verankern müssen, aber so mal eben in Übernahme eines Volksbegehrungs solche Summen – es wurde eben schon gesagt, 70 Millionen in acht Jahren – sind auch nicht Peanuts.

Dann stellt sich natürlich noch die Frage: Ist das, so wie dieses Experiment angelegt ist – – Es sollen zwei Kieze in Berlin herausgegriffen werden, die dann jeweils repräsentativ sind, und dann wird man mal gucken, wie sich das auswirkt, und dann muss man das vergleichen. Da darf man schon mal die Frage stellen: Kann Berlin, das eine besondere Stadt und Metropolregion ist, wirklich so repräsentativ dafür sein, dass man daraus Erkenntnisse gewinnt, die letztendlich dazu dienen, das Sozialsystem insgesamt umzukrempeln. Das wäre es ja. Wenn man ein bedingungsloses Grundeinkommen einführt, dann heißt es, dass andere Sicherungssysteme dafür zurücktreten. Ich glaube, dass es da noch weiterer Debatten bedarf, ob das wirklich so funktioniert, denn Berlin hat zwar in Teilbereichen auch dörfliche Strukturen, aber es ist nicht mit einem Flächenland zu vergleichen. Die Stimmung, das Erwerbsverhalten und das Sozialverhalten sind in Metropolregionen anders als in Flächenländern. Deswegen, glaube ich, muss man weiter darauf gucken, wie so ein Experiment angelegt werden kann. Und wir müssen uns anschauen, welche Auswirkungen es dann insgesamt auf die sozialen Sicherungssysteme hat.

Für meine Partei ist völlig klar: Wir wollen Hartz IV überwinden. Es ist ein ungerechtes System. Für uns gilt auch nicht die Maxime: Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen –, sondern für uns gilt die Maxime: Jeder muss in dieser Gesellschaft am kulturellen und sozialen Leben teilhaben können, und dafür muss Sorge getragen werden.

Wenn wir dann im Zuge von Digitalisierung, von Umverteilung von Arbeit zu neuen Mechanismen kommen, um dieses gewährleisten zu können, dann müssen wir daran auch weiterdiskutieren. Deswegen, glaube ich, ist ein Volksbegehrung sinnvoll, ist die weitere Debatte darüber sinnvoll, ist es sinnvoll, dass die Berlinerinnen und Berliner sich damit beschäftigen und ist es richtig, dass wir jetzt nicht sagen, wir übernehmen das einfach. – Danke schön!

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN –
Beifall von Ülker Radziwill (SPD)]

Präsident Ralf Wieland:

Für die AfD folgt Herr Abgeordneter Mohr.

Herbert Mohr (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kollegen Abgeordnete! Liebe Berliner! Ein Volksbegehrung mit dem Titel „Expedition Grundeinkommen: Erprobung eines bedingungslosen Grundeinkommens im Land Berlin“ eines Vereins namens „Vertrauensgesellschaft“ wird nun tatsächlich hier im Plenum beraten. Dieses Volksbegehrung würde das Land Berlin – wir haben es eben gehört – bei Annahme dazu verpflichten, ein bedingungsloses Grundeinkommen, kurz BGE, von bis zu 1 200 Euro über drei Jahre lang in einem ausgewählten Versuchsbereich zu testen und an mindestens 3 500 Empfänger auszuzahlen.

Es verwundert nicht, dass in Zeiten von Enteignungsfantasien solch unfinanzierbare marxistische Utopien im rot-rot-grünen Berlin gedeihen und auf fruchtbaren Boden stoßen. Dennoch scheint hier selbst der rot-rot-grüne Senat Vorbehalte zu haben, und das zu Recht. Ein bedingungsloses Grundeinkommen hätte nämlich zwei Effekte: Erstens: Wer heute einfache, niedrig bezahlte Tätigkeiten ausübt, würde wahrscheinlich gar nicht mehr arbeiten, weil es sich nicht mehr lohnt. Und zweitens würden viele Leistungsträger weniger arbeiten, weil die zur Finanzierung des Grundeinkommens notwendigen massiven Steuererhöhungen Ihnen die Lust am Arbeiten gänzlich vergällen würden; mehr, als das heute schon der Fall ist.

[Beifall bei der AfD]

Ein BGE führt somit zu verringertem Kapitalaufbau, höherer Belastung der Nettosteuerzahler, niedrigeren Marktlöhnen, höheren Preisen und geringerer Produktivität. Versuche zu einem BGE in anderen Ländern haben bisher nur ernüchternde Ergebnisse hervorgebracht und wurden daher nicht fortgesetzt oder wie in der Schweiz, wo noch der gesunde Menschenverstand vorherrscht, gleich von vornherein abgelehnt.

Was würde also passieren, wenn man diese Utopie bis zu Ende denkt und auf ganz Deutschland ausweitet? Denn das wäre ja konsequenterweise der nächste Schritt. Wenn alle Bürger in Deutschland im Alter zwischen 20 und 64 Jahren 1 000 Euro bekämen, rechnete Wirtschaftsprofessor Klaus Prettner bereits vor Jahren vor, wären das Kosten von 588 Milliarden Euro pro Jahr inklusive Einsparungen bei der Sozialhilfe sowie in der Verwaltung. Aktuellere Berechnungen schwanken zwischen 500 Milliarden bis hin zu 1 Billion Euro, wenn man die Gesamtbevölkerung Deutschlands zugrunde legt. Wie man es auch dreht und wendet bliebe am Ende eine enorme Summe über, die in etwa dem anderthalbfachen des Bundesetats entspräche.

Nichts im Leben ist gratis, auch wenn manche rot-rot-grüne Traumtänzer das gern so hätten. Im Übrigen ist das Versprechen, etwas umsonst zu bekommen, keineswegs neu in der Politik, sondern eine uralte Karotte, mit der die Öffentlichkeit seit jeher geködert wird. Die Idee des BGE

(Herbert Mohr)

ist der beste Beweis dafür, dass es leider immer noch Menschen gibt, die tatsächlich daran glauben, dass bedingungslose Geschenke und Zuwendungen Versprechen sind, auf die man sich verlassen kann, auf die man sogar eine Wirtschaft aufbauen kann. Was für ein Irrglaube!

Geschenke sind immer an Bedingungen geknüpft, selbst wenn diese nicht verschriftlicht sind. Wenn uns die Geschichte in dieser Hinsicht etwas gelehrt hat, dann den Unterschied zwischen einem Geschenk und Bestechung. Unrealistische aber verlockende Versprechungen waren schon immer ein zuverlässiges politisches Instrument, um ein Volk zu korrumpern, indem man der Mehrheit etwas zugesteht, was zuvor Minderheiten genommen werden muss. Nur zur Verdeutlichung: Wer ein von der Regierung angeblich bedingungsloses Geldgeschenk annimmt, ist eben nicht mehr frei, sondern wird abhängig von den Launen der herrschenden Elite,

[Beifall bei der AfD –
Lachen bei der LINKEN]

was womöglich genau das ist, was die Kommunisten und Sozialisten dieser Welt eigentlich wollen: Menschen nicht befreien, sondern in ihre Abhängigkeit bringen. Mit anderen Worten: In Wirklichkeit passiert genau das Gegenteil von dem, was sich die Befürworter des Grundeinkommens erhoffen; Abhängigkeit wird als Freiheit verkauft.

[Beifall bei der AfD –
Tobias Schulze (LINKE): Aber Abhängigkeit
vom Arbeitgeber ist schon okay, oder?]

Wir von der AfD aber stehen zur Leistungsgesellschaft. Leistung muss sich lohnen. Wer an diesen Grundfesten rütteln will, der legt die Axt an unser solidarisches Gemeinwesen, an die soziale Marktwirtschaft nach Ludwig Erhard.

[Beifall bei der AfD]

Ein leistungsloser Bezug von Geld widerspricht diesem Grundsatz komplett und würde zu enormen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verwerfungen führen. Ein BGE in dieser Form, und sei es auch nur zur Erprobung, wird daher von uns entschieden abgelehnt. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der AfD]

Präsident Ralf Wieland:

Für die Grünen folgt Herr Ziller!

Stefan Ziller (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen! Liebe Bürgerinnen! Liebe Initiative! Ich möchte zu Beginn mit einem Missverständnis aufräumen, das in den Debatten vorher doch sehr deutlich wurde: Die Idee des bedingungslosen Grundeinkommens ist auf den ersten Blick

eine Geldleistung, aber wenn man sich die Idee dahinter anguckt, dann geht es um mehr. Da geht es um die Gewährung von gesellschaftlicher Teilhabe. Das ist es. In unserer kapitalistischen Welt, in der wir leben, ist ein Punkt, um Teilhabe zu sichern, eben die Geldleistung. Sie kennen das, weil Sie, wenn Sie mal einkaufen gehen, die meisten Sachen, die Sie zur Teilhabe brauchen, mit Geld bezahlen. Insofern ist das Geld das Instrument; die Idee des bedingungslosen Grundeinkommens ist, dass jeder Mensch das Recht auf gesellschaftliche Teilhabe hat. Das vielleicht vorneweg.

Zur Entscheidung steht heute das Volksbegehren „Expedition Grundeinkommen“, Gegenstand ist der Entwurf eines Gesetzes, das das Land Berlin verpflichtet, einen Forschungsauftrag für einen Modellversuch zu einem bedingungslosen Grundeinkommen zu erteilen und diesen durchzuführen. Dabei sollen Wirkung, Akzeptanz und Umsetzbarkeit verschiedener Varianten eines Grundeinkommens, das ohne weitere Voraussetzung und grundsätzlich unabhängig von anderweitigen Einkommen gewährt wird, über drei Jahre wissenschaftlich untersucht werden. Für das Experiment soll ein räumlich abgegrenzter repräsentativer Bereich mit mindestens 3 500 Einwohnenden ausgewählt werden. Allen Einwohnenden dieses Gebietes soll die Teilnahme am Experiment und damit der Bezug des experimentellen Grundeinkommens angeboten werden, wobei die Höhe der Zahlungen in mehreren Varianten ausgestaltet werden soll. Die Teilnahme soll freiwillig sein, aber mit der Verpflichtung zur Teilnahme an wissenschaftlichen Befragungen.

Die Gesamtkosten sollen durch das Gesetz auf 70 Millionen Euro begrenzt werden. Zum Vergleich – wir haben es vorhin gehört –: Berlin wird 170 Millionen Euro für die Erprobung des Solidarischen Grundeinkommens ausgeben. Das hat zwar denselben Namen, hat mit dem Grundeinkommen nichts zu tun, aber da sieht man die Dimension. Der Modellversuch, der jetzt im Raum steht, kostet also deutlich weniger als das, was diese Koalition mit dem Solidarischen Grundeinkommen gemacht hat. Insofern, wenn man sich die Machbarkeit anguckt: Alles im Rahmen.

Bündnis 90/Die Grünen unterstützen die Erprobung eines bedingungslosen Grundeinkommens in Berlin, denn gerade in Berlin müssen wir der gut spürbaren Diversifikation der Arbeitswelt Rechnung tragen und nach neuen Wegen suchen, den Menschen in den unterschiedlichsten Lebenssituationen bei Bedarf sicheren Halt und Unterstützung geben zu können. Wir haben es während Corona erlebt: Die erste Reaktion aller Soforthilfen war: Wir müssen vor allem die Menschen durch die Zeit retten, ihre Existenz sichern. Wir hatten das beim Unternehmerinnenlohn in Berlin, womit wir in Berlin auch die Bundesebene geprägt haben. All das prägt die Idee, die gesellschaftliche Teilhabe und Existenz zu sichern, damit

(Stefan Ziller)

dann darauf aufbauend wirtschaftlich Tätigsein wieder funktionieren kann.

Insofern sind wir für die Zusammenarbeit mit Berliner Forschungseinrichtungen und für einen entsprechenden Pilotversuch in Berlin. Die derzeitige Debatte um das Grundeinkommen – wir haben das ja in den Reden vorhin erlebt – ist häufig von persönlichen Meinungen und Vermutungen geprägt und beruht selten auf fundiertem Wissen, da es bisher keine verallgemeinerbaren wissenschaftlichen Untersuchungen in Deutschland dazu gegeben hat. Studien in anderen Ländern wie Finnland liefern zwar erste Erkenntnisse, sie sind allerdings häufig veraltet oder nur auf bestimmte Zielgruppen fokussiert.

Präsident Ralf Wieland:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Valendar? – Ach so, von Herrn Buchholz von der AfD!

Stefan Ziller (GRÜNE):

Ja, gerne!

Präsident Ralf Wieland:

Bitte schön!

Christian Buchholz (AfD):

Ja, Herr Ziller, ich möchte mal gerne Ihre Rechenkünste überprüfen. Sie sagten, das bedingungslose Grundeinkommen solle für ein Jahr für 3 500 Menschen zur Verfügung gestellt werden. Sie gehen dafür von einem Budget von 70 Millionen Euro aus. Jetzt ergeben aber 3 500 Personen mal 1 200 Euro im Monat 14 400 Euro im Jahr, insgesamt 50 Millionen Euro. Wo ist denn die Differenz von 20 Millionen Euro? Geht das für Ihre sozialistische Verwaltung drauf, oder wo soll das Geld enden?

[Heiterkeit bei der AfD]

Stefan Ziller (GRÜNE):

Ich würde Ihnen zum einen empfehlen, sich noch mal die Ausschusssitzungen und die Anhörungen anzusehen. Da gab es einen Livestream, und es gibt eine Aufzeichnung. Wenn Sie sich den Gesetzentwurf und den Vorschlag der Initiative angucken – ich hatte das, glaube ich, auch gesagt –, soll mit unterschiedlichen Höhen experimentiert werden. Es gibt ja einen wissenschaftlichen Diskurs, welche Höhe zur Teilhabe reicht. Insofern wäre das – das steht auch im Gesetzentwurf, wenn Sie sich den noch mal genauer angucken – Aufgabe des Senats, in einer Rechtsverordnung diese Details festzulegen. Das sollte auch von den wissenschaftlichen Partnern vorgegeben werden, denn wir machen als Politik keine Wissenschaft. Wir geben den Auftrag, dass etwas erforscht wird. Wir brau-

chen dann wissenschaftliche Partnerinnen und Partner. Zu den 70 Millionen Euro – das passiert bei Volksentscheiden immer –: Es braucht eine Kostenschätzung, und es braucht eine Summe. Die Initiative hat gesagt, dass sie das auf diesen Betrag begrenzt, um es auch für uns handhabbar zu machen. Sie wissen, dass in dieser Diskussion zum bedingungslosen Grundeinkommen viele große Summen durch den Raum schwirren. Deswegen diese Summe von der Initiative.

Ich will noch einen Punkt zu den Ergebnissen in Finnland sagen, denn hier wurde gesagt, bei dem bedingungslosen Grundeinkommen geht es irgendwie um Geld. Das, was in Finnland herausgekommen ist – ich finde, das ist bemerkenswert –, ist, dass sich die Gesundheit, auch die psychische, der Menschen verbessert hat. Wenn Sie sich unsere Gesellschaft angucken, wo wir mit Burnout, Überarbeitung, sehr vielen gesundheitlichen Problemen zu tun haben, und wir dann ein Instrument haben, wo man als Gesellschaft dieselbe Arbeitsleistung schafft, vielleicht ein bisschen anders umverteilt, aber die psychische Gesundheit besser funktioniert, wir nicht so leicht krank werden, keine Schlafstörungen haben, dann finde ich, ist das etwas, was man sich mal anschauen sollte und dass man das, was diese Initiative vorschlägt, wenigstens erproben sollte.

[Christian Buchholz (AfD): Ja, Herr Ziller,
das findet man dann aber
auf der Seite der Steuerzahler!]

– Ich habe jetzt das Wort! – Die heutige Entscheidung gegen die Annahme und für die weitere Debatte nach dem Abstimmungsgesetz treffen wir aus der Überzeugung, dass die im September zu wählenden Abgeordneten mit dem kommenden Doppelhaushalt den Ball aufnehmen sollten. Bündnis 90/Die Grünen werden das in mögliche Koalitionsverhandlungen mitnehmen. Angesichts der Herausforderungen von Corona auf den Berliner Landeshaushalt würde eine Entscheidung am heutigen Tage aber über die Maßen in die Arbeit der neu gewählten Abgeordneten eingreifen.

Zum Abschluss der Debatte über das Grundeinkommen und die direkte Demokratie möchte ich Sie, liebe Berlinerinnen und Berliner, noch aufrufen, sich die europäische Initiative für ein bedingungsloses Grundeinkommen näher anzusehen. Ich persönlich bin überzeugt, dass ein Grundeinkommen ein Instrument sein kann, auch die regionalen Unterschiede zu verringern und den wirtschaftlichen, sozialen und territorialen Zusammenhalt der Europäischen Union zu stärken. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN –
Florian Kluckert (FDP): Ich fordere das bedingungslose
Grundniveau bei manchen!]

Präsident Ralf Wieland:

Für die FDP-Fraktion folgt jetzt der Abgeordnete Wieberneit!

[Unruhe]

Alexander Wieberneit (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Berlinerinnen und Berliner!

Präsident Ralf Wieland:

Einen kleinen Moment mal, Herr Kollege! – Herr Schneider, Frau Schmidberger, es ist zu laut.

[Torsten Schneider (SPD): Ich finde, wir reden viel leiser als die da drüber!]

– Herr Schneider, Frau Schmidberger! Es ist zu laut.

[Ülker Radziwill (SPD): Und wir reden über Frauen!]

So, setzen Sie fort, Herr Kollege!

Alexander Wieberneit (FDP):

Vielleicht ist es, weil wir über etwas sprechen, was schon längst nicht mehr die Relevanz hat und seitens der Koalition schon zurückgezogen wurde.

[Beifall bei der AfD]

Noch mal von vorne: Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Berlinerinnen und Berliner! Ganz spannend finde ich ja schon allein – gerade eben wurde es noch mal schön erklärt von Herrn Ziller –: Man nimmt etwa 70 Millionen Euro und gibt die einer Gruppe von Leuten, 70 Millionen Euro Steuergeld. Man gibt die einer wie auch immer ausgewählten Gruppe von Leuten, im Losverfahren oder auf Gnaden von Rot-Rot-Grün ausgewählt.

[Ülker Radziwill (SPD): Gnaden!]

Was ist mit denen, die das erwirtschaftet haben? Was ist mit denen, die vielleicht teilnehmen möchten, aber ausgeschlossen werden? Der Bundesgerichtshof wird froh oder glücklich – wahrscheinlich froh – sein, in der nächsten Zeit den neuen Fall gar nicht auf dem Tisch zu haben. Die Initiative zur Expedition bedingungsloses Grundeinkommen wurde, wie gesagt, im Grunde und genau genommen bereits zurückgezogen. Eine Expedition beschreibt stets eine Entdeckungs- oder Forschungsreise in entlegene oder unerschlossene Regionen. Der Ausgang ist immer ungewiss. Mit Experimenten auf unbekannten Gebieten hat die rot-rot-grüne Koalition in den vergangenen Monaten so einige Erfahrungen gesammelt und möchte nun kurz vor der Wahl nicht erneut Schiffbruch erleiden. Eine kluge Entscheidung, da zunächst mal Abstand zu nehmen.

[Beifall bei der FDP]

Bei dem bereits erwähnten, ähnlichen Experiment in Finnland zog man tatsächlich nach dem Versuch eine eher ernüchternde Bilanz. Es gab keinerlei positive Effekte am Arbeitsmarkt. Der Haushalt wurde über die Maßen belastet. Ein bedingungsloses Grundeinkommen wird es auch dort, wie in anderen Ländern nach Versuchen, nicht geben. Auch in Deutschland würde der Haushalt mit rund einer Billion Euro im Jahr belastet. Die Finanzierung wird letztendlich ausschließlich von den Steuerzahrenden

[Christian Buchholz (AfD): Sagen Sie Steuerzahler!]

gestemmt, die dann weiterhin neben dem Zusatzeinkommen ihrer Arbeit nachgehen.

[Beifall bei der FDP]

Beim Solidarischen Grundeinkommen haben wir bereits gesehen, dass kaum Menschen in den ersten Arbeitsmarkt gebracht werden, schon gar nicht sehen wir einen positiven Effekt auf die Zahl der Langzeitarbeitslosen. Ein bedingungsloses Grundeinkommen lehnen wir Freie Demokraten ab. Es ist deutlich zu pauschal. Daher schlagen wir stattdessen zukünftig und weiterhin das liberale Bürgergeld vor. Im Gegensatz zum Grundeinkommen ist es hierbei weiterhin unter Berücksichtigung eines Leistungsgedankens möglich, sich durch eigene Arbeit aus staatlicher Abhängigkeit zu befreien. Das Zusammenfassen von staatlichen Leistungen würde Bürokratie abbauen und den Arbeitssuchenden Zeit geben, sich mit der Arbeitssuche zu beschäftigen, statt Belege einzureichen.

[Beifall bei der FDP]

Wir sind der Meinung, es kann nicht Aufgabe des Staates sein, Gutverdienern noch ein zusätzliches, durch Steuergelder finanziertes Einkommen bereitzustellen. Die soziale Ungleichheit wird bei der Zahlung des bedingungslosen Grundeinkommens noch stärker angekurbelt. Die, die schlechter gestellt sind und über kein weiteres Einkommen verfügen, müssen letztendlich von etwa 1 200 Euro ihr Leben bestreiten. Schon allein die Kaufkraft durch regionale Unterschiede ist eine Ungleichbehandlung. Das Experiment in Finnland hat gezeigt, dass weder eine Mehrbeschäftigung noch Arbeitsplätze entstehen, der Zuverdienst in dem untersuchten Zeitraum sogar im Durchschnitt um 21 Euro je Teilnehmerin und Teilnehmer gesunken ist. Wir in Berlin sollten nicht Vorreiter für schräge Experimente sein. Wir sollten Vorreiter für Digitalisierung, Smart City, schlanke Verwaltung, digitale Dienstleistungen, die sich an dem Bedarf der Menschen in Berlin orientieren, sein.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der AfD]

Wir sollten nicht weiter Vorreiter für die Geldverbrennung sein. Daher befürworten wir ganz klar das Zurückziehen des Experiments. Ich spreche mich dafür aus, dass es dort bleibt, wo es hingehört, analog gesprochen: in Ablage P. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Christian Buchholz (AfD)]

Präsident Ralf Wieland:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Zu dem Antrag auf Einleitung eines Volksbegehrens auf Drucksache 18/3591-1 „Expedition Grundeinkommen: Erprobung eines bedingungslosen Grundeinkommens im Land Berlin“ empfiehlt der Fachausschuss gemäß Beschlussempfehlung Drucksache 18/3844 einstimmig – bei Abwesenheit der AfD-Fraktion – das Begehren abzulehnen. Wer das Begehren dennoch annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Ich sehe keines. Wer möchte das Begehren ablehnen? – Das sind die Koalitionsfraktionen, die CDU, die FDP und die AfD. Fraktionslose Abgeordnete sind derzeit nicht im Saal. Damit ist das Begehren abgelehnt.

Ich darf festhalten, dass das in der Verfassung von Berlin und im Abstimmungsgesetz vorgesehene Verfahren zum Antrag auf Einleitung eines Volksbegehrens zum Thema „Expedition Grundeinkommen: Erprobung eines bedingungslosen Grundeinkommens im Land Berlin“ fristgerecht zum Abschluss gekommen ist.

Wir kommen nun zur

Ifd. Nr. 6:

Prioritäten

gemäß § 59 Abs. 2 der Geschäftsordnung
des Abgeordnetenhauses von Berlin

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 6.1:

Priorität der Fraktion Die Linke

Tagesordnungspunkt 12

Gesetz zur Förderung und Beteiligung von Familien (Familienfördergesetz)

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung, Jugend und Familie vom 27. Mai 2021 und dringliche
Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom
11. August 2021

Drucksache [18/3995](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/3610](#)

Zweite Lesung

hierzu:

Änderungsantrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/3610-1](#)

Der Dringlichkeit haben Sie eingangs bereits zugestimmt. Ich eröffne die zweite Lesung der Gesetzesvorlage. Ich rufe auf die Überschrift, die Einleitung sowie die Artikel 1 bis 5 der Gesetzesvorlage und schlage vor, die Beratung der Einzelbestimmungen miteinander zu verbinden. – Widerspruch dazu höre ich nicht. In der Beratung beginnt die Fraktion Die Linke. – Frau Kollegin Seidel, Sie haben das Wort.

Katrin Seidel (LINKE):

Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Präsident! Mit der Verabschiedung des vorliegenden Familienfördergesetzes löst die Koalition eines der wichtigsten Versprechen gegenüber den Familien in dieser Stadt ein. Daran, dass wir dies heute tun können, haben sehr viele Menschen engagiert mitgewirkt. Ihnen allen sei Dank gesagt, Dank besonders dem Familienbeirat mit Herrn Nolte als seinem Vorsitzenden sowie der zuständigen Senatsverwaltung. Stellvertretend danke ich im Namen meiner Fraktion Frau Schefels, Frau Stappenbeck, Frau Staatssekretärin Klebba und Frau Senatorin Scheeres. Wir wissen, es war ein sehr ambitioniertes Vorhaben mit engem Zeitplan. – Danke, dass es geklappt hat!

Die Familienpolitik hat für Die Linke und die Koalition in dieser Wahlperiode einen sehr hohen Stellenwert. Wir haben in den letzten Jahren viel erreicht, was den Familien auch in Coronazeiten geholfen hat und weiterhin hilft. Dazu gehören der Kitaumbau und seine Bedeutung für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, die Aufhebung der Zugangsbeschränkungen und die Kostenfreiheit für den Kitabesuch und die ersten beiden Hortjahre, das kostenlose Mittagessen an den Grundschulen, die kostenlose Schülerfahrkarte, mehr Geld für Kultur, Sport und Freizeit – hier nicht zu vergessen das Jugendförder- und Beteiligungsgesetz.

[Beifall von Carsten Schatz (LINKE)
und Sven Kohlmeier (SPD)]

Das ist nicht wenig.

Mit den Haushaltbeschlüssen konnten wir Bewährtes sichern und ausbauen, wie die Familienzentren und die Netzwerke für Alleinerziehende. Wir konnten Neues auf den Weg bringen, wie zum Beispiel die Familienservicebüros, die inzwischen in allen Bezirken arbeiten. Wir reagierten damit auf Bedarfe in einer Stadt, die in den letzten Jahren sehr gewachsen ist. Die meisten dieser Maßnahmen kommen allen Familien zugute. Besonders aber haben wir die im Blick, die in finanziell belasteten Verhältnissen leben. Sie spürbar zu entlasten, war und ist uns besonders wichtig. Und es funktioniert: Der Berliner Familienbericht 2020 konstatierte einen Rückgang der Armutgefährdungsquote und der SGB-II-Quote.

Aber mit der Coronapandemie kamen neue Anforderungen und Erfahrungen hinzu. Was Corona mit uns machte und macht, wird alles noch aufzuarbeiten sein. Was wir jetzt bereits feststellen können, ist das familienpolitische Versagen der Bundespolitik. Es gibt immer noch keine Kindergrundsicherung und auch keine anständige Debatte dazu und keine auf Dauer angelegte strukturelle Entlastung der Familien. Dabei ist längst nachgewiesen, dass die Folgen der Krise besonders diejenigen trifft, die es sowieso schon schwer haben. Die soziale Lage dieser Familien hat sich weiter verschlechtert. Die soziale Spaltung vertieft sich. Soziale Sicherheit zu schaffen und die

(Katrín Seidel)

materiellen Grundlagen für Familien zu sichern, ist und bleibt eine wesentliche Aufgabe des Bundes. Da werden wir nicht lockerlassen.

In dieser Situation kommt unser Berliner Familienfördergesetz sehr zur rechten Zeit. Mit dem Gesetz ist die Infrastruktur nicht länger abhängig davon, was im Bezirk an Mitteln übrig ist oder wo politische Prioritäten gesetzt werden. Es schafft die Grundlagen für eine vergleichbare Grundausstattung für alle Bezirke. Es werden qualitative und quantitative Mindeststandards eingeführt. Diese werden gemeinsam festgelegt und sind flexibel anwendbar für örtliche Besonderheiten. Die bestehende Vielfalt der Angebote bekommt durch die Bildung von sechs Angebotsformen einen gesetzlichen Rahmen, Struktur und finanzielle Sicherheit. Da geht es unter anderem um Angebote der Familienbildung, Familienberatung und Erholung, um frühe Hilfen, um Unterstützung für Alleinerziehende, was ganz wichtig ist, denn ein Drittel aller Kinder in dieser Stadt lebt in Haushalten mit alleinerziehenden Eltern.

Das Geld schafft auch Ordnung und Klarheit in Sachen Zuständigkeit und Verantwortung. Das ist auch die Voraussetzung für Planung und Steuerung. Aufgaben, die in die Zuständigkeit der Bezirke gehören, werden auch dahin verlagert, zum Beispiel für die Familienzentren und das Landesprogramm Stadtteilmütter. Das Land sichert gemeinsam mit den Bezirken die finanziellen Voraussetzungen für deren Arbeit in bezirklicher Verantwortung. Das Gesetz schafft finanzielle Sicherheit. Kein Bezirk wird Verlierer sein, und es gibt in einem ersten Schritt für die Jahre 2022 und 2023 einen Mittelaufwuchs in Höhe von insgesamt 2 Millionen Euro. Und es gibt eine weitere Million pro Jahr zusätzlich, wenn die Bezirke eigene Mittel in gleicher Höhe dazugeben. Dazu kommen dann auch noch die 6 Millionen Euro für die Familienservicebüros. Mehr wäre wahrscheinlich immer besser, doch es bleibt dem neu gewählten Abgeordnetenhaus und den Bezirken unbenommen, hier noch eine Schippe draufzulegen.

Der Rahmen ist gesetzt. Das Gesetz gibt mit den Familienförderplänen auf Landes- und bezirklicher Ebene Planungssicherheit für alle Beteiligten, auch der Trägerlandschaft, auch in Richtung Tarifgerechtigkeit, die uns als Linken sehr wichtig ist. Es geht uns um ein gesamtpolitisches Rahmenkonzept für eine familienfreundliche Stadt mit dem Fokus auf Vielfalt, sozialen Ausgleich, einem guten Leben und einer Zukunft für alle Familien.

[Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Wir sehen uns hier in Übereinstimmung mit den Hinweisen des Familienberichts 2020, und wir sehen auch eine enge Verknüpfung mit den strategischen Zielen und Leitlinien, wie sie die Landeskommision zur Prävention von Kinder- und Familienarmut in ihrem vor wenigen Tagen vorgelegten Bericht präsentiert hat. Dieses Gesetz schafft nicht nur die Grundlage für Teilhabe von Familien am

Leben in der Gesellschaft, sondern es entstand auch im engen Zusammenwirken mit ihnen. Das macht seine Stärke aus. Die im Gesetz verankerte Evaluierung werden wir deshalb auch gemeinsam mit den Familien in dieser Stadt durchführen.

Noch zwei Sätze zu den Änderungsanträgen: Zum Änderungsantrag der Koalition, der Bestandteil der Beschlussempfehlung des Hauptausschusses ist, ist nur zu sagen, dass wir neue gesetzliche Vorlagen aus dem SGB VIII auf Bundesebene aufgenommen haben und der Raumfrage und der Verbindlichkeit von Standards mehr Gewicht gegeben haben. Der Änderungsantrag der CDU wurde bereits im Fachausschuss gut begründet abgelehnt. – Lieber Herr Simon, gerade im Interesse der Planungssicherheit ist es aus unserer Sicht gut, eine Entkoppelung der gesetzten Fristen von den Laufzeiten der Wahlperioden in Kauf zu nehmen. Und es geht um einen politischen Grundkonsens der demokratischen Parteien zur Familienpolitik, der länger anhält als eine Wahlperiode.

Die Beschlussvorlage für dieses Gesetz wurde in den Ausschüssen einstimmig angenommen. Wir bitten Sie, auch hier im Plenum dem Gesetz Ihre Zustimmung zu geben. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Präsident Ralf Wieland:

Für die CDU folgt dann der Kollege Simon.

Roman Simon (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Thema Familienförderung ist eins, das immer wieder im Parlament besprochen wird, und das ist gut. Die Familien in Berlin sollen wissen: Sie sind uns wichtig. Kinder sind Zukunft, und Kinder und Familien sind nicht nur dem Parlament allgemein, sondern der CDU wichtig – so wichtig, dass es uns nicht genug ist, den Gesetzgebungsprozess einfach passiv zu begleiten, sondern wir fanden es wichtig, Vorschläge, die wir hatten – Frau Seidel hat erwähnt, dass wir sie im Ausschuss schon vorgebracht haben –, auch jetzt im Parlament noch einmal einzubringen. Wir freuen uns, dass wir mit unseren Argumenten die beiden anderen Oppositionsfraktionen überzeugen konnten, und wir würden uns freuen, wenn wir auch die Koalitionsfraktionen mit unseren Argumenten überzeugen könnten. Wir tragen sie heute sehr gerne noch einmal vor.

Was sieht der Gesetzentwurf vor? – Er sieht im Text des Gesetzes kein Datum für das erstmalige Inkrafttreten von bezirklichen Familienförderplänen und des Landesfamilienförderplans vor. Wieso nicht? – Erst in der Begründung des Gesetzentwurfs auf Seite 38 wird ausgeführt, ab wann die bezirklichen Familienförderpläne und wann der erste

(Roman Simon)

Landesfamilienförderplan aufgestellt werden sollen. Das ist zu unbestimmt. Zu wann diese Förderpläne aufgestellt sein sollen, muss in den Gesetzestext.

Auch die in der Begründung genannten Zeiten sind merkwürdig. Für die bezirklichen Familienförderpläne ist ausgeführt, dass diese ab dem Jahr 2026 aufgestellt werden sollen, und für den Landesfamilienförderplan ist ausgeführt, dass dieser im Jahr 2028 aufgestellt werden soll. Wir haben jetzt 2021. In 2028 – nicht so wahnsinnig ambitioniert, liebe Koalition! – Aber auch das ist reichlich schwammig, denn was ist denn „ab 2026“? Ist das 2026, ist es 2027, 2028, 2038, 2048? Was soll das? – Die Familien in Berlin verdienen es, dass wir hier im Parlament eine konkrete und baldige Aufstellung der bezirklichen Familienförderpläne regeln.

Ich frage Sie von Rot-Rot-Grün, von den Linken, von der SPD, von den Grünen: Weshalb möchten Sie das Ganze in die übernächste Wahlperiode schieben? Weshalb möchten Sie in der nächsten Wahlperiode keinen Landesfamilienförderplan aufstellen lassen? – Ich rufe Ihnen zu: Die Kinder, die Familien sind so wichtig für uns, dass wir uns dafür einsetzen, schon in der nächsten und nicht erst in der übernächsten Wahlperiode einen Landesfamilienförderplan aufzustellen.

[Beifall von Heiko Melzer (CDU)
und Emine Demirbüken-Wegner (CDU) –
Christian Buchholz (AfD): Aber die
linken Parteien arbeiten doch gegen Familien!]

Die CDU schlägt mit dem heute hier erneut vorliegenden Änderungsantrag vor, die bezirklichen Familienförderpläne zum 1. Mai 2025 – konkretes Datum, anders als in Ihrer Gesetzesbegründung, da steht reichlich schwammig „ab 2026“ – und den ersten Landesfamilienförderplan zum 1. November 2025 – auch konkretes Datum und zwar in der nächsten und nicht erst in der übernächsten Wahlperiode – aufzustellen.

Außerdem schlagen wir vor, die Fristen für die Fortschreibung der bezirklichen Familienförderpläne und des Landesfamilienförderplans so zu regeln, dass bei der Fortschreibung der jeweils aktuelle Bericht über die Lage der Familien, der sogenannte Familienbericht, berücksichtigt werden kann. In § 24, Abs. 1 Satz 2 Nummer 3 ist richtigerweise vorgesehen – das finden wir gut –, dass spätestens drei Jahre nach dem erstmaligen Zusammentritt des Berliner Beirats für Familienfragen ein solcher Bericht vorzulegen ist. Richtig ist, dass im Gesetz nicht nur die Beratungsfunktion dieses Beirats, sondern auch vorgesehen ist, dass der Berliner Beirat für Familienfragen Interessenvertreter für die Familien sein soll. Wir alle wollen, dass dieser Beirat, dessen Arbeit aus Steuermitteln finanziert wird, so arbeitet, dass politisch Verantwortliche auf Bezirks- und auch auf der Landesebene davon profitieren können, und zwar maximal profitieren können. Dann sollten wir auch dafür sorgen, dass bei der jeweiligen Fortschreibung der Familienförderpläne auch

ein aktueller Familienbericht vorliegt und nicht einer, der schon älter ist.

Was aber haben Sie im Gesetzentwurf geregelt? – Im Gesetzentwurf schlagen Sie vor, zu regeln – im jeweils letzten Satz von Absatz 2 und 3 des § 43 b –, die Förderpläne alle vier Jahre fortzuschreiben. – Frau Seidel! Sie haben es eben auch erwähnt: Sie wollen die Unabhängigkeit von Wahlperioden. Wir meinen aber, dass wir das anders regeln sollten, denn die bezirklichen Familienförderpläne sind nach Ihrer Gesetzesbegründung ab 2026 zu beschließen. Es wird also Bezirke geben, die den jeweils aktuellen Bericht des Familienbeirats berücksichtigen können, und andere werden einen Bericht vorzulegen haben, der zwei, drei oder auch vier Jahre alt ist. Lassen Sie uns die sinnvolle Regelung in § 24 Abs. 1 Satz 2 Nummer 3 auch in den § 43 übernehmen, dort aufgreifen!

Wir schlagen vor, dass die bezirklichen Familienförderpläne spätestens ein halbes Jahr nach Vorlage des aktuellen Familienberichts fortzuschreiben sind und der Landesfamilienförderplan wiederum danach – nämlich nach Vorlage des aktuellen Familienberichts, ein Jahr danach und ein halbes Jahr nach Fortschreibung der bezirklichen Familienförderpläne. Wir hätten dann also nicht den Bezirk A, der im Jahr 2026 den ersten bezirklichen Familienförderplan vorlegt, und den Bezirk B, der das im Jahr 2030 macht, sondern wir hätten das gleichlaufend.

Ich werbe für Zustimmung zu unserem Änderungsantrag. Ich werbe dafür, dass die erstmalige Aufstellung des Landesfamilienförderplans nicht in die übernächste Wahlperiode geschoben wird. Ich werbe dafür, dass Kindern und Familien der Stellenwert gegeben wird, der ihnen zusteht. Es steht ihnen zu, dass wir uns auch auf Landesebene schon in der nächsten Wahlperiode mit der Familienförderung befassen. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Dr. Maren Jasper-Winter (FDP)]

Präsident Ralf Wieland:

Für die SPD-Fraktion folgt dann Frau Kollegin Kühnemann-Grunow. – Bitte schön!

Melanie Kühnemann-Grunow (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Heute ist ein richtig guter Tag für die Familien in Berlin,

[Zuruf von Roman Simon (CDU)]

denn heute beschließen wir deutschlandweit das erste Familienfördergesetz überhaupt. Mit der Idee, Familien gezielt zu fördern und zu unterstützen, zeigt Rot-Rot-Grün einmal mehr, dass wir die Situation von Familien in der Stadt ernst nehmen.

(Melanie Kühnemann-Grunow)

[Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Beifall von Anne Helm (LINKE),
Katrín Seidel (LINKE)
und Dr. Turgut Altug (GRÜNE)]

Herr Simon! Es ist schon sehr niedlich: Sie sprechen davon, wie wichtig der CDU dieses Thema ist. Man muss einfach nur einen Blick in Ihre Reihen werfen, dann sieht man, wie wichtig der CDU die Familienpolitik ist.

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall
bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Zuruf von der CDU]

Es geht jetzt vor allem darum, erst einmal die Grundstrukturen zu schaffen. Wenn man mit den Trägern spricht, so wie wir das von Rot-Rot-Grün in der Regel auch tun, merkt man, dass es jetzt nicht um Förderpläne geht. Es geht darum, die Strukturen aufzubauen, und dann werden wir weitersehen. Förderpläne haben wir im Gesetz fest verankert und werden sie dann dementsprechend nachhalten.

Wir haben in dieser Legislaturperiode sehr viel erreicht. Wir haben das Jugendfördergesetz auf den Weg gebracht – das ist übrigens sozusagen die Blaupause für dieses Familienfördergesetz –, und wir haben damit endlich verbindliche Standards in der Jugendarbeit gesetzt. Wir haben neben dem Ausbau der Kitaplätze mit dem Kita-FöG auch die Qualität in der Kita verbessert. Und das Allerwichtigste ist: Wir halten am Grundprinzip der gebührenfreien Bildung von der Kita bis zur Hochschule fest und haben neben der Abschaffung der Kitagebühren noch zahlreiche weitere Erleichterungen für Familien erreichen können. Ich will hier nur ganz kurz noch das gebührenfreie Schülerticket und das gebührenfreie Mittagessen in der Grundschule ansprechen. – Wir entlasten Familien effektiv.

[Beifall von Ülker Radziwill (SPD),
Frank Zimmermann (SPD)
und Katrin Seidel (LINKE) –
Ülker Radziwill (SPD): Gut so!]

Berlin ist eine attraktive Metropole. Viele Familien entscheiden sich, herzuziehen und hier Kinder zu bekommen. Seit vielen Jahren hat Berlin einen Geburtenzuwachs. Mehr als 40 000 Kinder kommen hier jährlich zur Welt. Das ist großartig, aber eines ist auch klar: Die Bedeutung der Familienförderung nimmt ebenso stark zu. Viele Familien brauchen Unterstützung. Jüngst hat die Köller-Kommission attestiert, dass sich der spätere Bildungsweg eines Kindes schon vor dem Schulbesuch entscheidet und wie wichtig der Besuch der Kita ist. – Da hat die CDU ganz häufig noch von Verwahrungsanstalt gesprochen

[Heiko Melzer (CDU): Was?
In welchem Land leben Sie?]

und noch nicht wirklich von Bildungseinrichtungen – aber Ihnen sind die Familien ja wichtig.

Wir brauchen auch Beratungsangebote für den Bildungsweg. Immer noch zu viele Eltern wissen nicht, wie wichtig der Besuch der Kita ist. Viele Familien leben in Berlin in zunehmend komplexer werdenden Lebenssituationen und brauchen vor allem auch niedrigschwellige Beratungs- und Entlastungsangebote.

Sie haben den Beirat für Familienfragen angesprochen. Da hören wir natürlich immer wieder, dass die Familien auch über steigende Mieten klagen und es ihnen zu schaffen macht, dass sie keine Wohnungen finden. Für die Zukunft kann das nur heißen, dass der Wohnungsbau in Berlin Chefinnensache werden muss.

[Beifall bei der SPD]

Das gilt insbesondere nach dem Scheitern des Mieten-deckels. Hier hat die CDU noch einmal sehr eindrücklich bewiesen, dass sie nicht an der Seite der Mieterinnen und Mieter und nicht an der Seite der Familien in Berlin steht. Familien brauchen bezahlbaren Wohnraum und eben auch Beratungsangebote, wie sie an eine solche Wohnung kommen können. Obwohl wir auch in dieser Legislatur weitere Familienzentren auf den Weg bringen, hält die Ausstattung mit konkreten Angeboten der Familienförderung bisher mit der Entwicklung in unserer Stadt nicht Schritt, und das werden wir mit dem Familienfördergesetz ändern. Alle Angebote, mit denen wir Familien finanziell entlasten, sind gut. Viele Familien brauchen aber zusätzlich Beratung und Begleitung. Wir wundern uns über Kinder, die nicht schulreif sind, wissen aber, dass Familien ihren Alltag oft nur sehr schwer bewältigen.

Dies ist der Grund, warum wir uns als Koalition dazu entschlossen haben, das Familienfördergesetz noch in dieser Legislaturperiode auf den Weg zu bringen, und heute ist es endlich so weit. Marianne Burkert-Eulitz hat schon gesagt, wie glücklich sie darüber ist. Fünf Jahre haben wir daran gearbeitet, und nach einem sehr kooperativen Beratungsprozess liegt heute das Gesetz zur Abstimmung vor, und ich möchte mich an dieser Stelle bei allen bedanken, die daran mitgearbeitet haben. Wir wollten wieder ein breites Beteiligungsverfahren – Katrin Seidel hat es angesprochen –, das an die positiven Erfahrungen des Jugendfördergesetzes anschließt, und deshalb freue ich mich sehr, dass viele Eltern, aber auch Fachkräfte aus Familienzentren und Beratungsstellen, der Liga der Wohlfahrtsverbände und des Landesjugendhilfeausschusses in den Fachforen mitgearbeitet haben und sich eben auch einbringen konnten. Der Dialog mit den betroffenen Gruppen der Stadtgesellschaft war eine Grundvoraussetzung dafür, dass dieses Gesetz auch gelingt.

Ich möchte mich aber auch bei meinen Kolleginnen und Kollegen im Fachausschuss für die vertrauliche und enge Zusammenarbeit bedanken, und natürlich bei der Senatsverwaltung für Jugend, die in diesem kurzen

(Melanie Kühnemann-Grunow)

Zeitraum – das muss man auch mal sagen – diesen Entwurf vorgelegt und in den Fachforen hat diskutieren lassen. Es ist uns außerdem so gelungen, in der Verhandlung noch eine Ombudsstelle zu implementieren. Von daher war das eine wunderbare Zusammenarbeit. Vielen Dank dafür!

[Beifall von Ülker Radziwill (SPD)]

Mit dem vorliegenden Gesetz wird eine quantitative und qualitative Verbesserung und eine grundsätzlich bessere gesamtstädtische Verteilung der Beratungs- und Entlastungsangebote in Berlin ermöglicht. In der Zukunft werden wir sicherlich noch genau darauf gucken müssen, dass die Bezirke das Geld auch ausgeben und das Geld auch wirklich für Familien einsetzen. Vielleicht braucht es darauf auch noch mal den genauen Blick bei den Haushaltsberatungen, aber wir schaffen mit dem Familienfördergesetz neue Rahmenbedingungen für ein vielfältiges und bedarfsgerechtes Angebot für Familien in allen Berliner Bezirken. Das gilt für die ganze Bandbreite der Angebote zu Erziehungsfragen, zur Verbesserung der Eltern-Kind-Beziehung, zur Teilhabe, Integration, der Minderung von Armutssfolgen und Unterstützung rund um Partnerschaftsfragen.

Mit dem vorliegenden Gesetz beteiligen wir außerdem Familien zukünftig bei der Angebotsplanung vor Ort und orientieren uns bei der Bemessung des Bedarfs an einwohnerbezogenen Richtwerten, und das sucht in Deutschland wirklich seinesgleichen. Im Jugendbereich haben wir mit dem Förder- und Beteiligungsgesetz bereits Maßstäbe gesetzt, und mit der Familienförderung geht es jetzt weiter. Ich freue mich, wenn wir dieses Gesetz heute hier so verabschieden und damit der Familienförderung in Berlin entscheidend den Rücken stärken. Rot-Rot-Grün hat in dieser Legislatur im Jugend- und Familienbereich ambitionierte Pläne gehabt, und ich kann für mich – aber da, glaube ich, spreche ich auch für die komplette Koalition – frohen Mutes sagen: Wir haben es versprochen, aber wir haben es eben auch gehalten. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die AfD-Fraktion hat der Abgeordnete Tabor jetzt das Wort.

Tommy Tabor (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Verehrte Berliner Familien! Nicht nur Merkels „Wir schaffen das!“, sondern auch Konrad Adenauers Satz: „Kinder kriegen die Leute immer“ war historisch gesehen völlig falsch.

[Beifall bei der AfD]

Dieser Irrtum konnte auch nach Jahrzehnten verfehlter Familienpolitik nicht behoben werden. Die CDU hat den

Fehler zwar erkannt, jedoch ist ihr der Mut verlorengegangen – vermutlich kommt er auch nie wieder –, eine Politik zu betreiben, die generationenübergreifend ist. Wie bei allen Altparteien schielen deren Politiker nur auf die nächste Wahl, sorgen sich um ihren Machterhalt und machen dafür vollmundige Politikversprechungen, deren Substanz kaum von der Wand bis zur Tapete reicht. Mutige Entscheidungen, die generationenübergreifend sind und positive Wirkungen erzielen, sind bei den Altparteien leider absolute Mangelware.

[Beifall von Frank-Christian Hansel (AfD)]

Rot-Rot-Grün geht zwar mit dem Familienfördergesetz einen kleinen Schritt in eine Richtung, die okay, aber noch lange nicht familienfördernd ist. Man will sich lediglich aber immerhin mehr um die Kinder und Eltern kümmern, die sich bereits für ein Kind entschieden haben, aber niemand wird sich wegen des Familienfördergesetzes für ein oder ein weiteres Kind entscheiden. Die AfD hingegen geht mit ihrem Familienkonzept auch aktivierend in die Offensive. Um familienfreundlich zu sein, benötigt es mehr als eine Schwangerschaftsberatung, die zum Abtreiben rät, statt Lösungen pro Kind aufzuzeigen. Es benötigt nicht nur Familienzentren, die personell mit roten und grünen Genossen besetzt sind, sondern es braucht eine Politik, die mit gutem Beispiel vorangeht und der Gesellschaft zeigt: Kinder sind immer, egal, wann, egal, wo und in welcher Lebenslage sich die Eltern befinden, gut aufgehoben und herzlich willkommen.

[Beifall bei der AfD]

Eine gute Familienpolitik reicht nicht nur eine Hand, sondern umarmt die Kinder und deren Familien gleichermaßen. In der 77. Sitzung des Abgeordnetenhauses am 22. April 2021 hatte ich bereits zur ersten Lesung des Familienfördergesetzes gesprochen. Berliner Familien kann ich nur ans Herz legen, sich die Reden aller Fraktionen auf der Homepage des RBB noch mal anzuschauen. Dann wird vielen sicherlich klar werden, wer wirklich etwas für eine aktivierende Familienpolitik in Berlin und in Deutschland tun möchte. Ich werbe dafür, ein wahrhaftes Familienkonzept auf den Weg zu bringen, das diesen Namen auch verdient, eines, das die Familie im Mittelpunkt des gesellschaftlichen und politischen Handelns sieht. Noch schneller geht es natürlich, wenn Sie uns am 26. September einfach wählen, die einzige in den Landesparlamenten und im Bundestag vertretene Partei, die sich noch wahrhaftig für die Familieninteressen engagiert.

[Beifall bei der AfD]

Linke Parteien haben Familien schon immer als Bedrohung für ihre Umerziehungs- und Gleichmacherphantasien gesehen. Die Grünen sind immer irgendwie auf der Suche, ob sie an LGBTQ noch einen Buchstaben ranhängen können, um bloß keine angeblichen Opfergruppen zu vergessen, egal, ob das nur wenige Menschen sind. Schon weit vor der ersten Lesung des Familienfördergesetzes

(Tommy Tabor)

und in den Wochen danach haben wir in der AfD-Fraktion an unserem jugend- und familienpolitischen Fachkonzept gearbeitet. Es heißt: Familie im Mittelpunkt! – Deutlicher kann man als Partei den Stellenwert von Familie und Kindern nicht formulieren. Ich lade Sie herzlich ein, unser rund 100 Seiten starkes Fachkonzept zu lesen und zu studieren.

[Beifall bei der AfD]

Es spiegelt unsere bürgerlichen Wertvorstellungen beim Familienthema wider und greift an vielen Stellen Forderungen von Familienverbänden auf, wo der Senat nicht in der Lage oder willens ist, diese umzusetzen.

[Beifall bei der AfD –
Christian Buchholz (AfD): Nicht willens!]

Statt es jugend- und familienpolitisches Fachkonzept zu nennen, hätten wir es auch Familienfördergesetz der AfD-Fraktion im Berliner Abgeordnetenhaus nennen können, denn das ist es, was wir unter Familienförderung verstehen: Die Familie in den Mittelpunkt zu stellen! – Unser geliebtes Berlin hat so viel Potenzial, aber leider ist ein rot-rot-grüner Senat wegen falscher Prioritätensetzung nicht in der Lage, substantiell die Lage von Familien zu verbessern. Wäre es anders, hätten wir weder Kinderarmut noch eine Wohnraummisere. Es gibt kaum Wohnraum für Familien mit zwei, drei, vier oder sogar noch mehr Kindern. Das gibt es einfach nicht. Von der Zielsetzung, eine familienfreundliche Stadt zu sein, sind wir noch weit, wirklich sehr weit entfernt. Mit einer starken AfD-Fraktion im Parlament gibt es aber Hoffnung, dass sich eine bürgerliche Familienpolitik durchsetzt, wo die Familie im Mittelpunkt steht,

[Beifall bei der AfD]

in der Kinder nicht als Belastung für die Umwelt oder gar als klimaschädlich gelten, sondern als Bereicherung für die Gesellschaft angesehen werden, in der das klassische Familienbild von Vater, Mutter, Kind bzw. Kindern nicht als ewig gestrig verhöhnt wird.

Denn das ist es einfach nicht, und das wird es auch niemals sein.

[Beifall bei der AfD –
Zuruf von Christian Buchholz (AfD): Bravo! –
Zuruf von der AfD: So ist es!]

Es steht für die Mehrheit unserer Gesellschaft. Es steht für Normalität, und nichts anderes will die AfD. „Berlin. Aber normal.“ – Vielen Dank!

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat die Kollegin Burkert-Eulitz das Wort.

Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE):

Werte Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe immer das Pech, nach den Kollegen vom äußersten rechten Rand sprechen zu dürfen.

[Zuruf von der AfD: Oh! –
Lachen bei der AfD]

Wir haben heute wieder einen Eindruck davon erhalten, dass außer einem Familienkonzept der 1950er-Jahre mit dem Heimchen am Herd, einer Kinderschar um sich herum und dem Paterfamilias oben drauf, der über alle herrscht, an der Spitze, der AfD als Altvordere nichts mehr einfällt.

[Franz Kerker (AfD): Haben Sie
es denn schon gelesen?]

Was wir hier machen und Ihnen vorlegen, ist ein modernes Gesetz für alle Familien in einer lebendigen, vielfältigen Stadt Berlin, auf das wir alle stolz sind.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN –
Zuruf von Regina Kittler (LINKE)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Kollegin! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Kerker?

Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE):

Vielen Dank! – Viele Jahre Anstrengung, Diskussion, Hin und Her, auch in den letzten Wochen – ich bin froh, dass wir heute ein in Deutschland einzigartiges Familienfördergesetz final beschließen. Wir schreiben fest, welche Qualitäts- und Quantitätsstandards für alle Berliner Bezirke gelten sollen.

In unserem Änderungsantrag haben wir noch mal die Frage der Partizipation und der Beteiligung gestärkt,

[Zuruf von der AfD: Das ist das Gleiche!]

Wir haben die Ombudschaft, so wie es auch das SGB VIII in seiner Reform getan hat, in unser Gesetz aufgenommen, und wir haben den Flächen und Raumbedarfen bei der sozialen Infrastrukturplanung und Mehrfachnutzung von Räumen Raum gegeben. Jetzt gilt für das kommende Parlament und für den Nachfolgesenat, für die BVVen, für die Jugendhilfeausschüsse und die Bezirksamter, diesem Gesetz finanziell, personell und strukturell zu seiner Entfaltung in der ganzen Stadt zu verhelfen,

[Christian Buchholz (AfD): Das ist
eine tolle planwirtschaftliche Idee!]

damit, egal ob eine Familie in Spandau oder in Friedrichshain-Kreuzberg lebt, sie auf die gleichen guten Angebote zurückgreifen kann und die derzeit noch großen Unterschiede in dieser Stadt überwunden werden.

(Marianne Burkert-Eulitz)

Ich möchte noch kurz auf den Änderungsantrag der CDU – dafür haben wir noch Zeit – eingehen. Wir haben es auch im Ausschuss besprochen. Ich gehe davon aus, lieber Herr Simon, dass Sie sich auch an dem Jugendfördergesetz orientiert haben, in dem wir auch entsprechende Vorlagen von Kinder- und Jugendförderplänen festgelegt haben. Wir haben uns mit der Zeit und den Dingen im Familienfördergesetz nicht so festgelegt, gerade, weil die Praxis uns darum gebeten hat.

Warum hat sie uns darum gebeten? – Weil wir anders als bei der Kinder- und Jugendförderung noch keine etablierte, über Jahrzehnte festgelegte Struktur haben, sondern – deswegen ist es auch ein langer Zeitraum, in dem sich die Infrastruktur entwickeln kann – wir haben sehr unterschiedliche Situationen in den Bezirken. Wenn Sie die Förderstunden der Bezirke anschauen, haben Sie in Friedrichshain-Kreuzberg vier Stunden und in anderen Bezirken nur unter einer Stunde. Damit sich das alles entwickeln kann, sind wir auf die Bitten der Praxis eingegangen und lassen auch die entsprechende Zeit dafür, damit sich auch die Infrastruktur entsprechend entwickeln kann.

Großen Dank möchte ich, wie auch meine Kolleginnen und Kollegen der Linken und der SPD, hier auch noch zum Ausdruck bringen: an Monika Herrmann in Friedrichshain-Kreuzberg, die als Jugendstadträtin bei der Familienförderung seit 15 Jahren vorangeht, an Jana Hunold, der dortigen Koordinierungsstelle frühe Bildung und Erziehung. Der AG Familienförderung nach § 78 SGB VIII und auch Herrn Nolte, der uns als Vorsitzender des Berliner Beirats für Familienfragen nicht nur inhaltlich, sondern auch strategisch unterstützt hat, damit dieses Gesetz hier heute beschlossen wird, möchte ich hier danken. Prof. Schroth, der uns als Grünen-Fraktion auch bei einem eigenen entsprechenden Gesetzgebungsprojekt begleitet hat, der uns juristisch unterstützt hat, möchte ich danken und auch den Kolleginnen und Kollegen der Abteilung Familie in der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie, der Staatssekretärin und der Senatorin, aber auch den Fraktionen der Koalition, die dazu beigetragen haben, dass wir heute einen Punkt unter unser Familienfördergesetz machen können.

Ein Anfang: Ich gehe davon aus, dass es ein sehr dynamisches Gesetz sein wird, sodass dieses Haus das Gesetz in den kommenden Jahren –

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Kollegin! Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE):

Nein danke! Das hatte ich vorhin auch schon gesagt. – weiterentwickeln wird. Wir brauchen eine starke Familienförderung, um die Folgen der Pandemie in den nächsten Jahren für Familien und Kinder abzufedern. Da stehen wir alle in der Verantwortung, und daran werden wir in

Zukunft, heute und morgen arbeiten, und ich danke noch mal allen, die möglich gemacht haben, dass wir gleich diesen Beschluss zu dem Gesetz fassen werden. – Danke!

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Frau Kollegin! – Für die FDP-Fraktion hat die Kollegin Dr. Jasper-Winter jetzt das Wort.

Dr. Maren Jasper-Winter (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich denke, wir alle sind uns hier einig: Familien brauchen eine zielgerichtete und die bestmögliche Unterstützung.

Ich kann mir nicht verkneifen, noch auf das einzugehen, was die AfD gesagt hat,

[Christian Buchholz (AfD): Ach!
Vernießen Sie es sich lieber!]

nämlich was Familie hier ist: Familie ist für uns ein Ort, wo Kinder sind, ohne Wertung, ob es sich um Mann und Frau, zwei Männer, zwei Frauen oder welche Kombination auch immer handelt. Das ist wirklich menschenunwürdig, was Sie hier als Normalität bezeichnen. Das kann hier so einfach nicht stehen bleiben.

[Beifall bei der FDP, der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Der andere Punkt, den ich auch noch klarrücken möchte: Wenn Sie von guter Familienpolitik reden und hier Frauen, die sich im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten zu einem Schwangerschaftsabbruch informieren möchten, auch ergebnisoffen und individuell, dann ist es eine gute Familienpolitik, dies auch zu ermöglichen und das Selbstbestimmungsrecht und die offene und gute Beratung im Rahmen der bestehenden Gesetze zu ermöglichen. Jedenfalls begreifen wir das als auch Pflicht des Staates hier, darzustellen.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Beifall von Sibylle Meister (FDP) –
Christian Buchholz (AfD): Treten Sie doch
bei den Grünen oder Linken ein!
Da passen Sie besser rein! –
Franz Kerker (AfD): Das ist widerlich!]

Wie Freie Demokraten – Sie können sich wieder beruhigen – unterstützen das vorliegende Gesetz. Mein Kollege Paul Fresdorf hat das an dieser Stelle schon im April zum Ausdruck gebracht.

Wir haben den Gesetzentwurf konstruktiv begleitet, und wir finden, dass es ein Rahmen ist, der in dieser Stadt schon viel zu lange fehlt, denn mit dem Gesetz bekommen wir endlich eine klare Struktur in die Familienförde-

(Dr. Maren Jasper-Winter)

rung hinein: mit sechs Angebotsformen, die geregelt werden, und wo auch – und das ist noch viel wichtiger – ein finanzieller Rahmen abgesteckt wird. Ich glaube, dass es das Wichtigste ist, dass auch finanzielle Räume geschaffen werden, um Familien die Förderung nach dem SGB auch zukommen zu lassen,

[Christian Buchholz (AfD): Das ist schon wieder ein linksextremistischer Ansatz!
Lassen Sie den Familien das Geld! –
Zuruf von Franz Kerker (AfD)]

denn ansonsten hätten wir ein Gesetz ohne Finanzierung, ein Knochengerüst ohne Fleisch, und davon haben die Familien in dieser Stadt wirklich genug – von Lippenbekanntnissen und von Ihren Zwischenrufen, die unsäglich sind, im Übrigen auch, liebe AfD.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Beifall von Sibylle Meister (FDP)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Kollegin! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Kerker?

Dr. Maren Jasper-Winter (FDP):

Ja!

Franz Kerker (AfD):

Vielen Dank, Frau Kollegin! Die Problematik, dass wir zwar eines der reichsten Länder sind, aber mit die geringste Geburtenrate haben, geht maßgeblich auf die schwarz-gelbe Koalition unter Helmut Kohl zurück, die völlig unsäglich war. Wenn man sich heute mal in Europa umschaut, gibt es genau zwei Länder, die tatsächlich eine wachsende Bevölkerung haben.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Sie müssen eine Frage stellen, Herr Kerker!

Franz Kerker (AfD):

Wissen Sie, dass das in dem Fall Ungarn und Polen sind? Und dann gucken Sie sich mal die Regierungen dort an!

[Beifall bei der AfD]

Dr. Maren Jasper-Winter (FDP):

Ich habe jetzt Ihre Frage nicht so ganz verstanden.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Das war jetzt keine erkennbare Zwischenfrage. Wenn das noch mal vorkommt, hätte das dann auch Folgen.

Dr. Maren Jasper-Winter (FDP):

Sie hatten jetzt keine Frage?

[Franz Kerker (AfD): Dann müssen Sie zuhören!]

Ich habe keine gehört. So was Unprofessionelles! Wenn Sie eine Frage haben, dann stellen Sie die doch einfach und verbreiten hier nicht Ihre einseitigen Thesen

[Christian Buchholz (AfD): Wenn Sie hier linke Propaganda machen wollen, dann treten Sie doch bei den Linken ein! –

Antje Kapek (GRÜNE): Voll der Nazi! Widerlich!]

Wir beruhigen uns alle mal wieder. – Frenetisch haben Sie, Frau Kühnemann-Grunow, gerade gefeiert: „Das ist der beste Tag für Familien“.

[Melanie Kühnemann-Grunow (SPD): Ein „guter“ Tag, nicht der beste!]

– Oder ein „guter“ Tag. – Da möchte ich doch noch mal ein bisschen relativieren und den Blick auf die reale Situation von Familien werfen.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Jetzt kommt wieder AfD-Text! Zuerst das Bashing, dann kommt AfD-Text! –
Christian Buchholz (AfD): Erst Bashing, dann Abschreiben! –
Zurufe von den GRÜNEN]

Irgendwie ist heute der Wurm drin. Vielleicht könnte ich meine Rede erst mal hier zu Ende halten.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Jetzt hat die Kollegin Dr. Jasper-Winter das Wort, und alle anderen sind ruhig!

[Katrin Schmidberger (GRÜNE): Das braucht kein Mensch! –
Zurufe von Frank-Christian Hansel (AfD),
Franz Kerker (AfD), Thorsten Weiß (AfD)
und Sabine Bangert (GRÜNE)]

Jetzt warten wir, bis auch die Herren von der AfD sich beruhigt haben. – Bitte, Frau Kollegin!

Dr. Maren Jasper-Winter (FDP):

Wir haben hier ein Verfahren, und zum nötigen Respekt gehört auch, dass man sich ausreden lässt. Wenn Sie Fragen haben, können Sie die gern stellen. Ich habe immer Ihre Zwischenfragen zugelassen.

[Franz Kerker (AfD): Das unterscheidet Sie von den Grünen!]

Zwei Bemerkungen, um den Blick auf die reale Situation von Familien zu werfen: Wir haben hier zwar ein Familienförderungsgesetz auf dem Papier, doch die Familien in der Stadt haben noch ganz andere Probleme. Wir haben es hier mit unnötiger Bürokratie zu tun, und das bei absolut notwendigen staatlichen Leistungen.

(Dr. Maren Jasper-Winter)

Zunächst Unterhaltsvorschuss: Es ist ein unzumutbarer Zustand, dass Alleinerziehende Wochen und Monate auf den dringend benötigten finanziellen Zuschuss warten müssen. Wir haben hier eine durchschnittliche Bearbeitungszeit in den Bezirken von über sechs Wochen, bei mehr als der Hälfte der Bezirke von mehr als acht Wochen. 33 Stellen, das sind mehr als 11 Prozent, sind in diesem Bereich unbesetzt.

[Christian Buchholz (AfD): Sie haben gar nicht auf dem Radarschirm, dass Sie den Familien das Geld lassen müssen!]

Dieses Problem in den Bezirken darf vom Senat nicht länger ignoriert werden. Wenn Sie eine echte soziale Politik und eine Familienpolitik machen wollen, dann müssen diese Zahlungen schnell und unkompliziert geleistet werden.

[Christian Buchholz (AfD): Nein, müssen sie nicht!]

Kein Gesetz, das auf dem Papier gemacht wird, kann das ersetzen, dass Sie auch vollziehen, was Sie hier machen wollen. Die finanzielle Existenz für Kinder von Alleinerziehenden darf uns nicht kalt lassen.

[Beifall bei der FDP]

Beim Elterngeld sieht es nicht viel besser aus, auch da gibt es lange Wartezeiten, die die Eltern bei Elterngeldanträgen in Kauf nehmen müssen, neun Wochen oder mehr. Viele Familien sind gerade in der jetzigen Krisenzeit auf die finanzielle Absicherung in der Elternzeit angewiesen. Die Wartezeiten haben sich im Gegensatz dazu in der Pandemie sogar noch verlängert. Geburtsurkunden: Auch damit befassen wir uns schon seit Jahren im Petitionsausschuss, auch da ist es im Hinblick auf die Wartezeiten dem Senat nicht gelungen, das Problem mit einzelnen Bezirken wirklich in den Griff zu bekommen.

Das heißt: Wir dürfen junge Familien nicht länger mit bürokratischen Hürden und langwierigen Wartezeiten im Stich lassen. Familien dürfen nicht mehr Bittsteller von Leistungen sein, auf die sie einen Anspruch haben. Wir brauchen einen bestmöglichen Service für Familien in der Realität.

[Beifall von Sibylle Meister (FDP)]

Noch einen Satz zur Coronapandemie: Familien waren in der Coronapandemie leider oftmals das letzte Glied in der Kette. Wir haben ein unbürokratisches Coronaelterngeld angekündigt und als FDP-Fraktion mit einem Antrag eingebracht. Leider hat sich das im Hin- und Herdelegieren der Verantwortung zwischen Bundes- und Landesebene nicht realisieren lassen. Die Eltern standen am Ende allein vor der Herausforderung, Betreuung, Beruf und Alltag unter einen Hut zu bekommen. Die Betreuungszeiten in den Kitas, die dann wieder geöffnet wurden, sind nicht erst seit der Pandemie völlig überholt und haben nichts mit einem modernen Alltag zu tun.

[Beifall von Sibylle Meister (FDP)]

Insofern haben wir natürlich hier einen guten Ansatz, der erst mal auf dem Papier die Familienförderung gut strukturiert und auch finanziell absichern möchte.

[Katrin Seidel (LINKE): Genau!]

Aber die Situation ist in der Realität für die Familien, wenn es um diese staatlichen Kernleistungen geht, derart unzufriedenstellend, dass jetzt zählt, wie das Ganze sich verbessert, und zwar in der Realität.

[Torsten Schneider (SPD): Dann müsst Ihr erst mal zustimmen!]

Wir haben hier ein gutes, ideologiefreies Gesetz mit breiter Beteiligung, mit finanzieller Hinterlegung, aber ich hoffe und erwarte, dass sich der Geist des vorliegenden Gesetzes auch bald im gelebten Alltag niederschlägt und sich damit auch positiv und seinem Titel gemäß förderlich auf die Lebensrealität Berliner Familien auswirkt. Familien in der Stadt haben es verdient, nicht nur auf dem Papier wertgeschätzt zu werden, sondern auch im Alltag.

[Christian Buchholz (AfD): Nur Umverteilung und dann ideologiefrei!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegen Burkhard-Eulitz?

Dr. Maren Jasper-Winter (FDP):

Ich bin mit meiner Rede fertig, zu spät!

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung. Zunächst lasse ich über den Änderungsantrag abstimmen. Wer dem Änderungsantrag der Fraktion der CDU auf Drucksache 18/3610-1 zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

[Torsten Schneider (SPD): Die CDU muss jetzt die Hand heben!]

Das sind die CDU-Fraktion und die FDP-Fraktion. Gegenstimmen? – Bei Gegenstimmen der Koalitionsfraktion. Enthaltungen? – Bei Enthaltungen der AfD-Fraktion. Damit ist der Änderungsantrag abgelehnt.

Zu der Gesetzesvorlage auf Drucksache 18/3610 empfiehlt der Fachausschuss gemäß der Beschlussempfehlung auf Drucksache 18/3995 einstimmig bei Enthaltungen der AfD-Fraktion die Annahme und der Hauptausschuss einstimmig ebenfalls bei Enthaltung der AfD-Fraktion die Annahme mit Änderungen. Es erfolgt eine Abstimmung unter Zugrundelegung der Beschlussempfehlung des Hauptausschusses. Wer also die Gesetzesvorlage mit Änderungen gemäß der Beschlussempfehlung des Hauptausschusses auf Drucksache 18/3995 annehmen möchte, den

(Vizepräsidentin Cornelia Seibeld)

bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktion, die CDU-Fraktion und die FDP-Fraktion. Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Bei Enthaltungen der AfD-Fraktion. Damit ist die Gesetzesvorlage mit den Änderungen angenommen und das Gesetz so beschlossen.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Meine Damen und Herren, wir würden jetzt eine weitere Lüftungspause machen, und zwar von 25 Minuten. Das heißt, wir tagen um 17.52 Uhr weiter.

[Unterbrechung der Sitzung von 17.22 Uhr bis 17.56 Uhr]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Ich möchte die Sitzung gern fortsetzen und rufe auf

Ifd. Nr. 6.2:

Priorität der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

Tagesordnungspunkt 11

Gesetz zur Änderung des Berliner Energiewendegesetzes und des Allgemeinen Zuständigkeitsgesetzes

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 9. August 2021 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. August 2021
Drucksache [18/3994](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/3567](#)

Zweite Lesung

Der Dringlichkeit haben Sie eingangs bereits zugestimmt. Ich öffne die zweite Lesung der Gesetzesvorlage. Ich rufe auf die Überschrift, die Einleitung, die Artikel 1 bis 3 der Gesetzesvorlage und schlage vor, die Beratung der Einzelbestimmungen miteinander zu verbinden. – Widerspruch dazu höre ich nicht. In der Beratung beginnt die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Es hat das Wort Herr Abgeordneter Dr. Taschner. – Bitte schön!

Dr. Stefan Taschner (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Klimawandel zeigt dieses Jahr wieder einmal seine ganze Bandbreite und das nicht nur fernab irgendwo, sondern mitten in Europa, mitten vor unserer Haustür,

[Christian Buchholz (AfD): Mit dem kältesten Sommer seit Jahren!]

sei es in Form neuer Rekordtemperaturen und Hitzewellen, die sich von Südeuropa bis weit über den Polarkreis im hohen Norden erstrecken oder mit dem Starkregen-

eignis und den Überschwemmungen, die ganze Ortschaften und Landstriche zerstört haben. Klimawandel ist eben nicht mehr dieses abstrakte Gebilde, das irgendwann vielleicht einmal in Jahrzehnten bei uns eintritt. Nein, der Klimawandel ist bereits angekommen. Er ist da und für alle sicht- und spürbar. Wer das jetzt immer noch nicht kapiert hat, wer immer noch nicht die Tausenden von Alarmglocken läuten hört, wer sich jetzt nicht konsequent für den Klimaschutz einsetzt, nimmt leichtfertig in Kauf, dass wir diese schrecklichen Ereignisse in Zukunft noch viel häufiger erleben werden und noch mehr Tote beklagen müssen.

Für uns Grüne steht deswegen aber schon lange fest, dass wir entschlossen handeln müssen, um diesen Klimawandel zu begrenzen. Wir haben in dieser Legislaturperiode zusammen mit unseren Koalitionspartnern auch schon einiges dafür auf den Weg gebracht, sei es das Mobilitätsgesetz, mit dem wir endlich die dringend benötigte Mobilitätswende einleiten, damit auch hier endlich einmal die CO₂-Emissionen in diesem Sektor gesenkt werden oder mit dem Solargesetz, mit dem wir Berlins Dächer zum Glitzern bringen werden.

Mit dem neuen Klimaschutzgesetz machen wir jetzt noch mehr Tempo beim Klimaschutz. Berlin verpflichtet sich damit, noch schneller noch mehr CO₂ einzusparen. Bis 2030 verringern wir die CO₂-Emissionen in der Hauptstadt um 70 Prozent. Damit ist Berlin bundesweit Vorreiter.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und
der LINKEN]

Bis 2045 muss Berlin spätestens vollständig klimaneutral sein. Ja, ich weiß, das entspricht gerade einmal der Linie der Bundesregierung. Ja, wir Grüne hätten auch gern hier eine Schippe draufgelegt, denn wir wissen, dass wir noch ambitionierter werden müssen. Deswegen ist es jetzt wichtig, dass wir dieses Gesetz mit Leben ausfüllen, damit wir eben nicht spätestens, sondern deutlich vor 2045 klimaneutral werden.

Dafür haben wir eine ganze Reihe von Maßnahmen und Vorgaben ins Gesetz geschrieben, die dafür die Grundlage schaffen. Wir führen beispielsweise ein CO₂-Budget ein, das die Gesamtmenge an CO₂-Emissionen festlegt. Das gibt es so auch noch in keinem anderen Bundesland. Wir berücksichtigen endlich die vermiedenen Klimaschadenskosten, indem wir einen CO₂-Schattenpreis einführen. Ich bin mir sicher, das wird in Zukunft den Blick auf viele Vorhaben in dieser Stadt stark verändern und Klimaschutz endlich in den Mittelpunkt stellen.

[Zuruf von Christian Buchholz (AfD)]

Es gibt erstmalig Sektorenziele – für Gebäude, Wirtschaft und Verkehr. Und was passiert, wenn wir sehen, dass wir diese Ziele zu verfehlt drohen? – Dann greifen automatisch Klimaschutzsofortprogramme, die für ein effektives

(Dr. Stefan Taschner)

Nachsteuern sorgen. Das ist der Einstieg in eine echte Klimagovernance, die den Klimaschutz bei allen politischen Entscheidungen zu Leitschnur macht.

Mit dem Solargesetz haben wir bereits eine Solarpflicht im privaten Bereich auf den Weg gebracht. Mit dem neuen Energiewende- und Klimaschutzgesetz werden wir eine solche Pflicht auch für öffentliche Gebäude einführen, und zwar mit viel, viel strengeren Auflagen. Dort heißt es, dass auf allen Dächern aller öffentlichen Gebäude bis Ende 2024 eine Solaranlage auf der gesamten technisch nutzbaren Dachfläche zu errichten ist.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Beifall von Dr. Michael Efler (LINKE)]

Bei Dachflächenrenovierungen müssen die Dächer statisch und technisch so ertüchtigt werden, dass sie ebenfalls eine Solaranlage aufnehmen können. Rot-Rot-Grün bringt einfach alle Dächer Berlins zum Glitzern!

[Lachen von Christian Gräff (CDU)]

Die Hälfte unserer Emissionen stammt allerdings aus dem Gebäudebereich, und deswegen müssen wir genau hier auch endlich einmal ran. Auch hier gilt ganz klar: Überall da, wo wir Verantwortung tragen, müssen wir Vorbild sein. Deswegen ist es folgerichtig, dass wir in diesem Gesetz neue, ambitionierte Standards für Gebäude setzen. Im Bestand heißt das, dass bei größeren Renovierungen in Zukunft der KfW-Effizienzhaus-Standard 55 und beim Neubau sogar mindestens der KfW-Effizienzhaus-Standard 40 einzuhalten ist. Zusammen mit der Solarpflicht erfüllen wir damit fast schon den höchsten Standard, der derzeit in Deutschland zu erfüllen ist – KfW 40 Plus. Das heißt, in Zukunft bauen wir in Berlin Häuser, die dem Pariser Klimaschutzabkommen genügen.

Mit der Novellierung des Energiewendegesetzes steigen wir zudem in die Regulierung der Fernwärme ein, und das ist richtig und wichtig, denn die Fernwärme ist das einzige Energienetz, das vollkommen unreguliert ist. Mit einer neu zu schaffenden Regulierungsbehörde wird zukünftig darauf geachtet, dass die vielen und weitgehenden Transparenzregeln, die wir ins Gesetz geschrieben haben, eingehalten und Verbraucherinnen und Verbraucher geschützt werden.

Wir öffnen die Fernwärme aber auch für die Einspeisung erneuerbarer Wärme durch Dritte. Damit wird die Fernwärme noch schneller fossilfrei, denn nach dem Kohleausstieg muss auch der Gasausstieg her. Laut einem Berichtsentwurf des Weltklimarats können wir es uns gerade noch leisten, etwa zehn Jahre fossiles Erdgas zu verbrennen, wenn wir das 1,5 Grad-Ziel erreichen wollen. Die Zeiten, in denen Erdgas sozusagen die Brücke war, sind damit endgültig vorbei. Deswegen machen wir im Gesetz auch klare Vorgaben für den Anteil erneuerbarer Wärme in der Fernwärme, um nach der Kohle auch das fossile Gas herauszudrängen. Damit legen wir den Gasausstieg in der Fernwärme gesetzlich fest.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Christian Buchholz?

Dr. Stefan Taschner (GRÜNE):

Nein! – Aber auch die Mobilitätswende bringen wir mit diesem Gesetz weiter voran. So haben wir in der parlamentarischen Beratung einen Passus aufgenommen, der den Ausbau der Ladeinfrastruktur für Elektrofahrzeuge beschreibt, denn eins ist klar: Die Mobilität wird in Zukunft immer schneller elektrisch sein. Zudem soll die gesamte Fahrzeugflotte des Landes Berlin, wo immer es möglich ist, bis 2030 vollständig auf emissionsfreie Fahrzeuge umgestellt werden.

Der IPCC-Bericht zum Weltklima zeigt eindrücklich: Klimaschutz ist jetzt! In Berlin nehmen wir das ernst und machen heute mit dem neuen Energiewende- und Klimaschutzgesetz einen weiteren wichtigen Schritt, den Klimawandel in unserer Stadt zu begrenzen. Doch für uns Grüne, kann ich Ihnen hier versichern, ist damit noch lange nicht Schluss. Wir werden weiter dafür kämpfen, dass Berlin auf den 1,5 Grad-Pfad gebracht wird und wir die Pariser Klimaschutzziele einhalten. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD
und der LINKEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion der CDU hat das Wort Herr Abgeordneter Gräff.

Christian Gräff (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Dr. Taschner! Ich möchte an der Stelle sagen, dass ich Ihnen persönlich total abnehme – ich darf für den Kollegen Freymark reden, der im Augenblick nicht da sein kann –, dass Sie diese Ziele verfolgen. Nur darf hier auch vorausgeschickt sein: Ich bin mir nicht sicher, ob es selbst bei Ihren Wählerinnen und Wählern als glaubwürdig ankommt, dass man am Ende, nach fünf Jahren Regierung und in einer der letzten Sitzungen dieses Parlaments glaubhaft machen will, dass jetzt aber wirklich die Energiewende auf öffentlichen Gebäuden beginnt, also quasi heute für die restlichen vier bis fünf Wochen dieser Legislaturperiode.

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Henner Schmidt (FDP)]

Und ehrlicherweise – das haben Sie auch gesagt – haben Sie es wieder einmal nicht geschafft. Die Bilanz hat Ihnen der Kollege Freymark in der Ausschusssitzung wie auch hier aufgezeigt. Ich weiß auch von einigen Debatten

(Christian Gräff)

in den einzelnen Bezirken. Dort haben wir mal nachgefragt, was beispielsweise auf öffentlichen Gebäuden passiert ist – wo wir, da bin ich total bei Ihnen, ein Riesenpotenzial gerade beim Ausbau der Solarenergie haben, beispielsweise auf Schul- und Sportflächen, die in den letzten Jahren saniert oder neu gebaut worden sind. Da hat sich gezeigt: Es ist in den letzten fünf Jahren nahezu nichts passiert, überhaupt nichts. So ist es leider wie immer bei den Gesetzen, die Sie in den letzten Wochen, kann man ja sagen, vorgelegt haben: Es liegt nicht daran, wie viele Gesetze und regulatorische Vorgaben wir haben, vielmehr ist die Frage, was Sie umsetzen, was Sie auf die Bahn bekommen. Ehrlicherweise haben Sie auch beim Thema Energiewende in den letzten fünf Jahren nahezu gar nichts auf die Straße bekommen, im wahrsten Sinne des Wortes.

Zum Gesetzesvorschlag: Die Kolleginnen und Kollegen aus dem Umwelt- und Verkehrsausschuss haben mir mit auf den Weg gegeben, dass Sie sehr kurzfristig, in der letzten Sitzung, relativ viele Änderungsvorschläge gemacht haben, die die Kolleginnen und Kollegen abgelehnt haben. Grundsätzlich haben wir ein großes Problem mit dem Gesetz, weil Sie bei der Wärme etwas regulieren, was nicht reguliert werden muss; das Thema haben Sie angeführt. Auch das ist etwas, was ich, ehrlich gesagt, nicht verstehe. Ich bin inhaltlich zu 100 Prozent bei Ihnen, dass wir die Fernwärme viel mehr nutzen müssen und mehr für Nutzerinnen und Nutzer sorgen können, gerade in einer Stadt wie Berlin, wo das Fernwärmennetz – in Teilen jedenfalls, in Spandau, vor allen Dingen aber im Ostteil der Stadt – sehr gut ausgebaut ist. Aber warum brauchen wir dafür eine zusätzliche Behörde? – Ich ahne es! Sie gehen in die Koalitionsrunde und streiten sich darum, wer Vorstand werden soll. Das ist wahrscheinlich das eigentliche Ziel dieser Regulierungsbehörde.

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der FDP –
Beifall von Christian Buchholz (AfD)]

Nein, das brauchen wir nicht! Wir brauchen die Verpflichtung bei der Renovierung und beim Neubau der öffentlichen Gebäude.

[Daniel Buchholz (SPD): Bei allen Gebäuden!]

Ja, aber erst einmal – – Schön, Herr Buchholz, dass gerade Sie sich melden, denn Sie sind immer jemand, der dafür kämpft, dass es zuerst einmal Private machen und die öffentliche Hand irgendwann hinterherkommt.

[Daniel Buchholz (SPD): Stimmt doch gar nicht!]

Nein, umgekehrt! Die öffentliche Hand muss Vorbild sein, und dann können wir auch Private fördern, gemeinsam mit der IBB, und sie animieren, es der öffentlichen Hand nachzumachen. Nichts haben Sie im öffentlichen Bereich erwirkt, nichts haben Sie gemacht, Herr Buchholz!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Christian Buchholz?

Christian Gräff (CDU):

Bitte schön!

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Herr Buchholz, Sie haben das Wort, bitte!

Christian Buchholz (AfD):

Habe ich Sie eben richtig verstanden, dass Sie auch die Möglichkeit sehen, dass der Sinn dieser Behörden ist, dass Stellen geschaffen werden, nicht nur für den Vorsitzenden, sondern für weitere Mitarbeiter, die dem Linksbündnis nahestehen?

[Dirk Stettner (CDU): Hat er doch
gerade gesagt!]

Christian Gräff (CDU):

Ich verstehe die Frage nicht. Entweder haben Sie mir nicht zugehört, oder Sie haben es intellektuell nicht verstanden. Die Frage habe ich gestellt, in der Tat.

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der SPD,
der LINKEN und den GRÜNEN]

Weiter im Text! – Wir haben mit dem vorgelegten Gesetzentwurf ein Problem, weil mehr reguliert werden soll. Inhaltlich sehen wir viele Ziele, die Sie in dem Gesetz aufgestellt haben, auch, wir sind aber der festen Überzeugung, dass es am Ende des Tages an der Umsetzung hängt. Die jetzt vorgeschlagenen Änderungen werden wir keineswegs mittragen.

Dann möchte ich noch den möglicherweise wichtigsten Punkt nennen, zu dem Sie nichts, aber auch gar nichts gesagt haben. Wenn Sie sich die Gesetzesvorlage einmal hinsichtlich der Folgenabschätzung durchlesen, dann zeigt sich etwas, was sehr oft bei dieser Landesregierung und dieser Koalition eine Rolle spielt, nämlich die Frage, was das alles kostet. Ich glaube, es ist ein Thema, wo wir uns alle einig sind, dass es nicht nichts kosten wird. Es wird spätere Generationen schützen – das ist gar keine Frage. Es ist überhaupt gar keine Frage, dass es Auswirkungen auf die nächsten Generationen auf diesem Planeten haben wird und auch auf die nächsten Generationen Berlinerinnen und Berliner. Aber dann die Ehrlichkeit zu haben, zu beantworten, was das im Einzelfall kosten wird – übrigens kann es durchaus sein, gerade im Neubau, dass man unter der Hinzunahme von Fördermitteln beispielsweise der EU oder des Bundes auch für öffentliche Ge-

(Christian Gräff)

bäude möglicherweise Geld einspart –, mal einige exemplarische Aufrechnungen zu machen, was das kostet, wäre zumindest ehrlich gewesen.

Lassen Sie mich noch eine letzte Bemerkung machen: Ich glaube, die Mehrheit der hier im Haus vertretenen Parteien wird unterschreiben, dass der Klimawandel menschengemacht ist, aber was mich persönlich wirklich stört, ist, dass jedes Unwetter und teilweise auch menschliches Leid jedenfalls ein Stück weit dazu missbraucht wird,

[Beifall von Harald Laatsch (AfD)]

zu sagen – und dann weiß ich nicht, wo das ehrlicherweise endet, möglicherweise bei einem heftigen Regenschauer, den wir heute Abend erleben –, das ist der menschengemachte Klimawandel. Dass er da ist, dass er menschengemacht ist und dass wir alles dafür tun müssen, dass wir diese gemeinsamen Ziele des Pariser Klimaabkommens erreichen: Ja, aber nicht jeder Regenfall ist menschengemacht und der Klimawandel. Das hat mich in der Debatte, Herr Dr. Taschner, obwohl ich weiß, dass Sie hehre Ziele verfolgen, gestört.

Wir werden dieses Gesetz, so wie es vorliegt, ablehnen.

[Daniel Buchholz (SPD): Unglaublich!]

Es ist wie bei vielen anderen Gesetzen – Mobilitätsgesetz und andere Dinge, die Sie hier vorgelegt haben – und hoffen jedenfalls, dass es in der nächsten Legislaturperiode vor allen Dingen bei der Umsetzung der Ziele, in denen wir uns, glaube ich, einig sind, nicht mehr hapert, dass dann endlich mit einer neuen Landesregierung etwas auf den Weg gebracht und umgesetzt wird. Das werden wir als Union dann auf jeden Fall tatkräftig unterstützen und durchführen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die SPD-Fraktion hat der Abgeordnete Daniel Buchholz das Wort. – Bitte schön!

[Jörg Stroedter (SPD): Daniel, jetzt kläre mal die Leute auf!]

Daniel Buchholz (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! August 2021 – das haben wir heute: extreme Wettereignisse,

[Zuruf von Harald Laatsch (AfD)]

mal als Hitzewelle, mal als Dürren, mal mit sintflutartigen Regenfällen, mal mit Überschwemmungen mit tödlichem Ausgang, und die Durchschnittstemperatur ist heute schon, auch in Deutschland, um mehr als 1 Grad höher, als vor 200 Jahren als die Industrialisierung begann. Das

sind Dinge, die wir zur Kenntnis nehmen müssen, die man leugnen kann – viel Spaß der Dame und lauter Herren bei der AfD –, aber allen anderen ist klar, wir müssen heute handeln, und wir müssen auch sagen: Wer heute noch die Klimakrise leugnet, der kann auch gleich behaupten, die Erde ist eine Scheibe. Das sollten aber nur die rechten Parteien tun!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN –

Ronald Gläser (AfD): Sie sind doch die, die die Fakten verdrehen!]

Was Sie auf der rechten Seite im Parlament leider übersehen, da muss ich sagen, nach dem, was Herr Gräff gerade für die CDU-Fraktion erklärt hat, ist ja niederschmetternd. Ich weiß gar nicht, ob Sie mit Herrn Freymark, Ihrem Klima- und Umweltsprecher der Fraktion, überhaupt mal darüber gesprochen haben, was Sie hier erzählen wollen, ob das halbwegs mit dem zusammenpasst, was die CDU auf der Bundesebene macht – das ist ja nicht mal wahnsinnig viel Klimaschutz, aber immerhin mehr als Sie hier als Abgeordnetenhausfraktion vertreten. Ich kann nur sagen, Sie auf der rechten Seite des Parlaments übersehen eines: Klimaschutz sichert natürliche Lebensgrundlagen, die wir alle brauchen – sauberes Wasser, saubere Luft, intakte Wälder, gute Böden, auf denen auch Lebensmittel wachsen, die wir zu uns nehmen. Das sind unsere Lebensgrundlagen, die wir für uns und für nachfolgende Generationen erhalten müssen.

[Zuruf von der AfD: Wir werden alle sterben!]

Das müsste mal völlig unabhängig davon, wie Sie die ganze Klimakrise bewerten, doch für Sie ein Argument sein. Wir können und wir müssen heute handeln!

Es ist sicherlich richtig: Die Aufgabe ist gigantisch. Wir haben auf dieser Erde als Menschen über 200 Jahre Kohle, Öl und Gas verfeuert, um Energie zu gewinnen, um unsere Industrie, um unsere Maschinen, unsere Autos anzutreiben und um unsere Wohnungen warmzuhalten. Ja, das ist richtig. Wir haben jetzt die Kehrseite, die wir viel plötzlicher und schneller erleben, als wir alle gedacht hätten: große Mengen an klimaschädlichen Treibhausgasen und eine fortschreitende Erderwärmung. Wir müssen in den nächsten 25 Jahren – nicht einmal mehr 25 Jahre; das nimmt sich die Bundesregierung mit einer CDU-Bundeskanzlerin vor, Herr Gräff von der CDU – bis 2045 klimaneutral werden, um diese Herausforderung zu meistern!

[Beifall bei der SPD und den GRÜNEN –

Zuruf von Heiko Melzer (CDU)]

Die Aufgabe bietet eben auch riesige Chancen. Es ist nicht nur eine riesige Aufgabe. Nicht nur für das Klima gibt es Chancen, sondern auch für die Natur und die Gesundheit der Menschen, aber auch für die Wirtschaft. Ja, es geht darum, 100 000 neue, zukunftsfähige Jobs zu schaffen: in der Industrie, im Handwerk, die Solaranlagen

(Daniel Buchholz)

anbringen und natürlich bei den Dienstleistungsunternehmen, die dazugehören. Das sollte man auch mal betonen: Das klimaneutrale Deutschland kann ein Jobmotor sein. Uns geht es darum, Klimaneutralität sozialverträglich zu erreichen.

Für dieses große Ziel Klimaneutralität bis zum Jahr 2045 brauchen wir einen verbindlichen und verlässlichen Weg für die Bürgerinnen und Bürger, für die Wirtschaft und alle Beschäftigten. Ich habe eben schon gesagt, dass es da positive Arbeitsplatzeffekte geben kann. Denn das – und nur das – sichert dann eine breite Akzeptanz. Berlin kann nicht nur handeln, wir sind verpflichtet zu handeln, nicht bloß, weil wir die deutsche Hauptstadt sind. Ja, Sie werden gleich wieder sagen: Aber unser kleiner Anteil als Berlin, als Deutschland! – Das ist das eine. Zum einen ignorieren Sie komplett, was wir über den Konsum von Waren und Dienstleistungen, die wir aus der ganzen Welt kaufen, hier auch wirklich an Lebensgrundlagen verbrauchen; unser ökologischer Fußabdruck ist viel größer. Wir können und müssen aber auch hier handeln und unseren Beitrag leisten. Wir werden das mit dieser Novelle des Berliner Klimaschutzgesetzes – und das bekommt jetzt endlich auch diesen Namen; nicht mehr nur Energiewendegesetz – schaffen. Es wird das beste aller 16 Bundesländer sein.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Ich sage, darauf bin ich stolz, dass diese rot-rot-grüne Landesregierung das hinbekommt. Es wird ein echtes Vorbild sein, denn wir sagen, Klimaneutralität 2045 ist das große Ziel in nicht einmal 25 Jahren. Bis zum Jahre 2030 minus 70 Prozent bei den Treibhausgasemissionen, bis zum Jahr 2040 minus 90 Prozent – das sind gigantische Herausforderungen, aber das heißt eben auch: Wir müssen das auf Sektorziele für die Wirtschaft, für die Industrie, für den Verkehr herunterbrechen. Wir können niemanden auslassen, wir alle werden daran mitarbeiten müssen, und wir werden das auch merken.

Wir werden dafür auch einen Preis zahlen müssen, das ist richtig, aber da setzen wir uns als SPD hier im Landesparlament, wie auch auf der Bundesebene ein, dass das sozialverträglich passiert. Kann mir irgendjemand erklären, warum die CDU/CSU-Fraktion im Bundestag verhindert, dass die CO₂-Umlage nicht mehr nur auf die Mieter geht, sondern auch zur Hälfte auf die Vermieter?

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN –]

Melanie Kühnemann-Grunow (SPD): Bravo!]

Ich kann das niemanden erklären! Sie sollten sich schämen, dass Sie auf der Bundesebene solche Gesetze machen! Wir werden die Vorbildrolle für die öffentliche Hand noch weiter stärken: ja, bei allen öffentlichen Gebäuden und ja, wir haben als Parlamentsfraktionen gesagt, wir können heute verpflichtend sagen, Solaranlagen müssen sofort auf das neue Gebäude, wenn es fertig ist

und nicht erst in drei oder fünf Jahren. Das steht jetzt auch in diesem Gesetz drin, das gehört sich auch so. Die Fahrzeugflotte von allen öffentlichen Unternehmen wirklich klimaneutral zu machen, schadstofffrei – die BVG hat schon über 100 Elektrobusse, die landeseigenen Unternehmen – schauen Sie sich mal die Flotten an – bauen das aktiv um. Das kann man sich auch mal als Beispiel nehmen.

Ja, solange es keine vernünftige CO₂-Bepreisung gibt, werden wir dafür sorgen, dass es bei den Berliner Kalkulationen in den Amtsstuben einen CO₂-Schattenpreis von 180 Euro die Tonne gibt. Der ist absolut notwendig, dass es nicht am letzten Cent hängt, wenn irgendjemand sagt: Wir können uns diese technische Erweiterung nicht leisten.

Uns als SPD-Fraktion war es sehr wichtig – und wir sind wirklich stolz darauf, dass es auch jetzt im Klimaschutzgesetz steht –, dass wir als erstes Bundesland überhaupt den Wärmemarkt hier im Bundesland Berlin regulieren. Das heißt, den Wärmemarkt, vor allem den Fernwärmemarkt, wo wir bisher wissen, es gibt ein Quasimonopol eines großen Anbieters, der Firma Vattenfall. Wir werden dieses Monopol öffnen, es wird für jede und jeden im Internet ersichtlich sein, wo entsprechende Leitungen liegen, wo technische Einspeisepunkte liegen und zu welchen Konditionen ich dort meine saubere, selbst produzierte Wärme einspeisen kann. Das ist Zukunft, und das sichert auch Arbeitsplätze in Berlin und nicht irgendwo in China!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN –]

Christian Buchholz (AfD): Ja, das glaube ich gerne!]

Wir werden auch, das haben wir durchgesetzt, den Einkauf von Ökostrom gesetzlich fixieren. Ja, er ist schon über zehn Jahre für alle Schulen, Rathäuser, für alle Polizeistationen Realität. Jetzt steht im Berliner Klimaschutzgesetz: Es gibt nichts darunter, der besten Ökostrom ist für unsere öffentlichen Einrichtungen gerade gut genug. Wir haben, da hat die SPD-Fraktion – ich glaube, das hat sich herumgesprochen –, sehr darauf gedrungen, dass wir die Elektroladeinfrastruktur in der Stadt ausbauen müssen und die europäischen und deutschen Ziele auch im Berliner Klimaschutzgesetz verankert.

Ich komme zum Schluss. Wir nehmen mit dieser Änderung des Berliner Energiewendegesetzes die wirklich große ökologische Herausforderung an und sagen: Ja, wir gehen voran. Wir können etwas bewegen, wir können unseren Beitrag leisten, um noch schneller noch besser unsere Klimaziele zu erreichen.

Ich glaube, das ist nicht nur ein Anspruch, den wir abstrakt formulieren sollten. Es ist etwas, wobei es um unsere Lebensgrundlagen geht, von jedem einzelnen Menschen. Wer hier Kinder oder Enkel hat oder sagt: Es muss auch etwas für die nächste Generation geben – ja, mit

(Daniel Buchholz)

dieser Änderung des Berliner Energiewendegesetzes gehen wir diese Herausforderung an. Ich freue mich sehr und hoffe auf Ihre Unterstützung. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die AfD-Fraktion hat das Wort der Abgeordnete Herr Christian Buchholz.

Christian Buchholz (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kollegen Abgeordnete! Liebe Berliner! Das Bundesland Berlin hat seit 2016 ein Energiewendegesetz. Und das Energiewendegesetz von 2016 soll jetzt noch einmal verschärft werden. Die Gängelung und Quälerei der Bürger soll also nicht nur weitergehen, nein, sie soll auch noch verschärft werden, und den Bürgern soll auch noch mehr Geld aus der Tasche gezogen werden.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Hui!]

Und wofür das Ganze? Für sogenannte Klimaziele, die aber nicht genau definiert sind. In dem Entwurf ist wieder einmal die Rede vom ominösen Anstieg der globalen Durchschnittstemperatur um 1,5 Grad gegenüber dem vorindustriellen Niveau. Ich fordere Sie auf: Nennen Sie uns doch bitte die globale Durchschnittstemperatur vom Anfangszeitpunkt Ihrer Berechnungen. Welches war noch einmal das letzte Jahr der vorindustriellen Zeit, das als Start des Temperaturanstiegs gilt? Wie wurde die globale Durchschnittstemperatur noch einmal gemessen, also an wie vielen Messstationen?

[Daniel Buchholz (SPD): Sie sollten den Telefonjoker nehmen! –
Heiterkeit bei der SPD und den GRÜNEN]

Mit welcher Gewichtung sind die einzelnen Messergebnisse in die Berechnungen eingeflossen? Was ist denn heute die globale Durchschnittstemperatur, und wo wollen wir mit der globalen Durchschnittstemperatur drunter bleiben? Mein Namensvetter sagte hier, wir sind jetzt 1 Grad über irgendwas. Ja, wo kommen wir her, und wo wollen wir nicht hin? Sie haben das ja gar nicht genannt.

[Beifall bei der AfD –
Melanie Kühnemann-Grunow (SPD):
Mann, die Welt brennt! –

Anne Helm (LINKE): Schauen Sie doch mal „Die Sendung mit der Maus“, die haben gute Folgen dazu!]

Nennen Sie uns doch bitte einmal Zahlen, Daten und Fakten! Im Gesetz wird doch in den §§ 5 und 16 neu auch ein Monitoring gefordert. Ja, wogegen denn das Monitoring? Welche Maßnahmen haben welchen Effekt? Das ist doch Unsinn, was Sie da machen! Das bringt doch hinten und vorne nichts!

[Zuruf von Melanie Kühnemann-Grunow (SPD)]

Zumindest die heutige globale Durchschnittstemperatur müssten Sie doch nennen können. Schließlich gibt es ja weltweit 7 700 Wettermessstationen, davon alleine 4 000 in Europa, und es gibt Computer mit einer starken Rechenleistung.

Ansonsten könnte man glauben, die drei grünen Parteien hier im Parlament binden einem einen Bären auf, genauso wie mit dem Waldsterben vor 30 Jahren, das scheinbar dazu geführt hat, dass wir heute die größten und gesündesten Wälder aller Zeiten haben.

[Beifall bei der AfD –
Daniel Buchholz (SPD): Waren Sie mal im Harz? –
Zuruf von der LINKEN: Vor welchen Baum sind Sie denn gelaufen? –
Zuruf von links: Das ist ja unglaublich!]

– Herr Buchholz, hören Sie mal auf! Ich habe in der Branche gearbeitet, ich kenne mich aus. – Die WMO, die World Meteorological Organization, gibt Klimakarten heraus mit 30-jährigen Referenzzeiträumen. Richtig ist allein die Tatsache, dass der Referenzzeitraum von 1960 bis 1990 kälter war als der Referenzzeitraum von 1990 bis 2020. Aber zwischen 1960 und 1990 waren die westliche Welt und die Sowjetunion bereits vollumfänglich industrialisiert. Wir hatten den höchsten CO₂-Ausstoß 1979. Warum war der Referenzzeitraum von 1960 bis 1990 dann gemäß WMO relativ kalt?

[Beifall bei der AfD –
Frank-Christian Hansel (AfD): Richtig! –
Zuruf von Steffen Zillich (LINKE)]

Wir wissen doch gar nicht, ob der nächste Referenzzeitraum der WMO nicht wieder kälter wird als der aktuelle. Wir wissen auch nicht, wie viel der Erwärmung von 1960 bis 2020 auf den Menschen zurückzuführen ist und wie viel natürlich ist.

[Anne Helm (LINKE): Nee, Sie wissen das nicht!]

Jetzt haben wir eine Erwärmung. Für wie viel ist der Mensch verantwortlich? Für 1 Prozent, 50 Prozent, 75 Prozent? Wenn Sie es wissen, warum sagen Sie es nicht?

[Antje Kapek (GRÜNE):
„Die Sendung mit der Maus“! –
Zuruf von Georg Kössler (GRÜNE) –
Heiterkeit von Ronald Gläser (AfD)]

Ohne irgendwelche nachrechenbaren, nachvollziehbaren Daten zu haben, machen Sie, meine Damen und Herren von den drei grünen Parteien hier, wieder einmal Panik und wollen Ziele, die für das Jahr 2050 vorgesehen sind, jetzt auf das Jahr 2045 vorziehen. So soll der CO₂-Ausstoß bis 2045 um 95 Prozent gegenüber dem Niveau von 1990 gesenkt werden – in Berlin, wahlgemerkt.

[Zurufe von Frank-Christian Hansel (AfD),
Antje Kapek (GRÜNE) und
Sebastian Schlüsselburg (LINKE)]

(Christian Buchholz)

Und wenn man sich das ganze Dokument, diesen Entwurf und die Begründung noch einmal durchliest, dann fehlen drei wichtige Begriffe in dem Dokument. Es fehlt erstens der Begriff „Bevölkerungswachstum“. In Staaten wie Bangladesch, Nigeria oder im Irak ist die Bevölkerung so stark angestiegen und steigt weiter, dass wir es mit den CO₂-Einsparungen, die wir möglicherweise in Berlin erzielen, gar nicht kompensieren können.

[Zuruf von links: Ach was!]

Wenn Sie ehrlich wären, würden Sie mit der gleichen Logik wie beim Lieferkettengesetz arbeiten. Mit dem Lieferkettengesetz unterstellen Sie, deutsche Unternehmen hätten die Möglichkeit, die Einhaltung von Regeln in der ganzen Welt durchzusetzen.

[Zuruf von Anne Helm (LINKE) –
Zurufe von der AfD]

Nach der Logik müssen Sie sich selbst auch den Einsatz für den Stopp der Überbevölkerung und des Wirtschaftswachstums in den entsprechenden Ländern auferlegen.

[Zuruf von links: Das würde ich auch gern!]

Die wachsende Bevölkerung stößt nicht nur mehr CO₂ aus, sie will auch mehr Wohlstand, was den CO₂-Ausstoß pro Kopf auch weiter erhöht.

Es fehlt in diesen ganzen Begründungen zweitens der Begriff „China“. China steht hier stellvertretend für alle Länder, deren Industrialisierung erst ab 2000 richtig Fahrt aufgenommen hat. Ich hatte es Ihnen bereits als Beispiel genannt, dass China im Jahr 2020 mehr Stahl produziert hat als die ganze Welt im Jahr 2000.

[Zurufe von links –
Unruhe]

Auch andere große Länder wie Indien und Brasilien weisen ein rasantes Wachstum der Industrieproduktion auf. – Keine Zwischenfragen. – Neben dem Bevölkerungswachstum können wir auch die Folgen des Wirtschaftswachstums in diesen Ländern mit dem vorliegenden Gesetz und seinen Änderungen überhaupt nicht kompensieren. Folgerichtig kommen die Begriffe „Bevölkerungswachstum“ und „China“, sprich die Industrialisierung dort, im Gesetz gar nicht vor.

[Steffen Zillich (LINKE): Was?
Die kommen nicht vor?]

Das führt uns zum dritten Begriff, der in dem Gesetz gar nicht vorkommt: Das ist der Begriff „Kernenergie“. Hier wurde bereits in einer Rederunde aus ähnlichem Anlass einmal gesagt, dass China sich jetzt auch um eine Verringerung des CO₂-Ausstoßes bemüht. Zu erwähnen vergessen haben Sie, dass sich in China laut Statista 44 Kernkraftwerke in der Planung bzw. im Bau befinden. Da gibt es dann übrigens später auch qualifizierte Arbeitsplätze.

[Zurufe von Sabine Bangert (GRÜNE),
Silke Gebel (GRÜNE), Frank-Christian Hansel (AfD),
Antje Kapek (GRÜNE) und Steffen Zillich (LINKE)]

– Ich versuche es einfach mal. – Und noch etwas zur Technik: Die Abfallprodukte der Stromerzeugung aus Kernenergie, die uns Probleme bereiten, werden in den modernen chinesischen und anderen Kernkraftwerken, die entstehen werden, als Brennstoff verwendet, sodass dieses Problem sich reduzieren wird. Selbst unsere Nachbarländer Polen und die Niederlande planen ernsthaft den Bau neuer Kernkraftwerke, um den CO₂-Ausstoß zu verringern. Da können Sie mal nachgucken!

[Silke Gebel (GRÜNE): Wollen Sie das auch?]

Wir halten fest: Die Stichworte „Bevölkerungswachstum“, „China“ – Schrägstrich – „Industrialisierung“ kommen in Ihren Überlegungen nicht vor. Sie kommen deswegen nicht vor, weil sie deutlich machen würden, dass alle Bemühungen bei uns durch gegenläufige Trends andernorts überkompensiert werden. Auch der Begriff „Kernenergie“, der für erfolgversprechende CO₂-Einsparung steht, kommt nicht vor. Stattdessen gibt es ungeeignete Maßnahmen zur Erreichung undefinierter Ziele zu extrem hohen Kosten um den Preis verschandelter Landschaften.

[Zurufe von Sabine Bangert (GRÜNE),
Sebastian Schlüsselburg (LINKE) und
Tobias Schulze (LINKE)]

Eine Folge des Klimawahns ist zum Beispiel, dass die Bürger im Norden Berlins – in Buch, in Karow, in Französisch Buchholz –, wenn sie aus dem Fenster blicken oder auf die Straße gehen, überall auf Windräder schauen.

[Zuruf von der AfD: Furchtbar! –
Tobias Schulze (LINKE): Andere schauen auf
Waldbrände, das ist noch besser!]

Wer in Karow Richtung Malchow blickt, schaut gerade auf 20 Windräder, demnächst 22. Und am Jahresende haben diese Bürger dann eine 13. und eine 14. Monatsmiete, die nämlich allein durch die hohen Stromkosten, für die Sie verantwortlich sind, entsteht.

[Beifall bei der AfD –
Zuruf von der AfD: Bravo!]

Meine Damen und Herren von den drei grünen Parteien – eigentlich ist die CDU als vierte grüne Partei dazuzuzählen –:

[Beifall bei der AfD]

Ihre Politik ist falsch, und dieses Gesetz gehört auf den Müll.

[Anne Helm (LINKE): Aber bitte recycelt!]

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der AfD –
Georg Kössler (GRÜNE): So ein
ernstes Thema und so ein Quatsch! –
Zuruf von der AfD: Ein Mal Fakten hören! –
Weitere Zurufe]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion Die Linke hat das Wort Herr Abgeordneter Dr. Efler, und ich bitte hier um etwas mehr Ruhe im Saal.

Dr. Michael Efler (LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich kann zunächst einmal bestätigen, Rot-Rot-Grün wird nicht Atomkraftwerke in Berlin bauen. Das haben wir nicht vor. Da haben Sie völlig recht.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN –

Christian Buchholz (AfD): Das machen Polen und die Niederlande!]

Deswegen steht das nicht im Gesetzentwurf. Und wir haben auch nicht vor, uns zu China in einem Landesgesetz zu äußern. Im Übrigen ist Ihre Mischung, wie wir gerade gehört haben, aus Lügen, Verschwörungstheorien und Rassismus angesichts der Klimakrise unerträglich und widerlich.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN]

Jetzt mal zurück zur Sache: Es ist alles andere als selbstverständlich, dass dieses Haus nicht einmal sechs Wochen vor einer Wahl noch ein so weitreichendes Gesetz verabschieden wird, aber es ist sinnvoll und notwendig, denn es herrscht Alarmstufe Rot für unseren Planeten.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Woldeit?

Dr. Michael Efler (LINKE):

Nein! – Das sage nicht ich, sondern der UNO-Generalsekretär. Er hat recht damit. Das wurde ja schon ausgeführt. Wir haben Katastropheneignisse in immer schnellerer Abfolge, Waldbrände in Russland, in der Türkei, in Griechenland, Temperaturrekorde auf Sizilien und in Kanada mit 48 Grad. Wir haben die Hochwasserkatastrophe in Deutschland mit über 100 Toten. Das ist Ihnen offensichtlich völlig egal, dass Ihre Landsleute hier aufgrund des menschengemachten Klimawandels sterben.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Reden Sie doch kein dummes Zeug! Das kommt in Jahrhunderten vor!]

Und viele andere Sachen! – Dummes Zeug für die AfD! – Wir nähern uns immer schneller der kritischen 1,5-Grad-Marke, ab der Kippunkte aktiviert werden und das Weltklima völlig außer Kontrolle zu geraten droht. Da können Sie schreien, soviel Sie wollen, wir werden unserer Verantwortung nachkommen, wir werden handeln und uns nicht in einen nationalistischen Schrebergarten zu-

rücklehnen, wir werden die Klimakrise konsequent mit den Mitteln in Berlin zu bekämpfen versuchen.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN]

Werden wir nun mit diesem Gesetz unserer Verantwortung gerecht? – Weitgehend schon, aber es muss noch deutlich mehr passieren.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Noch mehr?]

Dazu werde ich am Ende der Rede noch kommen. Ich werde jetzt nur auf einige Punkte des Gesetzentwurfs eingehen. Vieles wurde schon angesprochen.

Zunächst einmal – das ist ja der Kernbereich – die Klimaziele, hier kann man wirklich sagen, hier liefern wir ordentlich ab. Wir verschärfen das Klimaziel für 2030 auf minus 70 Prozent. Das halte ich für das Wichtigste, aber das bedeutet, dass wir sofort neue Maßnahmen auf den Weg bringen und bestehende verstärken müssen. Das heißt, die nächste Wahlperiode muss eine Umsetzungsperiode für den Klimaschutz werden. Wir hätten uns als Linksfraktion – das will ich offen sagen – ein deutlich früheres Datum für die Klimaneutralität gewünscht. Wir hatten 2040 eingebracht. Jetzt ist es 2045 geworden. Es ist okay, ich kann damit leben, aber ich glaube, es ist immer noch etwas zu spät.

Uns sind die Regelungen zur Fernwärme ein absolutes Kernanliegen gewesen. Ich glaube, das ist wirklich bundesweit einmalig. Wir schaffen eine Regulierungsbehörde. Übrigens gibt es so eine Regulierungsbehörde, Herr Gräff, ganz normal, da können Sie sich von mir aus auch den Kopf zerreißen, für Strom und Gas. Ich habe noch nie davon gehört, dass irgendjemand z. B. mit der Bundesnetzagentur ein Problem hat. Die Fernwärme ist halt nicht reguliert. Dass Sie sie nicht regulieren wollen, zeigt Ihr neoliberales Weltbild.

[Beifall von Carsten Schatz (LINKE)]

Das werden wir hier ändern. Diese Behörde wird periodisch Preiskontrollen machen, um Verbraucherpreise in Berlin überprüfen zu können. Ich bin sehr zufrieden und stolz darauf, dass wir es erstmals in Deutschland schaffen, einem Monopolbetreiber einer Energienetzinfrastruktur, in dem Fall Fernwärme, klare und sanktionierbare Vorgaben zu machen, bis wann wie viel erneuerbare Wärme im Fernwärmennetz sein muss.

[Christian Buchholz (AfD): Wir schaffen das!]

Das kann mit Bußgeldern bis zu 1 Million Euro sanktioniert werden. Das ist sehr gut.

[Zuruf von Holger Krestel (FDP)]

Das hat die Linksfraktion in den Gesetzentwurf eingebracht. Das ist ein sehr scharfes Schwert, das auch gezogen werden muss.

[Christian Buchholz (AfD): Warum nicht 2 oder 10 Millionen?]

(Dr. Michael Efler)

– Halten Sie jetzt einfach mal die Klappe! Das wäre das Beste, was Sie heute noch machen können.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN]

Damit schaffen wir nach dem Kohleausstieg eine erste Grundlage für den Erdgasausstieg. Sehr gut sind auch die Solarpflicht für öffentliche Gebäude, der verschärftete Berliner Energiestandard, der CO₂-freie Fuhrpark und vieles mehr.

Ich will jetzt aber auch auf Punkte kommen, die im Gesetz noch nicht gelungen sind und wo ich wirklich dringend das nächste Abgeordnetenhaus und den nächsten Senat auffordern muss, hier nachzuliefern.

[Christian Buchholz (AfD): Gefängnisstrafe statt Bußgeld!]

Wir schaffen mit diesem Gesetz gerade einmal eine halbe Stelle mehr für die Bezirke für die Umsetzung der verschiedenen neuen Aufgaben. Das ist mit Sicherheit deutlich zu wenig. Das wird leider dazu führen, dass das Gesetz in den Bezirken in der Form nicht adäquat umgesetzt werden kann. Das muss unbedingt bei den nächsten Haushaltsberatungen angegangen werden.

Der nächste Punkt, der mich ärgert – ich muss es hier noch mal loswerden –: Wir haben eine Übergangsregelung für die Schulen im Gesetz, das heißt, dass die strengen Energiestandards, die ich sehr begrüße, für die Schulen erst im Jahr 2025 in Kraft treten. Dadurch wird sehr viel Einsparpotenzial verschenkt. Das ist verdammt ärgerlich. Auch das ist ein Punkt, wo wir nacharbeiten müssen. Wer auch immer in der nächsten Wahlperiode den Senat bildet, der wird beim Personal und der Mittelausstattung nachsteuern müssen. Wir brauchen eine Investitionsoffensive für den Klimaschutz.

Das bedeutet drei Dinge – das deutlich zu machen, ist in den nächsten Wochen wichtig –, erstens: Es braucht in diesem Land eine andere Einkommens- und Vermögensverteilung, die für mehr Gerechtigkeit, auch für mehr Handlungsfähigkeit für den Staat sorgt.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Zuruf von Christian Buchholz (AfD)]

Zweitens: Die Schuldenbremse darf weder auf Bundes- noch auf Landesebene Zukunftsinvestitionen im Weg stehen, klipp und klar. – Und drittens: Es müssen Rücklagen gebildet und Tilgungszeiträume für die Rückzahlung von Coronakrediten gestreckt werden, damit wir die Ausgaben für die öffentliche Daseinsvorsorge finanzieren können, nicht nur für Klimaschutz, für alle Aufgaben der Daseinsvorsorge.

[Beifall bei der LINKEN –
Zuruf von Christian Buchholz (AfD)]

Auch das ist eine wichtige Aufgabe für die nächste Wahlperiode. – Ich bedanke mich ganz herzlich für die Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion der FDP hat das Wort der Abgeordnete Herr Schmidt. – Bitte schön!

Henner Schmidt (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Efler hat eben noch einen Ausflug in die Finanzpolitik gemacht. Die anderen haben sehr lange über Klimawandel geredet. Offensichtlich gibt das Gesetz allein nicht genug her, um darüber acht Minuten zu reden,

[Heiterkeit bei Frank-Christian Hansel (AfD)]

aber ich denke, man sollte sich auch mal mit dem Gesetz beschäftigen.

[Beifall bei der FDP]

Das Gesetz hat erst mal drei Teile. Ich kann Ihnen, vielleicht zur Überraschung, sagen, dass wir grundsätzlich bei allen drei Teilen die Ziele dieses Gesetzes mit unterstützen können. Das Erste ist das Thema Klimaziele. Der Ausschuss hat da noch einmal nachgesteuert. Wir halten die, die da jetzt stehen, trotzdem für machbar. Für 2045 hat es die Bundesregierung auch schon festgelegt, also ist das erst mal okay. Ich weise nur darauf hin, dass das Bundesverfassungsgericht natürlich erwartet, dass man solche Ziele auch mit konkreten Maßnahmen unterlegt. Ich glaube, da fehlt noch einiges.

Zweitens: Die Selbstverpflichtung der öffentlichen Hand ist eine gute Sache. Das Land Berlin sollte nicht den Privaten das aufdrücken, was es selber nicht tut. Also soll das Land bei Gebäuden, bei Fahrzeugflotten, bei Solar-energie dieselben Ziele erreichen. Sie haben übrigens nicht die gleichen Regelungen, denn ich habe das schon mal gesagt, im Solargesetz werden den Privaten viel kürzere Fristen für die Nachrüstung mit Solar eingeräumt als jetzt dem Land auf öffentlichen Gebäuden.

Drittens – die Regulierung der Fernwärme: Ja, das ist richtig, das ist marktwirtschaftlicher Wettbewerb, dafür zu sorgen, dass außer dem Monopol noch andere Zugang zum Netz haben.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Daniel Buchholz (SPD)]

Natürlich sollen alle, die in Berlin produzieren, wenn das z. B. Rechenzentren sind, die viel Wärme erzeugen, dafür eine Möglichkeit haben, das ins Fernwärmennetz bringen. Die vernünftigste Lösung ist eine Regulierungsbehörde, genau wie das die Netzagentur für Strom und Gas macht.

(Henner Schmidt)

Für Fernwärme gibt es das nicht. Also kann man nach deren Modell auch eine Behörde stricken, Herr Gräff, denn die Regulierungsbehörde ist durchaus ein geeignetes Instrument und hat sich auf Bundesebene als solches auch erwiesen.

[Beifall bei der FDP]

Aber wir hatten in der ersten Lesung eine ganze Reihe offener Fragen, die wir im Ausschuss und in der Anhörung klären wollten. Natürlich sind wir davon ausgegangen, dass die Erkenntnisse aus der Anhörung dann noch irgendwie in das Gesetz eingebaut würden. In der Anhörung wurde eine ganze Menge Kritik geübt. Da wurden noch einige schöne Vorschläge gemacht und Anregungen gegeben. Die Koalition hat dann zwar zahlreiche Änderungen am Gesetz vorgenommen, aber ich sehe keinen einzigen Punkt, bei dem Sie aus der Anhörung irgend etwas übernommen haben. Deshalb frage ich mich, weshalb wir eigentlich solche Anhörungen machen,

[Beifall bei der FDP –

Beifall von Frank-Christian Hansel (AfD)]

wenn selbst die Anzuhörenden der Regierungsfraktionen einfach so vom Tisch gewischt werden mit dem, was sie da sagen. Um mal ein paar von deren Kritikpunkten zu erwähnen – erstens: Es wurde massiv bezweifelt, dass es überhaupt möglich ist, bis 2024 sämtliche Dächer sämtlicher öffentlicher Gebäude mit Solaranlagen zu belegen. Woher sollen denn nach den Erfahrungen in Berlin die Handwerker dafür kommen, die Planer, die Baufirmen? Die sind wahrscheinlich in dieser Form überhaupt nicht vorhanden, und die etwas langsam Planungsbehörden in Berlin werden die Sache auch nicht besser machen.

Zweitens das, worauf Herr Daniel Buchholz so stolz war, nämlich die Klimaschadenskosten miteinzurechnen: Sie wollen jetzt in öffentlichen Kalkulationen nicht etwa die Opportunitätskosten, alternative Maßnahmen rechnen, sondern Sie wollen einen fiktiven Klimaschadenskostensatz nehmen. Nehmen wir mal ein Beispiel: Wenn man das gleiche Ziel mit einer anderen Maßnahme mit 70 Euro erreichen könnte, wollen Sie trotzdem in Maßnahmen des Landes Berlin 180 Euro einrechnen. – Das ist nicht nur reine Theorie, das sind Maßnahmen, die in Daseinsvorsorgekosten gehen. Da wird der Abfall teurer, da wird das Wasser teurer. Das ist schon ein Unterschied, ob da 70 Euro oder 180 Euro eingerechnet werden. Das, was Sie da machen, ist methodisch falsch.

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Daniel Buchholz?

Henner Schmidt (FDP):

Bitte sehr!

[Holger Krestel (FDP): Der sagt jetzt, das zahlen alles die Millionäre!]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Herr Buchholz, Sie haben das Wort!

Daniel Buchholz (SPD):

Erst mal vielen Dank, Herr Kollege Schmidt, für die Gelegenheit einer Zwischenfrage! Wir sind ja beide auch wirtschaftlich ein bisschen vorbelastet und bewandert, darum meine Frage zum CO₂-Preis: Das ist doch genau das, was immer als marktwirtschaftliches Instrument gefordert wird: dass Umweltverschmutzung einen Preis bekommt. Den werden wir hier gesetzlich festlegen mit 180 Euro pro Tonne CO₂. Ist das nicht genau so ein Instrument, nach dem die FDP auch auf der Bundesebene immer ruft?

Henner Schmidt (FDP):

Das haben Sie falsch verstanden. Natürlich geht es darum, CO₂ einen Preis zu geben, deswegen wollen wir den CO₂-Zertifikatehandel. Wir wollen einen Preis, der sich am Markt bildet; wir wollen keinen willkürlich von Ihnen gewählten Preis, der einfach so festgesetzt wird. Der Preis, den Sie genommen haben, ist einer, der für Klimaschäden berechnet worden ist. Das heißt, alles, was teurer ist – da ist sogar der Klimawandel billiger als die Zahl, die Sie da reingeschrieben haben.

[Daniel Buchholz (SPD): Das stimmt nicht!]

Es geht darum, den Preis reinzusetzen, der notwendig ist, die Maßnahmen gegen den Klimawandel anzustossen. Der, den Sie da reinsetzen, ist viel zu hoch. Dass der Zertifikatehandel bei 180 Euro ist – ich glaube nicht, dass wir das bis 2040 noch erleben müssen.

[Beifall bei der FDP –
Daniel Buchholz (SPD): Wir werden
das beide erleben! –
Zuruf von Silke Gebel (GRÜNE)]

Deshalb belasten Sie die Bürgerinnen und Bürger von Berlin mit unnötig hohen Kosten; das müssen nämlich die Menschen nachher zahlen.

Dritter Punkt: Sie haben im Gesetz – auch das wurde in der Anhörung gesagt – viel zu weitreichende Verordnungsermächtigungen für die Regulierungsbehörde. Dass ein Land, Berlin, so große Freiheitsgrade bekommt – unter welchen Bedingungen jemand Fernwärme einspeisen darf, welche technischen Anforderungen da zu erfüllen sind, mit welchen Kosten das erlaubt ist –, das geht viel zu weit für eine reine Verordnung. Da hätte im Gesetz etwas geändert werden müssen.

(Henner Schmidt)

Als Letztes: Wir als FDP-Fraktion fanden es falsch, dass die Müllverbrennung weiter zu 100 Prozent als klimaschonende Energie gewertet wird.

[Zuruf von der LINKEN: Wir auch!]

Das stimmt so nicht. Müllverbrennung ist keine zu 100 Prozent klimaschonende Energie, und es ist schade, dass wir uns damit im Ausschuss nicht durchsetzen konnten.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Marion Platta (LINKE)]

Die Koalition hat dann wenige Minuten vor der Sitzung noch ihre Änderungen gemacht, da war das Papier fast noch warm vom Ausdrucken, und diese Änderungen waren dann eben auch undurchdacht und hastig gemacht und haben das Gesetz deutlich verschlechtert.

Ich greife mal zwei Dinge heraus, das erste ist das Beispiel Wärmekataster: Im Gesetz steht nun statt der ursprünglich vorgesehenen Verordnung – oder parallel zu der Verordnung – eine umfangreiche Liste von zu Gebäuden zuzuliefernden Daten. Solche Daten gehören eigentlich in eine Verordnung, nicht in ein Gesetz, und die Verordnung steht ja auch noch parallel drin. Rein handwerklich passt das auch nicht zusammen; da stehen auf der einen Seite die Datenquellen im Gesetz, nämlich die Bezirksschornsteinfeger und die Energieversorger, und dann sollen die jetzt Daten liefern wie die Nutzung jeder einzelnen Fläche im Gebäude, die Abwärme potenzielle mit Lage, Leistung, Arbeit und Temperaturniveau. Das können sie einfach nicht. Die Daten, die Sie da reingeschrieben haben, und die Quellen, die Sie da reingeschrieben haben, passen nicht zusammen. Das wird also dazu führen, dass Sie entweder die Gebäudebesitzer im nächsten Schritt dazu verpflichten, ständig große Datensäulen nachzuliefern, oder man muss diese übertriebenen Sachen in einem mühseligen Gesetzgebungsverfahren wieder aus dem Gesetz streichen. Da wäre die Verordnung drin zu lassen deutlich einfacher gewesen.

Auch handwerklich schlampig ist ein kleiner anderer Punkt: Es steht ursprünglich drin und es steht auch weiter drin, dass die Daten anonym an den Senat übertragen werden. Jetzt haben Sie zusätzlich reingeschrieben, zu diesen Daten gehört die Adresse des Gebäudes. Wie Sie Gebäudeadressen von Gebäuden gebäudeanonym übertragen wollen, können Sie noch mal erklären, aber da haben Sie mit Sicherheit nicht zu Ende gedacht.

[Beifall bei der FDP]

Zweites Beispiel: die Ladeinfrastrukturgeschichte, auf die die SPD so stolz ist, die Sie gerade eben herausgestellt haben. Statt technologieoffen Kriterien für Ladeinfrastruktur reinzuschreiben, was eine gute Ladeinfrastruktur ist, haben Sie die Anzahl der Ladepunkte gewählt. Das bedeutet, dass es wahrscheinlich darauf hinauslaufen wird, dass Sie Tausende von Ladepunkten haben, an denen man sieben bis acht Stunden lädt, statt einiger

weniger Schnellladesäulen, an denen das in einer Viertelstunde möglich ist. Da wird eigentlich eine alte Technik ins Gesetz festgeschrieben; das ist falsch.

[Antje Kapek (GRÜNE): Da hat er leider recht! –
Zuruf von Daniel Buchholz (SPD)]

Ich weiß auch, dass das in der Koalition umstritten war, und es ist schade, dass die SPD sich damit durchgesetzt hat.

Deshalb zusammenfassend: Auch, wenn wir als FDP-Fraktion einzelne Punkte dieses Gesetzes, insbesondere die Öffnung der Fernwärmesysteme für Dritte, unterstützen können, werden wir trotzdem das Gesetz heute insgesamt ablehnen. Unsere offenen Fragen wurden nicht gelöst, die Anregungen aus der Anhörung wurden nicht aufgenommen, die hastigen und undurchdachten Änderungen der Koalition haben es weiter verschlechtert und zusätzliche Fehler ins Gesetz eingebaut. Es ist schade, finde ich, dass ein so unfertiges Gesetz zu einem so wichtigen Thema am Ende der Legislatur noch schnell durch das Parlament gedrückt wird, statt es von vornherein durchdachter und sauberer anzugehen. Deshalb bleibt uns nichts anderes übrig, als es abzulehnen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP –
Antje Kapek (GRÜNE): Eine Zustimmung
der FDP hätte mich auch verunsichert!]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Zu der Gesetzesvorlage auf Drucksache 18/3567 empfehlen die Ausschüsse mehrheitlich – gegen die Fraktion der FDP und bei Enthaltung der Fraktion der CDU und der AfD-Fraktion – die Annahme mit Änderungen. Wer die Gesetzesvorlage mit den Änderungen gemäß der Beschlussempfehlung auf Drucksache 18/3994 annehmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer stimmt dagegen? – Das sind alle drei Oppositionsfraktionen. Fraktionslose sind nicht mehr da. Damit ist das Gesetz so beschlossen.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 6.3:

Priorität der AfD-Fraktion

Tagesordnungspunkt 85

**Keine Anreize für Asyltourismus und
Schleuserkriminalität – wirksame Maßnahmen
gegen den Zustrom von Armutsmigranten nach
Berlin ergreifen**

Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/3977](#)

(Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt)

In der Beratung beginnt die AfD-Fraktion. Das Wort hat Abgeordneter Dr. Bronson.

Dr. Hugh Bronson (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Das Grundrecht auf Asyl, das Verfolgten Schutz für Leib und Leben gewährt, bildet einen wichtigen Eckpfeiler moderner und freier Staaten. Nach zwei Weltkriegen wurde 1951 folgerichtig das Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge unterzeichnet, besser bekannt als Genfer Flüchtlingskonvention. Damit haben wir eine gültige Rechtsgrundlage zum Schutz von Verfolgten, erweitert um das Protokoll von 1967.

Aber durch den Wandel durch große und globale Migrationsbewegungen wird die Relevanz der Genfer Konvention immer häufiger infrage gestellt; nicht zu Unrecht, muss man sagen. Ein Paradebeispiel politischen Missbrauchs der Konvention findet sich in Berlin und – wen wundert es? – bei den Linken unseres politischen Spektrums. Durch eine komplett fehlgeleitete Asylpraxis werden Menschen dazu angehalten, ihre friedliche Heimat zu verlassen, weil ihnen Bargeld in Aussicht gestellt wird. Dafür ist die Genfer Flüchtlingskonvention aber nicht von 149 Staaten unterzeichnet worden.

Das Asylbewerberleistungsgesetz eröffnet der Verwaltung in den maßgeblichen §§ 3 und 6 ausreichend Spielraum, um zwischen Geld und Sachleistungen abzuwählen. Gerade im Anfangsstadium des Asylverfahrens sind Sachleistungen als Regelfall vorgesehen. In Berlin jedoch erhält jeder Asylbewerber sofort ein dickes Bündel Euroscheine. Obwohl lange bekannt, schaffte dieses Thema es trotz Wahlkampfs und Hochwassers wieder in die Schlagzeilen, als Mitarbeiter des Landesamtes für Flüchtlinge, LAF, gegenüber Sozialsenatorin Elke Breitenbach Alarm schlugen. Sie berichteten, dass viele Antragsteller, gerade aus Moldawien und auch Georgien – ich zitiere mit Erlaubnis der Präsidentin: – offenbar vom Geld für Asylbewerber angelockt werden würden. – Zitat Ende. Jana Borkamp, die Leiterin der LAF-Unterabteilung Unterkünfte, äußerte sich im „Tagesspiegel“ zum Ansturm am Ankunftscenter für Geflüchtete in Wittenau wie folgt, und ich zitiere mit Erlaubnis der Präsidentin: „Es ist, als hätte jemand einen Schalter umgelegt“, Zitat Ende. – Nicht ein einziger der mittlerweile 1 561 registrierten Antragsteller aus Moldawien, die im ersten Halbjahr 2021 nach Deutschland gekommen sind, hat einen positiven Bescheid bekommen.

[Christian Buchholz (AfD): Hört, hört! –
Karsten Woldeit (AfD): Aber Geld!]

Das ist oftmals auch gar nicht gewollt. Dazu der LAF-Präsident Alexander Straßmeir – und ich zitiere mit Erlaubnis der Präsidentin: Es kommen einige schon das vierte Mal zwecks Asylantrag zurück, obwohl sie zuvor drei Mal abgelehnt wurden. – Zitat Ende.

Für Asylbewerber zahlt Berlin Bargeld für drei Monate im Voraus. Eine Großfamilie aus Moldawien mit Bussen oder Kleintransportern direkt vor dem LAF abgesetzt kann mit bis zu 4 200 Euro rechnen. Die Freude über den angeblichen Geldsegen ist so groß, dass die Begünstigten sofort Bekannte und Verwandte benachrichtigen und dann ihre Heimreise antreten – so die „Berliner Morgenpost“. In der gestrigen „Abendschau“ des RBB war zu erfahren, dass Senatorin Breitenbach künftig nur noch Bargeld für einen Monat auszahlen will.

Dass es auch ganz anders geht, zeigt Bayern, an dieselben Bundesregelungen gebunden und ebenfalls für moldawische Asylbewerber zuständig. Dort kommen Neuankommen in ein Ankerzentrum, erhalten nur Sachleistungen und Essen sowie ein kleines Taschengeld. Dort ist kein Schalter umgelegt worden. Im Gegensatz dazu fordert der Berliner Senat regelrecht Asyltourismus und mit ihm organisierte Schleuserkriminalität. Senatorin Breitenbach in der „Berliner Zeitung“ vom 11. August – und ich zitiere mit Erlaubnis der Präsidentin: „Es gibt keine Beweise für kriminelle Strukturen“, Zitat Ende. Dem widersprechen entschieden das LKA und die Berliner Polizei. Es gebe klare Indizien auf Schleuserkriminalität, so der Polizeisprecher Thilo Cablitz im RBB.

Das Land Berlin darf nicht zum Steigbügelhalter für organisiertes Verbrechen werden.

[Beifall bei der AfD]

Die AfD kann nicht tolerieren, dass der rot-rot-grüne Berliner Senat gesetzgeberische Intentionen hintertreibt und die Genfer Flüchtlingskonvention der Lächerlichkeit preisgibt.

[Vereinzelter Beifall bei der AfD]

Daher fordern wir die Landesregierung dazu auf, erstens eine Bundesratsinitiative zur Einstufung der Republik Moldau und Georgien als sichere Herkunftsstaaten im Sinne des Art. 16a GG zu ergreifen, zweitens Geldzahlungen uneingeschränkt durch Sachleistungen zu ersetzen und drittens alle abgelehnten Asylbewerber unverzüglich abzuschieben.

[Zuruf von Lars Düsterhöft (SPD)]

Das Grundrecht auf Asyl darf nicht zulasten Schutzsuchender erodieren. Verfolgen wir die Kriminellen, und schützen wir die Verfolgten! Wir bitten um Zustimmung zu diesem Antrag. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

[Beifall bei der AfD]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion der SPD hat das Wort Frau Abgeordnete Dr. Böcker-Giannini.

Dr. Nicola Böcker-Giannini (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Der AfD-Antrag und damit auch die Gründe für den Antrag beruhen auf Presseberichten. Das Fernsehen liefert die Vorlage, und Sie tippen mit. Geprüfte Beweise – Fehlanzeige! Das Ganze hat für Sie nur Showcharakter.

[Beifall bei der SPD und der LINKEN –
Beifall von Katrin Schmidberger (GRÜNE)]

Dabei verrät der Titel das Antrags die eigentliche Botschaft. Die AfD spricht von Asyltourismus und Schleuserkriminalität und einem Zustrom von Armutsmigranten und -migranten. Ihre Botschaft lautet: Asylbewerberinnen und -bewerber kommen ohne Grund und wollen nur an unser Geld. Ins Visier nehmen Sie dieses Mal Menschen aus der Republik Moldau und aus Georgien. Ihr Ziel: Wahlkampfchancen verbessern und sonst nichts! Dafür ist Ihnen jedes Thema recht, besonders dann, wenn Sie es populistisch ausschlachten können.

In diesem Punkt und bei diesem Thema sind die Kolleginnen und Kollegen der CDU-Fraktion nicht besser. Auch sie haben heute einen Antrag vorgelegt, der exakt die gleiche Stoßrichtung hat. – Haben Sie den Antrag nicht als Priorität angemeldet, damit die Nähe zur AfD nicht so sehr auffällt?

[Beifall von Daniel Buchholz (SPD) –
Frank-Christian Hansel (AfD): Sehr gut,
Kollegin! Gut erkannt!]

Der Unterschied zur Truppe rechts von Ihnen ist bei diesem Thema einfach weg. Das ist nichts Neues. Es gibt in Berlin Bezirke wie beispielsweise Reinickendorf, in denen die CDU gemeinsam mit der AfD alle möglichen Anträge durchstimmt.

[Beifall bei der AfD –
Zuruf von der AfD: Bravo!]

Liebe Kolleginnen und Kollegen der CDU-Fraktion! Das kann nicht Ihr Ernst sein, das muss Ihnen zu denken geben.

[Beifall bei der SPD und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Zum Antrag: Was Sie beim Abschreiben vergessen haben, sind die Fakten. Die erkläre ich Ihnen gerne. Sie fordern in Ihrem Antrag, dass wir von Geld- auf Sachleistungen umstellen sollen. Fakt ist: Leistungsbezug in Unterkünften ist per Gesetz geregelt. Wer einen Asylantrag stellt, hat Anspruch auf Leistungen. Dazu ist das LAF verpflichtet, dazu stehen wir auch als Koalition. So einfach ist das.

[Dr. Hugh Bronson (AfD): Das geht
auch als Sachleistung!]

Die derzeit ausgezahlten Geldleistungen werden corona-bedingt – das haben Sie gerade schon festgestellt – für drei Monate abgerechnet.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Ja, nicht mehr!]

Deshalb die höheren Summen.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Frau Kollegin! Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Dr. Nicola Böcker-Giannini (SPD):

Die Rückkehr zur monatlichen Auszahlung wird bereits geprüft, auch das haben Sie festgestellt. Ihr Antrag ist nur Show und damit überflüssig.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Nebenbei: Sie schreiben in Ihrer Begründung, dass Antragsteller auf einen Schlag bis zu 4 200 Euro bekommen können. Sie wissen genau, dass das der Maximalbetrag ist.

[Christian Buchholz (AfD): Ja, so schreiben wir das! –
Ronald Gläser (AfD): „Bis zu“!]

Ihre Strategie: Sie nehmen die maximal mögliche Summe und machen mit den Zahlen Stimmung. Auch das ist Show, sonst nichts.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD,
der LINKEN und den GRÜNEN]

In Ihrem Antrag fordern Sie den Senat auf, sich dafür einzusetzen, dass die Republik Moldau und Georgien als sichere Herkunftsänder eingestuft werden. Sie kennen § 29a Asylgesetz? Falls nicht, schauen Sie da mal rein! Lesen schützt vor Falschinformation. Dort steht, dass die Bundesregierung dem Deutschen Bundestag alle zwei Jahre einen Bericht darüber vorlegt, ob Staaten weiterhin sichere Herkunftsstaaten sind oder nicht. Das Ganze geht ohne Zustimmung des Bundesrats. Es ist also alles geregelt, Ihr Antrag ist Show und damit überflüssig.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD und der LINKEN –
Beifall von Antje Kapek (GRÜNE)]

Abschließend fordern Sie, die Rückführung abgelehnter Asylantragstellerinnen und -steller in die Republik Moldau und nach Georgien auszuweiten und zu beschleunigen. Noch so eine gezielte Fehlforderung! Ob Herkunftsstaaten als sicher eingestuft werden, hat kaum Einfluss darauf, wie schnell ein Asylverfahren ablaufen kann. Das hat eher symbolischen Charakter, aber das ist Ihnen ja klar. Ihr Antrag ist nur Show, und – ich wiederhole mich – er ist damit überflüssig.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD,
der LINKEN und den GRÜNEN –
Christian Buchholz (AfD): Aber eine
bessere Show als Ihre!]

Entscheidender ist, dass die tatsächliche Rückführung der Ausreisepflichtigen nach Ablehnung des Asylantrags zeitnah erfolgt. Hier kommt es darauf an, dass die Herkunftsstaaten kooperieren. Die Republik Moldau und

(Dr. Nicola Böcker-Giannini)

Georgien machen das – so viel zum Sinn Ihres Antrags. Außerdem handelt es sich hier um die Herkunftsgruppe mit den meisten Abschiebungen in Berlin. Unter den in diesem Jahr bisher durchgeführten 600 Abschiebungen befanden sich 237 moldawische und 59 georgische Staatsangehörige. Auch hier ist Ihr Antrag nur Show und damit – Sie ahnen es – überflüssig.

In der Nazizeit verwehrten viele Länder deutschen NS-Verfolgten Schutz. Als Lehre daraus wurde 1949 das Asylrecht ins Grundgesetz geschrieben. Wer Schutz braucht, sollte fortan in Deutschland Schutz finden. Wer heute „Wir lassen aber nicht alle rein!“ ruft, bricht mit dieser Tradition.

[Zurufe von Harald Laatsch (AfD)
und Tommy Tabor (AfD)]

Das gilt übrigens auch für die Aufnahme möglicher Geflüchteter aus Afghanistan, deren Leben jetzt bedroht ist.

Zurück zu den Asylbewerberinnen und -bewerbern, die Sie in Ihrem Antrag meinen: Sie haben grundsätzlich das Recht, dass ihr Asylantrag geprüft wird, und zwar unabhängig davon, aus welchem Land sie kommen. Dabei wird es auch bleiben. Den Antrag lehnen wir selbstverständlich ab. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Dann hat für eine Zwischenbemerkung der Abgeordnete Woldeit das Wort.

[Zuruf von den GRÜNEN: Das lohnt sich doch nicht! –
Lars Düsterhöft (SPD): Jetzt aber! Gib's uns!]

Karsten Woldeit (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine sehr verehrte Kollegin Frau Böcker-Giannini! Rein formal: Sie haben gesagt, dass Sie dem Antrag heute hier nicht zustimmen. Der Antrag ist in der ersten Beratungsfolge und geht jetzt erst mal in die Ausschüsse, und wenn er dann wieder kommt, kommen wir in das Abstimmungsverhalten.

Ich muss schon sagen, dass Ihre geistige Transferleistung gerade zum Ende Ihrer Rede schon bemerkenswert ist, wie Sie da auf die NS-Zeit kommen und andere skurrile Dinge

[Ah! von der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

und wie Sie versuchen, das mit Afghanistan zu kombinieren, und Ähnliches.

[Anne Helm (LINKE): Das hat Ihr Redner
auch getan! Er hat sich auch auf die
Genfer Konvention bezogen!]

Frau Böcker-Giannini! Hier geht es um folgenden Umstand: Hier kommen Leute aus der Republik Moldau, die packen sich Kleinbusse voll, die kommen nach Berlin, und die kassieren Kohle. Das ist ein Umstand, der ist einfach wahr. Das haben wir aus Presseberichten entnommen. Und ist der RBB, der Ihnen ja doch sehr wohlgesonnen ist, für Sie plötzlich eine Lügenpresse, Frau Kollegin? Das glaube ich nicht. Und wenn die Union diesen selben Umstand erkennt und diesen Missstand mit einem Antrag aufgreift, kann ich nur sagen: Die CDU ist klüger als die SPD, die in der Regierung ist und so einen Umstand nicht abstellen möchte.

[Beifall bei der AfD –
Frank-Christian Hansel (AfD): Bravo!]

Werte Frau Böcker-Giannini! Zeigen Sie mir doch bitte mal die Gesetzespassage, wo entweder in einer Eindämmungsverordnung oder im Asylbewerberleistungsgesetz coronabedingt eine Vorauszahlung von drei Monaten im Voraus geregelt ist! Wenn Sie mir das zeigen können, dann gebe ich Ihnen einen aus. Das können Sie nämlich nicht. Hier ist eine gesetzeswidrige Vorauszahlung vollzogen worden, die nichts anderes macht als genau das, was mein Kollege Dr. Bronson gesagt hat: Sie ruft einen Asyltourismus und einen Schleusertourismus in diese Stadt hervor. – Dagegen müssen wir vorgehen, und wir tun das mit unserem Antrag, und die Union macht das auch. Und nichts anderes ist ja auch richtig.

Es ist nicht nur ein Pressebericht, der von Schleuserkriminalität spricht, Frau Kollegin, es ist die Berliner Polizei und innerhalb der Berliner Polizeibehörde das Landeskriminalamt. Also, bevor Sie hier irgendwelche wilden Dinge schwadronieren, informieren Sie sich über die Gesetzeslage, und dann gehe ich gerne weiter mit Ihnen in die Diskussion. – Vielen Dank!

[Beifall bei der AfD]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Dann hat zur Erwiderung die Kollegin Böcker-Giannini das Wort.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Frau Radziwill, ich
hoffe, Sie haben ihr vernünftig Input gegeben! –
Ülker Radziwill (SPD): Aber immer doch! –
Frank-Christian Hansel (AfD): Ich habe
da meine Zweifel!]

Dr. Nicola Böcker-Giannini (SPD):

Ich finde es immer ganz spannend, wenn man hier vorne die Chance bekommt, die Unterschiede herauszustellen, die zwischen Ihrer Partei und wahrscheinlich dem großen Rest dieses Plenums bestehen. Das ist, glaube ich, jetzt bei Ihrem Beitrag noch deutlicher der Fall. Nebenbei: Ich bin durchaus sehr gut in der Lage, meine Reden selbst zu schreiben und hier vorne auch selbstständig zu reden.

(Dr. Nicola Böcker-Giannini)

Dafür brauche ich weder Souffleusen noch dämliche Kommentare von Ihnen, die das infrage stellen.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN –
Zurufe von der AfD]

Wenn Ihnen nämlich sonst nichts anderes einfällt, als mich und andere hier vorne zu beleidigen, mit Ihren ständigen Kommentaren dazwischenzuquaken, so wie Sie es jetzt auch wieder machen, und zu glauben, dass Sie mich damit irgendwie aus der Fassung bringen, dann sind sie so was von auf dem Holzweg, das können Sie sich überhaupt gar nicht vorstellen.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN –

Frank-Christian Hansel (AfD): Antworten Sie auf das, was der Kollege gesagt hat, und reden Sie kein dummes Zeug!]

Sie kriegen es immer noch nicht hin, ruhig zu sein, und deswegen sage ich Ihnen noch was, denn heute ist der Tag der humanitären Hilfe.

[Ülker Radziwill (SPD): Genau!]

Das ist Ihnen wahrscheinlich weder geläufig, noch haben Sie es irgendwo gelesen, noch können Sie das in irgend-einer Form buchstabieren, was das eigentlich bedeutet.

[Georg Pazderski (AfD): Reden Sie doch endlich zum Thema! –
Carsten Ubbelohde (AfD) und

Harald Laatsch (AfD): Am Thema vorbei! –
Weitere Zurufe von der AfD]

Der Tag der humanitären Hilfe bedeutet nämlich, dass es um Menschlichkeit und Solidarität geht, und Menschlichkeit und Solidarität scheinen Ihnen zum einen hier im Plenum – jetzt gerade mir gegenüber –, aber auch gegenüber allen Menschen auf der ganzen Welt völlig abzugehen.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Sie haben eine komplett andere Einstellung zu dem Thema, als ich sie habe und wahrscheinlich fast alle anderen hier in diesem Hause. Humanitäre Hilfe bedeutet nämlich auch, dass wir Menschen, die unsere Hilfe brauchen – und dazu zählen Asylbewerber an allererster Stelle –, den Schutz gewähren, den sie brauchen und den sie zu Recht einfordern.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Auf Kosten der Steuerzahler!]

Das Thema 1949 – das habe ich Ihnen gerade eben schon erklärt – steht so bei uns geschrieben, und dazu stehen wir als Demokratinnen und Demokraten. Wenn Sie das anders sehen, dann kann ich Ihnen an dieser Stelle nicht weiterhelfen,

[Karsten Woldeit (AfD): Ich habe das Gefühl, ich habe gewonnen, oder?]

außer Ihnen zu sagen, dass Sie dringend nachlesen sollten und dass Sie endlich aufhören sollten, dagegen zu brüllen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN –

Carsten Ubbelohde (AfD): Nur leere Hülsen! –
Weitere Zurufe von der AfD]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die CDU-Fraktion hat der Kollege Dregger jetzt das Wort.

Burkard Dregger (CDU):

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Präsidentin! Ich glaube, dass das gegenseitige Bashing überhaupt nichts bringt, weil wir uns dabei weder mit dem Thema, mit dem Problem beschäftigen noch den Menschen draußen in der Stadt, die Lösungen erwarten, eine Perspektive geben. Deswegen sollten wir uns sachlich mit diesen Dingen auseinandersetzen.

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Beifall von Frank-Christian Hansel (AfD)
und Karsten Woldeit (AfD)]

Um es vorab klar und deutlich zu sagen: Es ist unsere Pflicht, denjenigen Schutz zu gewähren, die schutzbedürftig sind. Dabei geht es um Menschen, die politisch verfolgt werden oder durch Bürgerkrieg an Leib und Leben bedroht sind und die bei uns um Schutz nachsuchen. Dies ist eine beständige Aufgabe, der wir uns nicht entziehen wollen, und dabei muss es bleiben.

[Beifall bei der CDU, der AfD und der FDP –
Zuruf von Ülker Radziwill (SPD)]

Die Erfüllung dieser Aufgabe erfordert aber auch erhebliche Ressourcen. Umso wichtiger ist es daher, die Ressourcen unseres Landes auf diejenigen zu konzentrieren, die tatsächlich schutzbedürftig sind.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Richtig!]

Vor dem Hintergrund der Geschehnisse in Afghanistan spüren wir doch alle, dass dort wirkliche Herausforderungen auf uns zukommen können.

Sehr geehrte Senatorin Breitenbach! Wir, das Parlament, haben die Pflicht, die Arbeit des Senates zu kontrollieren. Sie sind uns rechenschaftspflichtig. Wir als Parlament haben aber nicht etwa von Ihnen, sondern durch die öffentliche Berichterstattung von den Verhältnissen rund um das Ankunftscentrum in Reinickendorf erfahren, und wir haben uns selbst vor Ort ein Bild gemacht. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landesamtes für Flüchtlingsfragen haben an Ihre Senatsverwaltung, sehr geehrte Frau Senatorin, einen Hilferuf gerichtet. Sie haben darin schwerwiegende Missstände in Ihrem Verantwortungsreich beklagt. Sie haben nicht nur die Verwahrlosung der

(Burkard Dregger)

Parkanlage rund um das Ankunftscenter geschildert und von Kriminalität und Angst der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beim Durchqueren des Parks geschrieben, sondern sie haben auch von der steigenden Zahl von Personen berichtet, die organisiert anreisen sollen und Geldleistungen beanspruchen, und es sind Zweifel an deren Berechtigung geäußert worden.

Sehr geehrte Frau Senatorin! Diese Schilderungen stammen nicht von ausländerfeindlichen politischen Protagonisten, sondern von Ihren eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, von Menschen also, die sich tagtäglich mit großem Einsatz für den Schutz von Flüchtlingen einsetzen, und deshalb dürfen wir das nicht ignorieren, sondern wir müssen das ernst nehmen, Frau Senatorin!

[Beifall bei der CDU und der AfD –
Stefanie Fuchs (LINKE): Tun wir doch!]

Daher haben Sie erstens das Notwendige zu veranlassen, um die weitere Verwahrlosung des Parkgeländes rund um das Ankunftscenter zu stoppen und Sicherheit und Ordnung wiederherzustellen. Die völlige Vermüllung des Parks ist völlig inakzeptabel. Ich war selbst vor Ort und habe unter anderem die Hinterlassenschaften von erheblichem Drogenkonsum sehen müssen, Heroinspritzen und vieles weitere Unerträgliche. Das war nicht so, bevor Sie das Ankunftscenter dort angesiedelt haben.

[Katina Schubert (LINKE): Falsch! Lüge!]

Der Park darf kein Angstraum sein.

[Beifall bei der CDU –
Stefanie Fuchs (LINKE): Es ist doch behoben worden! –
Weitere Zurufe von der LINKEN]

Zweitens: Sie müssen endlich erkennen, dass nicht jeder Asylantragsteller schutzbedürftig ist. Sehen Sie sich die Asylstatistik des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge an! Asylantragsteller aus Moldawien und Georgien, die jetzt vermehrt Asylanträge stellen, ohne dass sich die Lage in ihren Herkunftslanden verändert hätte, haben nach allen Erfahrungen keinen Anspruch auf Asylschutz, denn in diesen Ländern gibt es weder politische Verfolgung noch Bürgerkrieg. Es gibt in diesem Jahr keinen einzigen Fall, in dem Asylantragsteller aus diesen Ländern als Flüchtling anerkannt worden wären. Daher müssen Sie Ihre Verfahrensweise bei der Registrierung, Unterbringung und Versorgung so ausgestalten, dass Sie keine sachfremden Anreize für von vorneherein aussichtslose Asylanträge setzen.

Das tun Sie aber nicht. Stattdessen haben Sie bislang an alle Ankommenden Geldleistungen für drei Monate im Voraus auszahlen lassen. Es steht völlig außer Frage, dass diese Praxis für Menschen aus einem europäischen Land mit einem Durchschnittseinkommen von 400 Euro Anreize setzt. Das gilt umso mehr, als das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge die Asylverfahren moldawischer Asylantragsteller innerhalb von vier Wochen nach ihrer Ankunft abschließt, sodass die Personen ausreisepflichtig

sind, nach einem Monat also. Dennoch zahlen Sie drei Monate im Voraus. Warum? – frage ich Sie. Das ist doch gar nicht zu verantworten.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Kollege! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Woldeit?

[Karsten Woldeit (AfD): Bitte!]

Burkard Dregger (CDU):

Nein, danke!

[Karsten Woldeit (AfD): Oh!]

Ihre Auszahlungspraxis hat aber nicht nur aussichtslose Asylanträge und im Ergebnis unnötige Geldzahlungen zu Lasten des Steuerzahlers hervorgerufen, sondern sie ist rechtswidrig. Ist Ihnen nicht bekannt, dass § 3 Abs. 5 Asylbewerberleistungsgesetz dreimonatige Vorauszahlungen ausdrücklich untersagt?

Geldleistungen dürfen längstens einen Monat im Voraus erbracht werden.

Dagegen haben Sie verstoßen.

Solche Fehler bleiben nicht unbemerkt. Mit Ihrem Vorgehen verspielen Sie, und das ist das Schlimmste, die Akzeptanz der Anwohner, ja, der Bevölkerung insgesamt, für eine humanitäre Flüchtlingspolitik, und Sie befördern die Radikalisierung der Debatte, und damit erweisen Sie den vielen Asylantragstellern, die sich an die Regeln halten, die tatsächlich Schutz benötigen, suchen und auch verdient haben, keinen guten Dienst. Nicht diese Asylantragsteller sollte der Zorn der Menschen treffen, sondern Sie sollte der Zorn treffen, denn Sie sind dafür politisch verantwortlich.

[Beifall bei der CDU und der AfD –
Frank-Christian Hansel (AfD): Richtig!]

Um diese Missstände abzustellen, hat die CDU-Fraktion heute einen Antrag eingebracht, in dem wir den Senat unter anderem auffordern, ein vernünftiges Konzept für die Umsetzung des Sachleistungsprinzips vorzulegen, das nach § 3 Abs. 2 Asylbewerberleistungsgesetz der Regelfall sein soll – nicht etwa etwas Unzumutbares, sondern der Regelfall.

Ebenso sehen wir Anlass, dass die genannten Staaten als sichere Herkunftsstaaten im Sinne von Art. 16a Grundgesetz einzustufen sind. Es geht darum, Signale zu setzen, das ist richtig, und es geht darum, Asylverfahren zu beschleunigen und die Rückführung zu erleichtern. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Herr Kollege! – Für die Linksfraktion hat die Kollegin Schubert jetzt das Wort.

Katina Schubert (LINKE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Eigentlich hatte ich vor, mich mit dem Antrag der AfD auseinanderzusetzen, aber mir scheint sich das nicht so recht zu lohnen. Also werde ich mich mit Herrn Dregger auseinandersetzen.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Jetzt ist die CDU dran!]

In diesem Zusammenhang würde ich doch sehr empfehlen, Herr Dregger, dass Sie nicht nur die „Abendschau“ gucken, sondern kontinuierlich Zeitung lesen würden, denn dann wüssten Sie, dass vieles, was in dem „Abendschau“-Bericht kam, längst behoben ist.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Neues Deutschland!]

Als Reinickendorfer Abgeordneter sollten Sie auch wissen, dass es auf dem Karl-Bonhoeffer-Gelände schon sehr lange Drogenprobleme gibt, dass da schon sehr lange Partys abgefeiert werden. Da war vom Ankunftszentrum überhaupt noch nicht die Rede, also schauen Sie sich doch hin und wieder mal da um, und nicht nur, wenn die „Abendschau“ darüber berichtet. Das würde sich tatsächlich mal lohnen.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN –]

Burkard Dregger (CDU): Wir können da gerne mal gemeinsam hingehen!]

Sie können da zum Beispiel auch Gedenkorte und Ähnliches finden. Das Karl-Bonhoeffer-Gelände ist ein wichtiges Gelände. Man sollte von Ihnen erwarten, dass Sie das kennen.

Und gerade weil Sie Reinickendorfer Abgeordneter sind, ist es umso peinlicher, dass Sie dann so einen Quatsch, den die AfD erzählt, einfach nachplappern, anstatt sich damit auseinanderzusetzen, unter welchen Bedingungen hier gearbeitet wird.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Das hat der RBB berichtet! –]

Burkard Dregger (CDU): Sie haben ja gar nicht zugehört!]

Es war auch kein Hilferuf von LAF-Mitarbeitern, sondern ein Bericht, den LAF-Mitarbeiter zu tätigen haben, um ihre Senatorin zu informieren, wenn es Probleme gibt. Das ist in der Verwaltung übrigens üblich. Ich habe mal in der Verwaltung gearbeitet und kenne mich ein bisschen aus, und weiß, dass das üblich ist. Daraus wird nicht ein Brandbrief, nur weil die „Abendschau“ das behauptet, und Sie plappern es auch schon wieder nach. Das ist doch peinlich.

[Heiko Melzer (CDU): Immer an die eigene Nase fassen!]

Der nächste Punkt: Der Müll in dem Park ist übrigens weg, und wissen Sie warum?

[Georg Pazderski (AfD): Haben Sie ihn weggemacht? –
Zuruf von der AfD: Unfug!]

Weil die Bewohnerinnen und Bewohner der Obdachlosenunterkunft, der 24/7-Obdachlosenunterkunft, losgezogen sind und es einfach gemacht haben, während Sie hier rumstehen und lamentieren, und das ist etwas Großartiges.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN –]

Heiko Melzer (CDU): Was wird hier lamentiert? Einfach mal zuhören!]

Auch dieser Unfug mit den Sachleistungen – Sie kennen doch das Asylbewerberleistungsgesetz. Asylbewerberinnen und Asylbewerber, die in einer Erstaufnahmeeinrichtung untergebracht sind, erhalten selbstverständlich Sachleistungen. Menschen, die in einer Gemeinschaftsunterkunft untergebracht sind, wo es keine Verpflegung gibt, sondern wo sie sich selbst verpflegen müssen, genauso wie in Wohnungen, erhalten selbstverständlich keine Sachleistungen, denn sie müssen sich ja was zu essen kaufen, und sie müssen sich selber versorgen.

Alle, die Sachleistungen bekommen, bekommen auch ein sogenanntes Taschengeld für den persönlichen Bedarf, also die Seife, die Zahnpasta, den Kamm, die Bürste, ein Ticket – was man eben so braucht, wenn man gesellschaftlich teilhaben will. Das ist die gesetzliche Grundlage. Danach handelt dieser Senat. Die Gesetze hat nicht der Senat geschaffen, sondern das ist das Asylbewerberleistungsgesetz.

Und warum wird drei Monate im Voraus bezahlt? – Vielleicht ist es an Ihnen vorbeigegangen, aber wir leben in einer Pandemie, und das hat auch Auswirkungen auf das Verwaltungshandeln, und zwar quer durch alle Verwaltungen, und nicht nur in Berlin, sondern überall in der Bundesrepublik Deutschland. Und genau deswegen hat das LAF drei Monate

[Zuruf von der AfD]

– hören Sie auf zu krähen! – im Voraus gezahlt, um die Zahl der Besucher im LAF möglichst geringzuhalten. Im Moment wird wieder auf monatliche Zahlungen umgestellt,

[Frank-Christian Hansel (AfD): Weil es im Fernsehen war!]

was natürlich heißt, dass wieder mehr Leute vor Ort arbeiten müssen. Ich glaube, dass das aber pandemiebedingt jetzt auch möglich ist.

(Katina Schubert)

Und jetzt zu diesem Unfug mit Ihrem Antrag. Man kann nicht einfach sichere Herkunftsstaaten feststellen, nur weil viele Leute von irgendwo her flüchten. Es gibt Gründe, warum die flüchten, und dann muss man sich damit auseinandersetzen: Warum diese Flucht?

[Frank-Christian Hansel (AfD): Ja! Das Signal,
dass es Geld gibt!]

Man kann auch Armutsmigration nicht einfach verbieten. Wenn man Armut bekämpft, dann gibt es weniger Leute, die fliehen. Die Armut in Moldau wird aber nicht bekämpft, weder von der dortigen Regierung, noch gibt es Unterstützung der EU, um diese Armut zu bekämpfen.

[Zuruf von der AfD: Das ist aber
nicht unsere Aufgabe!]

Und wer sind diejenigen, die meistens flüchten? – Das sind überwiegend – nicht alle, aber viele – Angehörige der Roma-Minderheit, die im höchsten und brutalsten Maße dort diskriminiert werden, und das ist politische Verfolgung.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Sie behaupten hier, die Senatorin sei verantwortlich für unzumutbare Zustände auf dem Karl-Bonhoeffer-Gelände, obwohl erwiesen ist, dass das Quatsch ist, obwohl sich auch die Zugangszahlen mittlerweile längst weiter runtergepegt haben und es nicht mehr nur um die Republik Moldau und Georgien geht.

Wirklich verheerende Zustände, Kollege Dregger, hatten wir 2015 vor dem LAGeSo, als Ihr „Super-Mario“ nicht in der Lage war, geflüchtete Menschen auch nur annähernd würdig unterzubringen. Das war unverantwortlich, also halten Sie sich zurück!

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Für die FDP-Fraktion hat der Kollege Krestel jetzt das Wort.

Holger Krestel (FDP):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es ist der FDP-Fraktion nicht möglich, diesem Antrag zuzustimmen. Ich möchte mich dabei an den Punkten orientieren, die Sie im Einzelnen aufgeführt haben. Die von Ihnen geforderte Umstellung von Geld- auf Sachleistungen löst das Problem nicht, sondern verlagert es nur. Das mag auf dem Flachland in Bayern, wo jeder jeden kennt, funktionieren, aber in Berlin würden Sie damit nur einen regen Tauschhandel ins Leben rufen, und das würde die Probleme sogar verschärfen.

[Beifall bei der FDP]

Zum Zweiten: Eine politische Initiative, die Republiken Moldau und Georgien neben anderen Staaten als sicheres Herkunftsland einzustufen, hatte es bereits gegeben. Das ist letztlich durch das Wirken von Bundesländern, in denen unter anderem die Grünen mitregieren, im Bundesrat zu Fall gebracht worden. Wenn diese Initiative, wie sie in den Bundesrat hineingegangen ist, dort auch so beschlossen worden wäre, hätten wir heute das Problem in der beschriebenen Form nicht.

[Beifall bei der FDP]

Schließlich, wenn wir das Problem der Armutsmigration in Europa und darüber hinaus wirklich nachhaltig lösen wollen, benötigen wir in der Tat Maßnahmen, die diese Frage beheben. Dazu gehören nicht nur ein funktionierendes Grenzregime an der EU-Außengrenze, sondern in erster Linie Maßnahmen und Hilfen in den Herkunfts ländern, die die Menschen davon abbringen, weil sie nämlich Chancen eröffnet bekommen, ihre Heimat im Stich zu lassen und auf Weltwanderung zu gehen.

[Beifall bei der FDP]

Die von Ihnen geforderten Abschiebungen beschreiben nämlich letztlich einen Zustand, bei dem das Kind schon sprichwörtlich in den Brunnen gefallen ist. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Herr Kollege! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat die Abgeordnete Dr. Kahlefeld jetzt das Wort.

Dr. Susanna Kahlefeld (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Zum Inhalt des Antrags ist von den Kolleginnen und Kollegen der Koalition schon alles Wichtige gesagt worden. Vielen Dank für die Klarheit!

Ich möchte über dieses Inhaltliche hinaus sagen: Wirklich alarmierend finde ich, dass wir nicht nur den AfD-Antrag vorliegen haben, sondern einen fast gleichlautenden von der CDU Berlin und

[Heiko Melzer (CDU): Nicht gleichlautend!]

dass die CDU-Fraktion hier den AfD-Antrag so verteidigt hat, als wenn es ihr eigener gewesen wäre.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und

der LINKEN –

Heiko Melzer (CDU): Hat er nicht getan!]

Die Forderungen der AfD sind dieselben wie die einer CDU, die im Bund dafür verantwortlich ist, dass die Menschen in Afghanistan, die den deutschen Soldatinnen und Soldaten, egal, wie man zu diesem Einsatz steht,

(Dr. Susanna Kahlefeld)

geholfen haben, ihren Job zu machen, jetzt in einer Todesfalle sitzen.

[Harald Laatsch (AfD): Wir haben die Afghanen geholt, nicht die Union!]

Ich rede zu einem AfD-Antrag, der in seinen Forderungen identisch ist mit dem der CDU, einer CDU, deren „C“ im Namen bloßer Etikettenschwindel ist,

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN –

Holger Krestel (FDP): Ho, ho, ho!]

denn wenn das Gerede von den sogenannten europäischen Werten nicht leeres Geschwätz wäre, dann hätte man Übersetzerinnen und Übersetzer, Fahrerinnen und Fahrer, das ganze Personal zugleich mit den Ankündigungen des Rückzugs nach Deutschland in Sicherheit gebracht,

[Zuruf von Holger Krestel (FDP)]

weil man sich auf das sogenannte christliche Abendland sollte verlassen können, oder? Wegen den Werten.

[Heiko Melzer (CDU): Wegen der Werte! –

Katrin Seidel (LINKE): Warum ist das nicht passiert?]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Woldeit?

Dr. Susanna Kahlefeld (GRÜNE):

Nein! – Vielleicht sollte man sich auf die christlichen Werte, jedenfalls der CDU, besser nicht verlassen, wenn sich der Innen- und Heimatminister der CDU/CSU zu seinem 76. Geburtstag freut, dass 76 Menschen nach Afghanistan abgeschoben wurden.

[Zuruf von Heiko Melzer (CDU)]

Ich finde, das ist zum Schämen. Ich verstehe nicht, warum Sie sich nicht schämen, und ich verstehe nicht, warum Sie schon wieder einen solchen Antrag einbringen.

[Holger Krestel (FDP): Moldawien liegt nicht in Afghanistan! Das müssen Sie sich mal auf einer Landkarte anschauen!]

Es gibt, da muss ich gerecht sein, einen Unterschied zwischen dem CDU- und dem AfD-Antrag, und das ist die Überschrift. Bei der CDU heißt es am Anfang „Schutzbedürftige schützen“, wieder ein Etikettenschwindel, denn Schutzbedürftige kommen weder in den Forderungen noch in der Begründung vor – doch, im allerletzten Satz.

[Heiko Melzer (CDU): Ja, was denn nun?]

Aber es steht nicht der Antrag der CDU zur Debatte, sondern der Antrag der AfD, der derselbe ist, wie der der CDU. Also spreche ich noch kurz zur AfD.

Natürlich haben Sie den Bericht von Amnesty International zu Moldau nicht gelesen, und es weiß eigentlich auch noch niemand, wie sich der Anstieg der Zahlen der Asylsuchenden aus der Republik Moldau in Berlin im Moment erklärt. Wir haben die Zuständigkeit für Geflüchtete aus Moldau. Es kann sein, dass das unter anderem damit zusammenhängt. Es sollen zum Teil Frauen und Mädchen allein angekommen sein, deren Pässe, wie sie angaben, beim Fahrer liegen. So etwas deutet auf Menschenhandel hin – Sie wollen, dass nur Frauen und Mädchen kommen, ich weiß nicht, ob Ihnen dieses Verfahren gefällt –, und es ist jetzt die Aufgabe der Polizei zu ermitteln, wer diese Menschen aus Moldawien holt und wer den Nutzen davon hat. Möglicherweise landen die ausgezahlten Gelder nicht bei den Asylsuchenden, sondern bei diesen Leuten, und darum ging es in dem Brief. Das war kein Brandbrief, weil zu viele Menschen kommen. Es war ein Brandbrief, weil man mit dieser ungeklärten Situation nicht klargekommen ist, und es war ein interner Brief, der an die Presse durchgestochen worden ist. Der war nicht für die Öffentlichkeit bestimmt.

[Beifall von Katina Schubert (LINKE)]

Ich sage das mit der Öffentlichkeit deswegen, weil es mir wichtig ist, dass sich dieser angebliche Brandbrief nicht gegen die Senatorin gerichtet hat, sondern weil man sich auf den Weg machen wollte, diese Probleme zu lösen.

Menschenhandel ist ein Delikt von besonderer Grausamkeit, in der Prostitution, aber auch in der Arbeitsausbeutung. Wir wissen, dass viele Menschen aus Südosteuropa auf unseren Baustellen arbeiten, ohne Lohn und ohne Unterkunft. Vielleicht haben falsche Informationen dazu geführt, dass sich jetzt so viele Menschen nach Berlin aufmachen. Das weiß man nicht, das muss man klären. Aber statt es zu klären, verbreiten AfD und CDU in trauriger Einigkeit Hetze. Dass Sachleistungen viel zu aufwendig sind, dass die Menschen keine Konten haben, um ihnen monatliche Raten zu überweisen, dass man Familien auch dann nicht auf der Straße schlafen lassen kann, wenn sie wahrscheinlich keinen Asylanspruch haben, diese rationalen, menschlichen, humanen Überlegungen zählen nicht, wenn man die Stimmung anheizen kann. Deswegen habe ich so lange über Afghanistan gesprochen, weil das die gleiche Haltung ist.

[Stefan Evers (CDU): Sie sollten über Moldawien reden!]

Auf die sprachlichen Entgleisungen des AfD-Antrags gehe ich nicht ein, weil ich sie dann wiederholen müsste. Wir werden selbstverständlich den Antrag der AfD und auch der CDU nach den Beratungen im Ausschuss ablehnen.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Vorgeschlagen wird die Überweisung des Antrags federführend an den Ausschuss für Inneres, Sicherheit und Ordnung sowie an den Ausschuss für Integration, Arbeit und Soziales. – Widerspruch hierzu höre ich nicht. Dann können wir so verfahren.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 6.4:

Priorität der Fraktion der FDP

Tagesordnungspunkt 94

Die Zukunft des Einzelhandels gestalten

Antrag der Fraktion der FDP

Drucksache [18/3986](#)

In der Beratung beginnt die Fraktion der FDP – und hier die Kollegin Meister. – Bitte schön!

Sibylle Meister (FDP):

Sehr geehrte Präsidentin! Meine Damen und Herren! Kommen wir mal wieder zurück nach Berlin und lassen Sie uns über eine Branche reden, die es, glaube ich, in Coronazeiten nicht so einfach hatte, wie mancher gedacht hat. Ich würde gern Ihre Aufmerksamkeit noch einmal auf den stationären Einzelhandel lenken, also das ganz normale Ladengeschäft, wo man hineingeht, ein haptisches Einkaufserlebnis hat, wenn man Glück hat, auch eine Bedienung und Beratung findet, wo Menschen mit Menschen reden. Darum soll es heute gehen, nicht um den Onlinehandel.

Ich glaube, wir müssen uns auch mal bewusst machen, was es eigentlich heißen würde, wenn eine Stadt keinen stationären Einzelhandel mehr hätte. Wie sähe denn eine Stadt aus, wenn es gar keine Geschäfte mehr gäbe, wenn es nur noch eine Schlafstadt wäre, nur noch eine Wohnstadt mit hochgeklappten Bürgersteigen? Das wäre ja noch nicht einmal Bullerbü. Es wäre nicht mehr das, was wir als eine Stadt bezeichnen würden, in der es ein Miteinander von vielen unterschiedlichen Dingen gibt.

[Beifall bei der FDP]

Gerade jetzt, nach Corona, braucht ein Teil des stationären Einzelhandels wirklich unsere Unterstützung, und zwar hat gerade der Non-Food-Bereich extrem unter dem langen Lockdown gelitten. Natürlich haben Lebensmittel- und Baumärkte gute Zeiten erlebt. Dass die Buchhandlungen in Berlin öffnen durften, habe ich schon erwähnt, das war eine gute Geschichte, aber alles, was sich im Non-Food-Bereich abspielt, hat bitterlich gelitten. Das gilt für große Ketten, das gilt aber auch für den kleinen inhabergeführten Laden, den wir glücklicherweise in Berlin immer noch haben, den wir in den Kiezen haben, das, was Berlin auszeichnet.

Einzelhandel, wo sich Menschen treffen und zusammenfinden, wird nur dort funktionieren, wo man auch hinkommen kann,

[Beifall bei der FDP]

wenn man diese Orte auch erreichen kann. Das gilt für beide Teile, wenn also sowohl der Lieferverkehr diese Orte erreichen kann, ansonsten ist es nämlich auch ganz blöd, als auch die Kunden. Natürlich macht es Sinn, den Verkehr so aufzustellen, dass man zu Fuß hinkommt, natürlich auch mit dem Fahrrad, aber auch mit dem Auto. Natürlich kann man auch sagen: Wir haben ganz große Einkaufsstraßen und da denken wir mal über Fußgängerzonen nach. Das ist jetzt nicht eine ganz neue Erfindung. Wenn Sie nicht nur durch Barcelona und Paris laufen, sondern auch mal ein bisschen durch Deutschland, dann wissen Sie: hat Hamburg, hat Lübeck, hat Dortmund, hat Nürnberg, hat München, hat Dresden, hat Leipzig. Das ist jetzt also nichts Neues.

Eine Fußgängerzone wie in der Friedrichstraße, die für den Radverkehr freigegeben ist, die ist allerdings neu. Da warne ich Sie: Sollten Sie wirklich einmal nach München oder Nürnberg oder Lübeck oder Hamburg fahren, bitte nicht mit dem Fahrrad durch die Fußgängerzone fahren, das dürfen Sie dort nämlich nicht, dort müssen Sie absteigen vom Fahrrad, denn, wie der Name schon sagt, ist dieser Bereich für Fußgänger gedacht, damit man eben mal gemeinsam irgendwo unterwegs sein und schlendern gehen kann. Insofern kann ich Sie nur inständig bitten: Bitte versuchen Sie, diese Friedrichstraße endlich wieder zu beleben, bevor es zu spät ist

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Heiko Melzer (CDU)]

und die Friedrichstraße genauso aussieht, wie es am Anfang war, als sie entstanden ist: eine seelenlose Aneinanderreihung von einzelnen Klötzen.

Natürlich heißt das nicht, dass ich mein Auto einfach dort parke, wo ich der Meinung bin, dass ich dort einkaufen möchte. Das ist ja so eine Berliner Eigenheit, dass ich irgendwo stehen bleibe, wo ich der Meinung bin, da möchte ich jetzt aber hin, zweite Reihe, dritte Reihe. Wir wundern uns alle, dass auf der Stadtautobahn noch nicht geparkt wird. Das ist natürlich Quatsch. Deswegen brauchen wir vernünftige Parkleitsysteme, deswegen brauchen wir digitale Lösungen, deswegen brauchen wir dort Parkraumbewirtschaftung, wo wir nur Verkehr haben, der herumfährt und einen Parkplatz sucht. Deswegen brauchen wir Tiefgaragen und Parkhäuser, sonst kann das nämlich nicht funktionieren, wenn sich alle in der Mitte treffen.

[Beifall bei der FDP]

Der Handel braucht im vor uns liegenden vierten Quartal auch noch mal die Unterstützung durch mehr verkaufsoffene Sonntage. Geben Sie dem Handel jetzt noch mal die Chance, Lager zu räumen, noch mal durchzustarten,

(Sibylle Meister)

damit das zarte Pflänzchen des Aufschwungs nicht wieder abstirbt. Ich glaube, noch ein Lockdown, das wird nicht gehen.

Eines noch dazu: Erlauben Sie endlich auch solche Umbauten wie am Hermannplatz. Warum Sie der hybriden Umwandlung von Shopping-Centern in Bereiche, wo Wohnen, Arbeiten, Leben, Kultur und Verwaltung zusammenfinden, im Wege stehen, das versteht niemand. – Vielen herzlichen Dank!

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Cornelia Seibold:

Vielen Dank! – Für die SPD-Fraktion hat der Kollege Jahnke das Wort!

Frank Jahnke (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir verhandeln heute wieder einmal einen FDP-Antrag, der ganz sicher eines ist: überflüssig. Eine erfreuliche Nachricht aber vorweg: Der Berliner Einzelhandel bilanzierte im Mai 2021 ein reales Umsatzplus von 6,3 Prozent über dem Volumen des Monats Mai 2019, im Bereich des Einzelhandels mit Nichtlebensmitteln lag das Umsatzplus sogar bei 6,7 Prozent, und die Zahl der Beschäftigten nahm um 3,4 Prozent zu. Der Berliner Einzelhandel liegt also im Sommer 2021 bereits über dem Niveau, das er vor dem massiven Einbruch aufgrund von Corona hatte.

Die FDP fordert nun in ihrem Antrag, die Zukunft des Einzelhandels zu gestalten. Eine bemerkenswert dirigistische Formulierung für eine Partei, die sonst immer auf die freie Entfaltung der Wirtschaft ohne staatliche Eingriffe baut.

[Beifall bei der LINKEN –

Henner Schmidt (FDP): Das haben Sie,
glaube ich, nicht verstanden!]

Doch ich finde auch, die wirtschaftliche Förderung des Einzelhandels ist in der Tat im Zusammenhang mit der städtischen Infrastruktur, der städtischen Planung und Gestaltung zu denken, denn der Einzelhandel hat nicht nur im urbanen Raum die fundamentale Funktion der Nahversorgung für die Bevölkerung. Für die Lebensqualität in den Kiezen ist ein gut erreichbares Angebot an Waren und Dienstleistungen entscheidend, sowie soziale und medizinische Infrastruktur. Auch kulturelle Angebote dürfen nicht fehlen, da rennen Sie bei mir offene Türen ein.

Deshalb wecken die einzelnen Teilüberschriften im FDP-Antrag durchaus die Hoffnung, dass hier vernetzt und ressortübergreifend gedacht wird. Doch die dann folgenden Vorschläge beinhalten wenig Neues, viel heiße Luft und versuchen vor allem, alte FDP-Kamellen aus den

unterschiedlichen Politikfeldern unter dem Etikett „Einzelhandel“ erneut vorzutragen.

[Holger Krestel (FDP): Die Rede haben Sie letztes Jahr doch schon mal gehalten! –
Zuruf von Florian Kluckert (FDP)]

Was Menschen in Einkaufsstraßen zieht und was sie möglicherweise fernhält, wird auf unternehmerischer wie auf politischer Seite natürlich mitgedacht, sei es auf der Ebene des Bezirks als auch auf gesamtstädtischer Ebene. Deshalb wird zeitnah ein Innenstadtzentengipfel stattfinden, auf dem gemeinsam mit den Branchen und Stakeholdern darüber diskutiert werden soll, wie mithilfe eines ganzheitlichen, ressortübergreifenden Managements der negativen Entwicklung in den Innenstädten entgegengewirkt werden kann.

Über Ihre Idee, die Räume für großflächigen Einzelhandel vergrößern zu wollen, kann ich mich nur wundern. Wollten Sie nicht die Innenstädte als Standort für den Einzelhandel stärken? Die von Ihnen vorgeschlagenen 1 200 m² Geschossfläche anstatt bisher 800 m² kontrarieren diesen Gedanken. Worauf es in unseren zwölf Berliner Bezirken ankommt, die von der Bevölkerungszahl her sämtlich Großstädte sind, ist das Miteinander von kleinflächigem Einzelhandel und einzelnen Ankern des großflächigen Einzelhandels. Die Rettung von Standorten der Galeria-Karstadt-Kaufhof-Gruppe ist zum Beispiel ein wichtiger Beitrag zum Schutz der Innenstädte vor Verödung. 69 Shoppingcenter haben wir in Berlin, die in die Einkaufsstraßen größtenteils integriert sind. Kaufhäuser und Shoppingcenter sind wichtige Anker und Anziehungspunkte für Kundinnen und Kunden und damit gute Nachbarn der kleineren Gewerbetreibenden in ihrem Umfeld.

Natürlich lässt die FDP die Gelegenheit dieses Antrags auch nicht ungenutzt, um ihre rückwärtsgewandte ideologische Verkehrspolitik

[Zuruf von Holger Krestel (FDP)]

mit Fixierung auf den Autoverkehr erneut zu propagieren.

[Henner Schmidt (FDP): Das war für die Fußgänger,
nicht für die Autofahrer!]

Die Erreichbarkeit mit dem Auto – das steht wörtlich in Ihrem Antrag – ist ein absolutes Dogma, und dies rechtfertigt aus Sicht der FDP auch die Schaffung zusätzlicher Tiefgaragen und Parkhäuser in verdichteten Innenstädten, ungeachtet der Erkenntnis: Wer Parkhäuser baut, wird Verkehr ernten.

Last but not least will die FDP selbstverständlich wieder an die Sonntagsöffnung gehen. Sie fordert eine „freie Wahl der Öffnungszeiten“,

[Beifall bei der FDP]

wie sie allerdings unser sehr liberales Ladenöffnungsge-
setz bereits von Montag 0 Uhr bis Sonnabend 24 Uhr

(Frank Jahnke)

vorsicht, aber nach umfänglichen Diskussionen mit Kirchen und Gewerkschaften für den Sonntag aus guten Gründen eingeschränkt hat. Die auch vom Einzelhandelsverband strikt abgelehnte Sonderstellung von sogenannten Späts bei der Sonntagsöffnung wird im FDP-Antrag ebenfalls wieder gefordert – ohne zu sagen, wie ein „Späti“ überhaupt zu definieren wäre, jedenfalls nicht über das Warenangebot, wie es im Antrag ausdrücklich heißt.

Wir werden die kruden und überflüssigen Vorschläge im Wirtschaftsausschuss diskutieren,

[Zuruf von Stefan Förster (FDP) –
Lachen bei der FDP]

aber ich bin skeptisch, dass hieraus noch etwas Vernünftiges werden kann. – Ich danke für die Aufmerksamkeit.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –

Holger Krestel (FDP): Welche Aufmerksamkeit? –
Florian Kluckert (FDP): Da ist die Luft raus!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die CDU-Fraktion hat der Kollege Gräff jetzt das Wort.

[Jörg Stroedter (SPD): Schon wieder Gräff! –
Zuruf von der LINKEN:
Der CDU gehen die Leute aus!]

Christian Gräff (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mein lieber, guter Freund Herr Stroedter freut sich immer, wenn ich ans Podium kommen darf, Frau Dr. Meister!

[Heiko Melzer (CDU): Nur Meister! –
Heiterkeit]

Ich finde, Sie haben grundsätzlich einen guten Antrag vorgelegt, in vielen Punkten.

[Beifall bei der FDP]

– Ja, ein kleines Schmankerl kommt noch. – Wir haben am 16. Februar 2021 mit der Drucksache 18/3405 einen etwas breiter aufgestellten Antrag vorgelegt. Wir haben im letzten Jahr den Berlinpakt erarbeitet und dann im Februar dieses Jahres einen Antrag zu Kiezen eingebracht. Der eine oder andere weiß es: Ich selbst komme aus dem Einzelhandel, habe einmal in einem Haus gelernt und dann gearbeitet, das heute auch nicht mehr steht, sondern wo heute eine Shoppingmall steht. Insofern ist mir der Niedergang der Kauf- und Warenhäuser durchaus bewusst. Ihre Intention, gerade die kleinen und mittelständischen Unternehmen sowie die kleinen Geschäfte, die in der Tat in der Pandemie so hart getroffen wurden, hier in den Mittelpunkt des Antrags zu stellen, finde ich gut und richtig.

Ich glaube, wir können in der Ausschussberatung noch das eine oder andere zu dem Antrag beraten; ich will nur zwei Hinweise geben zu dem, womit wir uns schwertun. Ich will das auch ganz offen sagen: Der erste Punkt, den Sie benennen, ist die Frage der Ladenöffnungszeiten. Ich sage ganz deutlich, dass es auch in unserer Fraktion dazu sehr unterschiedliche Auffassungen gibt, und ich glaube, das muss in einer Volkspartei auch möglich sein. Von denen, die aus sozialpolitischen, auch christlichen Überlegungen heraus, aus dem christlichen Menschenbild argumentieren, bis zu denen, die sagen, dass wir das öffnen sollten, gibt es ganz unterschiedliche Auffassungen.

Mit einer inhaltlichen Frage habe ich ein wirklich großes Problem. Ich bin ein bisschen überrascht, dass Sie, bei aller Zustimmung, dass wir für die Zentren, gerade für die kleinen und mittelständischen Einzelhändler in den Kiezen etwas tun müssen, gerade jetzt in dieser Zeit – ich weiß nicht, ob Sie gestern zufällig den Bericht des RBB verfolgt haben; der ist mal durch einige Quartiere und Center gegangen und hat geschaut, wie der Leerstand dort ist –, ein klein wenig die Büchse der Pandora, und das sage ich durchaus als Vertreter eines Außenstadtbezirks, der 800er-Regelung aufmachen müssen. Das halte ich dezidiert für falsch. In einigen Quartieren haben wir einen Flächenwettbewerb, in der Innenstadt nicht so sehr, aber gerade in den Strandbezirken, wo wir die Kiezzenren brauchen, wo Sie teilweise, und das ist eine Fehlentwicklung der Neunzigerjahre gewesen, an jeder Straßenkreuzung einen verschiedenen Discounter hatten. Wir wissen, dass der Umsatz in Berlin nicht gestiegen ist, sondern dass am Ende ein Flächenwettbewerb stattgefunden hat und nur darüber Umsatzanteile generiert wurden. Deswegen halte ich diese Regelung für falsch. Vielleicht können wir in der Antragsberatung im Ausschuss diese Frage noch einmal aufnehmen. Eine massive Ausweitung der Flächen beim großflächigen Einzelhandel, das sage ich Ihnen, wird zulasten der kleinen und mittelständischen Unternehmen in der Stadt gehen. Deswegen halte ich das für falsch.

[Beifall von Harald Gindra (LINKE)]

Ich hoffe, dass wir noch eine Änderung herbeiführen können. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die Linksfraktion hat der Abgeordnete Gindra jetzt das Wort.

Harald Gindra (LINKE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der statio-näre Einzelhandel liegt, glaube ich, allen hier im Hause am Herzen, nicht zuletzt weil er, wenn er sich gut einfügt, einen Teil lebendiger Urbanität ausmacht. Bei der Kritik

(Harald Gindra)

an dem Antrag kann ich mich an vieles anschließen, was der Kollege Jahnke schon ausgeführt hat – die merkwürdige Staatsgläubigkeit der FDP, die sie bei Corona ausgebildet hat und mit der sie dem Senat die Gestaltung der Zukunft des Einzelhandels aufdrücken will. Dem Senat ist im besten Fall die Schaffung günstiger Rahmenbedingungen für gemeinwohlorientierte Entwicklungen möglich.

[Christian Gräff (CDU) meldet sich
zu einer Zwischenfrage.]

Es gibt nicht nur Leerstände, sondern auch Verdrängung, es gibt verschiedene Quartiere. Wenn Sie einen solch hohen Anspruch an die Möglichkeiten von Kommunen stellen, müssen Sie Ihren Widerstand gegen bestimmte Regulierungen, die zum Beispiel Die Linke vorschlägt, aufgeben, etwa Vorschläge für einen Gewerbemietenspiegel oder -deckel oder dass der Milieuschutz auch auf milieuspezifisches Gewerbe ausgedehnt werden könnte. So etwas Gestaltendes steht aber nicht in Ihrem Antrag.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Abgeordneter!

Harald Gindra (LINKE):

Bitte keine Zwischenfrage! Ich habe nur vier Minuten.

[Oh! von der FDP –
Zuruf von der CDU:
Sie haben das System nicht verstanden!]

Ansonsten haben wir es bei dem Einzelhandel hauptsächlich mit Entscheidungen von privaten Akteuren zu tun, mit Geschäftstreibenden, mit Vermietenden von Gewerbeimmobilien und nicht zuletzt mit den Entscheidungen von Kundinnen und Kunden.

Corona hat bestimmte Trends im Einzelhandel verstärkt, das stimmt. Der höhere Onlineanteil hat sich wahrscheinlich verstetigt. Hinzu tritt nun auch das Aufkommen von Expresslieferdiensten mit eigenen Warendepots. Bei den mit Lohndumping organisierten Lieferdiensten wie Gorillas, bei dem es Arbeitskämpfe gab, habe ich die FDP nicht an der Seite der Beschäftigten gesehen. Bei dem neuen Phänomen wie auch bei dem Onlinehandel geht es um die Durchsetzung gleicher Wettbewerbsbedingungen. Dort wäre zum Beispiel der Bundestag gefragt. Zahlen die Onlinehändler entsprechend Steuern? Zahlen sie gute, tarifgebundene Löhne? Beuten sie Auslieferungsfahrer aus?

Online und stationär wächst aber auch zusammen. Online geht stationär mit Showrooms. Es gibt Kombinationen mit stationärem Handel. Wir unterstützen weiter eine Digitalisierungsoffensive im Einzelhandel, die auch durch Corona befördert wurde. Der Widerspruch scheint sich etwas einzuebnen. Es geht nur darum, welche Rolle

die einzelnen Händler noch spielen, ob ihre Geschäfte nur noch zu Filialen von großen Onlineunternehmen werden.

Es wird mehr als zuvor offensichtlich, dass mit zunehmenden Leerständen bestimmte Standorte, Malls, traditionelle Geschäftsstraßen noch unattraktiver werden. Dagegen sind in Ihrem Antrag ein paar brauchbare Ansätze zu finden, die man weiter diskutieren kann. In unserer polyzentrischen Stadt kommt es aber auf quartiersmäßig angepasste Programme an. Der Senat mobilisiert Fördermittel, um eine Umgestaltung zu erreichen. Vielfalt und Erhöhung der Aufenthaltsqualität sind da Zauberwörter. An manchen Punkten besteht die Möglichkeit, Monostrukturen aufzulockern, die durch Marktwirtschaft entstanden sind, weil andere Nutzungen beispielsweise nicht so viel Miete abgeworfen haben. Kunst, Verwaltung oder gastronomische Angebote können dort angesiedelt werden, aber auch Immobilieneigentümer müssen da mitziehen. Der Vorschlag von Verbänden, punktuell Geschäftsstraßenmanager möglich zu machen, sollte nach meiner Meinung geprüft werden.

Vieles in Ihrem Antrag ist nicht ausgegoren, manches falsch, wie etwa die Ausdehnung der Sonntagsarbeit ausgerechnet für die so gelobten systemrelevanten Verkäuferinnen und Verkäufer. Wahrscheinlich werden sich erst das neu gewählte Abgeordnetenhaus und der neu gebildete Senat damit beschäftigen können.

[Danny Freymark (CDU): Alles Gute! –
Christian Gräff (CDU): Scheint Ihnen ja
wichtig zu sein!]

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit und beende meine Rede.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Für die AfD-Fraktion hat der Abgeordnete Buchholz das Wort.

Christian Buchholz (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kollegen Abgeordnete! Liebe Berliner! Der Antrag „Zukunft des Einzelhandels gestalten“ enthält einige gute Ansätze, aber auch einige unausgereifte. Worüber sich die FDP wirklich Gedanken gemacht hat, ist die Frage der An- und Abfahrt zu Einkaufsstraßen und Einkaufszentren. Dass die Kunden des Einzelhandels bequem zu den Geschäften anreisen sollen, entweder mit einem Pkw, mit dem Fahrrad, zu Fuß oder einem attraktiven, sauberen und sicheren ÖPNV, ist eine Selbstverständlichkeit und steht so auch im Wirtschaftskonzept der Alternative für Deutschland, das Sie alle empfangen können, wenn Sie möchten.

[Beifall bei der AfD –
Zuruf von Stefan Förster (FDP)]

(Christian Buchholz)

Nahezu wörtlich abgeschrieben zu sein scheint aus unserem Konzept das Beispiel Friedrichstraße. Die autofreie Friedrichstraße ist wirklich kein Erfolgsmodell.

[Harald Gindra (LINKE): Was?]

Richtig sind auch die Hinweise auf die Probleme beim Lieferverkehr und den Konflikt zwischen Fußgängern und Radfahrern und der Hinweis auf leicht zugängliche Parkmöglichkeiten.

[Harald Gindra (LINKE): Nein!]

Aber das ist nicht zu Ende gedacht. Zum Beispiel in der Dietzgenstraße in Niederschönhausen entsteht ein neuer Wohnblock mit 100 Wohnungen über einem Aldimarkt, allerdings ohne einen einzigen Parkplatz. Der Neubau ist ohne Parkplätze genehmigt worden. Zusätzlich sind in der Dietzgenstraße noch Parkplätze vernichtet worden. Wie soll also die Familie mit zwei kleinen Kindern, die mit mehreren Tüten mit Weihnachtseinkäufen aus einer Einkaufsstraße gut wegkommt, die ganzen Sachen zu Hause ausladen?

[Beifall bei der AfD –

Sabine Bangert (GRÜNE): Mit dem Lastenfahrrad! –

Dr. Wolfgang Albers (LINKE): Die können doch bei Aldi einkaufen! –

Sebastian Schlüsselburg (LINKE): Was fahren Sie denn für ein Auto?]

Da fehlt etwas. Daran sieht man die Unvollständigkeit dieses Antrags der FDP. Wenn Sie es ernst meinen würden und sich dem links-grünen Autohass konsequent und die ganze Zeit entgegenstellen, hätten Sie das bedacht. Stattdessen sieht man bei der FDP sehr viel Anbiederung bei den Grünen und sogar bei extremistischen Vertretern der Linkspartei. Das werden Ihre Wähler auch zur Kenntnis nehmen.

Zu Ende gedachte Konzepte gibt es nur mit der AfD.

[Joschka Langenbrinck (SPD): Wer biedert sich denn jetzt an? Die FDP oder Sie?]

Wir verdammnen das Auto als Transportmittel nicht.

[Zuruf von Joschka Langenbrinck (SPD)]

Wir denken daran, dass eine Familie mit zwei kleinen Kindern auch vom Einkaufen nach Hause zurückkehren muss. Im Gegensatz zu Ihnen geht es der AfD nicht nur um kurzfristige Effekte. Innenstadtgestaltung und Architektur von Einkaufszentren und Straßen müssen sich auch wieder an den Bedürfnissen und den ästhetischen Ansprüchen der Menschen orientieren und nicht an modernistischen.

[Sebastian Schlüsselburg (LINKE): Das Pferdefuhrwerk wird sich durchsetzen! –

Zuruf von Joschka Langenbrinck (SPD)]

Vielleicht erinnert sich der eine oder andere daran, was die Zeitung „Die Welt“ zur Eröffnung des Alexa schrieb. Für alle, die es bereits vergessen oder gar nicht gelesen

haben, schrieb „Die Welt“ am 11. September 2007 über die Öffnung des Alexa: „Diese Alexa ist hässlich wie die Nacht“ und „Alpträum in Schweinchenrosa“. Das kann nicht der Anspruch Berlins sein. Berlin braucht auch strategische Investitionen in Attraktionen. Lieber ein Harrods oder ein GUM als ein neues Alexa.

[Joschka Langenbrinck (SPD): Wer kauft denn bei Harrods ein?]

Solche Attraktionen ziehen nicht nur gewöhnliche Kunden, sondern auch Touristen als Kunden an.

[Zuruf von Joschka Langenbrinck (SPD)]

Ferner fehlt in dem Antrag eine intensive Auseinandersetzung – Ruhe da hinten! –

[Lachen von Joschka Langenbrinck (SPD)]

mit dem Onlinehandel. Um die dauerhafte Wirtschaftlichkeit von Ladengeschäften gegenüber dem Onlinehandel sicherzustellen, sind die Wettbewerbsnachteile der Ladengeschäfte auszugleichen. Der Hauptvorteil des Onlinehandels ist: Es geht einfacher und schneller.

[Joschka Langenbrinck (SPD): Ach!]

Das kann man nur ausgleichen, indem man den Kauf im stationären Handel wieder einfacher und schneller macht. Viele Kunden wollen sich weiterhin das Produkt ansehen und es anfassen, sich persönlich beraten lassen und das Produkt gleich mitnehmen. Dieses alles fehlt dem FDP-Antrag. Deswegen kann sich die AfD hier höchstens enthalten. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der AfD –

Zuruf von Joschka Langenbrinck (SPD) –

Zuruf von Tommy Tabor (AfD): Herr Langenbrinck!
Gehen Sie doch nach Hause!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibold:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat der Kollege Otto jetzt das Wort!

[Stefan Förster (FDP): Jetzt kommt der Otto-Katalog!]

Andreas Otto (GRÜNE):

Manchmal ist es sinnvoll, nicht zu viel auf die Vorredner einzugehen. – Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren hier im Saal und zu Hause an den Endgeräten! Wir sprechen über Wirtschaft, über Einzelhandel. Das ist ein ernstes Thema. Lassen Sie mich zunächst einmal feststellen: Berlin ist verhältnismäßig gut durch die Krise gekommen, auch im Vergleich mit den anderen Bundesländern. Der Rückgang 2020 beim BIP, dem Bruttoinlandsprodukt, beträgt 3,3 Prozent. Der Bунdestrend mit 4,8 Prozent sieht wesentlich schlechter aus. Wir haben sicherlich auch durch die Arbeit des Senats, aber auch durch Gegebenheiten, dass wir hier in Berlin gute Voraussetzungen haben, beim Negativwachstum nicht so schlecht abgeschnitten wie der Bунdestrend. Das

(Andreas Otto)

kann man erst einmal feststellen. Das ist erst einmal positiv. Das möchte ich vielleicht erst einmal als Einstieg sagen.

[Unruhe]

Die Senatsverwaltung und der Bund haben insgesamt 4,25 Milliarden Euro Hilfen ausgereicht. Das hat 450 000 Arbeitsplätze in Berlin gesichert. – Ich finde es ein bisschen doof, wenn nebenbei so viel gequatscht wird. Es ist wichtig, Leute! – Stellen Sie sich einmal vor, es hätte diese Hilfe nicht gegeben, und 450 000 Arbeitsplätze wären durch die Pandemie vernichtet worden. Das wäre furchterlich. – In Summe sind wir gut auf dem Weg. Die Hilfen haben gezogen. Jetzt geht es voran.

[Christian Buchholz (AfD): Sie vernichten Arbeitsplätze in der Energiewirtschaft und in der Autoindustrie!]

Jetzt stellt sich die Frage, wie es mit den einzelnen Branchen vorangeht und natürlich auch mit dem Einzelhandel.

Der Senat, die Wirtschaftssenatorin, wird mit dem Regierenden Bürgermeister einen Innenstadt- und Zentrengipfel am 30. August machen. Das wird auf Ebene der Staatssekretäre stattfinden.

[Beifall von Joschka Langenbrinck (SPD) –
Christian Gräff (CDU): Ach!]

Da sind wir im Gespräch. Der Senat kümmert sich um diese Fragen, wird sich mit den Handelsunternehmen treffen, wird sich um die Zentren Gedanken machen. Es ist richtig, dass man dicht an den Problemen dran ist,

[Frank-Christian Hansel (AfD): Es ist seine Aufgabe, was soll er sonst machen?]

an den Leuten und natürlich auch an der Wirtschaft in diesem Fall.

[Christian Gräff (CDU): Spät dran! –
Zuruf von der SPD: Immerhin!]

Wir sind, um vielleicht einmal ein paar Punkte des Antrags abzuarbeiten, beim großflächigen Einzelhandel in Berlin mit insgesamt 69 Shoppingcentern sehr üppig ausgestattet. Wenn Sie einmal mit dem Handelsverband sprechen, mit Herrn Busch-Petersen, der allen bekannt ist, werden Sie von ihm hören: Oh ja, es geht jetzt darum, dass diese Zentren erhalten bleiben. Wir müssen nicht über die Errichtung neuer reden, sondern es geht darum, die vorhandenen zu stärken, ob das Karstadt ist, oder ob es das Alexa ist, oder ob es in meinem Wahlkreis Schönhauser Allee ist mit den Schönhauser Allee Arcaden. Es geht darum, die zu stärken. Die müssen gut weiterarbeiten können. Die müssen Kundschaft haben. Die haben sie. Mit denen müssen wir zusammenarbeiten.

Für unsere Fraktion und die Kollegin Ludwig, die ich heute hier die Ehre habe, zu vertreten, ist es ganz wichtig, dass wir mit den Leuten, die vor Ort Geschäfte haben, die sich in den Straßen auskennen, zusammenarbeiten. Da ist das Stichwort Business Improvement Districts, Sie ken-

nen das. Wir haben ein Gesetz dazu gemacht. Das ist, glaube ich, ein bisschen überarbeitungsbedürftig. Das sollte in der nächsten Legislaturperiode vorgesehen werden. Aber das bindet zusammen die Kraft, die die Leute vor Ort haben mit den Strukturen, die Bezirke und Senat aufbieten. Das ist etwas, was sich lohnt, also nicht von oben, sondern den Leuten vor Ort sagen: Ey, mit euch zusammen wollen wir die Straßen entwickeln. – Wir haben auch die Überlegung, dass es dafür eine Starthilfe, eine Finanzhilfe geben soll, damit die Leute vor Ort, die Gewerbetreibenden, selbst aktiv werden können.

Ich habe hier noch ein paar Sekunden auf der Uhr. Lassen Sie mich noch etwas zu einzelnen Punkten im Antrag weiter sagen. Zu der freien Wahl der Öffnungszeiten ist hier schon etwas ausgeführt worden. Das ist ein schwieriges Thema. Wir haben ein Ladenschlussgesetz. Wir haben die verkaufsoffenen Sonntage in Berlin. Die sind gesellschaftlich ausgehandelt. Ich würde sagen, dabei bleiben wir auch. Wir bleiben auch bei der Anzahl. – Wir haben die Frage, wie man zu den Geschäften hinkommt. Das hat hier ganz viele Redner besonders beschäftigt. Wir haben gute ÖPNV-Anbindungen, und wenn die Leute in der Dietzgenstraße auf dem Aldi-Markt wohnen, dann fährt die Straßenbahn da vorbei, dann gibt es da Buslinien, da ist der S-Bahnhof Pankow nicht weit; auch die haben also einen ÖPNV-Anschluss. Sie sehen, das ist nicht das Hauptthema. Das Hauptthema ist vielmehr, dass wir den Handelsunternehmen gute Chancen in Berlin bieten, dass die Leute, die in Berlin leben, ordentlich verdienen und einkaufen können. Darum geht es. In diesem Sinne: Eine schöne Debatte im Ausschuss! – Danke!

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Beifall von Steffen Zillich (LINKE)]

Präsident Ralf Wieland:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Vorgeschlagen wird die Überweisung des Antrags an den Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Betriebe. – Widersprüche höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 6.5:

Priorität der Fraktion der SPD

Tagesordnungspunkt 20

Gesetz zur Änderung des Gesetzes zum Schutz, zur Pflege und zur Entwicklung der öffentlichen Grün- und Erholungsanlagen (Grünanlagengesetz – GrünanlG)

Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

Drucksache [18/3971](#)

Erste Lesung

(Präsident Ralf Wieland)

Ich eröffne die erste Lesung des Gesetzesantrags. In der Beratung beginnt die Fraktion der SPD. – Herr Abgeordneter Buchholz, Sie haben das Wort!

Daniel Buchholz (SPD):

So ist es, Herr Präsident! – Meine Damen, meine Herren! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Vielleicht ist es gar nicht so verkehrt, die Maske noch einen Moment aufzulassen, nicht, damit Sie mich schlechter verstehen, sondern damit Sie den Anlass verstehen, warum wir als Koalition heute dieses sehr kleine, feine Änderungsgesetz zum Berliner Grünanlagengesetz einbringen. Wie Sie alle wissen, waren die Einschränkungen durch Corona in den letzten anderthalb Jahren für viele, die gerne ausgehen, die gerne tanzen gehen, die öffentliche Veranstaltungen besuchen wollen, immens. Heute sehen wir in den Bezirken, dass junge Leute, wenn sie nirgendwo tanzen gehen können, oftmals in Parks oder auf Flächen gehen, wo solche Zusammenkünfte gerade nicht stattfinden sollten, weil sie Unannehmlichkeiten und Dinge nach sich ziehen, die wir in der „Abendschau“ und anderswo sehen und hören können.

Wir haben uns überlegt, dass wir mit einer ganz kleinen Änderung, mit der Einfügung von letztlich wenigen Wörtern im Berliner Grünanlagengesetz die Bezirke ermuntern und ihnen Gelegenheit geben wollen, den Menschen andere Möglichkeiten zu eröffnen. Wir werden in das Berliner Grünanlagengesetz neben der bisherigen Verpflichtung für die Bezirksämter, dass sie Flächen zum Beispiel zum Ballspielen ausweisen sollen, zum Radfahren, zum Reiten etc., die Regelung einfügen, dass, wo es geeignet und angemessen ist, wo es mit den Belangen des Gesundheits- und Umweltschutzes und denen der Anwohnenden passt, künftig auch Flächen für nichtkommerzielle Kunst- und Kulturveranstaltungen auch mit Live-musik ausgewiesen werden können.

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

– Das ist nett! Ja, es ist schon nach 20 Uhr, und es passt vielleicht ganz gut – entweder „Tagesschau“ gucken oder fertigmachen, um tanzen zu gehen. Das ist ungefähr die Zeit, wo man darüber nachdenken kann. Es ist für Berlin zwar noch ein bisschen früh, aber für die, die lange Haare haben und alles ondulieren müssen – da braucht man halt noch ein bisschen.

Den Bezirksämtern wollen wir also eine Alternative bieten und sagen: Mit dem kleinen Einschub habt ihr die Möglichkeit, geeignete Flächen auszuweisen, wo zum Beispiel Kunst- und Kulturveranstaltungen – nichtkommerzielle, wohlberichtet, das steht im Gesetz! – stattfinden können. Ein Bezirksamt kann also zum Beispiel eine aufgelassene Straße, eine ehemalige Straße also, wo heute noch ein altes Pflaster liegt – die explizit also gar keine Grünanlage ist, auch wenn der Bereich mit dem Hinweis auf das Grünanlagengesetz so benannt ist –, auch für

andere Veranstaltungen nutzen, zum Beispiel für eine Livemusikdarbietung. Das Bezirksamt kann sagen, diese Fläche ist dafür geeignet. Es kann festlegen, an welchen Tagen diese Nutzung erlaubt oder nicht erlaubt ist. Es liegt voll und ganz in der Verfügung des Bezirksamts, zu sagen: Zu diesen Uhrzeiten und mit diesen Nebenbedingungen wird das erlaubt. – Gebote und Verbote dürfen laut Gesetz ausdrücklich ausgesprochen werden. Da merken Sie: Wir wollen, das haben wir in die Gesetzesbegründung geschrieben, die Möglichkeit eröffnen, dass das Bezirksamt solche Flächen als Ganzes ausweist und sagen kann: Da passt es zur Anwohnerschaft, da passt es zu dem, was drum herum ist, zur Stadtgestaltung und welche Bedingungen es sonst noch gibt. Gibt es dort zu schützendes Grün? – Dann natürlich nicht. Gibt es andere Randbedingungen, sodass wir das ermöglichen?

Wir erhoffen uns dadurch zwei Dinge – zum einen, dass diejenigen, die das in der Praxis durchführen wollen, nicht hundert Anträge schreiben müssen, sondern dass das Bezirksamt das prophylaktisch durchprüft und feststellt, welche Flächen geeignet oder nicht geeignet sind. Dadurch wird Arbeitsaufwand in den Bezirksamtern wegfallen; Kapazitäten für andere Dinge werden entstehen. Das Ordnungsamt muss dann auch nicht mehr raus. Zum anderen entstehen mehr Möglichkeiten, nichtkommerzielle Kunst- und Kulturveranstaltungen auch mit Livemusik mal in Parks stattfinden zu lassen, auf Grauflächen, die als Grünanlage zählen, eigentlich aber gar keine sind. Unter der Überschrift „Grauflächen zu Tanzflächen“ können wir sagen: Eine ganz kleine Änderung im Gesetz kann ganz große Wirkung entfalten. Wir hoffen, dass es dafür eine breite Mehrheit im Abgeordnetenhaus gibt. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Für die CDU-Fraktion folgt jetzt Herr Kollege Freytag. – Bitte schön!

Danny Freytag (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Von meiner Seite große Offenheit für die Initiative.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD
und den GRÜNEN –
Beifall von Regina Kittler (LINKE)]

Es ist offensichtlich, dass hier möglicherweise ein zusätzlicher Regelungsbedarf besteht. Das Thema Aufenthaltsqualität in der Stadt ist eins, das auch die CDU-Fraktion parlamentarisch schon auf den Weg gebracht hat, und zwar unter dem großartigen Titel „Aufenthaltsqualität stärken I, II und III“ – für diejenigen, die Interesse haben, das nachzulesen.

(Danny Freymark)

[Zuruf von Joschka Langenbrinck (SPD)]

Zugleich will ich deutlich machen: Die Bezirke leiden darunter, dass sie sehr viele Aufgaben zu bewältigen haben. Da gibt es die Idee des Pilotprojekts seitens der BSR, die Parkreinigung stärker zu koordinieren und zu übernehmen. Aktueller Stand: Das betrifft 78 oder 79 Parks und Spielflächen etc. von 2 700.

[Daniel Buchholz (SPD): Hat die SPD gemacht,
Herr Kollege!]

Wenn wir die Bezirke also in die Situation bringen, so etwas nicht nur regeln zu dürfen, sondern regeln zu müssen, müssen wir sie auch in die Lage versetzen, das zu können. Deswegen sollten wir im Umweltausschuss die Gelegenheit nutzen, noch ein, zwei Experten zu Wort kommen zu lassen und auch die Bezirke ggf. anzuhören. Dann aber stehe ich dem sehr offen gegenüber. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Anne Helm (LINKE)
und Katrin Seidel (LINKE)]

Präsident Ralf Wieland:

Für die Fraktion Die Linke folgt jetzt Frau Kollegin Kittler.

Regina Kittler (LINKE):

Das freut mich, dass wir uns zum Ende des Tages doch noch in einigen Punkten einig werden! – Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Berlin ist Kulturhauptstadt Deutschlands mit großer nationaler und internationaler Anziehungskraft. Das war so vor der Pandemie und wird auch nach der Pandemie hoffentlich wieder so sein. Dafür müssen wir etwas tun. Wir können uns nicht erst nach der Pandemie darum kümmern, das war uns und natürlich auch dem Senat klar, und so wurden im vorigen Jahr nicht nur in Deutschland einmalige Landessoforthilfeprogramme aufgelegt – auch Pariser Kulturschaffende beneiden uns übrigens darum –, vielmehr wurde auch nach Wegen gesucht, unter welchen Bedingungen Kultur trotz Corona stattfinden kann.

Neben digitalen Möglichkeiten bot sich nur an, Kultur draußen stattfinden zu lassen. Das Programm Drausenstadt, das uns immerhin 7 Millionen Euro wert war – mit einer nochmaligen Aufstockung in diesem Jahr –, wurde geboren. Damit hat auch der vorliegende Antrag zu tun. Pandemiebedingten Einschränkungen drinnen wurden Möglichkeiten draußen entgegengestellt. In diesem Jahr sind nach dem Call for Action für Stadtkultur im Freien 550 Projektanträge gestellt worden; Jurys haben mittlerweile entschieden. In Anbetracht der großen Anzahl eingegangener Anträge und des großen Bedarfs an Kultur im Freien konnte die Senatsverwaltung für Kultur und Europa Anfang August zusätzliche Mittel sicherstellen. Somit

konnten insgesamt 118 Projekte zur Förderung empfohlen werden.

Der Senat hat dafür zentrale Orte ausgewiesen und alle Bezirke aufgefordert, dies auch zu tun. Dem sind die Bezirke nicht alle gefolgt – aus unterschiedlichen Gründen, möglicherweise auch deswegen, weil diese Nutzung im Grünanlagengesetz nicht vorgesehen ist. Unser Ziel ist es, mit dem Antrag jedem Bezirk einerseits die Möglichkeit zu geben, Grünanlagen auch für Kulturveranstaltungen auszuweisen und bürokratische Antragsverfahren à la A38 stark zu vereinfachen – Asterix-Kenner wissen, was ich meine.

[Joschka Langenbrinck (SPD): Insider!]

Andererseits sind die Bezirke jetzt auch verpflichtet dazu, haben aber das Recht, die Nutzung zeitlich und örtlich zu begrenzen und Auflagen zu erteilen; darauf wurde von meinem Kollegen schon hingewiesen. Ich würde sagen, beschließen wir diesen Antrag, machen wir es, damit wir auch für die Kultur in der Zukunft Vorsorge treffen können! – Vielen Dank!

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Für die AfD-Fraktion hat jetzt Herr Woldeit das Wort. – Bitte schön!

Karsten Woldeit (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Die Priorität der SPD: Die Linke ist sich einig, die CDU ist sich einig – ich glaube, wenn sich alle einig sind, dann bedarf es vielleicht noch mal einer Stimme, die ein bisschen Kritik äußert, weil ich diesen Antrag zweimal lesen musste –

[Joschka Langenbrinck (SPD): Er überfordert Sie!]

nicht um ihn zu verstehen, er ist relativ simpel zu verstehen, sondern ich wollte nur begreifen, ob das wirklich so gemeint ist, wie das da drinsteht. Ich versuche, das mal relativ einfach zu übersetzen.

[Daniel Buchholz (SPD): Ja, ich bitte Sie!]

Aktueller Stand gemäß des Grünanlagengesetzes: Nicht-kommerzielle Kulturveranstaltungen, Konzerte, Livemusik und Ähnliches sind nach dem Grünanlagengesetz verboten – Punkt.

[Daniel Buchholz (SPD): Explizit erlaubt!]

Sie sind verboten. Es stellt eine Ordnungswidrigkeit dar, je nach Größe des Verstoßes eventuell sogar eine Straftat. Die CDU war mal so eine Rechtsstaatspartei, sie sieht das heute vielleicht anders.

[Burkard Dregger (CDU): Was?]

Sie haben die Rede vom Kollegen Freymark gehört, er findet das ganz toll, was die SPD hier vorträgt. Wir haben diverse Eindämmungsverordnungen, wir haben diverse

(Karsten Woldeit)

Maßnahmen, die natürlich junge Menschen betreffen. Was passiert dann? – Sie schreiben es sogar in ihren Antrag: „Hierdurch existiert ein Wildwuchs an illegalen ... Kulturveranstaltungen“, das ist der Stand heute. Das heißt, Ihre Politik, Ihre Eindämmungsverordnung bringt junge Menschen dazu, Wildwuchs in Parkanlagen mit illegalen Konzerten und Ähnlichem, mit Vermüllung und allem, was dazu gehört, umzusetzen, und das ist in der Tat illegal.

[Beifall bei der AfD –

Daniel Buchholz (SPD): Ich verstehe Sie nicht!]

Jetzt kommt die SPD auf die Idee: Also das ist wirklich blöd, Illegalität wollen wir nicht, wir ändern einfach das Grünanlagengesetz und machen aus der Illegalität Legalität. – Herr Buchholz, Sie sagten genau wie Frau Kittler, aber sie hat es noch berichtigt, Sie wollen den Bezirken ermöglichen, Flächen auszuweisen.

[Daniel Buchholz (SPD): Ja!]

Sie schreiben aber in Ihrem Gesetz, die Bezirke werden verpflichtet, Flächen auszuweisen,

[Daniel Buchholz (SPD): Lesen Sie doch mal weiter, was dann steht!]

natürlich im Rahmen von Umweltschutz und Ähnlichem nach ihren Möglichkeiten. Das heißt, Sie setzen wieder auf die Bezirke eine weitere Verpflichtung, um eine Illegalität zu einer Legalität zu machen.

Ich möchte Ihnen mal ein Beispiel geben, wie man das anderweitig auch sehen könnte. Stellen Sie sich mal vor, es gibt eine rot-rot-grüne Regierung hier in Berlin, durchsetzt von Autohassern, die den Menschen die Parkplätze wegnimmt, und dadurch entsteht ein Wildwuchs: Die Menschen parken frei! Eine Ordnungswidrigkeit! Im Halteverbot, in der Feuerwehreinfahrt – das ist nicht in Ordnung. Jetzt haben wir aber das Problem, wir haben den Wildwuchs, jetzt kommen wir auf die Idee, wir ändern das Ordnungswidrigkeitsgesetz und machen die ganzen Parkverbote mal legal. Das ist exakt dasselbe, was Sie hier machen, nur in einer anderen Art und Weise!

[Beifall bei der AfD –

Daniel Buchholz (SPD): Megapeinlich!]

Dass Sie das nicht sehen wollen, ist mir schon klar. Sie versuchen, eine fehlgeleitete Politik in irgendeiner Art und Weise richtig zu rücken.

Lieber Herr Buchholz! Liebe Frau Kittler! Lieber Danny!

[Oh! von der SPD]

Das ist der falsche Weg. Illegal ist illegal, wir sind eine Rechtsstaatspartei, und kommen Sie auf dem Wege der Legalität zu den richtigen Möglichkeiten, und machen Sie nicht Illegalität zu Legalität. – Ich danke Ihnen!

[Beifall bei der AfD]

Präsident Ralf Wieland:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat der Kollege Kössler das Wort.

Georg Kössler (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Liebe Kolleginnen und Kollegen! „Grauflächen zu Tanzflächen“ hat Herr Buchholz gesagt. Ich finde, das ist ein schöner inoffizieller Titel des Gesetzes. Es wird da eine Einfügung gemacht, das wird vielleicht nicht so ganz klar, und in der Originalquelle nachlesen liegt nicht allen so. Es gibt nur die Einfügung, dass neben Flächen für Reiten, Grillen, Bootfahren, Baden und, und, und auch Flächen für nichtkommerzielle Kunst- und Kulturveranstaltungen auch mit Livemusik durch die Bezirke gestattet werden dürfen.

Der Absatz danach, in dem steht, dass die Bezirke verpflichtet sind, sowas in angemessenen Umfang auszuweisen, hat ganz viele Einschränkungen, aber der Absatz stand vorher schon da. Ich glaube nicht, dass in jeder Grünanlage in Berlin Platz für Reitsport oder für Bötchen fahren ist,

[Joschka Langenbrinck (SPD): Schade!]

und genauso wird es nicht in jeder Grünanlage danach einen Partyort geben. Von daher hoffe ich, dass Sie das jetzt ein bisschen verstanden haben.

Für mich als Umweltpolitiker ist es besonders wichtig, und ich habe volles Vertrauen in die Umweltämter unserer Bezirke, dass die da ganz genau hinschauen, aber wie gesagt, auch in Grünflächen gibt es viele Grauflächen, und Grauflächen müssen auch zu Tanzflächen werden können.

[Steffen Zillich (LINKE): Aber Verbote sind
der AfD heilig! –
Beifall bei der LINKEN]

Sie haben die illegalen Partys angesprochen. Denen wird man nicht Herr, indem man irgendwie Gesetzestexte falsch liest oder so, sondern wir müssen Angebote für die jungen Leute schaffen, damit sie – oder auch die Älteren, die da hingehen – legal unter Einhaltung der Coronahygiene Maßnahmen und natürlich auch des Umweltschutzes feiern können.

[Zuruf von Karsten Woldeit (AfD)]

Deshalb bin ich sehr dankbar, dass der Senat schon letztes Jahr – Herr Lederer, Frau Pop – massiv auf die Bezirke eingewirkt hat und an die Bezirke gesagt haben: Nennt uns Orte, wo wir so etwas organisieren können! Wir brauchen das. – Und jetzt im Rahmen des schon erwähnten Drausenstadt-Projekts gibt es 13 Orte, wo so etwas möglich gemacht werden soll – übrigens zwei davon im grünen Kreuzberg, zwei im roten Marzahn-Hellersdorf. Wenn man auf die schwarzen Bezirke schaut – Steglitz, Zehlendorf, Reinickendorf –, steht da eine dicke Null.

(Georg Kössler)

[Zuruf von Christian Gräff (CDU) –
Karsten Woldeit (AfD): Ist nicht verpflichtend!]

Ich meine eine Null im Sinne der Anzahl der Parks. Das ist ein bisschen traurig für eine Partei. Ich freue mich, wenn Sie zustimmen, aber da hätte ich mir ein bisschen mehr Entgegenkommen in Ihren Bezirken gewünscht, aber das zeigt vielleicht auch, wenn es um Clubkultur und Feiern geht, geht es nur mit Rot-Rot-Grün.

[Lachen von Holger Krestel (FDP)]

Wir sind die Koalition, die bisher am meisten für die Clubkultur gemacht hat. Wir haben dafür gesorgt, dass die Clubkultur als Kultursparte anerkannt wird, wir haben ganz am Anfang der Legislatur mit dem Lärmschutzfonds losgelegt, Geld für die Clubkommission, für die vielen guten Projekte, die sie machen, wie das Clubkataster und nicht zuletzt die Coronahilfen. Die Soforthilfe IV, die jetzt in die fünfte Runde geht. Wir haben gesagt, bis zum Ende der Pandemie werden wir unsere Clubs unterstützen. Da ist eine Wahl dazwischen, da sind noch Haushaltsverhandlungen, aber ich kann zumindest für die Parteien auf der linken Seite sagen, dass wir dafür stehen, dass es auch nach der Wahl weiter Hilfen für die Clubs gibt, bis diese Pandemie vorbei ist.

[Beifall bei den GRÜNEN und der Linken –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Ich will es in den letzten Sekunden noch einmal sagen, weil das vielleicht nicht alle verstehen:

[Karsten Woldeit (AfD): Sprechen Sie zum Gesetz!]

Es geht nicht nur um den Wirtschaftsstandort, es geht nicht nur um die wirtschaftlichen Vorteile der Clubkultur für Berlin. Es sind Kulturräume, da passiert Kultur, und es sind Schutzzäume für Menschen – das mögen Sie von der AfD nicht verstehen –, deshalb ist es wichtig, diese Räume zu eröffnen und langsam wieder Öffnungsschritte zu ermöglichen. Ich bin dankbar für das Reboot-ClubCulture-Projekt, was vor zwei Wochenenden gemacht wurde und hoffe wirklich, dass wir es in den nächsten Monaten schaffen, vielleicht mit einer PCR-Teststrategie, die ersten Clubs wieder zu eröffnen.

Berlin ist Stadt der Freiheit und die Stadt des Feierns. Die Leute wollen feiern, sie werden wieder feiern und damit sie es können, müssen wir hier unsere Hausaufgaben machen: Die Clubs langsam wieder eröffnen, aber auch Flächen für das Feiern bereitstellen. Diese Hausaufgaben liegen zum Teil in den Bezirken. Die Bezirke bekommen mit dieser Gesetzesänderung nun eine Möglichkeit mehr, diese Flächen bereitzustellen. Ich hoffe, sie machen es. Wenn sie es nicht machen, dann ist dem nicht so. Wir haben auf jeden Fall eine Menge zu tun, aber es ist ein Schritt in die richtige Richtung. Ich freue mich auf die Ausschussberatungen. – Danke!

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Beifall von Daniel Buchholz (SPD)]

Präsident Ralf Wieland:

Für die FDP-Fraktion hat Herr Schmidt das Wort. – Bitte schön!

Henner Schmidt (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist schön, wenn man als Letzter reden darf. Ich hätte gar nicht erwartet, welche Schleifen die Debatten zu diesem Gesetzesentwurf noch nimmt. Als erstes an Herrn Woldeit: Es ist völlig normal, Überregulierungen abzuschaffen. Ich könnte mir eine Menge andere Dinge vorstellen, wo man auch überregulierende Gesetze abschaffen kann – von den Ladenöffnungszeiten bis zur Cannabisfreigabe fallen mir eine ganze Menge ein, über die man mal diskutieren müsste, die zu streichen.

[Beifall von Florian Kluckert (FDP) –
Steffen Zillich (LINKE): Der FDP sind Verbote nicht so
heilig wie der AfD!]

– Das ist so, wir sind ja auch liberal. –

[Lachen bei der AfD –
Zuruf von Karsten Woldeit (AfD)]

Die Antragsteller wollen jetzt also nichtkommerzielle Kultur- und Kunstveranstaltungen letztendlich dem Grillen und Ballspielen in Grünanlagen gleichstellen. Kultur ist natürlich immer gut. Übrigens sind auch kulturelle Aktivitäten gut, mit denen jemand ein bisschen Geld verdienen will. Das ist nicht unbedingt etwas Schlechtes, auch wenn es in einem Park stattfindet. Interessant ist, dass Ihnen in der Begründung als einziges Beispiel für die anderen nichtkommerziellen Veranstaltungen einfällt – ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten –: „z. B. für Veranstaltungen von Parteien“. Ich hoffe ja nicht, Herr Buchholz, dass Sie damit extra etwas für Ihr SPD-Abteilungssommerfest einrichten wollen.

Ich möchte auch noch mal darauf hinweisen, dass das ja in den Umweltausschuss geht. Natürlich ist der wesentliche Punkt beim Grünanlagengesetz, dass Grünanlagen unbedingt zuverlässig geschützt werden. Wir haben durchaus Probleme mit zertrampeltem Rasen, beschädigten Sträuchern und Bäumen und massiver Übernutzung. Deshalb ist natürlich das vordringliche Ziel des Gesetzes, die Grünanlagen zu schützen. Ich hoffe, darin sind wir uns auch alle einig. Das stelle ich auch bei Daniel Buchholz nicht infrage.

[Beifall bei der FDP]

Natürlich geht das auch mit überschaubaren kommerziellen und nichtkommerziellen Kulturveranstaltungen. Das Gesetz sieht jetzt vor, besondere begrenzte Flächen ausweisen zu können – da reden wir über so etwas wie in der Analogie von Grillplätzen – und dass in allen anderen Bereichen diese Nutzungen dann konsequent unterbunden werden. Deshalb glaube ich auch nicht, dass diese Änderung das, was die Kollegen Buchholz und Kössler gesagt

(Henner Schmidt)

haben, dass da jetzt große Partys und Abfeiern stattfinden könnten, wirklich ermöglicht.

[Karsten Woldeit (AfD): Nein, nein!]

Solche Vorkommnisse, wie es sie zurzeit zum Beispiel im James-Simon-Park gibt, werden natürlich nicht dadurch verhindert, dass in einem kleinen Park irgendwo eine kleine Fläche in der Größe eines Grillplatzes ausgewiesen wird. Diese Argumentation sollten Sie wirklich nicht versuchen durchzuhalten, das ist nicht besonders überzeugend.

[Beifall bei der FDP]

Natürlich ist es auch so, dass die Ausweisung dieser Fläche durch das Grünanlagengesetz sehr eng begrenzt ist. Sie haben das selber in der Begründung gesagt: Sie gehen davon aus, dass nur wenige Flächen begrenzt ausgewiesen werden. So ist das, auch von der Größe her. Der Entwurf ist also erst mal eine kleine Ergänzung im Gesetz, über die wir dann auch gerne reden können, aber es ist eben nicht die große Veränderung, die jetzt hier dargestellt wurde. Wir als FDP-Fraktion werden sicherlich das Thema „nichtkommerziell“ noch mal ansprechen, weil ich finde, es ist völlig in Ordnung, wenn ein Yoga-Lehrer oder eine Yoga-Lehrerin mit Schülerinnen und Schülern mal in den Park geht oder wenn jemand da einen Vortrag hält, der sonst im Raum stattfindet, oder wenn eine Autorin eine kleine Lesung hält oder ein Musiker spielt und dafür auch Geld bekommt. Ich bin durchaus dafür, wenn man schon für Kultur öffnet, natürlich auch für kommerzielle kleine Veranstaltungen zu öffnen, und bitte Sie, darüber noch mal nachzudenken.

[Beifall bei der FDP]

Ansonsten führen wir ja schon nächste Woche im Ausschuss diese Diskussion und werden dann sicherlich noch mal in die Details gehen. Danach werden wir als FDP-Fraktion überlegen, wie wir dazu abstimmen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP]

Präsident Ralf Wieland:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Vorgeschlagen wird die Überweisung des Gesetzesantrags an den Ausschuss für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz. – Widerspruch höre ich nicht, dann verfahren wir so.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 6.6:

Priorität der Fraktion der CDU

Tagesordnungspunkt 94 A

Umgehende Beschaffung von mobilen Luftfiltern für alle Unterrichtsräume

Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion der CDU, der Fraktion Die Linke, der

Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP

Drucksache [18/4036](#)

hierzu:

Änderungsantrag des Abgeordneten Luthe (fraktionslos)

Drucksache [18/4036-1](#)

Der Dringlichkeit haben Sie eingangs zugestimmt. In der Beratung beginnt die Fraktion der CDU. – Herr Stettner, Sie haben das Wort!

Dirk Stettner (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kollegen! Letzte Rederunde – die ersten Hinweise habe ich schon bekommen, ich glaube, es waren drei: Wir stehen mit unserer Priorität quasi zwischen Ihnen und dem wohlverdienten Feierabend. Es gilt also, nicht zu ausschweifend zu sein, zumal wir zu unserer großen Freude eine Einigkeit haben herstellen können, und das ist für mich ein besonderer Moment des Parlamentarismus.

[Joschka Langenbrinck (SPD): Für uns auch! –
Zuruf von Ülker Radziwill (SPD)]

– Im Ernst: ein besonderer Moment, weil Aufgabe des Abgeordnetenhauses ist es auch, den Senat zu kontrollieren und dann, wenn etwas falsch läuft, darauf hinzuwirken, dass es richtig läuft.

[Beifall bei der CDU]

Heute werden wir fast in Einstimmigkeit – eine Fraktion macht nicht mit, aber für die gibt es ja auch kein Corona, das war nicht zu erwarten – ansonsten in Einstimmigkeit dafür Sorge tragen, dass unsere Kinder in unseren Schulen sicherer sind. Das wollen wir, glaube ich fest, alle. Ich glaube, wir wollen alle dafür Sorge tragen, dass der Präsenzunterricht stattfindet. Wir möchten keinen weiteren Lockdown erleben. Wir möchten unser Leben offen leben können, und dafür müssen wir Infektionsketten durchbrechen und müssen alles dafür tun, damit Schule pandemie-sicher ist. In den letzten 18 Monaten haben wir viel vorgeschlagen, viele Anträge geschrieben. Ich möchte jetzt nicht zurückblicken; die Senatorin ist hier, wir waren in diesen Punkten selten einer Meinung.

[Zuruf von Joschka Langenbrinck (SPD)]

Wir sind der Meinung, dass man vieles schneller hätte umsetzen müssen.

Aber blicken wir nicht zurück, blicken wir nach vorne. Jetzt ist es gelungen, dass wir Luftfilteranlagen in alle Klassenräume schaffen wollen und werden. Ich möchte an diesem Punkt auch einmal Danke sagen. Im letzten Bildungsausschuss haben wir das angesprochen, und ich habe gehört: Das ist nicht notwendig; wir warten auf den Bund; dann warten wir auf die Förderrichtlinie; man kann doch lüften. – Es ist mittlerweile vollkommen unstreitig,

(Dirk Stettner)

dass Luftfilteranlagen das Lüften unterstützen, dass sie sinnvoll sind, dass sie zur Gesundheit der Kinder beitragen. Es ist vollkommen unstrittig, dass wir für eine bessere Luftqualität in den Schulen sorgen. In jeder Versammlungsstätte ist das baurechtlich geregelt, in unseren Schulen bis dato nicht. Wir tun also etwas Gutes für die jetzige Pandemiesituation, aber auch für danach.

Das war bis dato nicht umsetzbar; wir haben lange darüber diskutiert. Im Hauptausschuss sind Sie über den dunklen untätigen Schatten Ihrer Senatorin gesprungen und haben gesagt: Wir machen das jetzt, wir müssen das gemeinsam entscheiden! –, und dafür möchte ich den Kolleginnen und Kollegen, die das im Hauptausschuss vorangetrieben haben, einfach einmal Danke sagen. Frau Remlinger, Torsten Schneider – ist nicht da –, Heiko Melzer und Frau Dr. Jasper-Winter haben sich dafür – so habe ich es dem Wortprotokoll entnommen – starkgemacht. Das hat mich sehr gefreut, weil das dazu geführt hat, dass wir jetzt hier gemeinsam die richtige Entscheidung treffen.

Ich bin Ihnen dafür dankbar und bitte darum, dass es sehr schnell durch den Hauptausschuss geht, damit wir sehr schnell die Luftfilteranlagen in unsere Klassenräume bekommen – sowohl für die Kinder als auch für die Lehrkräfte, die sind genauso in Gefahr –, damit wir eine gute Chance haben, dass wir weiter Präsenzunterricht für unsere Kinder anbieten können. Wir wissen, wir haben Lerndefizite in einer Größenordnung von 20, 25 Prozent und wollen sie gewiss nicht noch vertiefen. Aus diesem Grunde: eine sehr gute Maßnahme. Ich finde, eine kleine Sternstunde. – Damit bin ich auch schon fertig. Vielen Dank! Ihnen einen schönen Abend!

[Beifall bei der CDU, der LINKEN, den GRÜNEN und der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Präsident Ralf Wieland:

Für die SPD-Fraktion hat jetzt Frau Dr. Lasić das Wort. – Bitte schön!

Dr. Maja Lasić (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Man würde es kaum glauben, dass so etwas mitten in der heißen Wahlkampfphase möglich wird, aber wir bringen heute tatsächlich einen Fünf-Fraktionen-Antrag gemeinsam auf den Weg. Das ist an sich einer gemeinsamen Würdigung wert, und ich freue mich sehr darüber.

[Beifall bei der SPD und der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN]

Ich muss, Herr Stettner, trotzdem eine kleine Unterscheidung – das werden Sie erwarten – in der Bewertung der

bisherigen Arbeit des Senats und auch von uns als Koalition, was das Thema Sicherheit anbetrifft, an den Tag legen.

Die Koalition hat über die letzten anderthalb Jahre hinweg bewiesen, dass wir alles Mögliche tun, um den Unterricht in Präsenz trotz Pandemie aufrechtzuerhalten. Egal ob bei den Themen Testung, Masken oder Impfen – wir machen alles, was möglich ist, um unseren Schützlingen in dieser schweren Zeit den Zugang zu den Bildungseinrichtungen zu ermöglichen. Dies gilt ausdrücklich auch für die Anschaffung der Lüftungsgeräte. Berlin gehört von Beginn an zu den Vorreitern bei der Sicherheit im Präsenzunterricht. Daher gehört Berlin – anders als Sie das geschildert haben – schon jetzt zu den Bundesländern mit der höchsten Gerätedichte, weil 8 000 Luftfilter bereits angeschafft und geliefert wurden.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Hinzu kommen weitere 3 000 Geräte, die ab dem 18. August 2021 in die Auslieferung gehen. Wir haben nicht darauf gewartet, dass die Bundesmittel für die Lüftungsgeräte fließen, sondern sind als Land vorangegangen und haben jetzt schon eine hohe Abdeckungsquote, während andere Länder noch an den Anfängen stehen. Und wir bekennen uns dazu, dass wir die Anschaffung der restlichen Geräte zügig in die Wege leiten wollten, um eine flächendeckende Versorgung mit Lüftungsgeräten sicherzustellen. Unser Ziel ist es, nicht nur Vorreiter zu sein, sondern das Bundesland, das die flächendeckende Versorgung mit Lüftungsgeräten sicherstellt. Ich freue mich über die Einigkeit des Parlaments bei diesem Ziel.

Ich kann aber nicht umhin, daran zu erinnern, dass die Faktenlage rund um den Nutzen der Lüftungsgeräte gemischt ist. Es ist kein Zufall, dass es seitens des RKI und der Kinder- und Jugendärzteverbände keine einheitliche Empfehlung zum Umgang mit Lüftungsgeräten gibt. Die Faktenlage reichte nicht aus, um eine verbindliche Empfehlung abzugeben. Die Lüftungsgeräte ersetzen das Lüften nicht. Wir hätten daher bei der Anschaffung der Geräte durchaus in der Vergangenheit mit Verweis auf die schwierigen Kosten-Nutzen-Abwägungen zurückhaltend agieren können, wir waren jedoch nicht zurückhaltend, und dies aus einem einfachen Grund: In die Kosten-Nutzen-Abwägung fließt meistens nicht die psychische und emotionale Verfassung der Familien ein, die auf der einen Seite den Kindern den Zugang zur Bildung sicherstellen wollen, aber auf der anderen Seite schlicht Angst haben. Die Unsicherheit ist groß, auch bei mir und vielen anderen Eltern in diesem Raum, gerade jetzt, wenn die Impfungen die meisten von uns schützen, unsere Kleinsten aber nicht. Daher helfen die Lüftungsfilter auch, um das subjektive Sicherheitsempfinden der Familien zu stärken.

Lassen Sie uns gemeinsam hoffen, dass das Infektionsgeschehen so verläuft, dass der Unterricht in Präsenz durchgehend möglich bleibt! Der heutige Antrag beweist, dass

(Dr. Maja Lasić)

wir alles Umsetzbare in die Wege leiten werden, damit dieser gemeinsame Wunsch Wirklichkeit werden kann. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Für die AfD-Fraktion hat der Abgeordnete Weiß jetzt das Wort.

Thorsten Weiß (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der ursprüngliche Antrag der CDU und auch Ihr neuer fraktionsübergreifender Antrag sind in mehrfacher Hinsicht überflüssig. Die CDU hatte bereits im Januar dieses Jahres einen inhaltsgleichen Antrag ins Plenum eingebracht, in dem sie die Ausstattung aller Berliner Schulen mit einer entsprechenden Anzahl von Luftfiltern forderte,

[Heiko Melzer (CDU): Der erste richtige Satz!]

und das zu einer Zeit, als sämtliche Schulen geschlossen waren, das Thema entsprechend virulent war, könnte man sagen. Dieser Antrag war Ihnen damals keine Beratung wert. Sie haben innerhalb von acht Monaten auch nicht dafür gesorgt, dass der Antrag auch nur in einem Ausschuss auf die Tagesordnung kam.

[Zuruf von Joschka Langenbrinck (SPD)]

Stattdessen bringen Sie jetzt fünf Wochen vor der Wahl, mitten im Wahlkampf, noch einmal den gleichen Antrag ein. Der Grund, warum sich die Kollegen der Linkenfraktion und der FDP auf den Antrag draufsetzen, ist ja nicht, weil das Thema jetzt gerade aktuell wäre – das war schon die ganze Zeit aktuell –, sondern weil es jetzt im Wahlkampf opportun erscheint.

Anders lässt sich auch nicht erklären, warum der Kollege Schneider, der nun leider nicht hier ist, erst in der letzten Hauptausschusssitzung nach anderthalb Jahren Coronapandemie auf die geniale Idee kam, eine flächendeckende Anschaffung von Luftfiltergeräten zu fordern. Das ist Wahlkampfgetöse, mehr nicht.

[Beifall bei der AfD]

Wobei man ja immer sagen muss, dass durch die Neueinbringung der größte Schnitzer Ihres Antrages ausgebügelt werden konnte. Im Titel Ihres ursprünglichen Antrages forderten Sie ja mobile Luftfilter für alle Unterrichtsräume, im Antrag selber allerdings nur die Anschaffung weiterer 5 000 Geräte. Das ergibt dann zusammen mit den vom Senat beschafften 11 000 Geräten nach der vierten Tranche 16 000 Geräte. Irgendjemand scheint Sie zwischenzeitlich darauf aufmerksam gemacht zu haben, dass wir in Berlin aber über 20 000 Unterrichtsräume haben. Ein sauber ausgearbeiteter Antrag sieht anders aus.

Kommen wir doch mal zu den Kosten! Die Anschaffung der etwa 11 000 Geräte hat den Steuerzahler bereits 20 Millionen Euro gekostet. Bei einer flächendeckenden Ausstattung sind wir dann noch einmal bei etwa knapp 20 Millionen Euro. Dazu kommen Folgekosten, Reparaturkosten und Wartungskosten, für die allein für das Wechseln der Filter pro Jahr etwa 4 Millionen zu veranschlagen sind.

Und auf welcher wissenschaftlichen Grundlage geben Sie dieses Geld aus? – Die jüngste Studie der Universität Stuttgart kann es jedenfalls nicht sein, denn deren Studie kommt zu dem Ergebnis, dass ein flächendeckender Einsatz von mobilen Luftfiltern nicht sinnvoll erscheint. Die Forscher warnen sogar, mobile Geräte seien keine Alternative zu einem Außenluftwechsel. Mobile Luftfilter können also zu einer falschen Sicherheit führen. Die Stuttgarter Untersuchung ergab weiterhin, dass Luftfilter zu einem Lärm über dem geltenden Grenzwert führen und ein Luftzug entsteht, der stark darüber hinausgeht, was Menschen als behaglich empfinden, was wiederum dazu führt, dass die Nutzer dann oft die Leistung der Geräte senken oder sie ganz abschalten. Mobile Geräte seien nur dort ratsam, wo es zu kleinen oder zu wenigen Fenster gebe. Das ist übrigens seit jeher die Position der AfD-Fraktion. Eine flächendeckende Anschaffung von mobilen Luftfiltern ist demnach Steuergeldverschwendungen.

[Zuruf von Heiko Melzer (CDU)]

Präsident Ralf Wieland:

Herr Abgeordneter? – Keine Zwischenfragen!

Thorsten Weiß (AfD):

Position der AfD-Fraktion ist es auch, Schüler nicht zu verunsichern und die Bekämpfung der Coronapandemie nicht auf dem Rücken unserer Jüngsten auszutragen.

[Zuruf von Heiko Melzer (CDU)]

Ich frage mich ohnehin: Warum drehen sich die Debatten über Coronamaßnahmen immer wieder um unsere Schulen? – Die Behauptung, man müsse die Gesundheit der Kinder schützen, ist irreführend. Durch die Coronamaßnahmen an Schulen wollen sich vor allem Erwachsene schützen. Schulen sind keine Pandemietreiber. Das müssen gerade Sie wissen, Herr Stettner, denn Sie waren in der Sitzung des Bildungsausschusses dabei, als Herr Prof. Dr. Huppertz uns seine Studie vorstellte, aus der eindeutig hervorging, dass das Infektionsgeschehen an den Schulen im Prinzip nicht existent sei.

Ich fasse zusammen: Die teuren Luftfilter haben keinen höheren oder sogar weniger Nutzen als das kostenfreie Stoßlüften. Ein flächendeckender Einsatz von Luftfiltern ist Steuergeldverschwendungen. Was Sie mit diesem windigen Antrag produzieren, ist vor allem heiße Luft in

(Thorsten Weiß)

Wahlkampfzeiten. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der AfD]

Präsident Ralf Wieland:

Es folgt jetzt Frau Kittler für die Fraktion Die Linke. – Bitte schön, Frau Kollegin!

Regina Kittler (LINKE):

Ich war ja versucht, gerade „bingo“ dazwischenzurufen, weil man die alternativen Fakten der AfD-Redner immer schön abkreuzen könnte.

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Die heute vom LAGeSo angegebenen Zahlen für die Siebentageinzidenzen von Kindern und Jugendlichen sind bei den Fünf- bis Neunjährigen 136, bei den Zehn- bis Vierzehnjährigen 239, bei den Fünfzehn- bis Neunjährigen 190. Diese Zahlen müssen uns alle alarmieren, und sie steigen seit Tagen. Es muss weiterhin alles dafür getan werden, dass die Schule für alle Lehrenden und Lernenden ein sicherer Arbeits- und Lernort wird.

[Zuruf von Ronald Gläser (AfD)]

Um Ausbrüche an Schulen zu verhindern, müssen den Beschäftigten und Schülerinnen und Schülern bis zur zweiten bzw. möglichen Impfung Masken und Tests in ausreichender Menge zur Verfügung gestellt, die zusätzlichen Tagesreinigungen durchgeführt werden, und es müssen Luftfilteranlagen zur Grundausstattung jeder Schule gehören.

Mit diesem Antrag wird das Abgeordnetenhaus die notwendigen Mittel und die Geräte bis zum Herbst allen Schulen zur Verfügung stellen. Nach meiner Schätzung werden das dann mit den bereits ausgelieferten so um die 25 000 werden, also meine Schätzung. Die Linke fordert genau das seit Monaten, und ich finde es auch großartig, dass sich jetzt alle demokratischen Fraktionen darüber einig sind. Der Kollege Stettner und ich waren uns in der Frage ja schon länger einig.

[Lachen von Frank-Christian Hansel (AfD)]

Wir verhindern dadurch, dass Schülerinnen und Schüler im Winter wieder in Anoraks und mit Handschuhen am Unterricht teilnehmen müssen. Also beschließen wir diesen Antrag, handeln wir!

Zum Änderungsantrag von Herrn Luthe muss ich ja doch noch was sagen. Der beschert uns ja wiederum eine Sternstunde des Parlamentarismus. Punkt 1 ist mit Verlaub Krümelkackerei. Punkt 2 ist prinzipiell unter Verweis auf die Inzidenzen – ich habe sie gerade genannt – und darauf, dass heute noch gar nicht abzusehen ist, welche Mutanten uns da noch erreichen, und dass der Senat

je nach Lage neue Entscheidungen treffen wird, abzulehnen.

Und wenn ich schon mal die Möglichkeit habe, hier zum Thema Schutzmaßnahmen vor Corona an Schulen zu reden, möchte ich zum Schluss noch sagen: Ich hoffe nun, dass nachdem auch die STIKO die Impfempfehlung für Kinder und Jugendliche ab 12 abgegeben hat, der Senat Impfangebote für Oberschülerinnen an den Schulen macht oder schnell Shuttles zu zentralen Impforten einrichtet; ich habe so etwas ja schon von der Gesundheitsministerin gehört. Eltern, die ihre Kinder impfen lassen möchten, ist bei Bedarf eine gute Beratung im Vorfeld zu ermöglichen.

Sollten die Inzidenzen so bleiben oder sich noch dramatischer entwickeln, müssen wir auch wieder – und das dann bald – über eine Aussetzung von Präsenzpflicht und Unterricht in geteilten zeitversetzten Gruppen entscheiden. Vielleicht verändert es sich ja noch; gegenwärtig sieht es aber eben leider nicht so aus, und das sollten wir alle sehr ernst nehmen. Das tun wir auch mit diesem Antrag, also beschließen wir ihn schnell!

[Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Ülker Radziwill (SPD),
Dirk Stettner (CDU) und Sabine Bangert (GRÜNE)]

Präsident Ralf Wieland:

Für die FDP-Fraktion hat Frau Dr. Jasper-Winter jetzt das Wort.

Dr. Maren Jasper-Winter (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Vergangenen Donnerstag saßen wir im Bildungsausschuss hier in diesem Hause; hinter uns brummt sechs Luftfilter. Während der Senat immer noch bezweifelte, ob in Schulräumen, die belüftbar sind, Luftfilter notwendig seien, waren wir gut ausgestattet mit Luftfiltern in gut belüftbaren Räumen. Dieses unterschiedliche Maß, mit dem wir hier rangehen, muss beendet werden!

[Beifall bei der FDP, der CDU
und der LINKEN]

Die Kinder und Jugendlichen, aber auch Pädagoginnen und Pädagogen haben einen Anspruch darauf, ebenfalls bestmöglich gegen die Verbreitung des Coronavirus ausgestattet zu sein; das sind wir ihnen schuldig.

[Beifall bei der FDP, der CDU
und der LINKEN]

Der Staat ist hier in einer besonderen Pflicht: Es besteht wieder Schulpflicht in Form von Präsenzpflicht. Umso mehr muss der Senat alles tun, damit Unterricht im Sinne des Gesundheitsschutzes sicher absolviert werden kann. Natürlich können Luftfilter hier helfen, insbesondere bei

(Dr. Maren Jasper-Winter)

einer sich schneller verbreitenden Delta-Variante des Virus.

Für die Freien Demokraten kann ich sagen, dass wir selbstverständlich den hier vorliegenden Antrag mitstellen und gern unterstützen.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Bis auf eine Fraktion hier im Haus – da haben wir heute schon genug Austausch gehabt – sind wir anderen fünf uns einig. Einige Punkte muss ich jedoch kritisch anmerken: Wir haben letztes Jahr im Oktober und Dezember schon Anträge zur flächendeckenden Ausstattung der Unterrichtsräume mit Luftfiltern gestellt. Damals haben wir schon über das Thema debattiert; jetzt, ein Dreivierteljahr später, wurden knapp 8 000 Geräte beschafft und auch erst sehr schleppend ausgeliefert. 8 000 Geräte bei ca. 16 000 Klassenzimmern – das ist die Hälfte der Klassenzimmer, und von den weiteren Fachräumen ist zu schweigen.

Sehr geehrte Frau Senatorin! Wir wissen ja, dass die Mühlen langsam mahlen, aber das können wir so in diesem „Tempo“, in Anführungsstrichen, nicht weiterlaufen lassen. Die Kinder haben einen Anspruch auf Gesundheitsschutz, und deswegen muss hier mehr Tempo gemacht werden.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Zweiter Punkt: Die 8 000 Geräte sind beschafft und wohl mittlerweile auch alle ausgeliefert, allerdings wird uns berichtet, dass die Geräte zum Teil noch nicht angeschlossen sind, da zum Beispiel ein passender Stromanschluss fehlt. Das ist doch unglaublich! Stromnetze, die vor Jahren den Betrieb von Tageslichtprojektoren verkraftet haben, sind jetzt durch den Betrieb von Luftfiltern überfordert. Da stehen sie also rum, mit den Bezirken ist nicht ausreichend geklärt, ob sie auch angeschlossen werden können, originalverpackt sozusagen. Zwar sind wir an dieses Zuständigkeitschaos zwischen Bezirken und Senat schon einigermaßen gewöhnt, aber jetzt können wir uns diese Nachlässigkeit nicht mehr leisten. Die Geräte müssen natürlich auch angeschlossen werden, und das schnellstmöglich.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Dirk Stettner (CDU)]

Für die künftige Beschaffung – Frau Kittler, Sie haben das ja richtig ausgerechnet, es ist eine ganze Menge an Geräten, die noch angeschafft werden muss – wünsche ich mir natürlich auch, dass das nicht im Schneekentempo geht. Das Schuljahr hat vor fast zwei Wochen begonnen, die Inzidenzen steigen, und ich erwarte, dass die Geräte nicht erst im Herbst oder gar als wohlverpackte Weihnachtsgeschenke in den Schulen stehen. Hier muss jetzt schnell gehandelt werden.

[Beifall bei der FDP, der CDU
und der LINKEN –
Beifall von Sabine Bangert (GRÜNE)]

In der jetzigen Phase der Pandemie sind viele Erwachsene schon geimpft. Kinder, vor allem Kinder unter zwölf Jahren, können sich noch nicht impfen lassen. Gerade deshalb müssen wir sie jetzt besonders schützen und alles dafür tun, dass sie einen geregelten Schulbetrieb haben. Tun wir das, was schon längst hätte getan werden müssen, ermöglichen wir einen möglichst sicheren und gesundheitsschützenden Betrieb. Die hier genannten Luftfilter sind ein Baustein hierzu – eigentlich selbstverständlich. Oder haben wir uns wirklich schon daran gewöhnt, dass vieles hierzulande offenkundig nicht mehr selbstverständlich ist? Wir meinen, umdenken tut hier Not. Sauerstoffmangel schadet dem Denken, und Frischluft ist gut, auch für die Berliner Schullandschaft!

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU,
der LINKEN und den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Für Bündnis 90 hat jetzt Frau Burkert-Eulitz das Wort. – Bitte schön!

Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Kolleginnen haben mich gerade aufgefordert, schneller zu sein als die Kollegin vor mir. – Ich werde mich bemühen!

[Florian Kluckert (FDP): Da kann man
auch länger reden! –
Zuruf von der LINKEN: Nur kein Stress!]

Wichtigstes grünes Ziel ist es, die Schulen offenzuhalten. Ein Baustein sind dabei die eben hier genannten Luftfilter. Ich will noch einmal auf die AfD eingehen, die gesagt hat, dass die Forscher des Stuttgarter Instituts für Gebäudeenergie gemeint hätten, diese Luftfilter seien nicht so richtig effizient.

[Zuruf von der AfD: Falsche Studie, Kollegin!]

Die haben genau was anderes gesagt. Die haben gesagt, sie sind wirksam, und zwar sind sie wirksam und effektiv, die Ansteckungsgefahr in den Klassenzimmern zu mildern und auch die Aerosole zu dämpfen.

[Zuruf von der AfD: Das ist die
Studie des Herstellers! –
Heiterkeit bei der AfD]

Natürlich heißt das, dass nicht nur Luftfilter eingesetzt werden, sondern eben auch Masken getragen werden, gelüftet wird und auch regelmäßig Tests stattfinden und die Impfungen vor allem der Erwachsenen und jungen Erwachsenen wichtig sind.

(Marianne Burkert-Eulitz)

Nachdem es vor einem Jahr sehr holprig zuging, gibt es jetzt schon viele Tausend Geräte, die im Einsatz sind. Es ist richtig und gut, dass jetzt auch in einer größeren Aktion weitere Geräte angeschafft werden. Nun müssen sie auch gewartet und angeschlossen werden; ich stimme Frau Jasper-Winter zu, dass es nichts nützt, wenn die Dinger nur rumstehen, sondern sie müssen eben auch im Einsatz sein. Wir stimmen dem zu.

Die Frage ist weiter: Wie sieht es bei unseren Kitas aus? Was ist mit Tests und möglichen Luftfiltern dort? Das heißt, dass da auch noch mal nachgearbeitet werden muss. – Deswegen wünsche ich Ihnen allen einen guten Abend und bin heute die Letzte, die etwas sagen darf. – Nein, das ist natürlich der Herr Präsident! Aber hier an diesem Pult bin ich diejenige, die Ihnen einen guten Abend wünscht. Wir sehen uns ja noch mal wieder. Tschüss!

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der CDU, der LINKEN und der FDP]

Präsident Ralf Wieland:

Genau, Schluss ist noch nicht! Wir haben noch einige Sachen zu erledigen. – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Vorgeschlagen wird die Überweisung des Antrags und des Änderungsantrags an den Hauptausschuss. – Widerspruch höre ich nicht, dann verfahren wir so.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 7:

**Gesetz zur Änderung des
Bezirksverwaltungsgesetzes und zur Änderung
anderer Gesetze**

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung vom 17. Mai 2021 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 9. Juni 2021

Drucksache [18/3829](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/3283](#)

Dritte Lesung

Ich eröffne die dritte Lesung der Gesetzesvorlage. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zu der Gesetzesvorlage auf Drucksache 18/3283 empfiehlt der Fachausschuss gemäß der Beschlussempfehlung auf Drucksache 18/3829 mehrheitlich – gegen die Fraktion der FDP – die Annahme und der Hauptausschuss einstimmig – bei Enthaltung der AfD-Fraktion und der Fraktion der FDP – die Annahme mit Änderungen.

In unserer letzten Sitzung am 17. Juni 2021 ist bereits eine Abstimmung unter Zugrundelegung der Beschlussempfehlung des Hauptausschusses erfolgt. Wie in der letzten Sitzung ausgeführt, wurde ein neuer Artikel zur

Änderung auch des Gesetzes über die Entschädigungen der Mitglieder der Bezirksverordnetenversammlungen, der Bürgerdeputierten und sonstiger ehrenamtlich tätiger Personen in das Gesetz eingefügt. Wegen der Änderung dieses Gesetzes und mit Blick auf Artikel 59 Abs. 4 der Verfassung von Berlin habe ich die dritte Lesung herbeigeführt.

Ich lasse daher erneut abstimmen: Wer die Gesetzesvorlage mit den Änderungen gemäß der Beschlussempfehlung des Hauptausschusses auf Drucksache 18/3829 annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen und die CDU-Fraktion. Gegenstimmen? – Das ist die FDP. Enthaltungen? – Bei der AfD-Fraktion. Fraktionslose Abgeordnete sind nicht mehr im Saal. Damit ist die Gesetzesvorlage mit Änderungen endgültig angenommen.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 8:

**Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die
Anwendung unmittelbaren Zwanges bei der
Ausübung öffentlicher Gewalt durch
Vollzugsbeamte des Landes Berlin (UZwG Bln)**

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung vom 14. Juni 2021
Drucksache [18/3864](#)

zum Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/1855](#)

Zweite Lesung

Ich eröffne die zweite Lesung des Gesetzesantrags. Ich rufe auf die Überschrift, die Einleitung sowie die Artikel I und II des Gesetzesantrags und schlage vor, die Beratung der Einzelbestimmungen miteinander zu verbinden. – Widerspruch dazu höre ich nicht. Eine Beratung ist nicht vorgesehen.

Zu dem Gesetzesantrag der Fraktion der FDP auf Drucksache 18/1855 empfiehlt der Fachausschuss gemäß der Beschlussempfehlung auf Drucksache 18/3864 mehrheitlich – gegen die Oppositionsfraktionen – die Ablehnung. Wer dem Gesetzesantrag dennoch zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die CDU-, FDP- und AfD-Fraktion. Gegenstimmen? – Das sind die Koalitionsfraktionen. Enthaltungen? – Sehe ich keine. Fraktionslose Abgeordnete sind nicht mehr im Raum. Zweites war die Mehrheit, damit ist der Gesetzesantrag abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 9 steht auf der Konsensliste.

Ich rufe auf

(Präsident Ralf Wieland)

Ifd. Nr. 10:

**Gesetz zur Aufhebung des Berliner
Ausschreibungs- und Vergabegesetzes (BerlAVG)**

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft,
Energie, Betriebe vom 14. Juni 2021

Drucksache [18/3868](#)

zum Antrag der Fraktion der FDP

Drucksache [18/2258](#)

Zweite Lesung

Ich eröffne die zweite Lesung des Gesetzesantrags. Ich rufe auf die Überschrift, die Einleitung sowie die Artikel 1 bis 3 des Gesetzesantrags und schlage vor, die Beratung der Einzelbestimmungen miteinander zu verbinden. – Widerspruch höre ich dazu nicht. Eine Beratung ist nicht vorgesehen.

Zu dem Gesetzesantrag der Fraktion der FDP auf Drucksache 18/2258 empfiehlt der Fachausschuss gemäß der Beschlussempfehlung auf Drucksache 18/3868 mehrheitlich – gegen die Oppositionsfraktionen – die Ablehnung. Wer dem Gesetzesantrag dennoch zustimmt, den bitte ich um da Handzeichen. – Das sind CDU-, FDP- und AfD-Fraktion. Gegenstimmen? – Das sind die Koalitionsfraktionen. Enthaltungen? – Sehe ich keine. Fraktionslose Mitglieder sind nicht mehr da. Zweites war die Mehrheit, damit ist der Gesetzesantrag abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 11 war die Priorität der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen unter der Nummer 6.2. Tagesordnungspunkt 12 war die Priorität der Fraktion Die Linke unter der laufenden Nummer 6.1.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 13:

**Gesetz über die psychosoziale Notfallversorgung
für das Land Berlin (Psychosoziales
Notfallversorgungsgesetz – PSNVG)**

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung vom 14. Juni 2021 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. August 2021

Drucksache [18/3996](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/3611](#)

Zweite Lesung

Der Dringlichkeit haben Sie eingangs bereits zugestimmt. – Ich eröffne die zweite Lesung der Gesetzesvorlage. Ich rufe auf die Überschrift, die Einleitung, die §§ 1 bis 11 und schlage vor, die Beratung der Einzelbestimmungen miteinander zu verbinden. – Widerspruch dazu höre ich nicht. Eine Beratung ist nicht vorgesehen.

Zu der Vorlage auf Drucksache 18/3611 empfehlen die Ausschüsse einstimmig mit allen Fraktionen die Annah-

me. Wer die Vorlage gemäß der Beschlussempfehlung auf Drucksache 18/3996 annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen. Gegenstimmen? – Sehe ich keine. Fraktionslose Abgeordnete sind nicht mehr da. Damit ist die Vorlage angenommen.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 14:

**Gesetz über das erweiterte Beschwerdewesen bei
der Flüchtlingsunterbringung und zur Änderung
von Landesämtererrichtungsgesetzen**

Vorlage – zur Beschlussfassung –

Drucksache [18/3908](#)

Erste Lesung

Ich eröffne die erste Lesung der Gesetzesvorlage. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Ich habe diese Gesetzesvorlage vorab an den Ausschuss für Integration, Arbeit und Soziales sowie an den Hauptausschuss überwiesen – und darf hierzu Ihre nachträgliche Zustimmung feststellen.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 15:

**Gesetz zur Änderung des Ausführungsgesetzes
zum Glücksspielstaatsvertrag und zur Änderung
weiterer spielrechtlicher Rechtsvorschriften**

Vorlage – zur Beschlussfassung –

Drucksache [18/3921](#)

Erste Lesung

Ich eröffne die erste Lesung der Gesetzesvorlage. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Ich habe diese Gesetzesvorlage vorab an den Ausschuss für Inneres, Sicherheit und Ordnung überwiesen – und darf hierzu Ihre nachträglich Zustimmung feststellen.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 16:

**Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans
von Berlin für die Haushaltsjahre 2022 und 2023
(Haushaltsgesetz 2022/2023 – HG 22/23)**

**(mit Anlagen – Vorabdruck Haushaltspol
2022/2023)**

Vorlage – zur Beschlussfassung –

Drucksache [18/3940](#)

Erste Lesung

Ich eröffne die erste Lesung der Gesetzesvorlage. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Vorgeschlagen wird die Überweisung der Gesetzesvorlage an den Hauptausschuss. – Widerspruch höre ich nicht, dann verfahren wir so.

Ich rufe auf

(Präsident Ralf Wieland)

Ifd. Nr. 17:

Drittes Gesetz zur Änderung des Ethik-Kommissionsgesetzes Berlin

Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/3941](#)

Erste Lesung

Ich eröffne die erste Lesung der Gesetzesvorlage. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Ich habe diese Gesetzesvorlage vorab an den Ausschuss für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung überwiesen – und darf hierzu Ihre nachträgliche Zustimmung feststellen.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 18:

Sechstes Gesetz zur Änderung der Bauordnung für Berlin

Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/3968](#)

Erste Lesung

Ich eröffne die erste Lesung der Gesetzesvorlage. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Ich habe diese Gesetzesvorlage vorab an den Ausschuss für Stadtentwicklung und Wohnen überwiesen – und darf hierzu Ihre nachträgliche Zustimmung feststellen.

Wir kommen zur

Ifd. Nr. 19:

Gesetz zur Änderung des Berliner Naturschutzgesetzes

Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/3970](#)

Erste Lesung

Ich eröffne die erste Lesung des Gesetzesantrags. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Vorgeschlagen wird die Überweisung des Gesetzesantrags federführend an den Ausschuss für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz sowie mitberatend an den Sportausschuss. – Widerspruch höre ich nicht, dann verfahren wir so.

Tagesordnungspunkt 20 war die Priorität der Fraktion der SPD unter der Nummer 6.5.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 21:

Gesetz zur Änderung des Berliner Datenschutzgesetzes und des Verfassungsschutzgesetzes Berlin

Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/3972](#)

Erste Lesung

Ich eröffne die erste Lesung des Gesetzesantrags. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Vorgesehen ist die Überweisung federführend an den Ausschuss für Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten, Geschäftsordnung, Verbraucherschutz, Antidiskriminierung sowie mitberatend an den Ausschuss für Kommunikationstechnologie und Datenschutz sowie an den Ausschuss für Verfassungsschutz. – Widerspruch höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 22:

Zweites Gesetz zur Änderung des Bäder-Anstaltsgesetzes

Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/3974](#)

Erste Lesung

Ich eröffne die erste Lesung der Gesetzesvorlage. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Ich habe diese Gesetzesvorlage vorab an den Ausschuss für Sport überwiesen – und darf hierzu Ihre nachträgliche Zustimmung feststellen.

Wir kommen zur

Ifd. Nr. 23:

Ersatzwahl für den Richterwahlausschuss

Wahl
Drucksache [18/3963](#)

Das Abgeordnetenhaus von Berlin hat in der 5. Plenarsitzung am 26. Januar 2017 die Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Richterwahlausschusses gewählt.

[Unruhe]

Ich bitte ein bisschen um Ruhe! Aus der Staatsanwaltschaft wurde unter anderem Herr Oberstaatsanwalt Thomas Heckt zum stellvertretenden Mitglied gewählt. Herr Heckt ist in den Ruhestand eingetreten, wodurch seine Mitgliedschaft im Richterwahlausschuss erloschen ist.

Die Ersatzwahl erfolgt gemäß § 16 des Berliner Richter- gesetzes aus der für die Wahl zu Beginn der Wahlperiode eingereichten Vorschlagsliste der Staatsanwaltschaft. Dementsprechend wird vorgeschlagen, Herrn Oberstaatsanwalt Dirk Klöpperpieper zum stellvertretenden Mitglied des Richterwahlausschusses zu wählen.

Die Fraktionen haben vereinbart, die Wahlen mittels einfacher Abstimmung gemäß § 74 Abs. 1 Satz 1 der Geschäftsordnung durch Handaufheben durchzuführen. Wer Herrn Oberstaatsanwalt Dirk Klöpperpieper zum stellvertretenden Mitglied des Richterwahlausschusses zu wählen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. –

(Präsident Ralf Wieland)

Das sind alle Fraktionen. Gegenstimmen? – Sehe ich keine. Fraktionslose Mitglieder sind nicht mehr da. Damit ist Herr Oberstaatsanwalt Dirk Klöpperpieper zum stellvertretenden Mitglied des Richterwahlausschusses gewählt. Herzlichen Glückwunsch!

Die Tagesordnungspunkte 24 bis 49 stehen auf der Konsensliste.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 50:

**Haushalts- und Vermögensrechnung von Berlin
für das Haushaltsjahr 2018**

Dringliche Beschlussempfehlung und Bericht des
Hauptausschusses vom 11. August 2021
Drucksache [18/3997](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/2221](#)

Der Dringlichkeit haben Sie bereits eingangs zugestimmt. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zu der Vorlage auf Drucksache 18/2221 empfiehlt der Hauptausschuss einstimmig – mit allen Fraktionen – die Annahme mit Auflagen und Missbilligungen. Wer der Vorlage entsprechend der Beschlussempfehlung des Hauptausschusses auf Drucksache 18/3997 mit den im Bericht des Hauptausschusses genannten Auflagen und Missbilligungen zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind ebenfalls alle Fraktionen. Gegenstimmen? – Keine. Enthaltungen? – Auch nicht. Fraktionslose Abgeordnete sind nicht mehr da. Damit ist dem Senat unter Annahme der im Bericht des Hauptausschusses enthaltenen Auflagen und Missbilligungen die Entlastung für das Haushaltsjahr 2018 erteilt.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 51:

**Grundlagen für eine gemeinsame IBA für Berlin
und Brandenburg legen!**

Beschlussempfehlung des Ausschusses für
Stadtentwicklung und Wohnen vom 2. Juni 2021 und
dringliche Beschlussempfehlung des
Hauptausschusses vom 11. August 2021
Drucksache [18/3998](#)

zum Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/3315](#)

Der Dringlichkeit haben Sie eingangs bereits zugestimmt. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zu dem Antrag der Koalitionsfraktionen auf Drucksache 18/3315 empfehlen die Ausschüsse einstimmig – mit allen Fraktionen – die Annahme in geänderter Fassung. Wer den Antrag der Fraktion der FDP gemäß der Beschlussempfehlung auf Drucksache 18/3998 in geänderter Fassung annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind ebenfalls wieder alle Fraktionen. Gibt es Gegenstimmen?

– Keine. Enthaltungen? – Keine. Fraktionslose Mitglieder sind nicht mehr da. Damit ist der Antrag in geänderter Fassung angenommen.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 52:

**Berlin geht voran: Gegen die Diskriminierung von
Menschen mit HIV im Arbeitsleben!**

#positivarbeiten

Beschlussempfehlung des Ausschusses für
Integration, Arbeit und Soziales vom 10. Juni 2021
und dringliche Beschlussempfehlung des
Hauptausschusses vom 11. August 2021
Drucksache [18/3999](#)

zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die
Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/3545](#)

Der Dringlichkeit haben Sie bereits eingangs zugestimmt. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zu dem Antrag der Koalitionsfraktionen auf Drucksache 18/3545 empfiehlt der Fachausschuss einstimmig – bei Abwesenheit der AfD-Fraktion – die Annahme mit geändertem Berichtsdatum „31. August 2021“. Der Hauptausschuss empfiehlt einstimmig – mit allen Fraktionen – ebenfalls die Annahme mit geändertem Berichtsdatum „31. August 2021“. Wer den Antrag der Koalitionsfraktionen gemäß der Beschlussempfehlung der Ausschüsse auf Drucksache 18/3999 mit dem geänderten Berichtsdatum „31. August 2021“ annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind auch wieder alle Fraktionen. Gegenstimmen? – Keine. Enthaltungen? – Keine. Fraktionslose Abgeordnete sind nicht im Saal. Damit ist der Antrag mit geändertem Berichtsdatum angenommen.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 53:

**Kitaplatzausbau vorantreiben – Konsequenzen aus
der Bevölkerungsprognose ziehen**

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung,
Jugend und Familie vom 10. Juni 2021 und dringliche
Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom
11. August 2021
Drucksache [18/4001](#)

zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die
Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/3628](#)

Der Dringlichkeit haben Sie eingangs bereits zugestimmt. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zu dem Antrag der Koalitionsfraktionen auf Drucksache 18/3628 empfehlen die Ausschüsse einstimmig – bei Enthaltung der Oppositionsfraktionen – die Annahme. Wer den Antrag gemäß der Beschlussempfehlung auf Drucksache 18/4001 annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das

(Präsident Ralf Wieland)

sind die Koalitionsfraktionen und die CDU. Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Die AfD. Und die FDP?

[Zurufe]

– Also noch mal: Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – Das waren die Koalitionsfraktionen, die CDU – –

[Zurufe]

– Gut, die CDU nicht. Also die Koalitionsfraktionen, sonst keiner. Gegenstimmen? – Keine. Enthaltungen? – Bei CDU, FDP und AfD. Fraktionslose Abgeordnete sind nicht da. Damit ist der Antrag angenommen. – Nicht schwächeln zum Schluss! Wir sind ja gleich durch.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 54:

International angeschlossfähiger Skatepark für die Sportmetropole Berlin

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Sport vom 18. Juni 2021 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. August 2021
Drucksache [18/4002](#)

zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion der CDU, der Fraktion Die Linke, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP
Drucksache [18/3814](#)

Der Dringlichkeit haben Sie eingangs bereits zugestimmt. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zu dem Antrag der Koalitionsfraktionen auf Drucksache 18/3814 empfehlen die Ausschüsse einstimmig – mit allen Fraktionen – die Annahme. Wer den Antrag gemäß der Beschlussempfehlung auf Drucksache 18/4002 annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind wieder alle Fraktionen. Gegenstimmen? – Keine. Enthaltungen? – Keine. Fraktionslose sind nicht mehr da. Damit ist der Antrag angenommen.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 55:

Entwurf des Bebauungsplans 12-50ba „UTR Campus-West“ für eine südwestliche Teilfläche des Flughafens Berlin-Tegel „Otto Lilienthal“, einschließlich der westlichen Terminalgebäude (A, B, D und E) und ihrer angrenzenden Flächen sowie einer nördlichen Teilfläche der Zufahrt zum Flughafen im Bezirk Reinickendorf, Ortsteil Tegel

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen vom 16. Juni 2021 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. August 2021
Drucksache [18/4003](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/3824](#)

Der Dringlichkeit haben Sie eingangs bereits zugestimmt. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zu der Vorlage auf Drucksache 18/3824 empfehlen die Ausschüsse mehrheitlich – gegen die Fraktion der FDP und bei Enthaltung der AfD-Fraktion – die Zustimmung. Wer der Vorlage gemäß der Beschlussempfehlungen auf Drucksache 18/4003 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen und die CDU. Gegenstimmen? – Die FDP. Enthaltung? – Die AfD. Fraktionslose sind nicht da. Damit ist die Zustimmung zu dieser Vorlage erfolgt.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 56:

Entwurf des Bebauungsplans 12-50a „UTR Gewerbeband West“ für eine südwestliche Teilfläche des Flughafens Berlin-Tegel „Otto Lilienthal“ zwischen dem Terminalgelände, den Kleingartenanlagen „Vor den Toren Feld I und II“, „Neuland I und II“, „Mäckeritzwiesen“ und der Verlängerung ihrer westlichen Grenze bis zur südlichen Rollbahn des Flughafens und dem Flugfeld nördlich der südlichen Rollbahn im Bezirk Reinickendorf, Ortsteil Tegel

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen vom 16. Juni 2021 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. August 2021
Drucksache [18/4004](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/3825](#)

Der Dringlichkeit haben Sie eingangs bereits zugestimmt. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zu der Vorlage auf Drucksache 18/3825 empfehlen die Ausschüsse mehrheitlich – gegen die Fraktion der FDP und bei Enthaltung der AfD-Fraktion – die Zustimmung. Wer der Vorlage gemäß der Beschlussempfehlungen auf Drucksache 18/4004 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen und die CDU. Gegenstimmen? – Die FDP. Enthaltung? – Bei der AfD. Fraktionslose sind nicht mehr da. Damit ist die Zustimmung auch zu dieser Vorlage erfolgt.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 57:

Konzerninterne Umwandlung (Verschmelzung) der STADT UND LAND Johannisthal GmbH auf die WoGeHe Wohnungsbaugesellschaft Hellersdorf GmbH

Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. August 2021
Drucksache [18/3989](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

(Präsident Ralf Wieland)

Der Dringlichkeit haben Sie eingangs bereits zugestimmt. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Hauptausschuss empfiehlt gemäß Drucksache 18/3989 einstimmig – mit allen Fraktionen – der Vorlage zuzustimmen. Wer der Vorlage zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen. Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Sehe ich keine! Fraktionslose sind nicht da. Damit ist die Zustimmung zu dieser Vorlage erfolgt.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 58:

**Verschmelzung der B.E.M. Berliner
Energiemanagement GmbH auf die BIM Berliner
Immobilienmanagement GmbH**

Dringliche Beschlussempfehlung des
Hauptausschusses vom 11. August 2021
Drucksache [18/3990](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der
Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von
Berlin

Der Dringlichkeit haben Sie eingangs zugestimmt. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Hauptausschuss empfiehlt gemäß Drucksache 18/3990 einstimmig – bei Enthaltung der AfD-Fraktion –, der Vorlage zuzustimmen. Wer der Vorlage zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen, CDU und FDP. Gegenstimmen? – Keine! Enthaltungen? – Bei der AfD-Fraktion! Fraktionslose sind nicht anwesend. Damit ist die Zustimmung zu dieser Vorlage erfolgt.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 59:

**Verschmelzung der CHIC Management GmbH
auf die WISTA Management GmbH**

Dringliche Beschlussempfehlung des
Hauptausschusses vom 11. August 2021
Drucksache [18/3991](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der
Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von
Berlin

Der Dringlichkeit haben Sie bereits eingangs zugestimmt. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Hauptausschuss empfiehlt gemäß Drucksache 18/3991 einstimmig – mit allen Fraktionen –, der Vorlage zuzustimmen. Wer der Vorlage zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind wieder alle Fraktionen. Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Sehe ich keine! Fraktionslose sind nicht da. Damit ist die Zustimmung zu dieser Vorlage erfolgt.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 60:

**Nr. 7/2021 des Verzeichnisses über
Vermögensgeschäfte**

Dringliche Beschlussempfehlung des
Hauptausschusses vom 11. August 2021
Drucksache [18/3992](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der
Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von
Berlin

Der Dringlichkeit hatten Sie eingangs zugestimmt. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Hauptausschuss empfiehlt einstimmig – bei Enthaltung der Fraktion der CDU – die Zustimmung zu dem Vermögensgeschäft. Wer dem Vermögensgeschäft Nr. 7/2021 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen, FDP und AfD. Enthaltungen? – Bei der CDU! Fraktionslose Abgeordnete sind nicht mehr da. Damit ist die Zustimmung zu diesem Vermögensgeschäft erfolgt.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 61:

**Nr. 11/2021 des Verzeichnisses über
Vermögensgeschäfte**

Dringliche Beschlussempfehlung des
Hauptausschusses vom 11. August 2021
Drucksache [18/3993](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der
Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von
Berlin

Der Dringlichkeit hatten Sie eingangs zugestimmt. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Hauptausschuss empfiehlt einstimmig – mit allen Fraktionen – die Zustimmung zu dem Vermögensgeschäft. Wer dem Vermögensgeschäft Nr. 11/2021 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen, CDU, FDP und AfD. Gegenstimmungen? – Enthaltungen? – Keine! Fraktionslose Abgeordnete sind nicht mehr da. Damit ist die Zustimmung zu diesem Vermögensgeschäft erfolgt.

Ich rufe auf

(Präsident Ralf Wieland)

Ifd. Nr. 62:

Staatsvertrag über die Errichtung und den Betrieb des elektronischen Gesundheitsberuferegisters als gemeinsame Stelle der Länder zur Ausgabe elektronischer Heilberufs- und Berufsausweise sowie zur Herausgabe der Komponenten zur Authentifizierung von Leistungserbringerinstitutionen (eGBR-Staatsvertrag – eGBRStVtr)

Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 50 Abs. 1 Satz 3 der Verfassung von Berlin
Drucksache [18/3885](#)

Von der Vorlage hat das Abgeordnetenhaus hiermit Kenntnis genommen.

Die Tagesordnungspunkte 63 bis 65 stehen auf der Konsensliste.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 65 A:

Vierte Verordnung zur Änderung der Dritten SARS-CoV-2-Infektionsschutzmaßnahmenverordnung

Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 der Verfassung von Berlin und § 3 Satz 1 des Berliner COVID-19-Parlamentsbeteiligungsgesetzes
Drucksache [18/4033](#)

Die Vorlage hat das Abgeordnetenhaus hiermit zur Kenntnis genommen. Vorgeschlagen wird die Überweisung dieser Vorlage an den Ausschuss für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung sowie an den Hauptausschuss. – Widerspruch höre ich nicht, dann verfahren wir so.

Die Tagesordnungspunkte 66 bis 74 stehen auf der Konsensliste.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 75:

Zusammenstellung der vom Senat vorgelegten Rechtsverordnungen

Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 der Verfassung von Berlin
Drucksache [18/3973](#)

Von den vorgelegten Rechtsverordnungen hat das Abgeordnetenhaus hiermit Kenntnis genommen.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 76:

Aus zwei mach eins – Eingliederung der Angestellten der T&M Technik und Museum Marketing GmbH in die Stiftung Deutsches Technikmuseum Berlin

Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/3827](#)

hierzu:

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Kulturelle Angelegenheiten vom 9. August 2021 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. August 2021
Drucksache [18/4005](#)

Der Dringlichkeit haben Sie eingangs zugestimmt. Ich habe den Antrag vorab federführend an den Ausschuss für Kulturelle Angelegenheiten und – mitberatend – an den Ausschuss für Integration, Arbeit und Soziales sowie an den Hauptausschuss überwiesen und darf dazu Ihre nachträgliche Zustimmung feststellen. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Die Ausschüsse empfehlen mehrheitlich – gegen die Fraktionen der CDU und der FDP sowie bei Enthaltung der AfD-Fraktion – die Annahme. Wer den Antrag der Koalitionsfraktionen Drucksache 18/3827 gemäß der Beschlussempfehlung Drucksache 18/4005 annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Gegenstimmen? – CDU und FDP! – Enthaltungen? – Bei der AfD! Fraktionslose sind nicht mehr da. Der Antrag ist damit angenommen.

Die Tagesordnungspunkte 77 bis 84 stehen auf der Konsensliste. Tagesordnungspunkt 85 war Priorität der AfD-Fraktion unter der Nummer 6.3. Die Tagesordnungspunkte 86 und 87 stehen auf der Konsensliste. Der Antrag der Fraktion der CDU zu Tagesordnungspunkt 88, Drucksache 18/3980, wurde, wie eingangs mitgeteilt, zurückgezogen. Die Tagesordnungspunkte 89 bis 93 stehen auf der Konsensliste. Tagesordnungspunkt 94 war Priorität der Fraktion der FDP unter der Nummer 6.4. Tagesordnungspunkt 94 A war die Priorität der CDU unter der Nummer 6.6. Tagesordnungspunkt 95 steht auf der Konsensliste.

Meine Damen und Herren! Das war unsere heutige Tagesordnung.

[Beifall]

Die nächste Sitzung findet am 2. September 2021 um 10 Uhr statt. Ich wünsche Ihnen einen guten Heimweg. Die Sitzung ist geschlossen.

[Schluss der Sitzung: 21.18 Uhr]

Anlage 1

Konsensliste

Vorbehaltlich von sich im Laufe der Plenarsitzung ergebenden Änderungen haben Ältestenrat und Geschäftsführer der Fraktionen vor der Sitzung empfohlen, nachstehende Tagesordnungspunkte ohne Aussprache wie folgt zu behandeln:

Lfd. Nr. 9:

Erstes Gesetz zur Änderung des Gesetzes über den Abschiebungsgewahrsam im Land Berlin

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung vom 14. Juni 2021
Drucksache [18/3866](#)

zum Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/3573](#)

vertagt

Lfd. Nr. 24:

Ausbildungsbotschafterinnen und Ausbildungsbotschafter an alle Berliner Schulen

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Integration, Arbeit und Soziales vom 27. Mai 2021
Drucksache [18/3761](#)

zum Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/1701](#)

mehrheitlich – gegen CDU, AfD und FDP – abgelehnt

Lfd. Nr. 25:

Solardächer für die Berliner Straßen

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 27. Mai 2021
Drucksache [18/3762](#)

zum Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/3098](#)

vertagt

Lfd. Nr. 26:

Konsequent gegen Extremismus II: Antiextremistischen Konsens stärken – Berliner Hochschulen müssen Orte der Meinungsfreiheit bleiben!

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Verfassungsschutz vom 9. Juni 2021
Drucksache [18/3845](#)

zum Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/2674](#)

mehrheitlich – gegen CDU, AfD und FDP – abgelehnt

Lfd. Nr. 27:

Konsequent gegen Extremismus III: – Antiextremistischen Konsens stärken – Antisemitismus ist in jeder Erscheinungsform inakzeptabel und muss bei der Extremismusbekämpfung mitgedacht werden

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Verfassungsschutz vom 9. Juni 2021
Drucksache [18/3846](#)

zum Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/2699](#)

mehrheitlich – gegen CDU, AfD und FDP – abgelehnt

Lfd. Nr. 28:

Konsequent gegen Extremismus IV: Antiextremistischen Konsens stärken – Einrichtung einer Professur für Terrorismusforschung

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Verfassungsschutz vom 9. Juni 2021
Drucksache [18/3847](#)

zum Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/2934](#)

mehrheitlich – gegen CDU und AfD bei Enthaltung FDP – auch mit geändertem Berichtsdatum „20. September 2021“ abgelehnt

Lfd. Nr. 29:

24-Stunden-Hotline für Berlin: Hilfevermittlung für bedürftige Obdachlose zu jeder Tages- und Nachtzeit

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Integration, Arbeit und Soziales vom 10. Juni 2021
Drucksache [18/3848](#)

zum Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/2978](#)

mehrheitlich – gegen CDU bei Enthaltung AfD – auch mit geändertem Berichtsdatum „31. August 2021“ abgelehnt

Lfd. Nr. 30:

Ermäßigungstarif der Bildungsrealität anpassen

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 17. Mai 2021 und
Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 9. Juni 2021

Drucksache [18/3850](#)

zum Antrag der Fraktion der FDP

Drucksache [18/0547](#)

mehrheitlich – gegen CDU, AfD und FDP – abgelehnt

Lfd. Nr. 31:

**Smart City Berlin – Smarte Ideen und
Modellprojekte mit der vorhandenen
Beleuchtungsinfrastruktur verbinden**

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 17. Mai 2021 und

Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 9. Juni 2021

Drucksache [18/3851](#)

zum Antrag der Fraktion der FDP

Drucksache [18/1597](#)

mehrheitlich – gegen CDU, AfD und FDP – auch mit geändertem Datum zur Vorlage des Konzepts „30. Juni 2021“ abgelehnt

Lfd. Nr. 32:

**Berlin als Chancenstadt attraktiv(er) machen!
Praktika (nicht nur für IT-Studentinnen und
Studenten) zukünftig attraktiver entlohnen**

Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 9. Juni 2021

Drucksache [18/3852 Neu](#)

zum Antrag der Fraktion der FDP

Drucksache [18/1656](#)

mehrheitlich – gegen CDU und FDP bei Enthaltung AfD – auch mit geändertem Umsetzungsdatum 26. September 2021“ abgelehnt

Lfd. Nr. 33:

**Meister dem Master gleichstellen: Abschlüsse
müssen kostenfrei sein**

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Integration, Arbeit und Soziales vom 27. Mai 2021 und
Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 9. Juni 2021

Drucksache [18/3853](#)

zum Antrag der Fraktion der FDP

Drucksache [18/2106](#)

mehrheitlich – gegen CDU und FDP bei Enthaltung AfD – abgelehnt

Lfd. Nr. 34:

**Beim Berliner Radverkehr in die Gänge kommen –
GB infraVelo GmbH in die Verwaltung
integrieren**

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 17. Mai 2021 und
Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 9. Juni 2021

Drucksache [18/3854](#)

zum Antrag der Fraktion der FDP

Drucksache [18/2475](#)

im Fachausschuss: mehrheitlich – gegen FDP bei Enthaltung CDU und AfD – abgelehnt

im Hauptausschuss:

mehrheitlich – gegen FDP bei Enthaltung CDU – abgelehnt

Lfd. Nr. 35:

Digitalpädagogen für Berlins Schulen

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung, Jugend und Familie vom 27. Mai 2021 und
Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 9. Juni 2021

Drucksache [18/3855](#)

zum Antrag der Fraktion der FDP

Drucksache [18/2988](#)

mehrheitlich – gegen CDU und FDP – abgelehnt

Lfd. Nr. 36:

**Nicht nur Schulgebäude, sondern auch
Lerninhalte modernisieren**

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung, Jugend und Familie vom 10. Juni 2021

Drucksache [18/3857](#)

zum Antrag der Fraktion der FDP

Drucksache [18/0223](#)

mehrheitlich – gegen CDU, AfD und FDP – abgelehnt

Lfd. Nr. 37:

**Integration fördern durch Senken der Anzahl
Nichtalphabetisierter in Alphabetisierungsklassen
an Oberstufenzentren**

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung, Jugend und Familie vom 10. Juni 2021

Drucksache [18/3858](#)

zum Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/0252](#)

mehrheitlich – gegen CDU und FDP – abgelehnt

Lfd. Nr. 38:

Partizipation bei Lehrerweiterbildung für Lehrerinnen und Lehrer freier Schulen

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung, Jugend und Familie vom 10. Juni 2021
Drucksache [18/3859](#)

zum Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/0343](#)

mehrheitlich – gegen CDU, AfD und FDP – abgelehnt

Lfd. Nr. 39:

Eine gute Bildung braucht gesunde Schüler und starke Lehrkräfte

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung, Jugend und Familie vom 10. Juni 2021
Drucksache [18/3860](#)

zum Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/0871](#)

mehrheitlich – gegen CDU und FDP – abgelehnt

Lfd. Nr. 40:

Prävention vor Intervention bei Schuldistanz – elektronisches Klassenbuch schnellstmöglich in allen Berliner Schulen einführen

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung, Jugend und Familie vom 10. Juni 2021
Drucksache [18/3861](#)

zum Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/1005](#)

mehrheitlich – gegen CDU, AfD und FDP – abgelehnt

Lfd. Nr. 41:

Aufenthaltsrecht berechenbar ausgestalten – rot-rot-grüne Willkür verhindern

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung vom 14. Juni 2021
Drucksache [18/3863](#)

zum Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/0065](#)

mehrheitlich – gegen CDU, AfD und FDP – abgelehnt

Lfd. Nr. 42:

Stärkung des Zentralen Objektschutzes zur Stärkung der Sicherheit in Berlin

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung vom 14. Juni 2021
Drucksache [18/3865](#)

zum Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/3181](#)

mehrheitlich – gegen CDU und FDP bei Enthaltung AfD – auch mit geändertem Berichtsdatum „31. Juli 2021“ abgelehnt

Lfd. Nr. 43:

Luftbelastungen als Grundlage für Fahrverbote messen statt nur errechnen!

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 10. Juni 2021
Drucksache [18/3869](#)

zum Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/1500](#)

mehrheitlich – gegen CDU, AfD und FDP – abgelehnt

Lfd. Nr. 44:

Chancen ermöglichen – öffentliche Vergabe für Innovationen öffnen

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Energie, Betriebe vom 14. Juni 2021
Drucksache [18/3870](#)

zum Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/2261](#)

mehrheitlich – gegen CDU, AfD und FDP – auch mit geändertem Datum zur Vorlage eines Konzepts „31. August 2021“ abgelehnt

Lfd. Nr. 45:

Freiwilliger Onlinetest zur Steigerung der Verkehrssicherheit

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 10. Juni 2021
Drucksache [18/3871](#)

zum Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/2875](#)

mehrheitlich – gegen CDU bei Enthaltung AfD und FDP – auch mit geändertem Berichtsdatum „31. August 2021“ abgelehnt

Lfd. Nr. 46:

Zukunftsplan für Berliner Zentren und Kieze – ein Aktionsprogramm zur Bewältigung der Pandemiefolgen

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Energie, Betriebe vom 14. Juni 2021

Drucksache [18/3872](#)

zum Antrag der Fraktion der CDU

Drucksache [18/3405](#)

mehrheitlich – gegen CDU bei Enthaltung AfD – auch mit Änderungen abgelehnt

Lfd. Nr. 47:

Anbindung des Berliner Südens

weiterqualifizieren: Radschnellweg entlang der S 2

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 10. Juni 2021

Drucksache [18/3873](#)

zum Antrag der Fraktion der CDU

Drucksache [18/3407](#)

mehrheitlich – gegen CDU und FDP bei Enthaltung AfD – auch mit geändertem Berichtsdatum „31. Juli 2021“ abgelehnt

Lfd. Nr. 48:

Das Wasser und die Ufer gehören Berlin

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen vom 16. Juni 2021

Drucksache [18/3883](#)

zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

Drucksache [18/3716](#)

mehrheitlich – gegen CDU, AfD und FDP – angenommen

Lfd. Nr. 49:

Eine Wasserstoffstrategie für Berlin und Brandenburg

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 9. August 2021

Drucksache [18/3962](#)

zum Antrag der Fraktion der FDP

Drucksache [18/3202](#)

mehrheitlich – gegen FDP bei Enthaltung CDU und AfD – auch mit geänderten Daten abgelehnt

Lfd. Nr. 63:

Erste Verordnung zur Änderung der Dritten SARS-CoV-2-Infektionsschutzmaßnahmenverordnung

Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 der Verfassung von Berlin und § 3 Satz 1 des Berliner COVID-19-Parlamentsbeteiligungsgesetzes

Drucksache [18/3898](#)

an GesPflegGleich und Haupt

Lfd. Nr. 64:

Zweite Verordnung zur Änderung der Dritten SARS-CoV-2-Infektionsschutzmaßnahmenverordnung

Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 der Verfassung von Berlin und § 3 Satz 1 des Berliner COVID-19-Parlamentsbeteiligungsgesetzes

Drucksache [18/3920](#)

an GesPflegGleich und Haupt

Lfd. Nr. 65:

Dritte Verordnung zur Änderung der Dritten SARS-CoV-2-Infektionsschutzmaßnahmenverordnung

Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 der Verfassung von Berlin und § 3 Satz 1 des Berliner COVID-19-Parlamentsbeteiligungsgesetzes

Drucksache [18/3936](#)

an GesPflegGleich und Haupt

Lfd. Nr. 66:

Dreizehnte Verordnung zur Änderung der Schul-Hygiene-Covid-19-Verordnung

Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 der Verfassung von Berlin

Drucksache [18/3889](#)

Kenntnisnahme

Lfd. Nr. 67:

Vierzehnte Verordnung zur Änderung der Schul-Hygiene-Covid-19-Verordnung

Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 der Verfassung von Berlin und § 3 Satz 1 des Berliner COVID-19-Parlamentsbeteiligungsgesetzes

Drucksache [18/3934](#)

Kenntnisnahme

Lfd. Nr. 68:

Verordnung über die Auflagen für den Schulbetrieb während der Covid-19-Pandemie (Zweite Schul-Hygiene-Covid-19-Verordnung – 2. SchulHygCoV-19-VO)

Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 der Verfassung von Berlin
Drucksache [18/3955](#)

an BildJugFam, GesPflegGleich und Haupt

Lfd. Nr. 69:

Verordnung zur Änderung der Verordnung zur Sicherstellung der Staatsprüfung für Lehrämter während der Covid-19-Pandemie

Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 der Verfassung von Berlin
Drucksache [18/3944](#)

Kenntnisnahme

Lfd. Nr. 70:

Fünfte Verordnung zur Änderung der Zweiten Krankenhaus-Covid-19-Verordnung

Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 der Verfassung von Berlin und § 3 des Berliner COVID-19-Parlamentsbeteiligungsgesetzes
Drucksache [18/3897](#)

an GesPflegGleich

Lfd. Nr. 71:

Sechste Verordnung zur Änderung der Zweiten Krankenhaus-Covid-19-Verordnung

Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 der Verfassung von Berlin und § 3 Satz 1 des Berliner COVID-19-Parlamentsbeteiligungsgesetzes
Drucksache [18/3935](#)

an GesPflegGleich

Lfd. Nr. 72:

Dritte Pflegemaßnahmen-Covid-19-Verordnung (3. PflegeM-Cov-19-V)

Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 der Verfassung von Berlin und § 3 des Berliner COVID-19-Parlamentsbeteiligungsgesetzes
Drucksache [18/3896](#)

an GesPflegGleich

Lfd. Nr. 73:

Erste Verordnung zur Änderung der Dritten Pflegemaßnahmen-Covid-19- Verordnung (3. PflegeM-Cov-19-V)

Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 der Verfassung von Berlin und § 3 Satz 1 des Berliner COVID-19-Parlamentsbeteiligungsgesetzes
Drucksache [18/3929](#)

an GesPflegGleich

Lfd. Nr. 74:

Zweite Verordnung zur Änderung der Dritten Pflegemaßnahmen-Covid-19-Verordnung (3. PflegeM-Cov-19-V)

Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 der Verfassung von Berlin und § 3 des Berliner COVID-19-Parlamentsbeteiligungsgesetzes
Drucksache [18/3967](#)

an GesPflegGleich

Lfd. Nr. 77:

Schlossumgebung nach historischem Vorbild rekonstruieren

Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/3867](#)

an Kult

Lfd. Nr. 78:

Kein Weiterbetrieb für Tempohomes!

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/3881](#)

an IntArbSoz

Lfd. Nr. 79:

Kostenlos zur Wahl am 26. September – mit BVG und BerlKönig

Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/3882](#)

an WiEnBe und Haupt

Lfd. Nr. 80:

Verkehrsprobleme in Treptow-Köpenick endlich lösen

Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/3884](#)

an UmVerk

Lfd. Nr. 81:

Den ohne Baugenehmigung errichteten Spielplatz am leerstehenden Tempohome Quittenweg schließen und zurückbauen und damit ein eindeutiges Signal zum Rückbau des nicht mehr genutzten Tempohomes setzen

Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/3886](#)

an StadtWohn

Lfd. Nr. 82:

Gutes Zusammenleben in neuen Nachbarschaften: Kiezkoordinator*innen für die neuen Stadtquartiere einrichten

Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/3960](#)

an StadtWohn

Lfd. Nr. 83:

Der 13. August 2021 als ein Tag der Mahnung und der Erinnerung: am 60. Jahrestag des Mauerbaus der Opfer von Mauer und Stacheldraht würdig gedenken

Antrag der AfD-Fraktion auf Annahme einer Entschließung
Drucksache [18/3975](#)

an Kult

Lfd. Nr. 84:

Keine Covid-19-Impfkampagne für 12- bis 17-Jährige ohne entsprechende Empfehlung der Ständigen Impfkommission (STIKO)

Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/3976](#)

an GesPflegGleich

Lfd. Nr. 86:

„Er wollte nur die Freiheit“: Das Gedenken an Peter Fechter stärken und eine Peter-Fechter-Straße auf den Weg bringen

Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/3978 Neu](#)

an Kult

Lfd. Nr. 87:

Berlin bereitet sich auf „175 Jahre Märzrevolution“ vor

Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion der CDU, der Fraktion Die Linke, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP auf Annahme einer Entschließung
Drucksache [18/3979](#)

an Kult

Lfd. Nr. 89:

Impfangebote für Kinder und Jugendliche durch mobile Impfteams an Schulen

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/3981](#)

an BildJugFam (f) und GesPflegGleich

Lfd. Nr. 90:

PCR-Lolli-Tests an allen Berliner Kitas und Schulen einführen

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/3982](#)

an BildJugFam (f) und GesPflegGleich

Lfd. Nr. 91:

Sofortige Abfrage des Impfstatus aller Berliner Lehrkräfte

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/3983](#)

an BildJugFam

Lfd. Nr. 92:

Immobilien aus organisierter Kriminalität sozialen und gemeinwohlorientierten Zwecken zuführen!

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/3984](#)

an Recht und Haupt

Lfd. Nr. 93:

Schutzbedürftige schützen, Leistungsmissbrauch verhindern – Sachleistungen statt Geldleistungen für Asylbewerber

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/3985](#)

an IntArbSoz (f) und InnSichO

Lfd. Nr. 95:

**Entwurf des vorhabenbezogenen Bebauungsplans
9-17VE vom 15. Dezember 2020 mit Deckblatt
vom 16.7.2021 für eine Teilfläche des
städtischen Entwicklungsbereichs „Berlin-
Johannisthal/ Adlershof“, Grundstück
Eisenhutweg 54/76 im Bezirk Treptow-Köpenick,
Ortsteil Johannisthal**

Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/3969](#)

vorab an StadtWohn und Haupt

Anlage 2

Beschlüsse des Abgeordnetenhauses

Zu lfd. Nr. 23:

Ersatzwahl für den Richterwahlausschuss

Wahl

Drucksache [18/3963](#)

Es wurde gewählt:

Herr Oberstaatsanwalt Dirk Klöpperpieper als stellvertretendes Mitglied

Zu lfd. Nr. 48:

Das Wasser und die Ufer gehören Berlin

Beschlussempfehlung des Ausschusses für
Stadtentwicklung und Wohnen vom 16. Juni 2021
Drucksache [18/3883](#)

zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die
Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/3716](#)

Der Senat wird aufgefordert, sicherzustellen, dass alle
Ufer der Berliner Gewässer grundsätzlich öffentlich
zugänglich sind und so naturnah wie möglich gestaltet wer-
den.

Hierfür sollen die Leitlinien für die innerstädtischen Was-
serlagen im Hinblick auf die Erholungsnutzung, öffentli-
che Zugänglichkeit von Uferbereichen, gemischte Nut-
zungsstrukturen und preiswerten Wohnraum weiterentwi-
ckelt und entsprechend auch Leitlinien für Wasserlagen
in den Außenbezirken aufgestellt werden. Die Leitlinien
sollen unter Beteiligung der relevanten Akteurinnen und
Akteure entstehen.

Des Weiteren wird der Senat aufgefordert, eine Übersicht
über bereits freie und noch private Uferwegflächen in
Form einer lesbaren Uferwegekarte der Stadt Berlin zu
erstellen. Der Senat wird beauftragt, in Zusammenarbeit
mit den Bezirken ein Berliner Uferwegekonzept vorzuze-
gen und aufzuzeigen, wie alle Berliner Uferwege öffent-
lich zugänglich werden.

Die Rückgewinnung der Ufer soll auch der Naturerfah-
rung und der Verbesserung der Ökologie dienen. Zur
Bereicherung der Biodiversität sind wassernahe Konver-
sionsflächen auch als Orte für Kleingärten und Spiel-,
sowie Lernorte nutzbar zu machen und bereitzustellen.

Für alle Maßnahmen sind die Wasserrahmenrichtlinie
(WRRL) und die naturschutzgesetzlichen Anforderungen
die Grundlage der Umsetzung.

Um die beschriebenen Zielstellungen umzusetzen, wird
der Senat aufgefordert,

- öffentliche Uferwege durch Bebauungs-
pläne zu sichern und die Bezirke in diesem
Bemühen zu unterstützen;
- in Kooperation mit den Bezirken – auch
durch städtebauliche Verträge – Geh- und
Wegerechte grundbuchrechtlich zu sichern;
- die Bezirke bei der Erstellung von Ufer-
konzeptionen zur Ordnung von schützens-
werten Naturbereichen und Flächen für
Sportbootstege zu unterstützen;
- die Umsetzung der städtebaulichen Ziele
auch mit dem Instrument des Besonderen
Städtebaurechts („Entwicklungsgebiets-
verordnung“) zu prüfen;
- alle Instrumente des Baugesetzbuchs zu
prüfen und bei Bedarf konsequent anzu-
wenden;
- eine Bauverbotszone in einer Tiefe von
ungefähr 10 Metern vor Berliner Gewäs-
sern auszuweisen;
- Orte für öffentliche Einstiegs- und Anlege-
stellen für die nichtmotorisierte Was-
sernutzung (z. B. durch Kanus) oder Boote
mit E-Motoren zu definieren und vorzuse-
hen.

Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 31. Dezember 2021
und künftig jährlich über die Umsetzung zu berichten.

Zu lfd. Nr. 50:

Haushalt- und Vermögensrechnung von Berlin für das Haushaltsjahr 2018

Dringliche Beschlussempfehlung und Bericht des
Hauptausschusses vom 11. August 2021
Drucksache [18/3997](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/2221](#)

Das Abgeordnetenhaus erkennt gemäß § 114 Landeshaushaltsgesetz unter Annahme der im Bericht des Hauptausschusses enthaltenen Auflagen und Missbilligungen (Anlage) den durch die Haushalts- und Vermögensrechnung von Berlin für das Haushaltsjahr 2018 geführten Nachweis über die Einnahmen und Ausgaben im Haushaltsjahr 2018 sowie über das Vermögen und die Schulden zum 31. Dezember 2018 an und erteilt dem Senat für das Haushaltsjahr 2018 Entlastung.

Bericht

Der Unterausschuss „Haushaltskontrolle“ des Hauptausschusses hat in drei Sitzungen den Jahresbericht 2020 des Rechnungshofs von Berlin – Drucksache 18/3071 mit vertraulichem Teil mit Bemerkungen nach § 97 Absatz 4 LHO – über die Prüfung der Haushalts- und Wirtschaftsführung sowie der Haushaltsrechnung 2018 und die dazu vom Senat und den Bezirksämtern abgegebene Stellungnahme – Drucksache 18/3291 – beraten. Im Unterausschuss wurde über sämtliche Textziffern (T) Bericht erstattet. Als Ergebnis dieser Beratungen sahen sich der Unterausschuss und entsprechend seiner Empfehlungen der Hauptausschuss veranlasst, folgende

Missbilligungen und Auflagen

gegenüber dem Senat zu beschließen:

1. Erhebliche Risiken bei der Berliner Schulbauoffensive wegen fehlender Wirtschaftlichkeitsuntersuchungen

T 93 bis 158

Das Abgeordnetenhaus erwartet, dass der Senat künftig bei der Planung und Aufstellung von finanziwirksamen Programmen vor der Beschlussfassung hierüber ordnungsgemäße Wirtschaftlichkeitsuntersuchungen zu allen vorgeschriebenen Teilaufgaben veranlasst. Bei finanziell sehr bedeutsamen Auswirkungen sind auch gesamtwirtschaftliche Aspekte zu untersuchen.

Für das laufende Schulbauprogramm erwartet das Abgeordnetenhaus, dass der Senat dafür sorgt, dass

- nachholend die investiven Baubedarfe für den Bereich Kapazitätsausbau ermittelt werden,
- die Hauptziele des Programms durch Teilziele konkretisiert und Nachhaltigkeitsziele festgelegt werden,

- das Unterhaltsziel im Rahmen des zeitlich begrenzten investiven Programms aufgegeben und die kontinuierliche Finanzierung der baulichen Unterhaltung der Schulgebäude außerhalb des Programms über die Haushaltspläne gesichert wird,
- die Programmbereiche nach festgelegten Kriterien priorisiert werden,
- die inhaltliche, finanzielle und organisatorische Struktur des Programms unter den aktuellen Rahmenbedingungen nunmehr wirtschaftlich untersucht wird und ggf. erforderliche Maßnahmen zur Nachsteuerung veranlasst werden,
- die gesamtwirtschaftlichen Auswirkungen nunmehr aktuell untersucht und daraus ggf. Schlussfolgerungen für den Programmehalt, den zeitlichen Programmablauf und die Programmfinanzierung gezogen werden,
- ein realistischer strukturierter Zeitplan auf Programmebene mit zeitlichen Vorgaben für Zielerfüllungsgrade bei den Sach- und Budgetzielen des Programms und der Programmbereiche nachträglich aufgestellt und dem Abgeordnetenhaus zur Kenntnis gegeben wird sowie
- kurzfristig Kriterien und Verfahren für Erfolgskontrollen auf Programmebene festgelegt und auf dieser Grundlage regelmäßig begleitende Erfolgskontrollen für das Programm und die Programmbereiche durchgeführt werden.

Das Abgeordnetenhaus erwartet ferner, dass der Senat bezogen auf die Einbindung einer Wohnungsbaugesellschaft in das Schulbauprogramm für die weitere Programmsteuerung nachholend für Folgendes sorgt:

- Prognostische Ermittlung der mit dem Modell verbundenen finanziellen Auswirkungen, insbesondere der Transaktionskosten, einschließlich der voraussichtlich anfallenden Steuerlasten und
 - Festlegung von Kriterien und Verfahren für sowie Durchführung von Erfolgskontrollen des Modells.
2. Fehlendes systematisches Vertragsmanagement für städtebauliche Verträge

T 159 bis 202

Das Abgeordnetenhaus erwartet, dass der Senat und die Bezirksämter

- die Voraussetzungen für ein systematisches Vertragsmanagement für städtebauliche Verträge schaffen bzw. fortentwickeln und hierfür
 - die Struktur, insbesondere eine federführende Organisationseinheit, sowie das Verfahren bestimmen,
 - die Vereinbarung von Sicherheiten für vertragswesentliche Pflichten standardmäßig vorsehen und hierzu die notwendigen Vorgaben festlegen,
- bis zur Bereitstellung des angekündigten berlinweit einheitlichen Vertragsmanagementsystems ihr operatives Vertragsmanagement verbessern und insbesondere
 - für eine einheitliche und systematische Erfassung der wesentlichen vertragsbezogenen Daten sorgen,
 - ein einheitliches und systematisches Termin- und Fristenmanagement durchführen,
 - eine effektive und effiziente Überwachung sowie laufende Steuerung der Vertragsabwicklung sicherstellen und
 - eine laufende Dokumentation des gesamten vertragsrelevanten Geschehens bei der federführenden Organisationseinheit gewährleisten.

3. Lückenhafte IT-Sicherheit in der Berliner Verwaltung

T 203 bis 222

Das Abgeordnetenhaus erwartet, dass der Senat auf eine umfassende Beseitigung von IT-Sicherheitsmängeln hinwirkt und dabei die Behördenleitungen anhält,

- ihre Verantwortung für einen ordnungsgemäßen und sicheren IT-Einsatz zu übernehmen,
- ein den Vorschriften entsprechendes Informationssicherheitsmanagement einzurichten und

- Maßnahmen zur Erarbeitung, Umsetzung und Pflege von IT-Sicherheitskonzepten zu ergreifen.

Das Abgeordnetenhaus erwartet, dass der Senat über die ergriffenen Maßnahmen zur Beseitigung der Defizite bei der Umsetzung der IKT-Sicherheitsstandards und zur Behebung der IT-Sicherheitsmängel bis zum 1. Mai 2022 berichtet.

4. Unzureichende Wahrnehmung der gesamtstädtischen Steuerungsverantwortung für den öffentlichen Gesundheitsdienst des Landes Berlin

T 223 bis 265

Das Abgeordnetenhaus erwartet, dass der Senat

- ein verbindliches System zur Planung und Steuerung des öffentlichen Gesundheitsdienstes nach Maßgabe des Gesundheitsdienstgesetzes einführt,
- zur Gewährleistung eines effektiven Gesundheits- und Kinderschutzes nach dem Berliner Kinderschutzgesetz das bestehende Berichtswesen zu den Ersthausbesuchen in Einklang mit den Vorgaben des Gesetzes bringt und darauf hinwirkt, dass Mängel bei der Umsetzung des Einladungswesens und Rückmeldeverfahrens ausgeräumt werden,
- bei der gesamtstädtischen Steuerung der infektionshygienischen Überwachung statistische Daten zur Überwachungsintensität regelmäßig abfragt und auswertet sowie zeitnah die einheitliche Umsetzung der infektionshygienischen Überwachung nach dem Infektionsschutzgesetz und der Infektionsverhütungsverordnung regelt,
- nach Maßgabe des Gesetzes über Hilfen und Schutzmaßnahmen bei psychischen Krankheiten die zum Zwecke der Planung und Steuerung erforderlichen Auskünfte bei den Sozialpsychiatrischen Diensten der Bezirke abfordert

und ihm hierzu bis zum 30. Juni 2022 berichtet.

5. Dringender Handlungsbedarf hinsichtlich der Rechtsstellung der Verwaltungsakademie Berlin

T 266 bis 299

Das Abgeordnetenhaus erwartet, dass der Senat

- prüft, welche Rechts- bzw. Organisationsform den Aufgaben der Verwaltungsakademie Berlin am besten gerecht wird und
- hieran anknüpfend die Kompetenzen, Aufgaben und Organisation der Verwaltungsakademie Berlin der Rechtsform angemessen – ggf. in einem Errichtungsgesetz – regelt

sowie gewährleistet, dass

- die Haushalts-, Stellen- und Geschäftsverteilungspläne bereinigt werden,
- fehlende Bewertungen durchgeführt und vorhandene Bewertungsmängel beseitigt werden und
- entsprechend den Tarifvorschriften zur Stufenzuordnung der Tarifbeschäftigte verfahren wird.

Das Abgeordnetenhaus erwartet einen Bericht über die Entscheidung und Umsetzung bis zum 31. Juli 2022.

6. Eingehung erheblicher Haushaltsrisiken durch pflichtwidrige Ausübung von Vorkaufsrechten

T 300 bis 323

Das Abgeordnetenhaus erwartet, dass bei der Ausübung von Vorkaufsrechten künftig die Vorgaben des Baugesetzbuchs zur Prüfung der finanziellen Leistungsfähigkeit von vorkaufsbegünstigten Dritten beachtet werden.

7. Gravierende Verstöße gegen das Haushalt- und das Vergaberecht bei der Beauftragung eines externen Beratungsunternehmens

T 324 bis 336

Das Abgeordnetenhaus missbilligt, dass das Bezirksamt Spandau in Zusammenhang mit Schulreinigungsdienstleistungen unter grobem Verstoß gegen das Vergaberecht ein Beratungsunternehmen direkt beauftragt hat.

Das Abgeordnetenhaus missbilligt ferner, dass das Bezirksamt Spandau das von dem Beratungsunternehmen in Rechnung gestellte Honorar in Höhe von insgesamt ca. 680 000 Euro bezahlt hat, obwohl dieses stark überhöht und zudem die Wirksamkeit des Beratungsvertrages zweifelhaft war.

8. Erhebliche Mängel und Versäumnisse bei der vertraglichen Gestaltung der künftigen Qualitätssteuerung im öffentlichen Personennahverkehr mit drohenden finanziellen Nachteilen in zweistelliger Millionenhöhe (Jahresbericht 2020 – vertraulicher Teil)

T 1 bis 23

Das Abgeordnetenhaus missbilligt, dass der Senat es entgegen Artikel 50 Absatz 1 der Verfassung von Berlin unterlassen hat, das Abgeordnetenhaus frühzeitig und vollständig über die Vereinbarung einer ergänzenden Vergütung zu unterrichten.

Das Abgeordnetenhaus missbilligt die vertragliche Vereinbarung des Anreizelementes Ergänzende Vergütung im S-Bahn-Vertrag Ring, ohne diese finanzielle Maßnahme hinsichtlich ihrer Wirtschaftlichkeit und Angemessenheit gemäß § 7 der Landeshaushaltssordnung ausreichend untersucht zu haben.

Das Abgeordnetenhaus erwartet, künftig in sämtlichen Angelegenheiten von grundsätzlicher Bedeutung frühzeitig und vollständig unterrichtet zu werden, insbesondere bei geplanten Vertragsschließungen im Bereich der öffentlichen Aufgabenerledigungen durch natürliche Monopole.

Das Abgeordnetenhaus erwartet, dass der Senat mit seiner angekündigten jährlichen Berichterstattung über die begleitende Erfolgskontrolle der vertraglichen Anreizsysteme für den S-Bahn-Vertrag Ring

- die Wirkung der Ergänzenden Vergütung, insbesondere die damit erzielten Verbesserungen der Leistungserbringung des Eisenbahnverkehrsunternehmen,
- die Wirkung der Anreizkomponenten „Qualität“ und „relativer Erfolg am Fahrgastmarkt“ sowie
- den Kosten-Nutzen-Effekt dieses Anreizsystems

substantiiert und monetär darlegt. Der Senat soll zugleich nachweisen, dass die berichteten Ergebnisse ausschließlich aus dem Anreizelement Ergänzende Vergütung erwachsen sind.

Es erwartet ferner, dass der Senat in geeigneter Weise darüber berichtet, wie die Entscheidung über die Zuerkennung einer Ergänzenden Ver-

gütung an das Verkehrsunternehmen ausgefallen ist.

Das Abgeordnetenhaus erwartet weiterhin, dass der Senat über die aus der begleitenden Erfolgskontrolle abgeleiteten Schlussfolgerungen für künftige Verkehrsverträge berichtet.

II.

Erneute Missbilligungen und Auflagen auf Grund der Berichte der Verwaltungen über die Erledigung der Auflagenbeschlüsse des Abgeordnetenhauses anlässlich der Entlastung für das Rechnungsjahr 2017 – Drucksache 18/3163 –

A. Uneinheitliche und in Teilen überhöhte Besoldungs- und Vergütungsstandards für die Präsidiumsmitglieder der Berliner Hochschulen (Jahresbericht 2019 – vertraulicher Teil)

T 1 bis 24

Das Abgeordnetenhaus erwartet, dass der Senat entsprechend seiner Ankündigung einen Entwurf zur Änderung des Berliner Hochschulgesetzes mit dem Ziel der Zusammenführung der Zuständigkeit als Dienstbehörde, oberste Dienstbehörde, Personalstelle und Personalwirtschaftsstelle für Präsidentinnen und Präsidenten, Vizepräsidentinnen und Vizepräsidenten sowie Kanzlerinnen und Kanzler der staatlichen Berliner Hochschulen bei der für Hochschulen zuständigen Senatsverwaltung so rechtzeitig vorlegt, dass dieser noch in der laufenden Legislaturperiode verabschiedet werden kann.

B. Mängel und Versäumnisse bei der Prüfung und Anerkennung von Bauplanungsunterlagen für Baumaßnahmen des Hochbaus mit Gesamtkosten zwischen 1 Millionen Euro und 5 Millionen Euro

109 bis 139

Das Abgeordnetenhaus erwartet, dass der Senat die von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen erarbeiteten standardisierten Prüfschemata und Muster zur Prüfung von Planungsunterlagen für Hochbaumaßnahmen in die Anweisung Bau (ABau) aufnimmt.

C. Versäumnisse bei der Finanzierung des IT-Dienstleistungszentrums Berlin im Zuge der Umsetzung des E-Government-Gesetzes Berlin

T 140 bis 165

Das Abgeordnetenhaus erwartet, dass der Senat umgehend das Finanzierungsmodell des ITDZ finalisiert und hierüber erneut berichtet. Es erwartet, dass der Bericht darstellt, wie das Finanzierungsmodell ausgehend von den tatsächlichen Mittelbedarfen des ITDZ die langfristige Zielsetzung des E-Government-Gesetzes sowie die finanziellen Auswirkungen auf den Haushalt hinsichtlich der verfahrensunabhängigen IKT und der IKT-Basisdienste berücksichtigt.

III.

Erneute Missbilligungen und Auflagen auf Grund der Berichte der Verwaltungen über die Erledigung der Auflagenbeschlüsse des Abgeordnetenhauses anlässlich der Entlastung für das Rechnungsjahr 2016 – Drucksache 18/1961 –

A. Fehlender Nachweis für die Wirtschaftlichkeit der Gebäudefeuerversicherungspflicht

T 456 bis 469

Das Abgeordnetenhaus erwartet weiterhin, dass der Senat nach Maßgabe des § 7 Absatz 2 der Landeshaushaltssordnung eine Wirtschaftlichkeitsuntersuchung durchführt, bevor er darüber entscheidet, ob auch weiterhin eine Pflicht zur Gebäudeversicherung bestehen soll. Sollte die Wirtschaftlichkeitsuntersuchung zu dem Ergebnis führen, dass die Versicherungspflicht entfallen soll, erwartet das Abgeordnetenhaus darüber hinaus, dass der Senat Regelungen über das Verfahren zur Schadensabwicklung trifft. Insbesondere ist zu regeln, ob die Schadensabwicklung zentral für das Land Berlin vorgenommen werden soll und ob die zum Ersatz des jeweiligen Schadens erforderlichen Mittel zentral veranschlagt und bewirtschaftet werden sollen.

Berichtsfrist

Das Abgeordnetenhaus erwartet, dass dem Hauptausschuss zu allen nicht ausdrücklich terminierten Auflagen innerhalb von sechs Monaten über die Erledigung berichtet wird.

Die hier nicht genannten Textziffern aus dem Jahresbericht 2020 des Rechnungshofs von Berlin gemäß Artikel 95 der Verfassung von Berlin und § 97 der Landeshaushaltssordnung (Drucksache 18/3071 mit vertraulicher

chem Teil mit Bemerkungen nach § 97 Absatz 4 LHO) werden für erledigt erklärt.

Zu lfd. Nr. 51:

Grundlagen für eine gemeinsame Bauausstellung für Berlin und Brandenburg legen!

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen vom 2. Juni 2021 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. August 2021
Drucksache [18/3998](#)

zum Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/3315](#)

Der Senat wird aufgefordert, gemeinsam mit dem Land Brandenburg und den Architektenkammern beider Länder ein gemeinsames Kolloquium anzuberaumen, um die Möglichkeiten einer Regionalen Bauausstellung (ReBA) zu prüfen. In diesen Prozess sind von Anfang an zivilgesellschaftliche Initiativen beider Bundesländer einzubeziehen, die sich in den vergangenen Jahren um kooperatives, regionales und nachhaltiges Bauen verdient gemacht haben. Ziel soll es sein, Berlin und Brandenburg als Region für ökologische Baustoffe, genossenschaftliches Bauen und kooperative Stadt- und Regionalplanung herauszustellen und neue Impulse für eine sozial-ökologische Raumproduktion herauszuarbeiten.

Für die Herausstellung regionaler Baukapazitäten soll auf die Stärkung von Planungs- und Bauprozessen ein Schwerpunkt gelegt werden sowie auf die nachhaltige Entwicklung des engeren Verflechtungsraums entlang der öffentlichen Infrastrukturradialen (Städte in der 2. Reihe in Brandenburg). Dabei sollen die vorhandenen und zukünftigen Bahnhöfe und das regionale Entwicklungspotential der Umgebung besonders berücksichtigt werden.

Der schienengebundene Regionalverkehr mit seinen Bahnhöfen als Knotenpunkte des Verflechtungsraums und seinen Entwicklungspotentialen soll in die Überlegungen für eine Regionale Bauausstellung einbezogen werden.

Zu lfd. Nr. 52:

**Berlin geht voran: Gegen die Diskriminierung von Menschen mit HIV im Arbeitsleben!
#positivarbeiten**

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Integration, Arbeit und Soziales vom 10. Juni 2021 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. August 2021
Drucksache [18/3999](#)

zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/3545](#)

Der Senat wird aufgefordert, für das Land Berlin die Deklaration „#positivarbeiten – Respekt und Selbstverständlichkeit: Für einen diskriminierungsfreien Umgang mit HIV-positiven Menschen im Arbeitsleben“ der Deutschen Aidshilfe zu unterzeichnen und sich damit den Zielen für einen diskriminierungsfreien Umgang mit HIV-positiven Mitarbeiter*innen im öffentlichen Dienst zu verpflichten.

Die Bezirksverwaltungen, Landesbehörden und -ämter sowie Beteiligungsunternehmen des Landes sollen durch den Senat über die Deklaration in Kenntnis gesetzt werden. Um ihren Beitritt zu der Initiative soll geworben werden.

Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 31. August 2021 über den Beitritt zur Deklaration und die Umsetzung der dort formulierten Maßnahme und Ziele zu berichten.

Zu lfd. Nr. 53:

Kitaplatzausbau vorantreiben – Konsequenzen aus der Bevölkerungsprognose ziehen

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung, Jugend und Familie vom 10. Juni 2021 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. August 2021
Drucksache [18/4001](#)

zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/3628](#)

Der Senat wird aufgefordert, auf Basis der Bevölkerungsentwicklung die Zielzahlen bedarfsgerecht zu erhöhen und den Ausbau von Plätzen in Kita und Kindertagespflege entsprechend zu intensivieren.

Die aktualisierte Kitaentwicklungsplanung ist gemeinsam mit den Kitaträgern und den Bezirken in einem laufenden Prozess als Richtlinie zu aktualisieren, um den Förderatlas anzupassen, den Rechtsanspruch der Kinder auf einen Kitaplatz zu erfüllen und somit die Vereinbarkeit von Familie und Beruf weiter zu verbessern. Dementsprechend sind unter anderem folgende Maßnahmen zu ergreifen:

- Es sind zusätzliche finanzielle Ressourcen für den Platzausbau zur Verfügung zu stellen. Für die Jahre 2022 und 2023 ist ausreichend Vorsorge bei der Aufstellung des nächsten Doppelhaushaltes zu treffen.
- Bei der Finanzierung von Ausbaumaßnahmen sind Maßnahmen der Kitaträger für Eigenküche und Flächen für Kooperationsangebote nach § 16 SGB VIII als förderfähig zu bewerten.

hig anzusehen. Es kann im Einzelfall die Höchstgrenze zur Förderung eines Neubaus überschritten werden, wenn dadurch Flächen für Mehrfachnutzung (bspw. gemeinsames Kochen und Familienangebote) geschaffen werden.

- Das Land Berlin wird sich gegenüber dem Bund dafür einsetzen, dass der Bund die Länder weiter beim Kitausbau finanziell unterstützt.

Um dem Rechtsanspruch auf einen Kitaplatz Genüge zu tun, ist der Kitaentwicklungsplan (KEP) der Bevölkerungsentwicklung anzupassen. Dem Abgeordnetenhaus ist ab dem 1. Januar 2022 halbjährlich zu berichten.

Zu lfd. Nr. 54:

International angeschlossfähiger Skatepark für die Sportmetropole Berlin

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Sport vom 18. Juni 2021 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. August 2021
Drucksache [18/4002](#)

zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion der CDU, der Fraktion Die Linke, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP
Drucksache [18/3814](#)

Der Senat wird aufgefordert, eine international wettkampffähige Skateboardanlage mit gesamtstädtischer Bedeutung in Berlin zu ermöglichen. Diese soll vorrangig für die olympische Skateboarddisziplin Park/Bowl und perspektivisch auch für Street dimensioniert werden. Es gilt, sowohl barrierefreie Trainingsmöglichkeiten zu schaffen, die auch den leistungssportlichen Herausforderungen mit Blick auf die Olympischen (und in der Folge Paralympischen) Spiele 2024 und 2028 gerecht werden, als auch die Bühne zu schaffen für nationale und internationale Wettkämpfe und Skateboardevents. Neben einer eigentlichen Sportfläche von mindestens 1 500 m² sind dabei temporär nutzbare Flächen vorzuhalten, die für Zuschauertribünen, Athletenbereiche, Umkleiden, Toiletten/Dopingkontrollen usw. genutzt werden können. Darüber hinaus wird der Senat aufgefordert zu prüfen, ob und inwieweit EU-, Bundes- oder Landesfördermittel für den Bau beantragt werden können.

Bei der Bewertung möglicher Standorte sind u. a. Aspekte der Flächenverfügbarkeit, des Lärmschutzes, der Baukosten und der barrierefreien Zugänglichkeit zu berücksichtigen.

Ein erster Bericht über mögliche Flächen soll bis zum 31. August 2021 vorgelegt werden.

Zu lfd. Nr. 55:

Entwurf des Bebauungsplans 12-50ba „UTR Campus-West“ für eine südwestliche Teilfläche des Flughafens Berlin-Tegel „Otto Lilienthal“, einschließlich der westlichen Terminalgebäude (A, B, D und E) und ihrer angrenzenden Flächen sowie einer nördlichen Teilfläche der Zufahrt zum Flughafen im Bezirk Reinickendorf, Ortsteil Tegel

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen vom 16. Juni 2021 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. August 2021
Drucksache [18/4003](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/3824](#)

Das Abgeordnetenhaus stimmt dem vom Senat am 8. Juni 2021 beschlossenen Entwurf des Bebauungsplans 12-50ba „UTR Campus-West“ zu.

Zu lfd. Nr. 56:

Entwurf des Bebauungsplans 12-50a „UTR Gewerbeband West“ für eine südwestliche Teilfläche des Flughafens Berlin-Tegel „Otto Lilienthal“ zwischen dem Terminalgelände, den Kleingartenanlagen „Vor den Toren Feld I und II“, „Neuland I und II“, „Mäckeritzwiesen“ und der Verlängerung ihrer westlichen Grenze bis zur südlichen Rollbahn des Flughafens und dem Flugfeld nördlich der südlichen Rollbahn im Bezirk Reinickendorf, Ortsteil Tegel

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen vom 16. Juni 2021 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. August 2021
Drucksache [18/4004](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/3825](#)

Das Abgeordnetenhaus stimmt dem vom Senat am 8. Juni 2021 beschlossenen Entwurf des Bebauungsplans 12-50a „UTR Gewerbeband-West“ zu.

Zu lfd. Nr. 57:

Konzerninterne Umwandlung (Verschmelzung) der STADT UND LAND Johannisthal GmbH auf die WoGeHe Wohnungsbaugesellschaft Hellersdorf GmbH

Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. August 2021
Drucksache [18/3989](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

Das Abgeordnetenhaus stimmt der rückwirkenden Umwandlung (Verschmelzung) der STADT UND LAND Johannisthal GmbH auf die WoGeHe Wohnungsbaugesellschaft Hellersdorf GmbH zum 1. Januar 2021 zu.

Zu lfd. Nr. 58:

Verschmelzung der B.E.M. Berliner Energiemanagement GmbH auf die BIM Berliner Immobilienmanagement GmbH

Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. August 2021
Drucksache [18/3990](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

Das Abgeordnetenhaus stimmt der Verschmelzung der B.E.M. Berliner Energiemanagement GmbH auf die BIM Berliner Immobilienmanagement GmbH rückwirkend zum 1. Januar 2021 zu.

Zu lfd. Nr. 59:

Verschmelzung der CHIC Management GmbH auf die WISTA Management GmbH

Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. August 2021
Drucksache [18/3991](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

Das Abgeordnetenhaus stimmt der Verschmelzung der CHIC MANAGEMENT GmbH auf die WISTA Management GmbH rückwirkend zum 1. Januar 2021 zu.

Zu lfd. Nr. 60:

Nr. 7/2021 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. August 2021
Drucksache [18/3992](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

Dem Verkauf von Grundstücksteilflächen Alt-Buch 69, 71 in Berlin-Pankow zu den im Kaufvertrag vom 9. März 2021 zur UR-Nr. 93/2021 des Notars Dr. Hermann Sta-

penhorst in Berlin vereinbarten Bedingungen wird zugestimmt.

Zu lfd. Nr. 61:

Nr. 11/2021 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. August 2021
Drucksache [18/3993](#)

zur Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

Dem Verkauf der Liegenschaft „Auf dem Scherschhain“ in 36355 Grebenhain (Hessen) zu den von der BIM Berliner Immobilienmanagement GmbH im Kaufvertrag vom 4. Februar 2021 zur UR-Nr. 113/2021 des Notars Dr. Peter Engel, Berlin vereinbarten Bedingungen wird zugestimmt.

Zu lfd. Nr. 76:

Aus zwei mach eins – Eingliederung der Angestellten der T&M Technik und Museum Marketing GmbH in die Stiftung Deutsches Technikmuseum Berlin

Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/3827](#)

hierzu:

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Kulturelle Angelegenheiten vom 9. August 2021 und dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 11. August 2021
Drucksache [18/4005](#)

Das Abgeordnetenhaus fordert den Senat auf, sich dafür einzusetzen, dass die Angestellten der Servicegesellschaft T&M Technik und Museum Marketing GmbH in die Stiftung Deutsches Technikmuseum integriert werden und die T&M Technik und Museum Marketing GmbH in der Folge aufgelöst wird.